

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1809

Aktenzeichen

ohne

Titel

Verbindungen zu Indien und der Gossnerkirche

Band

Laufzeit

1973 - 1981

Enthält

u.a. Nachrichten aus Indien vom Ökumenisch-Missionarischen Amt (ÖMA); Liste der Mitarbeiter des Arbeitskreises Indien; Theologische Stimmen aus Asien, Afrika und Lateinamerika; Protokolle des Arbeitskreises Indien beim ÖMA - später ÖMZ; allgemeine Korres

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

B
U
I
L
D

BOMBAY URBAN INDUSTRIAL LEAGUE FOR DEVELOPMENT

Societies Reg. No. Bom. 20/75 G.B. B.S.D. Bombay Public Trust Reg. No. M-3574

6/86

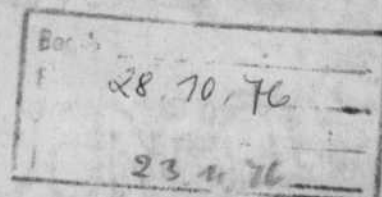
Programme Office : 2, Sonoo Co-op. Housing Society, Plot No.223, 28th Road,
Bandra, BOMBAY - 400 050.

Res. Telephone : ~~54113~~ 596987

Off: 5316 27.

11th October, 1976.

Dr. Martin Seeberg,
Mission Director,
Gossner Mission
1 Berlin 41,
Handjerystraße 19-20
Germany.



Dear Dr. Seeberg,

Thank you very much for your letter of October 4th '76. I had some difficulty in obtaining the 'P' form from the Reserve Bank of India but when I got it I was told by Air India that I was not to proceed to Germany after the 29th. I now understand this was because of the fact that the visa was ending on September 29th. I am sorry for all the confusion and I am now looking forward to East Germany in November if it is convenient to Rev. Bruno Schottstadt and other friends there. I will be very happy to leave here on the 15th of November. Air India has chartered flights only on Mondays and the booking is to be done well in advance. As far as I am concerned I will be happy to leave here on the 15th and spend two weeks in East Germany. Since my 'P' form will expire by then please send me a certificate covering the new dates as early as possible. Unless we contact them fast again there will be problems in getting the papers on time. If the dates are not convenient to others in East Germany then I can make it during Christmas time which will be a new experience to celebrate Christmas in East Germany. However, I am afraid of the cold climate there but maybe in the warmth of the Christian fellowship I will not feel so cold.

May I request Rev. Bruno Schottstadt ^{to forward} from a copy of this letter to confirm the dates and let us know as early as possible when I am likely to undertake this journey.

Awaiting with much interest to hearing from you,

Yours sincerely,

(GEORGE NINAN)

cc: Rev. Bruno Schottstadt

Rev. Nirmal David.

Regd. Office : 19, HAZARIMAL SOMANI BOMBAY - 400 001.

PHONE : 263904

Gossner
Mission

uns. Akte

UKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM

Tagesordnung

für die Sitzung des Arbeitskreises INDIEN
am Mittwoch, 22. September 1982, 9.00 Uhr

1. Andacht -
2. Zum Protokoll der letzten Sitzung
3. Aktuelle Informationen (Zeitungsschau) - Buntrock
4. Gespräch mit zwei GMaten aus der Evang.-Luth.-Gossner-Kirche in Indien - Kalkho, Kongari - aus Stahlstadt Bokaro
5. Vorbereitung des Besuchs in der Gossner-Kirche durch Buntrock und Linn: Erkundungsaufgaben des AK
6. Auswertung der Konsultation in Templin
7. Verschiedenes

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

4931-1634/82

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
Arbeitskreis INDIEN

1017 Berlin, 31. Sept. 1982
Georgenkirchstr. 70 -/Hbd
Tel.: 43 83 220

An die
Mitarbeiter und Freunde
des Arbeitskreises INDIEN
- - - - -

Liebe Mitarbeiter!

Im Auftrage des Vorsitzenden des Arbeitskreises INDIEN, OKR Linn,
möchte ich Sie anlässlich des Aufenthaltes des Kirchenpräsidenten
der Evangelisch-Lutherischen-Gossner-Kirche in Indien,

Dr. Marsallan BAGE

zu einem Gespräch am Donnerstag, dem 9. September 82, 14.30 Uhr,
hier im Hause - Zimmer 52 - sehr herzlich einladen.

Gleichzeitig erinnern wir die Mitarbeiter unseres Arbeitskreises
an die nächste ordentliche Sitzung am Mittwoch, 22.9., ebenfalls hier
im Hause, an der zwei indische Ingenieure, die sich zur Zeit in der
DDR aufhalten, teilnehmen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

i.A. *Gerda Hildebrand*
(Gerda Hildebrand)
Sekretärin

Abz.-Nr. 9160

P r o t o k o l l

der Sitzung des Arbeitskreises INDIEN
beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum
am Mittwoch, 16. September 1981, 9.00 Uhr

Anwesend: Buchholz, ^{Buntrock}Hennig, Hildebrand, Linn, Richter, ^{Roejke}Stärker, ^{Saunes};
als Gäste: Vom regionalen Arbeitskreis Heydecke und Kunick;
Schreck;

entschuldigt: Kuchler, Müller, Ordnung;
ohne Nachricht: Wegmann.

Die Tagesordnung muß neu festgestellt werden, da Dr. Bage seinen Aufenthalt in der DDR vorzeitig abbrechen mußte und zum Gespräch nicht zur Verfügung steht. Für die Sitzung ergeben sich folgende Punkte:

- 1) - Andacht, zusammen mit der Hausgemeinde des ÖMZ, hält Linn;
- 2) - Protokoll der letzten Sitzung wird bestätigt;
- 3) - Literatur - Buntrock
- 4) - Bericht des Regionalen Arbeitskreises Schlalach
- 5) - Partnerverhältnis
- 6) - Konsultation
- 7) - Verschiedenes

Zu 3)

Buntrock stellt das Buch Otto Waack "Verantwortung und Hoffnung" (ZdZ 9/80) vor und gibt eine kurze Inhaltswiedergabe.

Zu 4)

Kunick und Heydecke berichten über die Arbeit und die Erfahrungen des Arbeitskreises Schlalach. Es finden sich sechs bis acht Personen aus dem Kirchenkreis in regelmäßigen Abständen zusammen und erarbeiten Themen aus Indien. Sie stellten fest, daß sie dadurch besser in der Lage sind, ökumenische Besucher der Gossner-Kirche zu empfangen. Linn fragt Richter und Buchholz, ob Ähnliches in ihren Kirchenkreisen auch angeregt werden könnte.

Zu 5)

5.1 Projekt

Roejke teilt mit, daß die von der EKV genehmigten 10.000 Mark für das Projekt "Zirkelkästen" für Schulen der Gossner-Kirche in der Höhe der Spenden überschritten ist. Der AK regt an, daß man neben dem Versuch, Zirkelkästen zu versenden, sich bemühen sollte, auf gleichem Wege auch Werkzeuge oder mechanische Nähmaschinen auf den Weg zu bringen. Bisher fehlt aber noch die Zoll-Einfuhr-Genehmigung für die Gossner-Kirche.

5.2 Linn teilt mit, daß ein gemeinsamer Fürbitt-Sonntag zwischen der Gossner-Kirche (Bage) und der Kirche Berlin-Brandenburg verabreicht ist. Am 20. Sonntag nach Trinitatis (1. Nov. 81) soll in den Kirchen für möglichst gemeinsame Anliegen gebetet werden.

Am dies:

- Fürbitten für die Leitung der Kirchen
In der Gossner-Kirche werden auf allen Ebenen in diesem Jahr neue Wahlämter besetzt.
In Berlin-Brandenburg wird der neue Bischof eingeführt.
- Das zweite Anliegen sind die Probleme mit der Jugend in beiden Kirchen.

Für den 1. November 81 wird die Fürbitt-Information des ÖMZ diesen Anliegen dienen. Linn schreibt den Text.

5.3 Besuch zur Gossner-Kirche 1982

Linn informiert den AK über eine Einladung der Gossner-Kirche für zwei Vertreter der Kirche Berlin-Brandenburg im Herbst 1982. Der AK empfiehlt, die Mitarbeiter Linn und Buntrock zu einem Besuch in der Gossner-Kirche zu entsenden. Dies ist der KLM mitzuteilen (Roepke).

5.4 Bei einem nächsten Besuch aus der Gossner-Kirche sollten die Gäste vor Eintritt der Rundreise durch Gemeinden besser über die Situation in der DDR informiert werden; der erste Tag ihres Aufenthalts sollte im Sinne einer Einführungsreise in die politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Gegebenheiten genutzt werden.

Die Gossner-Kirche will zwei Laien in die DDR entsenden. Dafür soll eine Industriestadt mit einer Gemeinde, die sich in neuen Wegen versucht hat, gefunden werden. Hier sollten die beiden Besucher sich eine längere Zeit aufhalten können. Die Frage der Übersetzung muß bedacht werden.

Zu 6) - Konsultation

Der Arbeitskreis INDIEN plant für 1982 eine zweite Konsultation. Der Termin wird für den 21. bis 23. Mai 1982 geplant. Das Thema soll in Anlehnung an die Diskussion nach Buntrocks einführendem Referat gestaltet werden; Stichworte dazu sind:

- Entwicklung durch Befreiung -
- Entwicklung und Machtverhältnisse -.

Zu dieser Konsultation sollen Mitglieder der Arbeitskreise TANZANIA, SÜDLICHES AFRIKA und KUBA eingeladen werden.

Die Suche nach einem geeigneten Haus übernimmt Roepke.

Zu 7) - Verschiedenes

7.1 Haushaltsplan

Der AK muß für 1982 einen eigenen Haushaltsplan-Entwurf aufstellen. Roepke erläutert die Aufgabe und wird einen Entwurf anfertigen.

7.2 Fahrtkosten

Die Fahrtkosten zu den Sitzungen des AK werden für die Mitglieder vom ÖMZ getragen, für die von den Gliedkirchen Entsandten sollen die Kirchen um die Finanzierung ersucht werden.

7.3 Termin der nächsten Sitzung:

Mittwoch, 10. März 1982, 9.00 Uhr, (Andacht ?)

Für das Protokoll: gez. Roepke

6.10.81/Hbd

128 782

5/22 International Review of Mission Apr. 87

289 - 10 g
- 1 g
2 Men 100

1.6 483

Lo

See also

25/2

[illegible]

Det: S, A, V

17. 252

91) 483 / 16

otto vaak, sch - 25

Jainaharal Nelsons Box 22 - 22

~ tot ~ rtsi ~ rby

2802 E. 17

$$65, 20, 10, 5, 2, 1, 0, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100$$
[illegible]

at the corner of ...

2nd C.

12, 6 8/10 es

 Mission

b.w.

P r o t o k o l l

der Sitzung des Arbeitskreises INDIEN
beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum
am Donnerstag, dem 4. Dezember 1980, 9.00 Uhr

Anwesend: Duntrock, Bucholz, Hennig, Linn, Müller (Bruno), Richter,
Roepke, Hildebrand;
entschuldigt: Ordnung, Sames, Schreck.

Tagesordnung:

1. Andacht - Richter
2. zum Protokoll der letzten Sitzung am 19. 9. 80
3. aktuelle Nachrichten
4. Calcutta, ein urbanes Zentrum - Bruno Müller
5. Calcutta - Kirchen und Dienstgruppen im Ringen um Erleichterung
und Befreiung - Roepke
6. Termine, Verschiedenes

nächste Termine:

Mittwoch, 11. März 1981	9.00 Uhr
Mittwoch, 27. Mai 1981	9.00 Uhr
Mittwoch, 16. Sept. 1981	9.00 Uhr

Zu 1)

Gemeinsam mit Mitarbeitern des Hauses beginnt die Sitzung mit einer Andacht. Martin Richter meditiert einen Text.

Zu 2)

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Änderungen bestätigt.

Zu 3)

3.1. Der AK informiert sich über einige Aspekte der allgemeinen Lage in Indien und der Goßner Kirche.

Roepke stellt eine Betrachtung zu "Nationales ländliches Beschäftigungsprojekt" vor:

Der überwiegende Teil des 650 Millionen-Volkes siedelt in oftmals stark zurückgebliebenen ländlichen Gebieten. Hier ist auch die Masse der 300 Millionen noch immer in absoluter Armut lebender Inder.

Im Rahmen von der Regierung beschlossener Entwicklungsprogramme, kommt dem "Nationalen ländlichen Beschäftigungsprojekt" eine gravierende Bedeutung zu. Mit seiner Hilfe sollen in 5 - 6 Jahren 15 Millionen der ärmsten Familien ein Tageseinkommen von 2,50 Rupien erreichen und damit die offizielle Armutsgrenze überschreiten.

Konkret: Die künstlich bewässerte landwirtschaftliche Fläche soll verdoppelt werden.

Der Hochwasserschutz soll durch umfangreichen Dammbau (in den nächsten 25 Jahren) verstärkt werden.

3.2. Linn berichtet über neueste Entwicklungen in der Goßner Kirche. Der Streit in der Kirchenleitung geht weiter. Die Hauptkirche hat den Nord-West-Anchal nicht aufgegeben. Besonderer Streitpunkt ist die Finanzierung der indischen Missionare in Nord-West-Anchal (Nord-West-Kirche). 17 Missionare haben kein Gehalt mehr bekommen.

Im Februar 1981 wird eine gemeinsame Konferenz unter Teilnahme der Goßner Mission stattfinden.

Zu 4)

Calcutta:

Bruno Müller gibt eine Analyse wieder:

Stadt und Slums gehen ineinander über - Calcutta ist ein städtisches Dorf oder eine dörfliche Stadt - Verkehr und Rinderherden in den Straßen - große Mobilität der Armen, das ist ihre Waffe, ständiger Wechsel zwischen Land und Stadt und zurück.

Die Entwicklung der Stadt ist beeinträchtigt. Wird es eine urbane Entwicklung geben, in der die Armen nicht draußen sind?

Zu 5)

Roepke macht Beobachtungen zur Frage:

Wie reagieren Kirchen auf die Armut in der Stadt?

Drei Merkmale:

- Die großen Kirchen reagieren gar nicht, jedenfalls nicht mit strukturell orientierten Aktionen, Almosen im Einzelfall.
- Die Kirchen reagieren mit unterschiedlich umfangreichen Hilfeprogrammen, Ernährungshilfe, Ausbildungshilfe, Gesundheitsfürsorge.
- Gruppen in den Kirchen, die sich als Dienstgruppen verstehen, gehen weiter. Sie stellen Analysen her und unterhalten Programme, die das Übel mehr an der Wurzel treffen. Diese Arbeit isoliert sich um so mehr von der Kirche, je mehr sie in Richtung struktureller, gesellschaftlicher Arbeit, Aktionen für Befreiung der Armen oder politischer Aktionen geht.

Roepke stellt danach in 20 Punkten die Entwicklung des "Cathedral Relief Service" und "Cathedral Social Service" dar.

Es war 1979 eine Rückentwicklung auf einseitige Betonung des Gottesdienstes in der Kathedrale und eine Auseinanderentwicklung einzelner Aktionen, medizinischer Dienst, Arbeit in Slums, festzustellen.

Nach diesem Überblick schildert Roepke einiges über eine andere Aktion "Calcutta Urban Service" Arbeit in den Slums, Arbeit in der Dorfentwicklung in ländlichen Gebieten, Bewässerungsprojekte. Ländliche Entwicklung um die Landflucht in die Stadt punktuell zu beeinflussen.

Zu 6)

- Ein Referat M. M. Thomas wird als Studienbericht an den Rat geschickt - zum 11. März gründlich lesen!

Eine vergleichbare Stimme ist in "Zeichen der Zeit" 1980, 1981, C. T. Kurien, enthalten.

- Der Frage, wie kann Entwicklung in Indien mit Entwicklungsetappen in Europa vor 100 Jahren verglichen werden, soll nachgegangen werden (eventuell kann hier Carl Ordnung angefragt werden).

- Die Projekttempelung wird dem Protokoll beigelegt.

1 Anlage

17. 12. 80

Rpk/Ur

Gez. Roepke

Abz.Nr. 8411

Anlage

Projektbeschreibung

Projekt Lehrmittel für die Goßner Kirche in Indien

Die Evangelisch-Lutherische Goßner Kirche in Indien ist eine sehr lebendige junge Kirche. Nicht nur auf Gemeindeebene oder in der Missionsarbeit können wir das feststellen, sondern auch in ihren vielfachen Diensten.

Am ausgeprägtesten ist die Schularbeit.

Die Goßner Kirche unterhält viele Grund-, Mittel- und Oberschulen, wobei nur die Gehälter für den Lehrkörper aus dem Staatshaushalt kommen und die Kirche alle anderen Unkosten tragen muß. Das sind die Erhaltung der Gebäude, die Unterhaltung von Internaten, die Ausstattung und das Lehrmaterial.

Der Bedarf an Schulen ist im Gebiet der Goßner Kirche sehr groß. Allein in der Stadt Ranchi werden 1900 Kinder in den Schulen der Goßner Kirche unterrichtet.

Dieser Dienst ist auch deshalb so wichtig, weil durch die Schul- ausbildung der Kreislauf von Unwissenheit, Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger unterbrochen werden kann.

Wir wollen diese Schularbeit mit unseren Mitteln unterstützen und haben uns für die Versendung von Lehrmitteln entschieden. Das werden Materialien für den Physik-, Chemie- und Mathematikunterricht sein.

So wollen wir als erstes

200 Zirkelkästen

beschaffen und der Goßner Kirche zur Verfügung stellen.

Helfen Sie uns dieses Projekt schnell zu verwirklichen, hier lautet die Kontonummer:

Berlin, im Nov. 1980
Rpk/Ur

gez. Roepke

Abz.Nr. 8411

P r o t o k o l l
der Sitzung des Arbeitskreises INDIEN
beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum
am Mittwoch, 16. September 1981, 9.00 Uhr

Anwesend: Buchholz, Buntrock, Hennig, Hildebrand, Linn, Richter,
Roepke, Sames, Stärke;

als Gäste: Schreck;
vom regionalen Arbeitskreis Heydecke und Kunick;

entschuldigt: Kichler, Müller, Ordnung;

ohne Nachricht: Wegmann.

Die Tagesordnung muß neu festgestellt werden, da Dr. Bage seinen Aufenthalt in der DDR vorzeitig abbrechen mußte und zum Gespräch nicht zur Verfügung steht. Für die Sitzung ergeben sich folgende Punkte:

- 1) - Andacht, zusammen mit der Hausgemeinde des ÖMZ, hält Linn;
- 2) - Protokoll der letzten Sitzung wird bestätigt;
- 3) Literatur - Buntrock
- 4) Bericht des regionalen Arbeitskreises Schlalach;
- 5) Partnerverhältnis
- 6) Konsultation
- 7) Verschiedenes.

Zu 3)

Buntrock stellt das Buch Otto Waack "Verantwortung und Hoffnung" (ZdZ 9/80) vor und gibt eine kurze Inhaltswiedergabe.

Zu 4)

Kunick und Heydecke berichten über die Arbeit und die Erfahrungen des Arbeitskreises Schlalach. Es finden sich sechs bis acht Personen aus den Kirchenkreisen Beelitz-Belzig in regelmäßigen Abständen zusammen und erarbeiten Themen aus Indien. Sie stellten fest, daß sie dadurch besser in der Lage sind, ökumenische Besucher der Gossner-Kirche zu empfangen.

Linn fragt Richter und Buchholz, ob ähnliches in ihren Kirchenkreisen auch angeregt werden könnte.

Zu 5)

5.1 Projekt

Roepke teilt mit, daß die von der EKU genehmigten 10.000 Mark für das Projekt "Zirkelkästen" für Schulen der Gossner-Kirche in der Höhe der Spenden überschritten sind. Der AK regt an, daß man neben dem Versuch, Zirkelkästen zu versenden, sich bemühen sollte, auf gleichem Wege auch Werkzeuge oder mechanische Nähmaschinen auf den Weg zu bringen. Bisher fehlt aber noch die Zoll-Einfuhr-Genehmigung für die Gossner-Kirche.

5.2 Gemeinsamer Fürbittsonntag

Linn teilt mit, daß ein gemeinsamer Fürbittsonntag zwischen der Gossner-Kirche (Bage) und der Kirche Berlin-Brandenburg verab-

redet ist. Am 20. Sonntag nach Trinitatis (1. Nov. 81) soll in beiden Kirchen für möglichst gemeinsame Anliegen gebetet werden. Für 1981 sind dies:

- Fürbitte für die Leitung der Kirchen;
in der Gossner-Kirche werden auf allen Ebenen in diesem Jahr neue Wahlämter besetzt.
In Berlin-Brandenburg wird der neue Bischof eingeführt.
- Das zweite Anliegen sind die Probleme mit der Jugend in beiden Kirchen.

Für den 1. November 1981 wird die Fürbitt-Information des ÖMZ diesem Anliegen dienen. Linn schreibt den Text.

5.3 Besuch zur Gossner-Kirche 1982

Linn informiert den AK über eine Einladung der Gossner-Kirche für zwei Vertreter der Kirche Berlin-Brandenburg im Herbst 1982. Der AK empfiehlt, die Mitarbeiter Linn und Buntrock zu einem Besuch in der Gossner-Kirche zu entsenden. Dies ist der KLM mitzuteilen (Roepke).

5.4 Besuch aus der Gossner-Kirche

Bei einem nächsten Besuch aus der Gossner-Kirche sollten die Gäste vor Antritt der Rundreise durch die Gemeinden besser über die Situation in der DDR informiert werden; der erste Tag ihres Aufenthalts sollte im Sinne einer Einführungsreise in die politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Gegebenheiten genutzt werden.

Die Gossner-Kirche will zwei Laien in die DDR entsenden. Dafür soll eine Industriestadt mit einer Gemeinde, die sich in neuen Wegen versucht hat, gefunden werden. Hier sollten die beiden Besucher sich eine längere Zeit aufhalten können. Die Frage der Übersetzung muß bedacht werden.

Zu 6)

Der Arbeitskreis INDIEN plant für 1982 eine zweite Konsultation. Der Termin wird für den 21. bis 23. Mai 1982 geplant. Das Thema soll in Anlehnung an die Diskussion nach Buntrocks einführendem Referat gestaltet werden; Stichworte dazu sind:

- Entwicklung durch Befreiung -
- Entwicklung und Machtverhältnisse -.

Zu dieser Konsultation sollen Mitglieder der Arbeitskreise TANZANIA, SÜDLICHES AFRIKA und KUBA eingeladen werden.

Die Suche nach einem geeigneten Haus übernimmt Roepke.

Zu 7)

7.1 Haushaltsplan

Der AK muß für 1982 einen eigenen Haushaltsplan-Entwurf aufstellen. Roepke erläutert die Aufgabe und wird einen Entwurf anfertigen.

7.2 Fahrtkosten

Die Fahrtkosten zu den Sitzungen des AK für die von den Gliedkirchen Entsandten sollten von den Kirchen übernommen werden.

7.3 Termine - Nächste Sitzungen: Mi., 9.12.81 (Andacht Sames)
Mi., 12. 3.82 (" Roepke)

Für das Protokoll: gez. Roepke

Abz.-Nr. 6821

P r o t o k o l l
der Sitzung des Arbeitskreises INDIEN
beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum
am Mittwoch, 16. September 1981, 9.00 Uhr
- - - - -

Anwesend: Buchholz, Buntrock, Hennig, Hildebrand, Linn, Richter,
Roepke, Sames, Stärke;

als Gäste: Schreck;
vom regionalen Arbeitskreis Heydecke und Kunick;

entschuldigt: Kuchler, Müller, Ordnung;

ohne Nachricht: Wegmann.

Die Tagesordnung muß neu festgestellt werden, da Dr. Bage seinen Aufenthalt in der DDR vorzeitig abbrechen mußte und zum Gespräch nicht zur Verfügung steht. Für die Sitzung ergeben sich folgende Punkte:

- 1) - Andacht, zusammen mit der Hausgemeinde des ÖMZ, hält Linn;
- 2) - Protokoll der letzten Sitzung wird bestätigt;
- 3) Literatur - Buntrock
- 4) Bericht des regionalen Arbeitskreises Schlalach;
- 5) Partnerverhältnis
- 6) Konsultation
- 7) Verschiedenes.

Zu 3)

Buntrock stellt das Buch Otto Waack "Verantwortung und Hoffnung" (ZdZ 9/80) vor und gibt eine kurze Inhaltswiedergabe.

Zu 4)

Kunick und Heydecke berichten über die Arbeit und die Erfahrungen des Arbeitskreises Schlalach. Es finden sich sechs bis acht Personen aus den Kirchenkreisen Beelitz-Belzig in regelmäßigen Abständen zusammen und erarbeiten Themen aus Indien. Sie stellten fest, daß sie dadurch besser in der Lage sind, ökumenische Besucher der Gossner-Kirche zu empfangen.

Linn fragt Richter und Buchholz, ob ähnliches in ihren Kirchenkreisen auch angeregt werden könnte.

Zu 5)

5.1 Projekt

Roepke teilt mit, daß die von der EKV genehmigten 10.000 Mark für das Projekt "Zirkelkästen" für Schulen der Gossner-Kirche in der Höhe der Spenden überschritten sind. Der AK regt an, daß man neben dem Versuch, Zirkelkästen zu versenden, sich bemühen sollte, auf gleichem Wege auch Werkzeuge oder mechanische Nähmaschinen auf den Weg zu bringen. Bisher fehlt aber noch die Zoll-Einfuhr-Genehmigung für die Gossner-Kirche.

5.2 Gemeinsamer Fürbittsonntag

Linn teilt mit, daß ein gemeinsamer Fürbittsonntag zwischen der Gossner-Kirche (Bage) und der Kirche Berlin-Brandenburg verab-

redet ist. Am 20. Sonntag nach Trinitatis (1. Nov. 81) soll in beiden Kirchen für möglichst gemeinsame Anliegen gebetet werden. Für 1981 sind dies:

- Fürbitte für die Leitung der Kirchen;
in der Gossner-Kirche werden auf allen Ebenen in diesem Jahr neue Wahlämter besetzt.

In Berlin-Brandenburg wird der neue Bischof eingeführt.

- Das zweite Anliegen sind die Probleme mit der Jugend in beiden Kirchen.

Für den 1. November 1981 wird die Fürbitt-Information des ÖMZ diesem Anliegen dienen. Linn schreibt den Text.

5.3 Besuch zur Gossner-Kirche 1982

Linn informiert den AK über eine Einladung der Gossner-Kirche für zwei Vertreter der Kirche Berlin-Brandenburg im Herbst 1982. Der AK empfiehlt, die Mitarbeiter Linn und Buntrock zu einem Besuch in der Gossner-Kirche zu entsenden. Dies ist der KLM mitzuteilen (Roepke).

5.4 Besuch aus der Gossner-Kirche

Bei einem nächsten Besuch aus der Gossner-Kirche sollten die Gäste vor Antritt der Rundreise durch die Gemeinden besser über die Situation in der DDR informiert werden; der erste Tag ihres Aufenthalts sollte im Sinne einer Einführungsreise in die politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Gegebenheiten genutzt werden.

Die Gossner-Kirche will zwei Laien in die DDR entsenden. Dafür soll eine Industriestadt mit einer Gemeinde, die sich in neuen Wegen versucht hat, gefunden werden. Hier sollten die beiden Besucher sich eine längere Zeit aufhalten können. Die Frage der Übersetzung muß bedacht werden.

Zu 6)

Der Arbeitskreis INDIEN plant für 1982 eine zweite Konsultation. Der Termin wird für den 21. bis 23. Mai 1982 geplant. Das Thema soll in Anlehnung an die Diskussion nach Buntrocks einführendem Referat gestaltet werden; Stichworte dazu sind:

- Entwicklung durch Befreiung -
- Entwicklung und Machtverhältnisse -.

Zu dieser Konsultation sollen Mitglieder der Arbeitskreise TANZANIA, SÜDLICHES AFRIKA und KUBA eingeladen werden.

Die Suche nach einem geeigneten Haus übernimmt Roepke.

Zu 7)

7.1 Haushaltsplan

Der AK muß für 1982 einen eigenen Haushaltsplan-Entwurf aufstellen. Roepke erläutert die Aufgabe und wird einen Entwurf anfertigen.

7.2 Fahrtkosten

Die Fahrtkosten zu den Sitzungen des AK für die von den Gliedkirchen Entsandten sollten von den Kirchen übernommen werden.

7.3 Termine - Nächste Sitzungen: Mi., 9.12.81 (Andacht Same) Mi., 12. 3.82 (" " Roepke)

Für das Protokoll: gez. Roepke

Abz.-Nr. 6821

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
Arbeitskreis INDIEN

1017 Berlin, 13. Nov. 1980
Georgenkirchstr. 70
Tel.: 43 83 220 Rpk/Hbd

An die
Mitarbeiter des
Arbeitskreises INDIEN
.. .. .

L i e b e F r e u n d e !

Ich erinnere an unseren vereinbarten Termin:

Donnerstag, den 4. Dezember 1980, von 9.00 - 15.00 Uhr.

Folgende Tagesordnung ist vorgeschlagen:

- / 1. Andacht - Martin Richter (gemeinsam mit dem Haus)
- / 2. Protokoll der letzten Sitzung
- / 3. Aktuelle Informationen - Buntrock/Roepke
4. Berichte über zwei urbane Zentren
und die Probleme der Menschen,
Bombay und Kalkutta - Roepke/Miller
5. Verschiedenes
 - 5.1 Ergebnisse des Besuchs zweier Lehrer
der Gossner-Kirche, Lakra und Topno
 - 5.2 Stand des Projekts
 - 5.3 Kollekten-Empfehlung für die EKV-Kirchen - Linn

Wir werden pünktlich um 9.00 Uhr im Zimmer 56 beginnen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Roepke

P.S.: Wer am Mittagessen nicht teilnimmt, melde sich bitte ab!

P r o t o k o l l

der Sitzung des Arbeitskreises INDIEN
beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum
am Freitag, dem 19. September 1980, 9.00 Uhr

Anwesend: Buntrock, Linn, Ordnung, Richter, Roepke, Sames, Stärke,
Schreck, Wegmann.

Die Tagesordnung:

1. Andacht - Sames
2. zum Protokoll der letzten Sitzung am 28.3.80
3. Aktuelles
4. zur Landfrage der Gossner-Kirche - Richter
5. Verschiedenes - Projekt für die Gossner-Kirche

Zu 1)

Der AK beginnt gemeinsam mit den Mitarbeitern des Hauses mit einer Andacht. Die Meditation hält Frau Sames.

Zu 2)

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Änderungen angenommen.

Zu 3)

Der AK informiert sich über aktuelle Probleme Indiens:
Überschwemmungskatastrophe (1000 Tote),
Unruhen in Assam (Massaker an 400 Bengalen),
Überfälle auf Harijans und deren Racheaktionen,
Nachrichten aus den Kirchen,
Synode von Südindien über das Prozessieren vor staatlichen Gerichten
und Vorschläge zur "Linderung dieser Heimsuchung".

Zu 4)

Richter referiert über "Die Geschichte von Birsa Munda und seine Bewegung", Kalkutta 1966.
Birsa Munda, 1875-1900, entwickelt sich zeitweilig zu einem Führer von Bauernaufständen der Mundas, 1895-1900.

Die Mundas wehren sich gegen das neuseingeführte Landrecht, nach welchem es Privateigentum an Ländereien, Weide und Wald gibt. Nach altem Recht der Mundas gehört das Land allen gemeinsam. Im Zuge der Durchsetzung des europäischen Rechts bricht die Mundastruktur zusammen. Ein kultureller Anstoß zur Belebung der Munda- und Sardabewegung kommt von den christlichen Missionen. Ab 1980 versucht die Sardabewegung, ihr Recht durch Eingaben und Gebet durchzusetzen.

Der Arbeitskreis informiert sich in dieser Sache durch Rückfragen, vermisst aber eine allgemeine Darstellung zur Landfrage. Richter wird das vorliegende Buch weiterlesen und prüfen, ob eine zusammenfassende Wiedergabe für den AK sinnvoll ist.

Zu 5) - Partnerkirche

- 5.1 Linn berichtet von dem Gespräch mit Bago und über daraus resultierende Arbeitsschritte. Es ist beabsichtigt, im Rahmen eines Projekts des ÖMZ Lehrmittel für Oberschulen von hier zu versenden.

Angesprochen wurde ferner die Frage nach einem theologischen Lehrer für Govindpur, Bibelschule, der auch bei der Gründung und Beratung landwirtschaftlicher Genossenschaften aktiv werden sollte (bei letztem meldet Roepke sachliche Bedenken an und bedauert, daß dazu innerhalb der Verantwortlichen des AK noch kein Sachgespräch stattgefunden hat). Es ist zu prüfen, inwieweit die Partnerschaft durch einen Sonntags-Gottesdienst unterstützt werden kann. An einem noch abzustimmenden Tag sollten die Partnerkirchen stärker übereinander berichten und füreinander beten.

Der AK wird aufgefordert, bei der Suche nach einem realisierbaren Projekt aktiv zu werden. Wer kann Vorschläge machen und Material darüber beschaffen?

Der AK bittet Linn und Roepke, eine Beschlussvorlage für ein Projekt zur Unterstützung der Schularbeit der Gossner-Kirche zu entwerfen.

5.2 Gossner-Kirche, Besuchsprogramm: Für Herbst 1981, am günstigsten Oktober, ist ein Besuch zweier Mitarbeiter aus der DDR zur Gossner-Kirche geplant. Roepke betont, daß der Vorsitzende Linn auf jeden Fall beteiligt sein sollte.

gez. Roepke

13.11.80
Rpk/Hbd

Abz.-Nr. 8357

van Hildebrand

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM
Abteilung I
Arbeitskreis Indien

Berlin, den 25.11.77

Liebe Freunde des Indien-Arbeitskreises!

Ich hatte Ihnen den neuen Termin für unser Gespräch - Freitag, 2.12.77 - mitgeteilt; weil aber mehrere diesen Termin nicht wahrnehmen können, und wir doch einen guten neuen Start brauchen (mit Vorbereitung), erlaube ich mir hiermit, Sie alle für Dienstag, d. 10. Januar 1978, 9 Uhr bis mindestens 15 Uhr, einzuladen.

Jeder von Ihnen hat eine Arbeit übernommen. Wir werden zu Beginn der Sitzung die genaue Tagesordnung festlegen und dann klären, wie wir mit dem vorhandenen Material im Blick auf die Gemeinden umgehen.

Bitte kommen Sie am 10. Januar und bereiten Sie sich mit Ihrem Thema vor.

Ich wünsche Ihnen eine gute Advents- und Weihnachtszeit

Ihr

(gez.) Bruno Schottstädt

Abschrift

Aus "Indische Beiträge zur Theologie der Gegenwart"

DENKSTRUKTUREN 1 SCHRANKEN ODER BRÜCKEN?

=====

von Wolfgang M. W. Roth

Indische Antwort auf westliche Theologie, - ist es schon zu einer echten Antwort gekommen? Eine Antwort, die nicht einfach Wiederholung dessen ist, was im Westen oder von Vertretern des Westens in Indien gedacht und geschrieben wurde, sondern die sich aus einer Begegnung der indischen Geisteswelt mit der westlichen Christenheit, der Vorhut der modernen Mission, ergibt. In dem hier vorgelegten Beitrag soll der Versuch gemacht werden, eine der Schwierigkeiten zu untersuchen, die einer echten Begegnung im Wege stehen, und zwar aus dem Blickwinkel eines Missionars, der in einer theologischen Schule Altes und Neues Testament unterrichtet. Das unterschiedliche Verständnis dessen, was wir Geschichte nennen, weist auf einen grundlegenden Unterschied zwischen der indischen Geisteswelt und der modernen westlich-orientierten Theologie hin in bezug auf die Art und Weise des Denkens selbst. Damit ist das Thema unseres Beitrages gestellt.

Das Verständnis der Geschichte

"Wenn man unter Geschichte die Kenntnis der Vergangenheit versteht, muß man einsehen..., daß im hebräischen Denken diese Vorstellung von Geschichte kaum anzutreffen ist, weil es an der Geschichte nur insofern interessiert ist, als sie hic et nunc eine gegenwärtige und dynamische Realität darstellt". Angesichts der Betonung des Geschichtlichen in der neueren theologischen Diskussion ist diese Feststellung eine Warnung, nicht allzu schnell annehmen zu wollen, daß das Geschichtsverständnis des Alten Testaments dem unseren gleicht. In der Moderne trifft man oft auf ein lineares und teleologisches Verständnis von Zeit und Geschichte, das besonders im Denken der Historiker und der Männer, die selbst Geschichte machen, hervortritt².

Der Charakter des biblischen Verständnisses von Zeit und Geschichte ist unter Alt- und Neutestamentlern umstritten. So meint ein Forscher, daß das Zeit- und Geschichtsverständnis des Alten Testaments ein zyklisches ist³, während ein anderer zu dem Ergebnis kommt, daß "im großen und ganzen ... das Alte Testament ein unreflektiert-chronologisches, lineares Zeitverständnis bietet"⁴. Wieder ein anderer Forscher ist der Ansicht, daß im Alten Testament drei Arten von Zeit unterschieden werden müssen: zyklische Zeit, horizontale Zeit, vertikale Zeit⁵, während ein vierter Gelehrter lieber von "Zeitrhythmen als von Zeitzyklen oder Zeitlinien" spricht⁶. Schließlich sei ein anderer Forscher erwähnt, der meint, daß "es in der Bibel einfach nicht genug Stellen gebe, auf Grund derer ein rein biblisches Zeitverständnis entfaltet werden könnte"⁷.

Diese kurze Übersicht zeigt jedenfalls, daß es bis jetzt noch nicht zu einer Übereinstimmung unter den Gelehrten gekommen ist, welcher Art das biblische Zeit- und Geschichtsverständnis ist, und daß es vielleicht nie zu einem consensus kommen wird⁸. Andererseits wird in der missionaren Verkündigung in Indien oft behauptet, daß das christliche Zeit- und Geschichtsverständnis linear und so der zyklischen hinduistischen Zeitvorstellung entgegengesetzt sei⁹. Während niemand in Abrede stellen möchte, daß eine Verbindung zwischen dem biblischen Zeugnis für den 'Gott der handelt' (G. E. Wright) und

der Dimension der Geschichte besteht, ist es zweifelhaft, ob die Predigt des Evangeliums und des Alten Testaments, in dem das Evangelium wurzelt, ohne weiteres und direkt auf den behaupteten Gegensatz zwischen dem biblischen und dem indischen Zeit- und Geschichtsverständnis gegründet werden sollte. Erst kürzlich wurde darauf hingewiesen, daß die neuere Theologie in der Begegnung mit den Religionen des Ostens oft ihr apologetisches Argument auf das Fehlen eines historischen Kerns und einer historischen Perspektive in diesen Religionen gegründet habe¹⁰. Diesen Mangel überkomme das Christentum und sei so in der Lage, eine klar historisch bestimmte Lebensanschauung und Lebensweise zu begründen. Der Kritiker fährt fort: "Ich bin der Ansicht, daß uns das in der Bibel vorliegende Material vorsichtiger machen sollte. Wie können wir sicher sein, daß diese in der Geschichte zentrierte Apologetik nicht ein weiteres Beispiel für den kulturellen Imperialismus des Westens ist, der seine eigene Geschichtsdynamik anderen aufzudrängen sucht und dabei ihm günstige biblische Belege ins Feld führt und zugleich die biblischen Beweisstellen in seine eigenen Kategorien zwingt? Es könnte sehr wohl sein, daß gerade hier eine andere Art der Verkündigung angezeigt wäre. Eine solche Verkündigung müßte einen viel echteren Dialog mit den anderen Religionen herbeiführen, in dem Begriffe verwendet werden, die ihnen verständlich sind und die andererseits eine Art orientalischen Christentums ermöglichen, das in dem Maß seiner Verpflichtung dem Mittelpunkt der Geschichte gegenüber von unserer eigenen in besonderer Weise absticht und es dabei ergänzt¹¹." Der moderne westliche Mensch denkt und handelt historisch, das heißt, er ist sich der ständigen Veränderungen, denen er auf allen Lebensgebieten ausgesetzt ist, der aktiven oder passiven Rolle, die er in ihnen spielt, und möglicherweise auch einer Vorwärtsbewegung der Geschichte auf ein Ziel oder einer Erfüllung hin, bewußt¹². Die Betonung der geschichtlichen Dimension des Lebens und der damit gegebenen Geschichtsdynamik sind erst in der Neuzeit, und zwar im Westen, entstanden. Mit dieser Sicht des Geschichtlichen hängt im theologischen Denken, besonders der letzten hundert Jahre, die Betonung des geschichtlichen Charakters des christlichen Glaubens zusammen.

Die christliche Verkündigung in Indien hat im großen und ganzen und von bemerkenswerten Ausnahmen abgesehen nicht zu einer echten Begegnung zwischen ihr und der indischen Geisteswelt geführt. Der Hinduismus, sowohl in seiner klassischen als auch in seiner modernen Form, ist ein kulturelles, philosophisches und geistliches Phänomen, vergleichbar dem Hellenismus der ersten Jahrhunderte nach Christus. Trotz der offenbaren Gefahr, sich in der 'Entdeckung' von Parallelen zu ergehen, mag es doch erlaubt sein zu betonen, daß es bei einer echten Begegnung des Evangeliums mit dem Hinduismus in mancher Hinsicht um die gleichen grundlegenden Fragen gehen würde wie in der Begegnung zwischen Jerusalem und Athen vor mehr als anderthalb Jahrtausenden. So wie jene Begegnung für die Kirche neue Dimensionen des Glaubens und seines Verständnisses eröffnete und sie zu einer Neuformulierung ihres apostolischen Erbes führte, könnte heute eine echte Begegnung zwischen Jerusalem und Benares neue Dimensionen des christlichen Glaubens und Verstehens freilegen und die Kirche in Indien zu einer Neuformulierung ihres apostolischen Glaubens ermutigen. Anfänge sind von einigen indischen christlichen Denkern gemacht worden, besonders von Bischof A. J. Appasamy und Dr. P. D. Devanandan, aber auch von V. Chakkarai und P. Chenchiah, deren kühne Neuansätze jedoch nur langsam in der indischen Kirche ein Echo finden¹³. Einer der Gründe für diese langsame Reaktion mag in der Tat unsere überkommene geschichtszentrierte Apologetik sein¹⁴.

Während in der klassischen indischen Literatur Abhandlungen über fast jedes Thema zu finden sind, sucht man vergeblich nach einer Behandlung des Themas "Geschichte"¹⁵. Was den klassischen Hinduismus betrifft, so sind Zeit und Geschichte relative und kontingente Größen. "Der, der das Wirkliche gesehen hat, ist über alle Enge, alle Bedingtheiten und alles Kontingente hinausgehoben"¹⁶. Die Geschichte ist lediglich Teil des kosmischen Prozesses. Sie ist zyklisch, und zwar in einem negativen Sinn, weil sie an der unvermeidlichen Zerstörung der Weltperioden teilnimmt. Sie hat an der Wirklichkeit keinen Anteil. Der Mensch muß sich von ihr weg "in das wahre Sein hinein" freimachen¹⁷. Während Geschichte nicht im eigentlichen Sinne māyā ist, hat sie doch nicht letzte Bedeutung. Ein zeitgenössischer Forscher beschreibt die Rolle des Menschen in der Geschichte nach dem klassischen indischen Verständnis zusammenfassend wie folgt: "Das höchste Ziel des Menschen in der Geschichte ist nicht die Erlösung vom Bösen, sondern das Entrinnen von den sich unendlich drehenden Zyklen der Geschichte ... Es ist daher des Menschen höchste Pflicht, sich ... von den Zyklen der Geschichte freizumachen, so daß er schließlich in die ewige Einsamkeit und die schweigende Stille des Höchsten aufsteigt, das über und jenseits der Geschichte liegt"¹⁸.

Bei Indern, die in dieser klassischen Tradition stehen, wird daher eine geschichtszentrierte Apologetik auf taube Ohren treffen. Der neuere Hinduismus hat andererseits ein von der klassischen Tradition verschiedenes Geschichtsverständnis. Philosophen und Reformen wie Raja Ram Mohan Roy (1772 - 1833), Rabindranath Tagore (1861 - 1941), Mahatma Gandhi (1869 - 1948), Jawaharlal Nehru (1889 - 1964) und Sarvepalli Radhakrishnan (1888 -) haben das Erbe des klassischen Hinduismus neu interpretiert, um die Geschichte des modernen Indien gestalten zu können¹⁹. Die Entwicklung der historischen Wissenschaft in Indien, die Schöpfung einer Philosophie des Handelns für Indiens Kampf und Freiheit und eine selbstgestaltete Zukunft und die Neuinterpretation des klassischen indischen Geschichtsverständnisses sind Symptome dieser neuen Haltung. Ein zeitgenössischer indischer Philosoph und Staatsmann schreibt: "Die Geschichte ist nicht ein Teil der Biologie. Das Drama, das Menschen auf der Bühne der Geschichte spielen, ist vom animalischen Leben ganz verschieden ... Die Geschichte ist weder eine Serie von Zufällen noch ein vorherbestimmter Strom. Sie repräsentiert vielmehr eine Struktur, die unbedingte Bedeutung besitzt"²⁰. Die Geschichte erschöpft sich nicht etwa in bedeutungslosen Wiederholungen, sondern ist eine durch das Handeln von einzelnen und Gruppen frei geschaffene Abfolge, die auf ein erfülltes Leben sowohl befreiter einzelner wie befreiter Gemeinschaften zielt.

Die Ansichten einiger moderner indischer Denker sind schöpferische Neuinterpretationen des Erbes der Vergangenheit, die der Dimension des Geschichtlichen Bedeutung und Zweck zuschreiben. Das zyklisch-fatalistische Geschichtsverständnis der klassischen Periode ist überwunden. Trotzdem muß gesagt werden, daß abgesehen von einigen Verteidigern der klassischen Geschichtsauffassung die meisten gebildeten Inder heute, wenn auch bis zu einem gewissen Grade von modernen Reformbewegungen beeinflusst, unter Geschichte wahrscheinlich nur die serienweise Aufzählung vergangener Ereignisse verstehen²¹. Sie sind, wie es scheint, weder durch ihre klassische Tradition noch durch die moderne Neuinterpretation des Geschichtsverständnisses beeinflusst und vertreten faktisch eine unreflektiert-lineare Zeit- und Geschichtsanschauung.

Zwei Denkstrukturen

In Anbetracht dieser uneinheitlichen und meist unreflektierten Einstellung zur Geschichte muß man sich ernstlich fragen, ob eine christliche Verkündigung, die das Geschichtliche im christlichen Glauben nicht überbetont, beim modernen Indier nur eine negative Reaktion hervorrufen muß. Wie dem auch sei, das eigentliche Problem ist der grundsätzliche Unterschied zwischen der modernen indischen und der modernen christlichen Einstellung zum Geschichtlichen überhaupt. Der Unterschied basiert auf der Differenz zwischen der indischen und der westlichen Einstellung zu aller Wirklichkeit, an der die Geschichte faktisch teilhat. Während der in der westlichen Tradition Stehende sich aller Wirklichkeit einschließlich der Geschichte analytisch nähert, neigt der in der indischen Tradition Stehende dazu, Wirklichkeit und Geschichte mehr synthetisch zu sehen. Der Unterschied liegt offenbar in dem Wirksamwerden verschiedener Geistesstrukturen, einer mehr analytisch eingestellten und einer mehr synthetisch ausgerichteten. Es besteht kein Zweifel, daß damit eine der wichtigsten Fragen der Begegnung des Ostens mit dem Westen berührt wird. In diesem Zusammenhang ist eine Diskussion der protestantischen theologischen Ausbildung in Indien mit besonderer Berücksichtigung der Exegese lehrreich.

Lehrer in den Fächern Altes und Neues Testament in indischen protestantischen theologischen Hochschulen folgen mit wenigen Ausnahmen dem zum Baccalaureus-Grad der Theologie führenden Lehrplan der dem Serampore-College affilierten theologischen Schulen. Dieser Lehrplan lehnt sich an den der Universität von London (England) an, wurde aber im Laufe der Zeit den indischen Verhältnissen angepaßt. Im wesentlichen unterscheiden sich die Vorlesungen jedoch nicht von ihren westlichen Vorbildern. Die meisten theologischen Lehrer in Indien und fast alle als Dozenten tätigen Missionare haben in Europa oder Nordamerika höhere theologische Grade erworben. Sie sind naturgemäß Vertreter der historisch-kritischen Exegese. In der Erfahrung des Verfassers haben die indischen Theologiestudenten jedoch viel weniger Verständnis für und Neigung zu historisch-kritischer Exegese als europäische oder nordamerikanische Studenten. In einigen Fällen geht diese Einstellung auf einen streitsüchtigen Fundamentalismus zurück. Meist kann man aber beobachten, daß indische Studenten die biblischen Texte nicht mit Einsicht zu lesen willens sind, das heißt, nicht Fragen stellen wollen, nicht analytisch vorgehen und nicht in die vom Text gestellten Probleme eindringen wollen, sondern ihn einfach so nehmen, wie er ist, und gleichsam an der Oberfläche bleiben. Der indische Geist, so scheint es, neigt zur synthetischen Erfassung, nicht zur analytischen Untersuchung, dazu, etwas als Ganzes zu erfassen und es nicht in seiner Zusammengesetztheit zu sehen. Ein Lehrer des Alten Testaments in Indien mit langjähriger Erfahrung schreibt: "Indisches Denken hat durch die Jahrhunderte sich damit befaßt, Gegensätze miteinander in Einklang zu bringen. Als seinen Wahlspruch könnte man 'sowohl - als auch' bezeichnen²²." So ist es nicht verwunderlich, daß der zukünftige Geistliche die theologische Ausbildung als Sammlung von möglichst vielen Informationen ansieht, die von ihm für seine zukünftige Arbeit als 'nützlich' gehalten werden. Wenn er genug gesammelt hat, hält er sich für den zukünftigen Dienst gerüstet²³. Ein kluger indonesischer Theologiestudent konnte einmal die theologische Ausbildung den Nebenspeisen vergleichen (es kann deren viele geben!), die man der Hauptnahrung, einfachem gekochtem Reis, beifügt²⁴! Als theologischer Lehrer muß man sorgfältig erklären und betonen, daß das Theologiestudium eben nicht in erster Linie die Sammlung nützlicher Informationen ist, sondern zuerst und zunächst eine Übung im

Prüfen des eigenen Glaubens und Zeugnisses wie auch des Glaubens und Zeugnisses der Kirche, der man dient²⁵. Und dem Bekenntnis zu solch' kritischer und konstruktiver Prüfung des Glaubens entspricht nicht immer seine Umsetzung in die Praxis!

Das unterschiedliche Geschichtsverständnis ist, wie schon gesagt, ein Teil des umfassenderen Problems der unterschiedlichen Geistesstruktur. Ein indischer Theologe hat vor kurzem auf eine Seite dieses Problems neues Licht geworfen²⁶. Von Kierkegaards 'christlichem Existentialismus' und seiner Kritik an der Hegelschen Philosophie ausgehend und unter Bezugnahme auf einige Gedanken N. Berdjajews weist er auf den grundlegenden Unterschied zwischen der (idealistischen) indischen Geistesstruktur und dem 'christlichen Existentialismus' hin. Er faßt die Ergebnisse seiner Untersuchung in folgender Weise zusammen: "Viele Argumente, mit denen Kierkegaard Hegels System angriff, können bei der Beurteilung der indischen Spekulationsmethode verwendet werden. Zum Beispiel der Vorrang des Subjektiven über das Objektive, des Glaubens über die Vernunft, der Religion über die Philosophie, der Auswahl gegenüber der Synthese, des Glaubenssprungs gegenüber der Spekulation, der Existenz gegenüber der Essenz - der Existentialismus stellt an allen diesen Punkten die Angemessenheit der wesentlich monistischen Geistesstruktur des Hinduismus in Frage"²⁷.

Diese Kritik der monistischen Geistesstruktur des Hinduismus ist nicht (oder: nicht mehr) berechtigt im Blick auf alle Aspekte des Hinduismus. Die moderne Philosophie des Handelns und die Neuinterpretation des klassischen Geschichtsverständnisses beweisen, daß moderne Indier sich nicht notwendig durch ihr klassisches Erbe gebunden fühlen.

Obwohl es im großen und ganzen immer noch zutreffend ist, daß die Einstellung des Inders zur Wirklichkeit und insbesondere zur Geschichte mehr synthetisch als analytisch ist, wird man sich doch davor hüten müssen, einen durchgehenden Gegensatz zwischen den unterschiedlichen Denkstrukturen behaupten zu wollen. In der Gegenwart geht eine gegenseitige Befruchtung der verschiedenen kulturellen und philosophischen Traditionen in einem früher ungeahnten Ausmaß vor sich, und zwar durch den Austausch von Büchern, von Studenten und Professoren, durch das Näherrücken der verschiedenen Kulturkreise, durch die modernen Transportmöglichkeiten und durch das gemeinsame Streben nach Frieden und einem menschenwürdigen Lebensstandard für alle. Koexistenz gehört nicht nur in das politische Vokabular! Es läßt sich heute gar nicht vermeiden, daß Menschen verschiedener Länder, Kulturkreise und Religionen einander kennenlernen, ihre Gesichtspunkte verstehen lernen, und die damit gegebene Erweiterung ihres Horizontes willkommen heißen. Es wäre ein Zeichen der Stagnation, wenn die Kirchen an dieser modernen Entwicklung nicht teilnehmen würden. Auch die ökumenische Bewegung muß im Lichte dieses Sachverhaltes gesehen werden. In vielen Fällen kam und kommt es darauf an, daß Christen einer bestimmten Kirche, die noch vor einer Generation nicht über ihre Mauern sehen wollten, geistliche Werte in anderen christlichen Konfessionen (und sogar in nichtchristlichen Religionen) sehen und würdigen und dabei in ihrem eigenen Glauben vertieft und bereichert werden²⁸.

Wechselwirkung und Begegnung

Was die Erforschung der Geschichte und die Interpretation historischer Dokumente anlangt, so lassen sich moderne indische Historiker ebenso wie ihre westlichen Kollegen von den Methoden der historisch-

kritischen Interpretation leiten. Die zu erforschenden Probleme und der Standpunkt des Historikers selbst mögen typisch indisch sein, die angewandte Methode dagegen ist die historisch-kritische. Das Ergebnis solcher Forschungen ist sehr lehrreich nicht nur für den indischen, sondern ebenfalls für den westlichen Leser²⁹. Auch die Philosophie des Handelns war in Indien durch die westliche Vorherrschaft und durch den Willen, sie abzuschütteln, bedingt. Die Verfassung der Indischen Union mit ihren Idealen der Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, und die Pläne und Maßnahmen der indischen Regierung für die Entwicklung des Landes durch eine Reihe von Fünf-Jahres-Plänen zeigen, daß das moderne Indien sich weit und gern den im Westen zuerst entwickelten Methoden politischen Denkens und Handelns geöffnet hat³⁰. Lehren des klassischen Hinduismus, die sich als Hindernisse für die soziale, wirtschaftliche und politische Aufwärtsentwicklung erweisen, werden dabei uminterpretiert oder ganz aufgegeben.

Der gebildete Inder von heute ist sich der verschiedenen Geistes- und Traditionsströme, die ihn geformt haben, durchaus bewußt. Er ist sich mitunter nicht im klaren, wo er selbst hingehört³¹. Die synthetische Einstellung gegenüber der Wirklichkeit als ganzer und insbesondere zur Geschichte ist heute auf jeden Fall durch ein analytisches Element modifiziert worden. Es gibt Anzeichen dafür, daß dies auch für den Bereich der Kirche gilt. So spricht ein indischer Theologe voller Hochschätzung und Bewunderung von "der Tiefe und Breite", die "die Kunde von der Religion in vergangenen Zeiten" und deren Erforschung der Kirche zu vermitteln vermögen³². Biblische Exegese, die sich nicht in literarischen Haarspaltereien und dünnen Quellenscheidungen erschöpft, sondern das Ganze des Textes im Auge behält, findet aufmerksame Hörer.

Diese positive Würdigung wird noch leichter gemacht durch Ähnlichkeiten und Parallelen zwischen der Gedankenwelt des Alten Testaments und der Indiens. Viele Sitten und Gebräuche finden sich in beiden. Es bestehen auch Ähnlichkeiten in der grundsätzlichen Einstellung zu bestimmten Phänomenen des Lebens, die die Erklärung gewisser alttestamentlicher Sachverhalte in Indien leichter macht als zum Beispiel in Nordamerika. So ist es nicht schwierig, indischen Studenten das alttestamentliche Begriffsfeld 'Sünde - Schuld - Strafe' klarzumachen, bei dem es sich offenbar nicht um den (römischen) Begriff der iustitia distributiva handelt, sondern das auf einer synthetischen Lebens- und Weltanschauung beruht. Der klassische indische Begriff des karman wird in ähnlicher Weise auf dem Hintergrund des auch aus dem Alten Testament bekannten engen Zusammenhangs von Guttat und Wohlsein, übler Tat und Unglück verständlich³³. Weitere Beispiele könnten angeführt werden. Ein Alttestamentler, der mehrerer Jahre in Indien lehrte, wies auf die Verwandtschaft oder Ähnlichkeit in der Struktur zwischen dem Hinduismus und der Welt des Alten Testaments hin³⁴.

In der Begegnung des biblischen Zeugnisses für den 'Gott der handelt' mit dem Hinduismus muß man den Doppelaspekt dieser Begegnung im Auge behalten. Einerseits hat der Inder der Wirklichkeit und der Geschichte gegenüber eine mehr synthetische als analytische Einstellung als der im Westen Verwurzelte. Andererseits gibt es heute auf beiden Seiten keine starren Fronten mehr. Im modernen Indien läßt sich, zumindest im Prinzip, eine Offenheit gegenüber der analytischen Methode und Einstellung beobachten. In einigen christlichen Kreisen, sowohl im Westen wie im Osten, stellt man ernsthaft Fragen an eine christliche Apologetik, die die geschichtliche Dimension überbetont und sie auf biblischer Basis zu verteidigen sucht. Wenn die Begegnung

zwischen Jerusalem und Benares auch weiterhin eine Begegnung zweier Geisteswelten bleibt, so darf diese Erkenntnis doch nicht zur Bildung starrer Fronten führen. Es darf nicht zu einem radikalen 'Entweder-Oder' kommen, sondern es geht um eine mutige Annahme der Herausforderung, die dann wiederum zu einer kulturellen Synthese führt, auf Grund derer der apostolische Glaube im Indien des Jahres 1965 in angemessener Weise gefaßt werden kann³⁵. Letzten Endes darf das christliche Zeugnis sich nicht von Denkstrukturen beherrschen lassen, sondern muß sie sich dienstbar machen. "Für den Christen sind Zeit, Raum, Materie und Gestalt alle in gleicher Weise, um Worte des Ambrosius von Mailand zu gebrauchen, 'nicht Götter sondern Gaben'"³⁶. Die christliche Verkündigung muß sich der indischen Geisteswelt in dem Sinne anpassen, daß Denkstrukturen des klassischen und des modernen Indiens dem apostolischen Glauben dienen, ihn vertiefen und bereichern. "Wenn der Christ wirklich Christus vertraut hat, kann er sich furchtlos jedem Wind, aus welcher Himmelsrichtung er auch wehen mag, stellen. Wenn solcher Wind ihm unerwartete Schätze bringen sollte, dann wird er sie in der Überzeugung, daß Christi Speicher auch für sie Raum bieten, willkommen heißen..."³⁷

Die Geschichte Israels und der Kirche bietet viele Beispiele für kulturelle Synthesen, die eine neue und ihrer Zeit angemessene Formulierung des von den Vätern überkommenen Glaubens möglich machten. Einige Beispiele mögen diese These erhärten. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, daß im alten Israel der mosaische Bund, der für das Verständnis des Verhältnisses Israels zu seinem Gott zentral ist, im Lichte der Vasallenverträge des alten Orients, insbesondere des hettitischen Reiches, gesehen werden müssen³⁸. Im Formular dieser altorientalischen Verträge lassen sich sechs aufeinanderfolgende Absätze feststellen: (1) die Vorrede, in der die Namen und die Titel des den Vertrag gewährenden Königs genannt werden, (2) die historische Einleitung, in der das Verhältnis der beiden Partner in der Vergangenheit beschrieben wird, (3) die Verpflichtung des Vasallen, (4) die Niederlegung der Bundesurkunde und ihre öffentliche Verlesung, (5) die Liste der Zeugen und (6) Segens- und Fluchformulare. Wenn das alttestamentliche Bundesformular im Lichte dieser Verträge gesehen wird, so werden seine Teile und deren Rolle im ganzen sofort deutlicher: (1) die Vorrede, vgl. Ex. 20, 2a, (2) die historische Einleitung, vgl. Ex. 20, 2b, (3) die Verpflichtungen des Vasallen, vgl. Ex. 20, 3 - 17, (4) die Niederlegung der Bundesurkunde und ihre öffentliche Verlesung, vgl. Deut. 31, 10f., 10,5, (5) die Liste der Zeugen, vgl. Jos. 24, 22, 27; Jes. 1, 2; Mich. 6, 1f. und (6) Segen und Fluch, vgl. Deut. 27f. Diese Nebeneinanderstellung zeigt, daß das Formular des hettitischen Vasallenvertrages dazu gedient hat, einem zentralen Thema des Alten wie auch des Neuen Testaments Gestalt und Durchschlagskraft zu geben. Die Formulierungen der ausschließlichen Loyalität und der Hingabe an Gott den Herrn, die Begriffe des Königtums und damit des Königreiches Gottes und die klare Formulierung des Willen Gottes, zum Beispiel in den Zehn Geboten, sind grundlegend für den Glauben des alten Israel wie auch der Kirche, und doch wurden sie gestaltet und formuliert unter Zuhilfenahme einer nichtbiblischen politischen Form³⁹.

Wenn man sich dem Neuen Testament zuwendet, beobachtet man, daß die Verkündigung sowohl des Apostels Paulus wie auch die des vierten Evangelisten "in ihrer Gestalt die Spuren der Welt des Hörers an sich trägt"⁴⁰. Es braucht hier nicht eingehend aufgewiesen zu werden, in welcher Weise der Apostel Paulus gnostische Terminologie und Denkformen verwendete, um das Evangelium von Jesus Christus den vom Gnostizismus herkommenden Hörern klarzumachen. An einer

Stelle in seinen Briefen scheint er sogar eine gnostische Erlöserhymne mit geringfügigen und doch sehr bedeutsamen Hinzufügungen auf Christus bezogen zu haben (Phil. 2,5 - 11). Die Verwendung des Logos-Begriffes durch den vierten Evangelisten und die Logos-Theologie der Apologeten des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts sind weitere Beispiele für die Verkündigung des der Kirche anvertrauten Evangeliums mit Hilfe außerchristlicher Denkformen.

Die Kirchengeschichte kennt weitere Beispiele. In einigen Fällen wird man den oder jenen Versuch, das Evangelium mit Hilfe neuer und ursprünglich nichtchristlicher Denkformen zu verkündigen, im Lichte der späteren Entwicklung als nicht gelungen oder sogar als gefährlich ansehen müssen. In wieder anderen Fällen wird man zu dem Schluß kommen, daß der Versuch nicht kühn genug war und nicht weit genug ging. Es ist auf jeden Fall richtig, wenn ein Missionar schreibt, daß "auf Grund unserer Beschäftigung mit der Heiligen Schrift eine ... wichtige Perspektive deutlich wird, wenn wir ihr Zeugnis als selbst ein Dokument der Begegnung zu verstehen lernen ... Die Heilige Schrift bietet sozusagen das normative Modell für alle wirkliche Begegnung"⁴¹. So wie das Volk Gottes unter dem Alten Bund und so wie die Kirche als das Volk des Neuen Bundes berufen waren, die Begegnung mit anderen und mit ihren Denkstrukturen nicht zu scheuen, sondern zu suchen, ebenso darf die Kirche sich im Jahre 1965 nicht auf sich selbst zurückziehen. Für ihre einsichtigen Glieder gehört diese Begegnung und der sich daraus ergebende Dialog zum Wesen des Glaubens. Denkstrukturen sind nicht Schranken - sie sind Brücken!

Möglichkeiten

Wie in jeder Begegnung der christlichen Predigt mit einer anderen Religion und der durch sie gestalteten Kultur muß zuerst eine Antwort auf die Frage gegeben werden, wie die christliche Botschaft sich grundsätzlich zu den Glaubenssätzen und Denkstrukturen des Partners verhält. Echte Begegnung und echter Dialog machen von vornherein eine negative Antithese unmöglich, das heißt den Versuch des christlichen Partners, nach der Zerschlagung der gegnerischen Position seine eigene Position als die allein wahre und richtige zu behaupten und dem anderen aufzudrängen. Echter Dialog schließt aber auch von vornherein eine problemlose Zusammenfügung ~~oder~~ oder Synthese aus, in der die Glaubenssätze und die Geisteswelten der beiden Partner ohne Rücksicht auf deren ausschließliche und einzigartige Forderung eingeebnet werden und ineinander fließen⁴². Echter Dialog ist nur dann möglich, wenn beide Seiten offen füreinander und willens sind, ihre eigenen Positionen in einem lebendigen Austausch neu zu interpretieren und neu zu formulieren. Diese Verfahrensweise kann positive Synthese⁴³ genannt werden, insofern jeder Partner in einer positiven Weise die Grundanliegen seines Gegenüber aufnimmt und sie in seinen eigenen Glauben und dessen Formulierung hineinzieht. Der christliche Partner sollte dabei nicht nur in der Lage sein, auf die Schlüsselbegriffe seines nichtchristlichen Partners von seinem eigenen Standpunkt aus Licht zu werfen⁴⁴, sondern sollte ebenso seine eigene Position und Denkstrukturen prüfen und ihnen jedenfalls nicht auf Gedeih und Verderb anhängen.

Wir dürfen uns natürlich nicht der Einsicht verschließen, daß in der Begegnung mit anderen Religionen unser eigener Glaube weiter und tiefer werden kann oder auch neu gefaßt werden muß, ohne daß wir ängstlich an den Formulierungen und Kategorien festhalten, von denen wir zuweilen versucht sind zu denken, daß nur sie richtig und hinreichend seien. Es handelt sich ja um eine dynamische Begegnung von lebendigen Menschen, nicht um eine akademische Übung

im Vergleich kodifizierter dogmatischer Systeme! Es handelt sich nicht lediglich um das Hin und Her von Wörtern und Begriffen, sondern um eine Gemeinsamkeit von Personen⁴⁵. Es ist ein wechselseitiges Verhältnis, bei dem der christliche Partner auf der Hut sein muß, sich selbst insgeheim für überlegen zu halten, oder auch im geheimen nur die Hoffnung zu hegen, daß der andere doch noch auf die eigene Seite gezogen werden könnte. Andererseits wird der christliche Partner innerhalb der von der kirchlichen Tradition gesteckten Grenzen bleiben wollen, die - und das muß man sich vor Augen halten - für die Interpretation und das Eingehen auf den anderen viel Spielraum läßt. Kirchliche Tradition ist in diesem Zusammenhang zudem nicht nur ein feststehendes System von Gesetzen und Glaubenssätzen, von Glaubensbekenntnissen und Denkformen, sondern die lebendige christliche Tradition, wie sie heute in der konkret vollzogenen Pilgerschaft der Kirche gelebt und bezeugt wird. Schon die Tatsache, daß der christliche Partner zu Begegnung und Dialog bereit ist und sich nicht ängstlich zurückzieht, ist Zeichen, daß er in einem hohen Grade innerhalb dieser Lebendigen Tradition der Kirche steht. Die Kontinuität mit der Kirche früherer Zeiten und mit dem Volk Gottes unter dem Alten Bund wird nicht etwa durch die wörtliche Übereinstimmung heutiger Glaubensformulierungen mit den alten Glaubensbekenntnissen gewährleistet, sondern durch den Willen, ebenso wie die Väter den Glauben je und je neu zu formulieren, neu zu fassen und ihn so zu leben. "Es ist ein Marsch in die Zukunft und nicht eine Rückkehr zur Vergangenheit oder nur eine Anpassung an die Gegenwart. Gott ist auf dem Marsch..."⁴⁶. Das Volk Gottes im Indien des Jahres 1965 mag sehr wohl vor der Wahl stehen, entweder für immer eine unbedeutende Kaste mit dem Namen 'Christen' zu werden oder aber sich in eine neue Gemeinde gestalten zu lassen. Das Volk Gottes unter dem Alten Bund stand vor einer ähnlichen Alternative im Jahre 587 v. Chr., als es durch die Zerstörung des geliebten Tempels auf dem erwählten Zionsberg, durch das grausame Ende der davidischen Dynastie von Gottes Gnaden und durch den Verlust des verheißenen Landes in eine tiefe Glaubenskrise geworfen wurde. Der Glaube des Judentums, der später entstand, befand sich in Kontinuität mit dem Glauben des voralexilischen Israels und war doch etwas ganz Neues, war eine Verwandlung des Alten, eine Wiederauferstehung in etwas Neues (vgl. Joh. 12,24f.).

Abgesehen von dieser grundsätzlichen Herausforderung an die christliche Theologie kann die biblische Exegese durch die Begegnung der Kirche mit anderen Kulturen und deren Denkstrukturen auf neue Möglichkeiten der Interpretation und der ihr unterliegenden Methode aufmerksam gemacht werden. Ein wichtiges, wenn auch in seiner Bedeutung auf den Bereich der Fachgelehrten begrenztes Problem ist das der Echtheit einer bestimmten biblischen Schrift oder eines Abschnittes, zum Beispiel Jer. 31, 31 - 34 oder der Brief an die Epheser. Hier muß man sich an das erinnern, was jeder Evangelist und Missionar, der lebendigen Menschen und ihrem lebendigen Glauben und Denken und Fühlen begegnet, wohl weiß: Die zu verwendenden Wörter, der Stil, der Anknüpfungspunkt, die besten Beispiele und die besonderen Akzentsetzungen hängen vom Hörer ab. Der Mensch in der Begegnung und im Dialog spricht und schreibt nicht immer in der gleichen Weise, und schon gar nicht wie ein systematisch vorgehender Lehrer oder Prediger⁴⁷.

Im Bereich der biblischen Exegese kann uns die Begegnung mit anderen Denkformen und den hinter ihnen stehenden Geisteswelten davor warnen, in unserer theoretischen und praktischen Exposition der Heiligen Schrift so zu verfahren, als ob die Denkstrukturen der Verfasser der Texte den unseren ohne weiteres gleich wären. Diese Beobachtung hat

Bedeutung für die Predigt im allgemeinen wie auch für die wissenschaftliche Exegese im besonderen. So kann man bei formgeschichtlichen Untersuchungen zuweilen beobachten, daß gewisse Texte für die Untersuchung isoliert, dann in dieser Isolierung diskutiert und schließlich gewisse Entwicklungslinien 'entdeckt' werden. Die Wechselwirkung zwischen verschiedenen Kulturkreisen und verschiedenen Denkstrukturen sowohl innerhalb eines Volkes und seiner Kultur wie auch in der Begegnung mit anderen Völkern und deren Traditionen sollte die allzu schnelle Entdeckung von Entwicklungslinien und schon gar die oft implizierte 'evolutionäre Zwangsjacke' fragwürdig machen.

Drittens ist die historisch-kritische Methode als solche in Frage gestellt, wenn und insofern sie zur alleinigen und hinreichenden Interpretationsmethode des Textes gemacht wird. Es soll hier natürlich nicht dem Mißtrauen gegenüber dieser Methode das Wort geredet werden noch ein Beitrag zur gegenwärtigen hermeneutischen Debatte als solcher gegeben werden. Wir möchten lediglich betonen, daß die umgreifende synthetische Erfassung des Textes nicht über der analytischen Methode zu kurz kommen darf oder ganz vergessen wird. Wie differenziert auch der Pentateuch sei, er ist doch in all seiner Differenziertheit eine Einheit und übt und übt so seinen Einfluß auf die Geschichte des Volkes Gottes aus. Die neuere Forschung hat uns gelehrt, den Pentateuch oder die Evangelien im ganzen als theologische Schöpfungen aus dem Leben des Volkes Gottes heraus zu verstehen. Sie als ganze zum ganzen Menschen sprechen zu lassen, und zwar durch das Wirksamwerden sowohl der historisch-kritischen Analytik wie auch der synthetisch-meditativen Erfassung⁴⁸ muß das Ziel der kirchlichen Exposition sein. Unser Textverständnis verdient diesen Namen nur, wenn es "existentielles Verständnis"⁴⁹ ist. Diese Akzentsetzung ist nicht neu, wie jeder mit der gegenwärtigen hermeneutischen Debatte Vertraute weiß. Es ist heilsam, diese Einsicht im Lichte der Tatsache, daß sie von indischen Theologen und Theologiestudenten betont wird, zu bedenken.

Es sind nicht nur indische christliche Denker wie Bischof A. J. Appasamy, die in ihrem Glauben durch das wirkte Evangelium, jenes Evangelium, das am wenigsten die Dimension der Geschichte betont, getragen und gestärkt werden. Auch ein Theologe und leitender Geistlicher des Westens kann im Blick auf das Johannes-Evangelium schreiben, daß, "was immer dort seinen Ausdruck findet, jetzt und hier wahr ist... Unserer Lektüre des Evangeliums kann und soll ein Akt persönlicher Kommunion mit dem lebenden Herrn sein"⁵⁰. Es überrascht nicht, daß in der indischen Theologie, soweit sie in Indien selbst verwurzelt ist, die Fleischwerdung und die in ihr implizierten mehr metaphysisch ausgerichteten Denkformen betont werden, während in der westlichen Theologie Kreuz und Auferstehung eine zentralere Stellung einnehmen zusammen mit den in ihnen implizierten mehr ethisch bestimmten Kategorien. Ein indischer theologischer Lehrer bemerkte in einer Unterhaltung, daß er das Kreuz in der Krippe wahrnehme, worauf sein westlicher Missionarskollege antwortete, daß er die Krippe im Kreuz sehe. Dieser Unterschied in der Akzentsetzung und in der Denkstruktur ist nicht neu für den, der die Dogmengeschichte auch nur ein wenig kennt. Und doch ist diese betonte Unterscheidung eine Herausforderung für die Theologie, wenn sie im Bereich der theologischen Ausbildung im heutigen Asien diskutiert wird.

Eine Theologie, die sowohl in der indischen Geisteswelt verwurzelt als auch apostolisch ist, ist bis jetzt noch nicht auf dem Plan.

Theologen vom Format eines A. J. Appasamy und P. D. Devanandan haben jedoch schon den Weg gewiesen und finden immer mehr Widerhall innerhalb und außerhalb der indischen Kirche. Ihre neuesten Veröffentlichungen⁵¹ wie auch ihre früheren Schriften müssen eine neue Generation einsichtiger indischer Christen dazu anregen, die ausgetretenen und überholten Pfade der gestrigen Apologetik hinter sich zu lassen und sich zur Begegnung an den Fronten von morgen auf den Weg zu machen⁵². "Es ist jedenfalls nicht das Schlechteste, sich hier eines Prinzips zu erinnern, das uns sowohl ein festes Fundament wie auch den größtmöglichen Spielraum bietet: Halte dich zu Christus, und sonst wisse dich niemandem und nichts verpflichtet"⁵³.

Anmerkungen:

1. E. Jacob, *Theology of the Old Testament*, (ins Englische) übers. v. A. W. Heathcote und P. J. Allcock (London 1958), S. 184; vgl. überhaupt L. Köhler, *Der hebräische Mensch* (Tübingen 1953), Kapitel 7.
2. Vgl. G. von Rad, *Theologie des Alten Testaments II* (München 1960), S. 112 - 114.
3. J. B. Curtis, 'A Suggested Interpretation of the Biblical Philosophy of History', *Hebrew Union College Annual* 34 (1963), gemäß der Besprechung durch M. Pope, *Journal of Biblical Literature* 83, 3 (Sept. 1964), S. 328 f.
4. E. Jenni, 'Time' *Interpreter's Dictionary of the Bible IV* (New York 1962), S. 646.
5. N. H. Snaith, 'Time in the Old Testament', F. F. Bruce, Hrsg., *Promise and Fulfilment* (Festschrift S. H. Hooke; Edinburgh 1963), S. 175.
6. T. Boman, *Das hebräische Denken im Vergleich mit dem Griechischen*, 2. Aufl. (Göttingen 1954), Kapitel III, B 1 c.
7. J. Barr, *Biblical Words for Time* (*Studies in Biblical Theology* 33; London 1962), S. 153.
8. Vgl. die vorsichtigen Überlegungen von Rads, a. a. O., S. 112 ff.; ebenso W. Eichrodt, *Theologie des Alten Testaments I*, 6. Aufl. (Stuttgart/Göttingen 1959), S. 256 - 258.
9. Vgl. z. B. P. Gäbler, 'Zur Frage der missionarischen Verkündigung in Indien', *Evangelische Theologie* 21 (1961), S. 511 (mit Bezug auf O. Cullmanns Buch *Christus und die Zeit*).
10. J. Barr, 'The Interpretation of Scripture II. Revelation Through History in the Old Testament and in Modern Theology', *Interpretation XVII*, 2 (April 1963), S. 204 f. (wieder abgedruckt in *New Theology* No. 1, herg. v. M. E. Marty und D. G. Peerman, New York/London 1964).
11. a. a. O., S. 205.
12. Vgl. F. Pahlmann, 'Geschichte, Geschichtsphilosophie', *Evangelisches Kirchenlexikon I* (Göttingen 1956), Kol. 1538.

13. Bei einer kürzlich durchgeführten Preisfrage im Leonard Theological College, Jabalpur, M. P., Indien, nach dem originellsten indischen christlichen Denker wählten vier von fünf Teilnehmern Bischof A. J. Appasamy und einen den Rechtsanwalt P. Chenchiah. Alle Teilnehmer lobten Appasamy und Chenchiah um ihrer mutigen Versuche willen, eine in der indischen Geisteswelt wurzelnde Theologie zu entwerfen.
14. Vgl. die Bemerkung P. Chenchiahs, The Guardian (Madras), 13. Februar 1947: "Die Frage indischer Christen nach direkter Erfahrung kann nicht durch antimystische Ausfälle beantwortet werden. Der indische Christ sucht nach einer klaren, einfachen Antwort auf eine sehr unmystische Frage." (Zitiert von A. J. Appasamy, 'The Christian Pramana or The Norms of Theological Thought', The Indian Journal of Theology II, 1 (März 1953), S. 3.)
15. Zum Folgenden vgl. S. J. Samartha, The Hindu View of History. Classical and Modern (Bangalore 1959), S. 3 - 16.
16. S. Radhakrishnan, Eastern Religions and Western Thought, 2. Aufl. (London 1940), S. 317.
17. Radhakrishnan, a. a. O.
18. Samartha, a. a. O., S. 16.
19. Zum Folgenden vgl. H. Bürkle, Dialog mit dem Osten. Radhakrishnans neuhinduistische Botschaft im Lichte christlicher Weltendung (Stuttgart 1965), S. 19 - 50, S. 146 - 159, S. 223 - 244; Gäbler, a. a. O., S. 512 - 515; Samartha, a. a. O., S. 17 - 36.
20. S. Radhakrishnan, 'The Religion of the Spirit and the World's Need, "Fragments of a Confession"', P. A. Schilpp, Hrsg., The Philosophy of Sarvepalli Radhakrishnan (New York 1952), S. 29 f.
21. Von 42 Theologiestudenten am Leonard Theological College, Jabalpur, M. P., Indien, befragt nach ihrer Meinung, welche Bedeutung das Wort 'Geschichte' für den heutigen gebildeten Inder habe, antworteten 32, daß es "Berichte über vergangene Ereignisse" bedeute. Nur 5 erwähnten die klassische karma-Lehre und den darin vorausgesetzten zyklischen Charakter der Geschichte; 8 betonten den erzieherischen Wert der Beschäftigung mit der Geschichte.
22. M. H. Harrison, 'The Place of Old Testament Studies in Indian Theological Education', The Indian Journal of Theology V, 1 (März 1956), S. 7.
23. Th. Müller-Krüger, 'Theologia in Loco? Erwägungen zur theologischen Ausbildung in Indonesien', J. Hermelink und H. J. Margull, Hrsg., Basilea (W. Freytag Festschrift; Stuttgart 1959), S. 322 f.
24. Müller - Krüger, a. a. O., S. 318 f.
25. Von 44 Studenten am Leonard Theological College, Jabalpur, M. P., befragt, ob sie ihre theologische Ausbildung mehr als Prüfung ihres Denkens oder als dessen Füllung verstehen, antworteten 13 zugunsten des ersteren und 13 zugunsten des letzteren. 7 antworteten, daß Theologiestudieren beides sei, 4 weitere stimmten dem zu, 2 von ihnen entschieden sich aber dann zugunsten des ersteren und 2 zugunsten des letzteren. Einige

sagten, daß die theologische Ausbildung das Nachdenken anregen sollte, daß sie Zweifel schaffe und dann durch deren Überwindung den Glauben vertiefe und wachsen lasse.

26. M. V. George, 'Existentialism and Its Message to Indian Thought Pattern', *The Indian Journal of Theology* XI, 1 (April 1962), S. 68 - 74.
27. George, a. a. O., S. 74 (Hervorhebung von mir).
28. Ein Alttestamentler, der hebräische und griechische Denkstrukturen untersucht hat, schreibt in diesem Zusammenhang, daß heute in der ökumenischen Bewegung viel über nicht-theologische Faktoren gesprochen wird, die zur Aufspaltung der Kirche in Denominationen beigetragen haben. Einer der wichtigsten, bis jetzt noch kaum beachteten nicht-theologischen Faktoren ist die unterschiedliche Psychologie religiösen Denkens und Lebens; so T. Boman im Vorwort zur englischen Ausgabe seines oben erwähnten Buches: *Hebrew Thought Compared with Greek* (London 1960), S. 12, vgl. S. 23.
29. Vgl. z. B. K. M. Panikkar, *Asia and Western Dominance. A Survey of the Vasco Da Gama Epoch of Asian History 1489 - 1945*, neue Ausgabe (London 1959), ein Buch, das schon fünf Auflagen erlebt hat und über das ein englischer Parlamentarier bemerkt hat, daß es lehrreich sei, Asien mit den Augen eines hochgebildeten, verständnisvollen und scharfblickenden Asiaten zu sehen (vordere Umschlagseite).
30. Vgl. W. Stewart, *India's Religious Frontier. Christian Presence Amid Modern Hinduism* (London 1964), S. 26 - 29.
31. So kann Jawaharlal Nehru in seiner Autobiographie schreiben: "Ich bin zu einer merkwürdigen Mischung des Ostens und Westens geworden, nirgends am richtigen Ort, nirgends zu Hause. Vielleicht sind meine Denkweise und Lebensauffassung dem Abendländischen verwandter als dem Östlichen... In meinem Unterbewußtsein sammeln sich Erinnerungen von vielen Generationen eines uralten Brahmengeschlechtes. Ich kann mich weder vom Erbe der Vergangenheit noch von meinen jüngsten Errungenschaften befreien. Beide sind Teile von mir, und obwohl sie mir sowohl im Osten wie im Westen helfen, erwecken sie ein Gefühl geistiger Einsamkeit, nicht nur bei der Ausübung öffentlicher Tätigkeiten, sondern im Leben selbst ..." (zitiert nach Gäbler, a. a. O., S. 514 f., aus J. Nehru, *Indiens Weg zur Freiheit* (Zürich 1948), S. 593). Gäbler, a. a. O., diskutiert dieses interessante Phänomen unter dem Titel: *Das indische Dilemma*.
32. Appasamy, a. a. O., S. 8.
33. Vgl. K. Koch, 'Gerechtigkeit im AT', *Evangelisches Kirchenlexikon* I, Kol. 1501: "... nach israelitischer Auffassung (ist) jede Tat zum Guten oder Bösen für den Täter selbst schicksalwirkend" mit der Definition des Begriffes *karman* durch H. von Glasenapp, *Die Religionen Indiens* (Stuttgart 1943), S. 104: "... die eigentümliche Auffassung, daß eine Tat automatisch, gleichsam durch ihr eigenes Schwerkraft, gute oder böse Folgen zeitigt, so daß es also nicht (wie nach christlicher Lehre) eines Richters bedarf, der die irdischen Taten vergibt, ist aus der älteren Literatur hinlänglich belegt."
34. C. A. Keller, 'Pensée hindoue et pensée hébraïque', *Revue de Théologie et de Philosophie* IV, 7 (1957), S. 266 - 277, mir zugänglich in der Besprechung J. Hempels, *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 71 (1959), S. 236.

35. V. Rossman, 'The Breaking In of the Future. The Problem of Indigenization and Cultural Synthesis', The International Review of Missions LII/206 (April 1963), S. 132 - 135.
36. C. N. Cochrane, Christianity and Classical Culture. A Study of Thought and Action from Augustus to Augustine (Galaxy Book; New York, 1957), S. 484.
37. S. Neill, Christian Faith and Other Faiths. The Christian Dialogue with Other Religions (London 1961), S. 19
38. Zum Folgenden vgl. G. E. Mendenhall, 'Covenant', Interpreter's Dictionary of the Bible I (New York 1962), besonders S. 714 f., 719 f.
39. Eine lehrreiche Diskussion der Anpassung des Begriffes des Königtums im Alten Testament, im Neuen Testament, in Byzanz und im heutigen Ghana bietet N. Q. King, 'Kingship as Communication and Accommodation', F.F. Bruce, Hrsg., Promise and Fulfilment (S. H. Hooke Festschrift; Edinburgh 1963), S. 142 - 162.
40. G. Eichholz, 'Paulus im Umgang mit jungen Kirchen', J. Hermelink und H. J. Margull, Hrsg., Basilea (W. Freytag Festschrift; Stuttgart 1959), S. 59; vgl. Th. Müller-Krüger, The Cultural Orientation of Theological Education (ein vom Theological Education Fund veröffentlichtes Referat), S. 4.
41. Müller-Krüger, a.a. O., S. 7.
42. Vgl. Gäbler, a. a. O., S. 515 f.
43. Die von Gäbler befürwortete Position, gut dargestellt in seinem Aufsatz, a. a. O., S. 516 - 519
44. Vgl. die lehrreiche Diskussion der Begriffe satyagraha, ahimsā, ramrajya durch Gäbler, a. a. O.
45. Vgl. Rossmann, a. a. O., S. 136, 138.
46. Rossmann, a. a. O., S. 143. Vgl. D. Bonhoeffers 'nichtreligiöse Interpretation' zentraler biblischer Begriffe, das heißt die Neufassung der christlichen Predigt in den Sprach- und Denkformen des Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts: "Das Problem der nichtreligiösen Interpretation ist nicht nur ein hermeneutisches, sondern umfaßt das ganze Leben der Kirche ... Bonhoeffer hat mit seinem Begriff des 'weltlichen' Christentums etwas ganz Neues gefordert und dadurch der Kirche zu einem neuen Verständnis des Verhältnisses von Kirche und Welt geholfen ... Es ist möglich, daß sein Ansatz zu einer bedeutenden Umwälzung im Verständnis des christlichen Glaubens führt." So J. D. Godsey, The Theology of Dietrich Bonhoeffer (London 1960, S. 274, 280 f. (Hervorhebungen von mir).
47. H. Meyer, 'Die Existenz junger Kirchen als kritische Frage an die abendländische Theologie', J. Heubach und H.-H. Ulrich, Hrsg., Sammlung und Sendung (H. Rendtorff Festschrift; Berlin 1958), S. 223.
48. Verschiedene indische theologische Hochschulen haben eine Periode von etwa fünfzehn Minuten innerhalb des täglichen Morgengottesdienstes für stille Meditation bestimmt. Eine eingehende Besprechung möglicher Meditationsweisen für die westliche theologische Ausbildung findet sich bei F. Melzer, 'Meditation in the Service of Theological Training', The International Review of Missions 49 (1960), S. 393 - 400.

49. "Historische Forschung und Kritik werden in unserer theologischen Ausbildung zuweilen auf Kosten des existentiellen Verständnisses überbetont..." Bemerkung eines Studenten am Leonard Theological College, Jabalpur, M. P., zum Verfasser.
50. Von Appasamy, a. a. O., S. 7, aus Erzbischof William Temples Readings in St. John's Gospel mit ausdrücklicher Zustimmung zitiert.
51. A. J. Appasamy, My Theological Quest (Indian Christian Thought Series Nr. 1; Bangalore 1964); P. D. Devanandan, Preparation for Dialogue (Devanandan Memorial Volume Nr. 1; Bangalore 1964).
52. Römisch-katholische Forscher und Missionare diskutieren in klarer und verständiger Weise die gleichen Probleme, wenn auch vom thomistischen Standpunkt aus. Der Erzbischof von Nagpur, Dr. Raymond, rief auf dem Vatikanischen Konzil zum Dialog "in Tiefe und Sympathie"; auf. Jesuitische Missionare gaben ein Symposium über den religiösen Hinduismus als "breite Basis, auf Wissen und verständnisvoller Würdigung gegründet und nötig für den kommenden Dialog", heraus: R. de Smet und J. Neuner, Hrgg., Religious Hinduism. A Presentation and Appraisal, 2. Aufl. (Allahabad 1964; ich bin meinem Kollegen, Dr. C. S. Thoburn, jetzt Direktor des North India Theological College, Bareilly, U. P., für den Hinweis auf dieses Buch verpflichtet); vgl. die Besprechung der deutschen Ausgabe dieses Buches durch G. Rosenkranz, Theologische Literaturzeitung 89, 9 (1964), S. 650.
53. H. Butterfield, Christianity and History (London 1949), S. 146.

DAS PROBLEM DER "HEIMISCHMACHUNG" CHRISTLICHER THEOLOGIE IN ASIEN

(von Joshua Russell Chandran)

aus: "Theologische Stimmen aus Asien, Afrika und Lateinamerika"

Das recht schwierige englische Wort "indigenization" wird vor allem in diesem Jahrhundert in Diskussionen über Leben, Gottesdienst und Theologie der Kirche in Asien allgemein verwendet. Die Ostasiatische Theologische Kommission über den Gottesdienst, die im Rahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen arbeitete, hatte als Hauptthema die "Heimischmachung" (indigenization) der Gottesdienstformen. In der Kirche von Südindien arbeitet ein Ausschuß über die Möglichkeiten, das kirchliche Leben "bodenständig" zu machen (indigenize). Auch hört man oft den unerfreulichen Vorwurf, die Kirchen Asiens seien zu stark vom Westen abhängig, nicht nur hinsichtlich der finanziellen Unterstützung, sondern auch in den Formen des Gottesdienstes und der Theologie. Viel ist gesagt worden über die Notwendigkeit und auch die möglichen Gefahren einer christlichen Theologie in Indien oder anderen asiatischen Ländern, die sich deutlich von der Theologie Europas oder Amerikas unterscheidet. Dr. Walter Horton schreibt in seinem Buch "Christian Theology, An Ecumenical Approach", daß "es mindestens noch eine Generation dauern wird, ehe ihre (sc. der Asiaten und Afrikaner) theologischen Abhandlungen die Christenheit als ganze zu beeinflussen beginnen". Über welche Zeiträume sich der Prozeß auch erstrecken mag - daß die Frage, warum und wie die christliche Theologie in Asien heimisch gemacht werden soll, vielen, die sich mit der Sendung der Kirche beschäftigen, am Herzen liegt, ist sinnvoll und angemessen.

Was ist "Heimischmachung" (Indigenization)?

Zunächst einmal muß die Bedeutung des Begriffes erklärt werden. In Indien steht er oft als Synonym für Indisierung und Hinduisierung. Das Wort "einheimisch" (indigenous) bedeutet wörtlich: in einem Lande geboren oder natürlich erzeugt. Es ist jedoch recht schwierig, sich vorzustellen, wie eine christliche Theologie von Natur aus Bestandteil eines Landes sein kann. Ich erinnere mich an eine interessante Diskussion in der "Fireside Fellowship" der Federated Theological Faculty in Chicago über die theologische Methode, in der zwei Ansichten als einander entgegengesetzt formuliert wurden. Nach der einen Ansicht sollten alle Normen und Kategorien der Theologie aus der Situation abgeleitet werden. Die andere Ansicht betonte die absolute Objektivität theologischer Kategorien, die von der ein für allemal offenbaren Wahrheit abgeleitet worden sind. Nun, die erste mag als Grundlage für eine einheimische Theologie falsch sein. Aber für eine echte einheimische Theologie sollten beide Prinzipien gemeinsam gelten, statt einander auszuschließen.

Prinzip und Prozeß der Heimischmachung sind ein integrierender Bestandteil des Wesens und der Aufgabe christlicher Theologie. Theologie ist, wie Professor Tillich richtig sagt, eine Funktion der christlichen Kirche und sollte zwei grundlegende Bedingungen erfüllen: einmal sollte sie die ein für allemal offenbarte christliche Botschaft klar zum Ausdruck bringen, und zum anderen sollte

sie diese Botschaft für jede Generation in einer "herausfordernd relevanten Weise" interpretieren. Entspricht eine Theologie diesen beiden Forderungen, so ist sie einheimische Theologie. Andernfalls ergibt sich etwas, das vielleicht einheimisch, aber nicht christliche Theologie, oder Theologie, aber nicht relevant ist. In der Tat hat jede christliche Theologie, die eine umgestaltende Macht in der Kirche ausgeübt und tatsächlich Menschen zur Umkehr aufgerufen hat, diesen beiden Forderungen entsprochen. Jede christliche Theologie hat Denkstrukturen aus der Situation oder der Kultur entnommen, an die sie sich richtete. Die Verkenning dieser Tatsache ist einer der Hauptgründe für den Vorwurf der Irrelevanz. Oft werden Kategorien, die auf eine bestimmte Situation zutreffen - wie etwa die Kontroversen im Europa des 16. Jahrhunderts - kritiklos übernommen, um den Glauben einer Kirche auszudrücken, die in einer völlig anderen Situation und vor sehr anderen Aufgaben steht, wie etwa im modernen Indien, Indonesien oder Japan. Versucht man andererseits, alle Kategorien aus der spezifischen Situation abzuleiten, und verliert dabei die Grundtatsachen des Evangeliums Jesu Christi aus den Augen, so führt dies zur Verdeckung des Unterschiedes zwischen Theologie und Philosophie oder menschlicher Spekulation. Die Theologie ist dann nicht länger christlich und bleibt wenig mehr als ein allgemeiner menschlicher Standpunkt.

Der Anspruch der Kirche, zu der Verkündigung eines Offenbarungsgeschehens verpflichtet zu sein, das sich ein für allemal in Christus ereignet hat, mag vom Standpunkt menschlicher Vernunft zu autoritär und exklusiv erscheinen. Aber außer dieser Überzeugung hat die christliche Theologie keine Grundlage. Wie Paulus im 1. Korintherbrief (1,22 - 24) sagt, sind das Kreuz und die Auferstehung Christi, die sowohl dem religiösen Menschen wie dem Philosophen töricht erscheinen, in Wirklichkeit Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Sie sind die stärkste Quelle der Inspiration zu dynamischen religiösen Bewegungen in der Geschichte gewesen, und sie enthalten den Schlüssel zum Wesen letzter Wirklichkeit und menschlicher Bestimmung. Versuchen wir, den Stein des Anstoßes zu beseitigen, der in Gottes spezifischem Handeln in Jesus Christus gegeben ist, so verwickeln wir uns nur in weitere Widersprüche. Dr. Eddy Asirvatham kritisiert z. B. in seinem Buch "Christianity in the Indian Crucible" die Ansichten von Dr. H. Kraemer und Dr. D. T. Niles als dogmatisch und schlägt vor, zwischen der "Tatsache" der Offenbarung, die universal ist, und dem "Inhalt" der Offenbarung, der das Ergebnis partikularer Reaktionen ist, zu unterscheiden. Er fordert anscheinend einen gewissen Vorrang des "Inhalts" der Offenbarung, wie er von Christen verstanden wird, und akzeptiert daher das Prinzip evangelistischen Handelns. Unter diesen Voraussetzungen gründet sich die Autorität christlicher Mission mehr auf die Überlegenheit einer menschlichen Entdeckung als auf den Glauben an eine entscheidende Tat Gottes. Christliche Offenbarung kann nicht angemessen beschrieben werden als die Entdeckung einer Offenbarung, die in allen Religionen und Kulturen der Welt bekannt ist. Sie ist vielmehr die Anerkennung der universalen Bedeutung einer bestimmten Reihe von Ereignissen, die im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi und in der Erfahrung der Kraft des heiligen Geistes in der Kirche gipfeln. Die Bibel ist der ursprüngliche Bericht von diesen Ereignissen, die durch Mythen, prophetische Interpretationen, apokalyptische Visionen und die apostolische Predigt zum Ausdruck gebracht werden.

Wenn man auch die Begrenzung aller menschlichen Sprache und die Abhängigkeit menschlicher Ausdrucksformen von der jeweiligen Kultur anerkennt, so ist es doch wichtig, die christliche Offenbarung so umfassend wie möglich zu definieren, damit sie nicht mit einem Aspekt der Kultur selbst verwechselt werden kann. So können wir z. B. Professor Bernard Meland zustimmen, wenn er sagt, daß die Kirche diejenige Gemeinschaft innerhalb der kulturellen Gemeinschaft ist, die die Offenbarung der geschichtlichen Ereignisse trägt und nährt. Aber wenn er im folgenden den Inhalt der Offenbarung in Begriffen von Güte und überzeugender Liebe definiert, so wird er der Fülle der Offenbarung nicht gerecht. Die Offenbarung in Jesus Christus, die erfaßt wird durch die Gemeinschaft in der Kirche, die Gemeinschaft des heiligen Geistes ist, hat neue Einsichten in das Geheimnis des Seins gebracht, neue Einsichten über die Lage des Menschen in dieser Welt.

In der Anerkennung der Person Christi als des Sohnes Gottes, der zu unserer Rettung starb und auferstand, haben wir die Grundlage für eine Lehre von Gott und Mensch, in der der Mensch die Erfüllung seines Seins in personaler Verbindung mit Gott findet, der selbst eine Gemeinschaft von "Personen" ist. Das sakramentale Leben der Kirche zeugt von dem Zusammentreffen des Endlichen mit dem Unendlichen und Ewigen und von der Teilnahme der Kreatur in der Gemeinschaft der Familie Gottes.

Die Bedeutung der "Heimischmachung"

Die Notwendigkeit der "Heimischmachung" kann auf verschiedene Weise gezeigt werden.

a) Keine spezifische Formulierung der Offenbarung ist allen Zeiten und Situationen angemessen. Auch kann keine einzelne Formulierung die volle Bedeutung der Offenbarung ausschöpfen. Um Dr. Richard Niebuhr zu zitieren: "Von dem Versuch, eine endgültige Antwort zu geben, wird man an dem einen oder anderen Punkt abgehalten nicht nur durch die Beschränktheit des eigenen historischen Wissens im Vergleich mit anderen Historikern und die offensichtliche Schwäche der eigenen Fähigkeit zu begrifflicher Konstruktion im Vergleich mit anderen Denkern, sondern durch die Überzeugung und das Wissen, daß die Erteilung einer solchen Antwort durch einen endlichen Verstand, dem ein gewisses Maß an begrenztem und kleinem Glauben gegeben ist, einen widerrechtlichen Übergriff auf die Herrschaft Christi bedeuten würde und damit verbunden eine Verletzung der Freiheit der Christen und der unvollendeten Geschichte der Kirche in der Kultur"⁵. Die christliche Offenbarung sollte deshalb neu interpretiert und neu formuliert werden, um jede Generation zur Buße und zum Glauben zu rufen.

b) Die Endgültigkeit der christlichen Offenbarung sagt aus, daß ihre Bedeutung universal ist. Dieser Anspruch auf Universalität kann nur dann sinnvoll werden, wenn die Offenbarung sich in eine neue Ausageform bringen läßt, so daß die Botschaft die Menschen mit einer herausfordernden Frische trifft, die eine Antwort verlangt. Bei dieser Neuformung muß sowohl die Offenbarung in Beziehung zur jeweiligen Situation gesetzt als auch die jeweilige Situation dem Urteil der Offenbarung unterstellt werden. Wenn eine Theologie den Menschen in einer bestimmten Zeit und Kultur nicht anspricht, kann sie nicht universal sein.

In der zentralen Aussage des christlichen Glaubens selbst, nämlich daß das Wort Fleisch wurde und unter uns weilte in der Person einer konkreten historischen Gestalt, Jesus Christus, wird die Bedeutung der "Heimischmachung" offensichtlich. Die Heimischmachung christlicher Theologie gehört zur Bezeugung des inkarnierten Wortes. Nur eine Theologie, die die konkreten intellektuellen, sozialen und kulturellen Probleme eines Volkes berücksichtigt, kann für das Evangelium von Jesus Christus Zeugnis ablegen.

d) Die dialektische Beziehung zwischen Schöpfung und Erlösung, zwischen Natur und Gnade gehört untrennbar zu jeder Interpretation des christlichen Glaubens hinzu. Folglich können bei der Darstellung der Offenbarung die Forderungen des Verstandes nicht außer acht gelassen werden. Verstand und Offenbarung stehen ebenfalls in dialektischer Beziehung zueinander. Wenn auch die Offenbarung ein Urteil über die Begrenzung des Verstandes einschließt, so leugnet sie doch nicht einfach die Anspruch des Verstandes. Erlösung der Schöpfung bedeutet, daß die christliche Theologie die in jeder Religion und Kultur entstehenden Fragen nach der Wirklichkeit berücksichtigen und die doppelte Aufgabe erfüllen muß, ihre Aussagen im Lichte dieser Fragen neu zu formulieren und der jeweiligen Kultur zu helfen, ihre letzten Fragen im Lichte der christlichen Aussagen neu zu formulieren.

e) Die Geschichte der christlichen Lehre legt hinreichend Zeugnis ab für das Prinzip der Heimischmachung. Es ist das Prinzip, das der missionarischen Strategie des Paulus zugrundeliegt, "allen alles zu werden" (1. Kor. 9,22). Wie Professor Henry Chadwick kürzlich in einer Vorlesungsreihe darlegte, war es Paulus, dem als erstem der Übergang vom Judentum zum hellenistischen Christentum gelang, und er fügte die hellenistische Weisheitstheologie der christlichen Lehre ein. Die gesamte Geschichte der christlichen Theologie von Paulus bis zur Gegenwart kann gesehen werden als die Geschichte der schöpferischen Spannung zwischen der Treue zum "ein für allemal empfangenen" apostolischen Glauben jeder Generation als Herausforderung mitzuteilen und dabei ernsthaft die philosophischen und kulturellen Probleme der jeweiligen Zeit in Betracht zu ziehen. Origenes zum Beispiel kleidete seine Theologie in die Kategorien des Platonismus und des neuplatonischen Mystizismus. Der Aristotelismus liefert die Kategorien für Thomas von Aquin. Die verschiedenen Lehren über das Werk Christi spielen die politischen und sozialen Strukturen der Zeiten wider, in denen sie entfaltet wurden. Auch moderne Theologen wie Karl Barth, Emil Brunner und Paul Tillich haben den modernen Menschen angedet, der geformt ist durch die Einflüsse der modernen Wissenschaft und verschiedener moderner Philosophien. Nur eine Theologie, die mit den Fragen und Problemen der Zeit ringt, kann die Menschen wirksam ansprechen und die Kraft zur Umformung der Gesellschaft erbringen.

Der langsame Fortschritt der Heimischmachung in Asien

Obwohl es viele Bewegungen für die Heimischmachung des Christentums in Asien gibt, tragen die asiatischen Kirchen noch immer zu viele Merkmale westlichen Christentums. Dies gilt besonders für die Theologie der Kirche. Die theologische Ausbildung an den meisten asiatischen Colleges und Seminaren geht nach europäischem und amerikanischem Muster vor sich, und die Entstehung einheimischer theologischer Literatur macht nur langsame Fortschritte. Fragen wir uns nach dem Grund dafür, so ist die Antwort keineswegs

leicht. Vielleicht ist die Abhängigkeit der asiatischen Kirchen vom Westen auf die historischen Gegebenheiten der christlichen Mission zurückzuführen. Vielleicht geht aber die Heimischmachung auch darum so langsam vor sich, weil man nicht erkennt, daß sowohl die Objektivität der christlichen Botschaft als auch die Relevanz der Verkündigung oder Kommunikation in der theologischen Aufgabe eine Einheit bilden. Die Betonung liegt oft hauptsächlich auf der Treue zu den traditionellen Glaubensformen einiger historischer Konfessionen des Westens, wie etwa der Anglikaner, Lutheraner, Calvinisten, Baptisten, der Holiness Church und anderer. Aufgrund dieser konfessionellen Starrheit hat die christliche Mission letztlich nur erreicht, daß westliche Konfessionen den asiatischen Kulturen als Fremdkörper eingepflanzt wurden, statt den Anspruch Christi in die asiatischen Kulturen und Gesellschaften hineinzutragen.

Wir sollten jedoch einige Ansätze und mißglückte Versuche der Heimischmachung nicht übersehen. Die Experimente von Matteo Ricci in China und Roberto de Nobili in Indien sind bekannt. Doch sie waren mehr Methoden der Evangelisation als systematische Versuche, eine einheimische Theologie zu schaffen. Wir haben einige Beispiele einheimischer christlicher Theologie in Indien. Ein bedeutendes Experiment war das von Brahmabandhav Upadhyaya⁶, der den katholischen Glauben in einer östlichen Umgebung ansiedeln wollte. Er schuf ein System in dem er die Beziehung zwischen Christentum und Hinduismus in Begriffen offener und natürlicher Theologie interpretierte und die aristotelischen Kategorien in dem System des Thomas durch die des Visishtadvaita-Systems von Ramanuja ersetzte. Auch unter den Protestanten gab es einige Versuche, indische Kategorien wie Yoga oder Bhakti auf die christliche Theologie anzuwenden. Die bekanntesten Namen in diesem Bereich sind die von Bischof A. J. Appasamy, von V. Chakkarai und P. Chenchia. Eine kurze kritische Untersuchung ihrer theologischen Arbeiten wurde kürzlich von der Gurukul Theological Research Group des Tamilnad Christian Council veröffentlicht⁷. Gewiß weisen diese Experimente schwerwiegende Mängel und irreführende Tendenzen auf, Dennoch brauchen die asiatischen Kirchen heute mehr Theologen der ersten Art als solche der Gurukul-Gruppe. Und wenn auch die alexandrinischen Väter einigen Häresien den Boden bereiteten, die die Kirche zu bekämpfen hat, so hat doch ihr schöpferisches Denken viel zu dem Einströmen christlichen Denkens in die heidnische Welt beigetragen. In gleicher Weise sollten christliche Theologien in Asien die Freiheit zum Experiment haben. Sie sollten sich nicht zu sehr durch die Furcht, unorthodox zu sein, hindern lassen. Schwache Kommunikation mit denen außerhalb der Kirche ist für die Kirche eine ebenso ernste Gefahr wie unorthodoxe Haltung.

Das größte Hindernis für die Heimischmachung sind bis jetzt die Hemmungen hinsichtlich des Synkretismus in der Entwicklung der christlichen Traditionen. Dr. H. Kraemer macht in seinem Buch "Religion and the Christian Faith" wichtige Aussagen über die Probleme des Synkretismus⁸. Er warnt zwar vor den Gefahren des Synkretismus, hält jedoch Anpassung für notwendig und unerlässlich. Offensichtlich gibt es richtige und falsche Arten, den christlichen Glauben in einer Welt zu interpretieren, die von nichtchristlichen Philosophien und Kulturen bestimmt wird. Anpassung der christlichen Botschaft hat überall dort stattgefunden, wo ein echtes Anliegen vorhanden war, das Evangelium wirkungsvoll zu verkündigen. Zu einem falschen Synkretismus führt dies nur, wenn die Philosophie,

mit der das Evangelium zusammenge-spannt wird, mit der christlichen Offenbarung wesensmäßig in Konflikt steht. Selbst Brahma-bandhav lehnte so z. B. Shankaras Advaita als Rahmen für die christliche Theologie ab. Wo aber die philosophischen Fragen, die Mythen, Gottesdienstformen etc. aus einer bestimmten Kultur dem Urteil der christlichen Offenbarung unterstellt und dazu verwendet werden, die Wahrheit von Gottes erlösendem Handeln in Christus zu verdeutlichen, da finden wir einen Prozeß vor, ganz gleich, wie man ihn bezeichnen will, der für die christliche Theologie notwendig ist. Als Maßstab gilt hier die Frage, ob bei dieser Anpassung der christliche Glaube der Versuchung erliegt, eine "Subkultur" zu werden, oder ob er ihr widersteht. In einer hinduistischen Umgebung, wo der Vedanta bestrebt ist, alle Religionen als Stadien der Bewegung des Geistes auf die letzte mystische Vereinigung hin in sich aufzunehmen, muß die christliche Theologie sich der Gefahren eines falschen Synkretismus besonders bewußt sein.

Prinzipien der Heimischmachung

Die Heimischmachung soll nicht eine Eigenart des asiatischen Christentums darstellen. Sie ist ein für das Zeugnis der Kirche überall notwendiger Prozeß. Echte Heimischmachung findet statt, wann und wo immer die Kirche sich ihrer Sendung zur Verkündigung des Evangeliums in der zeitgenössischen Sprache der Menschen voll bewußt ist. Sie ist nicht eine Evangelisationsmethode, sondern notwendiges Zeugnis für die Menschwerdung des Wortes Gottes.

Um die Sprache eines Volkes kraftvoll sprechen zu können, sollten wir eine positive Einschätzung seiner Religion und Kultur vornehmen. Nichtchristliche Kulturen darf man nicht als starre, statische Strukturen und Systeme sehen, die man anhand fester Normen leicht mit anderen Kulturen vergleichen kann. Alle großen Kulturen stehen in einer dynamisch-dialektischen Beziehung zu den Überzeugungen der Menschen von den letztlich wichtigen Dingen. Um eine solche Kultur mit den Gehalten des christlichen Evangeliums zu durchdringen, müssen wir in den damit verbundenen Dialog eintreten und ihn bis zu der Dialektik der Frage Jesu Christi weiterführen: "Wer sagt ihr, daß ich sei"?

In dieser dynamischen Auseinandersetzung mit der Dialektik innerhalb einer Kultur müssen wir die auftauchenden metaphysischen Fragen beachten, die Mythen, in denen ihr religiöser Glaube zum Ausdruck kommt, ihren Kultus und ihre Ethik. So kann zum Beispiel die Advaita-Vorstellung von der absoluten Transzendenz des Brahman und die buddhistische Skepsis hinsichtlich des natürlichen Fortbestehens des Ichs Bedeutung für einen christlichen Dialog haben. In ähnlicher Weise sind die Lehren der Saivas über die Gurus und Theophanien und die Lehren der Vaishnavas über die Avataaras wichtig für die Verkündigung der Wahrheit über Jesus Christus. Andere Beispiele lassen sich aus den Mythen und Festen entnehmen, die im Leben des Volkes eine große Rolle spielen.

Man muß jedoch unterscheiden zwischen der Dialektik der Heimischmachung und einer Art Verkleidung der christlichen Theologie mit nichtchristlicher Terminologie, die aus klassischen Religionsformen entnommen ist. Eine wirklich einheimische Theologie wird auf die zeitgenössische Situation ausgerichtet sein. In Asien werden heute traditionelle Religionen neu interpretiert, um Antworten auf die Fragen zu bieten, die sich durch den raschen sozialen Umbruch in

jenen Ländern stellen. Die Probleme beim Aufbau von Nationen, das Ringen um Demokratie, der Kampf gegen Kolonialismus und Kommunismus erfordern einen dynamischen Humanismus. Die Kräfte zu unterstützen, die sich in den modernen Neuinterpretationen asiatischer Religionen, in der Sarvodaya- und Bhoodan-Bewegung wie auch im säkularen Humanismus bieten, und diese Kräfte an dem Maßstab christlicher Erkenntnisse über den Menschen, die Gesellschaft und die Kirche zu messen - das sind notwendige Prinzipien für die Heimischmachung der Theologie. So verstanden, wird die Heimischmachung das Ärgerliche in den Begrenzungen menschlicher Ausdrucksmöglichkeiten beseitigen, wird jedoch gleichzeitig das Ärgernis verschärfen, das zum Kreuz und zur Auferstehung Jesu Christi und zu seinem Herrschaftsanspruch über Kirche und Welt gehört.

-
- 1/ Die Kommission beendete ihre Arbeit mit der 4. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, Montreal 1963
 - 2/ W. M. Horton, Christian Theology, An Ecumenical Approach. New York 1955, S. 8.
 - 3/ Eddy Asirvatham, Christianity in the Indian Crucible. 2. Auflage, Calcutta 1957, S. 32
 - 4/ B. E. Meland, Faith and Culture. Chicago 1955, S. 144 - 145.
 - 5/ Richard Niebuhr, Christ and Culture. London 1952, S. 231.
 - 6/ Ein bengalischer Konvertit, der ursprünglich Bhavani Charan Banerji hieß. Er wurde anglikanisch getauft und trat dann zum römischen Katholizismus über. Als der Vatikan sein theologisches System ablehnte, verlor er das Interesse an der christlichen Sendung und verbrachte den Rest seines Lebens als Hindu.
 - 7/ A Christian Theological Approach to Hinduism. Madras 1956. (S. a. H. Wagner, Erstgestalten einer einheimischen Theologie in Südindien. München 1963)
 - 8/ H. Kraemer, Religion and the Christian Faith. London 1956 (deutsch: Religion und christlicher Glaube. Göttingen 1959), Kapitel 24 und 25.

ERWÄGUNGEN ZU EINER INDISCHEN THEOLOGIE

von Aiyadurai Jesudasen Appasamy

(aus: Theologische Stimmen aus Asien, Afrika und Lateinamerika)

Ein Leben in Dhyana (Meditation) und Gehorsam

Zur Erkenntnis der tieferen Aspekte des Lebens kann nur der Mensch gelangen, der demütig und ernsthaft lebt, der durch das Gebet beständig Gottes Führung sucht und, soweit es in seinen Kräften steht, dem Licht des heiligen Geistes nachfolgt, mit dem dieser uns erleuchtet. Es ist wesentlich, daß wir uns in unbedingtem Gehorsam an unsere höchsten und vornehmsten christlichen Überzeugungen halten und aufrichtig auf die Stimme im Innern horchen. Wenn wir in echtem und aufrichtigem Gehorsam gegenüber dieser Stimme leben, werden wir zu einem immer klareren Verständnis vom Wesen Gottes, vom Sinn des Lebens und von der Bestimmung des Menschen kommen. Die Theologie wird aus Erfahrung geboren, sie ist kein Gewebe aus Lehrbuch- und Predigtweisheiten, sondern wird davon bestimmt, wie wir unser Verhältnis zu Gott in Dhyana (Meditation) und Dienst und im Gehorsam gegenüber seinem Willen verstehen. In Wirklichkeit ist die Theologie freilich sehr viel größer und umfassender als die Erfahrung irgendeines einzelnen Menschen. Die Wahrheiten der christlichen Religion sind wahr, ob ich sie für wahr halte oder nicht. Gott ist Liebe, auch wenn ich das aus meiner persönlichen Erfahrung nicht erkennen kann. Die Gotteserfahrung eines einzelnen Menschen kann niemals eine angemessene Vorstellung von der Güte und Liebe Gottes vermitteln. Nicht einmal die religiöse Erfahrung der ganzen Menschheit kann eine vollkommene Vorstellung von der Güte und Wahrheit Gottes geben. Gott geht weit über die Grenzen unseres gesamten Wissens und Erfahrens hinaus. Darin zeigt sich der unermeßliche Reichtum seines Wesens. Wenn wir das alles erkennen, müssen wir bereit sein zu sagen, daß wir durch unser christliches Leben zu einem immer tieferen und klareren Verständnis der Güte und Wahrheit und Schönheit Gottes, wie er uns in Jesus Christus offenbart worden ist, gelangen werden. In diesem Sinne entspringt die Theologie aus der Erfahrung. Dhyana und Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes sind die ersten und die wesentlichen Schritte in allem christlichen Denken. Niemand kann es unternehmen, christliche Theologie zu verstehen oder zu erklären, wenn er nicht zuerst nahe bei Christus gelebt hat und sich täglich der Führung hingibt, die der heilige Geist ihm aus der Tiefe seiner Seele gibt.

Eine neue Beschäftigung mit der Bibel

Wesentlich ist eine ständige Beschäftigung mit der Bibel, insbesondere mit dem Johannesevangelium. In Indien sind die Menschen von diesem Evangelium besonders stark angesprochen worden. Zu Sundar Singhs innerer Erbauung gehörte die tägliche Lektüre des Neuen Testaments, dessen Urdu-Übersetzung sein steter Begleiter auf vielen Reisen war. Und im Neuen Testament fühlte er sich besonders zum Johannesevangelium hingezogen. Seine ganze Lehre wurde davon durchtränkt. In seinen sechs kleinen Andachtsbüchern, die bisher in englischer Sprache veröffentlicht wurden, sind nicht weniger als 76 Zitate aus dem Johannesevangelium enthalten. In enger Anlehnung an Johannes lehrte Sundar Singh, daß Christus

uns Leben schenkt, indem er in unserem Innersten wohnt. Ein solches Leben ist das einzig lebenswerte Leben. Es ist ein vollkommenes und überströmendes Leben voller Friede und Freude.

Hindus finden, wenn sie die Bibel lesen, dieses Evangelium faszinierend. Ich kannte einen hinduistischen Religionslehrer, der sich eingehend damit beschäftigte und ständig daraus zitierte. Uns drängt sich hier die Frage auf, warum Paulus mit all seiner mystischen Erfahrung und seiner bedeutsamen Lehre über das Sein "in Christo" die Hindus nicht genauso beeindruckt hat. Was immer der Grund dafür sein mag, ist es richtig, wenn man sich so sehr auf ein - wenn auch sehr wichtiges - Buch der Bibel konzentriert? Unsere Antwort darauf hat eine zweifache Ausrichtung. Das Johannes-evangelium bildet mit den übrigen biblischen Schriften eine innere Einheit und stimmt mit allen ihren Grundlehren überein. Auch haben wir sehr wohl das Recht, aus einem tiefen Brunnen zu schöpfen, der reichlich frisches Wasser spendet. Ein Bauer besitzt vielleicht viele Hektar Ackerland, aber er gräbt nur dort einen Brunnen, wo er weiß, daß er das benötigte Wasser und so viel, wie er braucht, bekommen kann.

Kenntnis der indischen Literatur

Die besonderen Gaben eines Volkes wirken sich auf das Verständnis des Evangeliums aus. Diese Gaben kommen am deutlichsten in der Literatur zum Ausdruck. Im gewöhnlichen Leben sind sie nicht so leicht erkennbar. Die indische Literatur enthält die edelsten Gedanken des Volkes durch die Jahrhunderte hindurch. Sie hat in früheren Zeiten viel dazu beigetragen, das Volk zu bilden. Der christliche Theologe in Indien täte gut daran, sich mit den Gedankenströmungen und der geistigen Erfahrung in diesem Lande vertraut zu machen. V. Chakkarai sagte einmal: "An unseren theologischen Hochschulen möchten wir nur zwei Fächer lehren - Bibelkunde und indische Erbauungsliteratur." Wie viele andere von Chakkarais Aussprüchen sollte auch dieser die Leute vor den Kopf stoßen. Es steckt viel grobe Übertreibung darin, aber auch ein Hinweis auf die Notwendigkeit einer Beschäftigung mit der Kultur Indiens.

In Indien wird die von hervorragenden Schriftstellern verfaßte christliche Literatur ständig umfangreicher. Man könnte hier die Marathi-Dichtung von N. V. Tilak erwähnen, die zum Teil bereits ins Englische übersetzt worden ist, sowie auch die - ebenfalls in englischer Sprache vorliegende - bemerkenswerte Autobiographie seiner Witwe. Die Dichtung von H. A. Krishna Pillai hat unter den Tamil-Klassikern einen eigenständigen Platz errungen. In den Erbauungsbüchern von Sundar Singh ist manches Samenkorn indischer Theologie verborgen. Die Bücher von P. Chenchiah, V. Chakkarai und Devanandan zeigen uns - so umstritten sie in manchen Punkten auch sein mögen -, wie indische Theologie entsteht. Die Aufsätze von Brahmabandhav Upadhyaya, dem römisch-katholischen Sannyasi, verdienen eine eingehende Untersuchung, wenngleich sie heute nur noch in Bibliotheken zugänglich sind. Zu seinen Lebzeiten verärgerte er damit seine eigene Kirchenleitung.

Sehr viele unserer Christen in Indien haben keinerlei Kenntnis vom Erbe ihres Landes. Die Probleme, mit denen die Hindus zu ringen haben, lassen sie ungerührt. Sie interessieren sich nicht für die mannigfachen Spekulationen des indischen Geistes. Von der Aufgabe, eine Verbindung zwischen dem christlichen Evangelium und den ein-

heimischen Denkformen des Landes herzustellen, werden sie überhaupt nicht erfaßt. Sie geben sich ganz zufrieden mit den christlichen Lehren, die ihre Erziehung bestimmt haben, und sie haben kein Verlangen danach, mit indischen Denkformen zu experimentieren. Das liegt daran, daß wir indische Christen unsere Verbindung mit dem Volk verloren haben. Wir wissen nichts über die Kultur unseres Landes und sind Fremde im eigenen Lande. Wir müssen ganz gewiß danach trachten, daß dieser Vorwurf uns nicht mehr treffen kann. Unser Zeugnis von Christus wird sehr viel wirksamer sein, wenn wir in enger Verbindung zum indischen Erbe stehen. Wir dürfen in unserer Treue zu Christus nicht schwankend werden. Er verlangt von uns uneingeschränkten Glauben und uneingeschränkte Hingabe. Er ist aber gekommen, um zu erfüllen und nicht zu zerstören. Was immer es an Edlem, Wahrem und Reinem im Leben Indiens geben mag, muß ihm geweiht werden. Wenn die meisten Christen unseres Landes nichts über das indische Erbe wissen, dann ist es höchste Zeit, daß wir sie belehren.

Als ich mich einmal in diesem Sinne äußerte, sagte ein befreundeter Missionar zu mir: "Das ist nicht unsere Aufgabe." Ist es unsere Aufgabe, die christliche Jugend in Physik, Chemie, Mathematik und Geographie zu unterrichten? Warum geben wir solche großen Geldsummen aus, um überall im Land Schulen und Colleges zu unterhalten? Warum setzen wir einige unserer fähigsten Männer in Schulen und Bildungsstätten ein, wo sie den größten Teil ihrer Zeit und Kraft für die Unterrichtung weltlicher Fächer verbrauchen? Das tun wir deshalb, weil wir eine gebildete Kirche wollen. Eine ungebildete Kirche könnte niemals die gewaltige Aufgabe auf sich nehmen, Indien für Christus zu gewinnen. Wenn es sich lohnt, Zeit und Geld für Physik- und Geographieunterricht zu opfern, dann lohnt es sich ganz bestimmt, unsere christliche Jugend mit dem geistigen Erbe Indiens vertraut zu machen und ihr Interesse an den beachtlichen Leistungen ihrer Vorfahren zu wecken. Die besten Bücher aus der indischen Literatur müssen dazu herangezogen werden. Die Namen der großen Inder - Buddha, Asoka, Al'bar, Sivaji, Kambar und Tiruvalluvar - müssen jedem indischen Christen vertraut werden. Die Naturschönheiten des Landes müssen weithin bekannt werden. Allen Christen in Indien müssen die Schätze der Kunst und der Musik nahegebracht werden. Es wäre töricht, die christliche Gemeinde in Indien als eine Gemeinde von Fremdlingen aufwachsen zu lassen, ohne sie an den höchsten Leistungen und Errungenschaften des Landes teilhaben zu lassen. Diese Aufgabe wird sehr viel Geduld, ein klares Urteil und vernünftige Unterscheidung erfordern und sehr viel Energie beanspruchen. Sie muß aber unbedingt so wirksam wie möglich durchgeführt werden, wie groß und wie verwirrend die damit verbundenen Schwierigkeiten auch sein mögen.

Propheten von heute

Die alten Ideale und Traditionen Indiens machen heute selbst einen raschen Wandel durch. Die ungeheuren naturwissenschaftlichen Fortschritte müssen bei uns wie auch in allen anderen Teilen der Welt in ihrer Auswirkung auf das religiöse Denken untersucht werden. Dr. Joost de Blank, der ehemalige Erzbischof von Kapstadt, sagte kürzlich klar und treffend über die Aufgabe aller christlichen Denker und Schriftsteller: "Wenn der christliche Glaube die neue Gesellschaft für sich gewinnen soll, dann werden seine Diener demütig dorthin gehen müssen, wo die Propheten von heute zu finden

sind - in die Forschungszentren der Astrophysik, in die Laboratorien der Biochemie, in die merkwürdige Halbwelt der psychologischen Kräfte und Methoden - wo immer Menschen in den Grenzbereichen der menschlichen Erkenntnis arbeiten; an jenen Grenzen, die wir einmal für klar definierbar hielten, deren grenzenlose Tiefe und Weite wir aber heute erkennen. Der Umfang dieser Aufgabe, die Gott uns stellt, mag uns wohl erschrecken, aber wir haben keine andere Wahl. Uns geht es nicht um einige auserwählte Seelen, die dem Zorn des Endgerichts entinnen, sondern um die Erlösung der ganzen Welt durch die Liebe Gottes. Davon gehen wir aus, das ganze Leben in Christus zu taufen, auf daß alle durch seinen lebenspendenden Leib und sein Blut gestärkt werden."

Ein indisches Verständnis Jesu Christi

Wenn wir in unserem Leben fest in Christus gegründet und verwurzelt sind, dann müssen wir auch bereit sein zu eigenem und unabhängigen Denken. In den theologischen Colleges in Indien werden gegenwärtig Bücher aus Europa und Amerika als Lehrbücher benutzt. Die Lehrer lesen die Standardwerke zu den jeweiligen Fächern auf Englisch und vermitteln ihren Studenten dann mit eigenen Worten den Inhalt. Dabei gibt es kein schöpferisches und eigenständiges Denken. Gemessen an der Art des Unterrichts in unseren theologischen Colleges könnten wir genauso gut in London oder New York leben. In Indien stehen wir in Verbindung zu einer erstaunlich reichen Vielfalt von Glaubensvorstellungen. Die Literatur des Landes ist ungeheuer umfangreich, sie enthält sehr viel Wertvolles, aber daneben auch manchen Kitsch. Einige der Menschen, mit denen wir zusammen leben, sind sehr feinsinnig und aufmerksam und haben oft ihre eigenen Zweifel und Probleme. Und doch gelingt es uns nicht, unser christliches Denken in eine engere Beziehung zu ihnen zu bringen.

Überall, wo sich das Christentum in der Welt ausbreitet, entwickeln die verschiedenen Völker ihre eigene Auslegung der Grundgedanken des Christentums. Die einzelnen Völker haben verschiedene rassische Merkmale, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben. Wenn wir an einen Gott glauben, der die Herzen der Menschen regiert, dann müssen wir auch sagen, daß ihre rassischen Eigenheiten gottgegeben sind. Wie Jesus in dem Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Matth. 25, 14 - 30) lehrt, gibt Gott den Menschen verschiedene Gaben. Warum er einem Menschen fünf Talente gibt und einem anderen nur eins, ist ein Geheimnis, das wir einfach nicht verstehen können. Aber wir müssen die Gaben, die Gott uns geschenkt hat, nach besten Kräften nutzen.

In Indien hat man bestimmte, fest umrissene Ideale entwickelt, ist man durch leidenschaftliche Sehnsucht hindurchgegangen und hat man geduldig Traditionen angesammelt. Wenn Menschen in Indien das Christentum annehmen, dann gehen sie an die Auslegung dieser neuen Religion mit den höchsten Gaben und Fähigkeiten, die sie besitzen, heran. Das führt dann schließlich zu der Entwicklung einer indischen Theologie. Eine solche indische Theologie wird die Grundlehren Christi verkörpern, wird aber in ihrer Ausdrucksform von den wesentlichen Merkmalen des indischen Volkes bestimmt sein. In ähnlicher Weise wird es auch in anderen Ländern zu neuen Interpretationsformen des christlichen Glaubens kommen, so daß wir schließlich eine chinesische Interpretation des Christentums, eine afrikanische Interpretation und so fort haben werden.

Das soll an einem Beispiel erläutert werden. In Sadhu-Sundar Singh blühten die ihm innewohnenden geistlichen Fähigkeiten Indiens und trugen unter dem Einfluß Christi Frucht. Er besaß viele hervorragende Eigenschaften. Der Geist des Friedens wohnte in ihm, in seiner Seele waren sozusagen keine Furchen zu erkennen. In ihm wohnte das Verlangen nach Gemeinschaft mit Christus in der Einsamkeit, besonders in den schneebedeckten Gegenden des Himalaya. Sein Drang, häufig der bedrängenden Nähe der Menschen zu entfliehen, war sehr stark. Er lebte im Geist der Absonderung. Geld bedeutete ihm nichts; ihn zog weder das Abenteuer des Geldverdienens an noch die Freude des Ausgebens. Er hatte ein ausgeprägtes Verlangen, wie sein Herr Jesus Christus, den er von ganzem Herzen liebte, zu leiden. Bereits als sechszehnjähriger Junge ließ er seine Familie und seine weltlichen Berufsaussichten hinter sich, als er ein Christ wurde. Einige Monate später, nach seiner Taufe, legte er das Gewand eines Sannyasi an und machte die Qualen und Nöte eines Bettelmönchs durch. Als er älter wurde, ging er in Länder wie Tibet und Nepal, wo die Verkündigung des Evangeliums verboten war, und verkündigte mutig den Namen seines Herrn unter dem ständigen Risiko, gefangengenommen zu werden oder gar zum Märtyrer zu werden. Bei mehreren Gelegenheiten wurde er tatsächlich ins Gefängnis geworfen und verfolgt. Aber das stärkte nur noch sein Verlangen, in Länder zu gehen, die dem Evangelium verschlossen waren. Er besaß einen mystischen Sinn, er hatte Christusvisionen und erlebte Ekstasen. Die Gemeinschaft mit Christus erfüllte ihn mit einer wunderbaren Freude; er sagte von sich, er lebe im Himmel auf Erden. Er hat immer daran geglaubt, daß Religion mehr eine Sache des Herzens als des Kopfes sei. Er verabscheute das Lernen und war sicher, daß geistliche Erkenntnisse eine direkte Gabe Gottes seien.

Wir könnten ihn zur Gegenüberstellung mit einer anderen weithin bekannten Gestalt der christlichen Kirche vergleichen, mit Dr. John R. Mott, der in vielerlei Hinsicht gerade das Gegenteil vertritt. Dr. Mott führte ein von Aktivität erfülltes Leben. Er reiste ständig durch alle Länder der Welt und sprach vor einem großen Publikum. Jede Stunde seines Tages war sorgfältig eingeteilt und angefüllt mit verschiedenen Verpflichtungen. In jüngeren Jahren hatte er fünf oder sechs Sekretärinnen, die er täglich mit seiner weltweiten Korrespondenz beschäftigte. Während er sich treu an die Morgenwache hielt und auch oft darüber schrieb und predigte, verbrachte er den größten Teil des Tages in größeren Versammlungen unter vielen Menschen. Er hatte einen scharfen Sinn für den Wert des Geldes als Hilfsmittel für die geistliche Arbeit. Er arbeitete große Pläne aus, beschaffte ungeheure Summen und gab sie großzügig aus. Er war am Geld nicht für seinen persönlichen Gebrauch interessiert, sondern um der Arbeit willen, der er sich verpflichtet hatte. Er hatte eine gründliche Menschenkenntnis, und er wählte solche Männer zu seinen Mitarbeitern aus, die außerordentliche Fähigkeiten hatten, das Reich Gottes auf dieser Erde zu verkündigen. Es war nichts Asketisches an ihm. Er führte ein normales Leben, er kleidete sich wie andere Männer und bezog monatlich sein Gehalt, er hatte eine Familie und ein Haus. Ich hatte einmal Gelegenheit, ihn zu Hause zu besuchen, und war sehr beeindruckt von der Einfachheit in seinem Hause; der Tisch, an den wir uns zur Mahlzeit setzten, war ungewöhnlich schlicht gedeckt. Er war kein Mystiker; er hielt es für wichtig, seine Vernunft uneingeschränkt zu gebrauchen; und er verstand es, seine Gefühle und Eingebungen zu beherrschen.

Ich will damit nicht sagen, daß die Eigenschaften Sadhu Sundar Singhs notwendigerweise höher zu bewerten seien als die Dr. Motts oder umgekehrt. Es soll damit lediglich gesagt werden, daß die für Sadhu Sundar Singh typischen Eigenschaften eher auf indischem Boden gedeihen als in irgendeinem anderen Land, und daß die besonderen Eigenschaften Dr. Motts in Amerika eher anzutreffen sind als irgendwo anders. Das bedeutet nicht, daß es im Westen keine Menschen gäbe, die den Geist des Friedens und die wunderbare Fähigkeit der Absonderung haben, die bereit sind, für ihren Herrn zu leiden oder mystische Erfahrungen haben. Man braucht nur an die zahlreichen Heiligen wie Franz von Assisi, die heilige Theresa, den heiligen Jdannes vom Kreuz und andere zu denken, um Männer und Frauen vor Augen zu haben, denen diese Eigenschaften reichlich gegeben waren. Es bedeutet auch nicht, daß die für Dr. Mott typischen Eigenschaften in Indien völlig fehlen. Der große Philosoph Shankara war ein Organisationsgenie. Im 8. Jahrhundert, als das Reisen noch mit großen Schwierigkeiten verbunden war, zog er auf seinen Predigtreisen durch ganz Indien und gründete in allen Himmelsrichtungen des Landes Klöster (Mutts), die seine Lehren weitertragen sollten und die auch heute noch lebendig sind.

Es ist ganz natürlich, daß Sundar Singh in der Bibel von anderen Aussagen und Lehren besonders angesprochen wird als John R. Mott. Ein Freund sagte einmal zu mir: "Zwei und zwei sind vier, im Osten wie im Westen. In England zeigen wir das, indem wir Äpfel zählen, und in Indien benutzen wir vielleicht Mangofrüchte dazu. Aber die Grundfeststellung ist dieselbe. Genauso ist das christliche Evangelium dasselbe, ob es nun im Osten oder im Westen verkündigt wird." Das ist keineswegs richtig. Das christliche Evangelium ist nicht so schlicht und einfach wie eine arithmetische Aufgabe; es ist seinem Wesen nach reichhaltig und mannigfaltig und wird deshalb von verschiedenen Menschen verschieden aufgenommen.

Wir müssen erkennen, daß diese Unterschiede in den natürlichen Eigenschaften der Menschen und Völker unvermeidlich sind. In den verschiedenen Teilen der Welt herrscht ein sehr unterschiedliches Klima. In den kalten Klimazonen werden die Menschen aktiv und kraftvoll, während die Menschen in warmen Klimazonen leicht träumerisch und gefühlsbetont werden. Die verschiedenen Völker blickten auf eine sehr verschiedenartige Geschichte zurück. Einige haben jahrhundertlang in der Unterdrückung gelebt, während andere frei und unabhängig gewesen sind. Aufgrund dieser Verschiedenartigkeit in der Geschichte der Völker haben sich verschiedene Charaktertypen herausgebildet. Wir müssen von daher auch erkennen, daß die Unterschiede in wesensmäßigen Eigenheiten der Völker wertvoll sind. Die Welt braucht Menschen, die von ihrem Typ und ihrem Temperament her verschiedenartig sind. Wenn Menschen mit ausgesprochen verschiedenen Gaben Christus nachfolgen, dann wird ein reicher Schatz an christlicher Erfahrung entstehen. Christus ist voll unermesslicher Schätze, die aber nur durch eine ungeheure Menge von Menschen in ihrer ganzen Fülle ans Licht gebracht werden können, wobei jeder etwas anderes entdeckt und versteht.

Die christlichen Theologen in Europa und Amerika werden sich heute allmählich dessen bewußt. Von Zeit zu Zeit hat man bei mir angefragt, was man in Indien in Bezug auf ein schöpferisches Christusverständnis bisher getan hat. Die Christen werden sich nur langsam der Notwendigkeit einer solchen indischen Interpretation bewußt. Wo es so viele nichtchristliche Religionen mit all ihren Höhen und

Tiefen gibt, ist es tatsächlich schwierig zu erkennen, daß die Botschaft von Christus durch den Kontakt mit diesen Religionen irgendeinen neuen Antrieb erhalten wird. Hinzu kommt, daß der Bekehrte häufig dazu neigt, sich völlig von seiner alten Religion abzuwenden. Er empfindet den Kontrast zwischen der alten und der neuen Religion so stark, daß er oft sogar mit den besseren Elementen seiner alten Religion nichts mehr anfangen kann. Die Missionare sind so begeistert von ihrem eigenen Glauben, daß sie nur selten die Lebenskraft und Bedeutung der alten Religionen in ihrer ganzen Fülle begreifen können. Wir können gut verstehen, daß es einem Missionar aus einem fremden Land, der sein ganzes Leben dafür einsetzt, einen neuen Glauben aufzubauen, vielleicht nicht gelingt, einige Werte derjenigen Glaubensformen zu erkennen, die er durch seinen Glauben ersetzen möchte.

"Ich und mein Vater sind eins"

Shankaras Philosophie, die unter den gebildeten Hindus starken Anklang findet, gründet sich auf den Vers: "That art thou" (Tat tvam asi). Dieser Satz ist bekannt als ein Mahavakya oder ein großes Wort, und ist in den Upanishaden enthalten. Viele geistig aufgeschlossene Menschen in Indien versuchen, dieses Wort in seiner vollen Bedeutung zu verstehen. "Tat tvam asi" bedeutet, daß die Seele des einzelnen (tvam) mit der göttlichen Seele (Tat) identisch ist (asi). Indem er von Gott als der ewigen Wirklichkeit spricht, sagt der Seher, daß die angesprochene Person mit jener Wirklichkeit identisch ist.

Wenn gebildete Hindus das Johannesevangelium lesen, greifen sie unmittelbar zu dem Vers "Ich und mein Vater sind eins" (10,30), und behaupten, daß auch dieser Vers sich auf eine solche völlige metaphysische Identität zwischen der menschlichen Seele und der göttlichen Seele beziehe. Am Weihnachtstag wurde in einem der hinduistischen Ashrams in Kalkutta ein Gottesdienst angekündigt. Ich ging hin und hörte, wie Swami Abedhananda, der mehrere Jahre lang in Amerika die Philosophie Shankaras gepredigt hatte, den Vers "Ich und der Vater sind eins" auf eine völlige Identität zwischen dem Menschen und dem göttlichen Geist bezog. Auch Dr. S. Radhakrishnan hat diese Textstelle als Erfahrung einer solchen Identität interpretiert. "Die Fleischwerdung Gottes in Jesus", so sagt er, "entspricht wesentlich dem Innewohnen Gottes in den anderen Heiligen der Welt. Die durch ihn offenbarte göttliche Beziehung ist potentiell uns allen gegeben. Es ist eine fromme Täuschung, zu meinen, daß niemand anders als Jesus zu diesem Bewußtsein des geistlichen Einsseins mit Gott gelangt sei. In der Geschichte des Hinduismus gibt es mehrere Beispiele für errettete Seelen, die das Einssein von 'ich und mein Vater' erfahren hatten, die mit dem Auge der Seele die Herrlichkeit Gottes so sahen, wie sie wirklich ist und nicht nur als Strahlen, die für einen Augenblick durch die Dunkelheit dieser Welt hindurchbrechen, und die hernach für immer Freude in ihm hatten. Je mehr wir uns Gott nähern, umso größer ist die Wesensgemeinschaft zwischen Mensch und Gott, und wer in Gott lebt, kann nicht nur zuweilen, sondern ständig sagen: 'Ich bin Er'".

Unter christlichen Studenten habe ich manchmal Interesse an einer solchen Identitätslehre gefunden. Einmal sagte ein christlicher Student zu mir: "Liegt nicht etwas Schönes in jenem Endziel der Hindus, wenn die Seele ganz in das Göttliche aufgeht? Gott ist so wichtig und der Mensch so gering, daß wirklich etwas Ansprechendes

an dem Gedanken ist, daß im letzten Stadium der Vollkommenheit Gott allein bleiben wird und alle unvollkommenen menschlichen Seelen in ihm aufgehen werden". Ein anderer christlicher Student sagte mir: "Christus lehrte: 'Ihr sollt vollkommen sein gleichwie euer Vater' (Matth. 5,48); wenn das wahr ist, und wenn der Mensch wirklich zur Vollkommenheit gelangt, dann bedeutet es, daß der Mensch Gott wird; denn Gott allein ist vollkommen. Vollkommenheit und Göttlichkeit sind Synonyme, und wenn wir Vollkommenheit erlangen, so erlangen wir auch Göttlichkeit".

Diese Bemerkungen aus dem Kreise christlicher Studenten überraschten mich. Sie zeigten mir etwas davon, wie sehr dies Ideal den Inder geistig und seelisch anspricht. Ein echter Gläubiger ist so überwältigt von der Realität Gottes, daß alles andere für ihn verloren ist. Gott ist für ihn der Ansatzpunkt. Gott ist so real und so allmächtig, daß alles andere nicht mehr existiert. Während wir in gewissem Sinne anerkennen mögen, welche Bedeutung dem Brahman als der einzigen Wirklichkeit im Bewußtsein der Hindus zukommt, müssen wir doch darin einer Meinung sein, daß der Geist des christlichen Glaubens an sich einer solchen monistischen Interpretation widerspricht. Es wäre eine sehr unglückliche Entwicklung, wenn die indische Kirche versuchen wollte, den christlichen Glauben nach dem monistischen Vorbild auszulegen und zu leben, das sich im Laufe der Jahrhunderte im indischen Denken und Leben eingebürgert hat. Der Ausspruch Jesu "Ich und mein Vater sind eins", wie er im Johannesevangelium wiedergegeben ist und durch das Leben und Lehren Jesu nach den synoptischen Evangelien bestätigt wird, weist darauf hin, wie entscheidend wichtig es ist, in enger Gemeinschaft mit Gott zu leben. Wenn wir die Bedeutung dieses Verses in seiner ganzen Tiefe herausstellen wollen, dann müssen wir die höchsten Höhen christlichen Denkens und christlicher Erfahrung erforschen. In diesem Vers wie auch in zahlreichen anderen Aussprüchen in den Evangelien nennt Jesus Gott seinen Vater. Die inhaltsreiche Lehre von der Vaterschaft Gottes, wie wir sie in den Lehren Jesu finden, schaltet alle unpersönlichen Auffassungen von Gott aus. Wie wir aus der Religionsgeschichte wissen, kann die Beziehung zwischen Gott und den ihn anbetenden Menschen verschiedene Formen annehmen. Es gibt eine metaphysische Einheit, die sich auf die Wesensgleichheit gründet. Dann gibt es eine innere Einheit, eine tiefe und enge Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch im Denken, Fühlen und Wollen. Jesus liebte seinen Vater mit einer tiefempfundenen Liebe und suchte ständig in Gebet und Meditation seine Gegenwart. Er erkannte seine vollkommene Abhängigkeit von Gott; er unterstellte mit frohem Herzen seinen Willen dem Willen des Vaters; er hatte stets Freude daran, Gott mit äußerster Hingabe zu dienen. Weil er Gott liebte, liebte er auch alle Kinder Gottes und mühte sich mit ihnen in geistigem und körperlichem Ringen um ihre geistliche Erneuerung. Dieser Kampf fand seinen Höhepunkt auf Golgatha. Das war die innere Einheit Jesu mit Gott, und wir müssen versuchen, etwas von ihrem Geheimnis und ihrer Schönheit zu erfassen. Gebildete Hindus neigen dazu, in dem Ausspruch "Ich und der Vater sind eins" eine Parallele zu der Advaita-Philosophie zu sehen, in der die Seele des einzelnen mit der Seele des Höchsten gleichgesetzt wird. Es ist Aufgabe des christlichen Lehrers, zu zeigen, daß dies keine zutreffende Auslegung ist. Das metaphysische Advaita-Ideal übt auf den gebildeten Hindu eine solche Anziehungskraft aus, daß er eine gewisse Zeit brauchen wird, bis ihn das Besondere und Schöne an einem solchen in vollkommener innerer Einheit gelebten Leben Jesu mit dem Vater anspricht.

Wie Jesus der höchste Diener am Nächsten war, dessen Beispiel wir - wenn auch in weitem Abstand und mit viel geringerer Kraft - folgen sollen, so war er auch der höchste Anbetende, der die Fülle des Lebens in Gott erreichte und erfahren durfte und dem wir nachfolgen sollen, auch wenn wir in den Grenzen unserer menschlichen Natur nur ein geringes Maß davon erreichen können.

Jedes Bemühen um ein volles Verständnis des Ausspruchs Jesu "Ich und der Vater sind eins" wird uns zur Erwägung aller grundlegenden Lehren des christlichen Glaubens führen - zur Personhaftigkeit Gottes, zum Wesen des Menschen, zum besonderen Charakter der Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch, wie diese Gemeinschaft durchbrochen oder erhalten wird, usw.

"Bleibet in mir und ich in euch"

Das Mahavakya der christlichen Religion ist nicht "Ich und der Vater sind eins", sondern "Bleibet in mir und ich in euch" (Joh. 15,4). Darin kommt in knappen Umrissen alles zum Ausdruck, was an der Religion Christi wesentlich in der Gemeinschaft zwischen Gott und der menschlichen Seele besteht. Man hat Religion in den verschiedensten Formen geübt, als eine Ansammlung religiöser Zeremonien, als eine Möglichkeit, den Sinn des Lebens zu verstehen, oder als ein Mittel zur Erlangung eines edlen Charakters, oder auch als ein Mittel zur Neugestaltung der Gesellschaft. Für einige aber ist Religion nichts dergleichen, sondern im Wesentlichen Gemeinschaft mit Gott.

Diesen mystischen Aspekt der Religion sollte man in Indien besonders stark herausheben. Einige Hindu-Freunde feierten einmal am Heiligen Abend Weihnachten, indem sie einen Abschnitt aus der Bibel und einige Seiten aus der "Imitatio Christi" des Thomas a Kempis - dies Buch hinterläßt bei vielen gebildeten Indern einen tiefen Eindruck - lasen.

Mystizismus ist nichts Neues im Christentum. Seit den Tagen des Johannes und des Paulus hat es einen unablässigen Strom von Den- kern und Heiligen gegeben, für die die mystische Interpretation des christlichen Glaubens das tägliche Brot war. Wir haben glücklicherweise in der christlichen Kirche wertvolle und umfangreiche Literatur über mystische Bestrebungen und Erfahrungen. Viele Christen finden in diesen Büchern ihre geistliche Nahrung. Ich wurde in den Bereich des Mystizismus eingeführt durch ein Seminar, das Dr. Geer, Professor für Kirchengeschichte am Hartford Theological Seminary in den USA, abhielt. Seine Arbeitsmethode war, zunächst ziemlich ausführlich die wichtigsten Bücher zu diesem Thema zu erklären und dann jeden Studenten aufzufordern, eine Arbeit über eine bedeutende Persönlichkeit aus diesem Bereich zu schreiben. Mein Thema war Franz von Assisi. Ich sollte von den vielen Biographien über diesen Heiligen lesen, was mir gefiel, und dann selbst etwas über ihn schreiben. Diese Aufgabe erfüllte mich schließlich mit Begeisterung. Ich verbrachte viele schöne Stunden bei der Lektüre und bei meinen Aufzeichnungen über diesen Mann Gottes. In Anbetracht der starken mystischen Neigungen in Indien wäre es nützlich und sinnvoll, an all unseren theologischen Seminaren Kurse über Mystizismus abzuhalten, die sowohl konstruktiv als auch kritisch ausgerichtet sein sollten.

Jeder, der sich objektiv mit dem Christentum im Westen beschäftigt, wird damit übereinstimmen, daß das mystische Verständnis des christ-

lichen Glaubens auf einen sehr kleinen Kreis beschränkt ist. Die meisten Christen sehen im christlichen Glauben im Wesentlichen eine Möglichkeit zu einem ethisch fundierten Leben. Daß der christliche Glaube in erster Linie Leben mit Gott ist und daß ein höherentwickeltes Gebets- und Meditationsleben durchaus notwendig ist, wird im Westen nicht allgemein anerkannt.

Damit soll nicht gesagt sein, daß jeder Inder ein Mystiker sei. Aber es gibt in Indien mehr Menschen mit mystischen Empfindungen als in anderen Ländern. Ein schlagender Beweis dafür ist die ungeheure Beliebtheit der Bhakti-Lieder. Diese Lieder findet man in allen Sprachen Indiens, und sie werden von allen gesungen, von den Gebildeten und den sehr wenig Gebildeten, von den Reichen und den Armen, von den geübten Gläubigen und den armseligen Anfängern. Diese Bhakti-Lieder schildern die echte Freude der Gemeinschaft mit Gott und singen in feinsten Einzelheiten von den vielen Problemen, die mit solcher mystischen Erfahrung verbunden sind. Daß diese Lieder bei den Indern eine solche Begeisterung auslösen, ist Beweis genug dafür, daß mystische Empfindungen in Indien stärker verbreitet sind als anderswo.

Wenn das Christentum in Indien seinen eigenen Weg findet, werden seine mystischen Aspekte mit neuer Kraft hervortreten. Man wird wahrscheinlich neue Wege finden, die alten mystischen Wahrheiten zum Ausdruck zu bringen, und man wird sie mit echter Begeisterung aufnehmen.

Man wird entschieden die Lehre von dem uns nahen (immanenten) Gott herausstellen. Gott ist kein fernes Wesen, das weitab im Himmel wohnt. Er sitzt nicht voll Herrlichkeit und Majestät auf einem unzugänglichen Thron. Er ist kein Autokrat, der das Weltall streng regiert und geistliche und moralische Gesetze in Bewegung setzt, die unerbittlich ablaufen. Er ist nicht in erster Linie ein transzendentes Wesen, das unser Denken und Erfassen weit übersteigt. Er ist auch unser Freund und Kamerad, der in unser Innerstes eindringt und in Liebe bei uns wohnt. Er regiert mit Freuden unsere Herzen, aber er wartet, bis man ihn wirklich darum bittet.

Man muß jedoch zugeben, daß die Lehre von der Immanenz in Indien oft extreme Formen angenommen hat. So wird Gott als der allen Formen der Schöpfung innewohnende Geist angesehen und ist dementsprechend in der Sonne, im Mond und in den Sternen, in Flüssen und Felsen, in Bäumen und Vögeln sowie auch in Männern und Frauen zu finden. Es ist zwar wahr, daß die ganze - belebte und unbelobte - Schöpfung Gottes Werk ist. Es ist auch ganz richtig, daß Gott in seiner Schöpfung wohnt und sie von Tag zu Tag erhält. Aber zwischen der Gegenwart Gottes im physischen Universum und seiner Gegenwart im Herzen des Menschen muß ein eindeutiger Unterschied gemacht werden. Der hinduistische Denker ist so sehr von der Vorstellung der immanenten Gottheit durchdrungen, daß er keinen Unterschied macht zwischen Gottes Gegenwart in der Welt des Menschen und seinem Wirken in der Welt der Natur. Im Laufe seiner Weiterentwicklung wird das indische Christentum die Lehre von der Immanenz stärker in den Vordergrund stellen; es wird aber gleichzeitig aus der Verbundenheit mit seiner jahrhundertealten Tradition und seinem inneren Wesen darauf hinweisen, daß Gott in verschiedenen Objekten auf verschiedene Weise und in verschiedenem Maße immanent ist.

Im religiösen Denken des Hinduismus wird auch zwischen dem Heiligen

Und dem Sünder in dieser Frage der Immanenz keinerlei Unterscheidung getroffen. Niemand bleibt ohne die göttliche Gegenwart. Kein einziges menschliches Wesen, einerlei wie sein Charakter sein mag, lebt ohne den Geist Gottes. Im Interesse der Logik und der Metaphysik sagt der hinduistische Denker, daß Gott in jedem gegenwärtig ist. Wenn Gottes Liebe allumfassend ist, so fragt er, wie kann er dann in einigen Herzen wohnen und in anderen nicht? Das widerspricht den Grundüberzeugungen der christlichen Religion, die ganz deutlich erklären, daß die Gegenwart Gottes im menschlichen Herzen an geistliche und moralische Voraussetzungen gebunden ist. Wenn ein Mensch rein und demütig in seinem Herzen ist, wird Gott in den Tempel seines Wesens einziehen und ihn mit seinem Geist heiligen. Gott ist in jedem Stadium bereit zu helfen. Der Mensch erlangt die Gemeinschaft mit Gott nicht aus eigenen Kräften. Gott öffnet die Tür seines Herzens, und Gottes Geist strömt herein wie die Sonne durch ein geöffnetes Fenster. Es ist die Pflicht jedes religiösen Menschen, nach dem Willen Gottes zu leben; nur dann wird Gott in ihm wohnen. "Bleibet in mir und ich in euch." Der Mensch hat seine moralische und geistliche Pflicht zu erfüllen, und er muß das im Glauben mit der Hilfe Gottes tun. Dann wird auch Gott in sein Herz einziehen und dort mit der Fülle seiner Gnade und seiner Kraft wohnen.

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

1017 Berlin, den 23.5.77
Georgenkirchstr. 70

Indien
Theologie

Der Dienst des Pfarrers in der Evangelisation in Indien

(aus "Monatlicher Informationsbrief über Evangelisation")

Vor zwei Jahren, im Mai 1974, veranstaltete das Vereinigte Theologische College in Bangalore einen Ferienkurs unter dem Thema "Der Dienst des Pfarrers in der Evangelisation".

Teilnehmer am Kurs waren ehemalige Studenten des College, von denen die meisten inzwischen Gemeindepfarrer sind. Eine Gruppe des Kurses arbeitete über den ländlichen, die andere über den städtischen Kontext der Evangelisation im heutigen Indien.

Ich war damals sehr beeindruckt von der radikalen Ehrlichkeit, mit der die Seminarteilnehmer ihre verschiedenen Situationen durchleuchteten, und von dem Eifer und Mut, mit dem man Möglichkeiten neuer Wege diskutierte.

Der schriftliche Bericht, der daraus entstand, gefiel mir eigentlich nicht. Ich hatte das Gefühl, daß er mehr in die "aktivistische" Diskussion der Sech-ziger Jahre paßte und wenig von den neueren Trends in der ökumenischen Diskussion dieses Jahrzehnts enthielt. Vielleicht ist das die Gefahr eines "ökumenischen Funktionärs", daß er das, was die Arbeiter an der "Basis" bewegt, zu schnell an der jeweiligen "Mode" mißt, die er in ökumenischen Kreisen und Konferenzen spürt.

Als ich den Seminarbericht jetzt noch einmal durchlas - diesmal aus der Perspektive des Gemeindepfarrers (wie die meisten meiner Freunde wissen, bin ich jetzt in Frankfurt, aber nebenbei sozusagen freiwilliger Mitarbeiter in G enf), dachte ich, der Bericht könnte für manche Praktiker doch recht hilfreich sein. Insbesondere wenn mir indische Freunde be-richten, daß die indischen Kirchen in der gegenwärtigen Situation unter den "Notstandsgesetzen" sich recht hilflos bewegen, habe ich das Gefühl, daß der Bericht dieses Ferienkurses vom Jahre 1974 heute aktueller ist, als er vor zwei Jahren war.

Gerhard Hoffmann

Arbeitsergebnisse des Fortbildungskurses am United Theological College, Bangalore, 2. - 10. Mai 1974

Präambel

Evangelisation ist Sichtbarmachen und Vermitteln von Gottes Liebe und Heilswirken in Jesus Christus für den ganzen Menschen und die ganze Schöpfung. Im Mittelpunkt der Seelsorge sollte deshalb die Veränderung des ganzen Menschen in allen Dimensionen seines Lebens stehen: politisch, sozial, ökonomisch, kulturell und spirituell.

In der Praxis ist die Evangelisation jedoch auf die verbale Verkündigung des Evangeliums beschränkt worden mit dem Ergebnis, daß sich eine allgemeine Gleichgültigkeit und Toleranz gegenüber der Versklavung des Menschen durch zahlreiche menschenfeindliche Kräfte herausgebildet hat.

A. Städtischer Kontext

1. Versklavungssituation

- a) Eine Minderheit von Grundbesitzern, die ungefähr 10 % der Gesamtbevölkerung ausmachen, hat einen beherrschenden Einfluß auf die Politik, Wirtschaft und Verwaltung des Landes. Da sie gleichzeitig zu der Oberschicht gehört, beutet diese Minderheit Leben und Arbeitskraft von annähernd 70 % der Gesamtbevölkerung aus, um privaten Reichtum anzuhäufen und um ihre persönliche Macht und die Macht ihrer Klasse weiter auszubauen. Auch die Angehörigen des gehobenen Staatsdienstes und der Rechtsprechung entstammten dieser sozialen Schicht.
- b) Als eine Folge dieser Versklavung wird beinahe 75 % der Gesamtbevölkerung das Recht auf wirtschaftliche Stabilität vorenthalten; und ungefähr 50 % wird das Recht auf die Befriedigung von Grundbedürfnissen wie Nahrung, Trinkwasser, Unterkunft, Bildung und medizinische Versorgung verwehrt.
- c) Den Unterdrückten, die in den immer größer werdenden Slums ihr Leben fristen, wird tagtäglich in ihrem Leben und bei der Arbeit das Recht auf Menschenwürde verwehrt. Angesichts dieser entwürdigenden Lebensbedingung werden sie die Opfer gegenseitiger Verdächtigungen, Eifersüchteleien und Streitigkeiten und müssen sich täglich aufs neue fragen, was ihnen der morgige Tag wohl bringen wird.
- d) Sogar die besten christlichen Schulen sind zu Eliteschulen für die Kinder der erwähnten Oberschichten geordnet, während die Kinder der Slumbewohner - und davon auch nur einige - in überfüllte und schlecht in Stand gehaltene Schulen gehen müssen, für die die Kommunalbehörden zuständig sind. Vorzeitiger Schulabgang ist in den Slums an der Tagesordnung.
- e) Zwar finden sie angesichts der sie abstempelnden Kaste, Klasse, Sprache und Rasse ein gewisses Maß an Sicherheit und Geborgenheit im engeren Kreis ihrer Familie, von der Solidarität der größeren sozialen Gruppen sind sie jedoch ausgeschlossen. Somit bleiben sie zwangsläufig in ihrem eigenen engen Interessenkreis gefangen und manifestieren keinerlei Anteilnahme mehr am Schicksal derer, die nicht zu ihrem kleinen Kreis gehören. Sie sind völlig abhängig und zeigen keinerlei Ansätze eigener Initiative.

- f) Einen Einblick in die abwegige Prioritätenskala der Zentralregierung erhält man durch folgenden Vergleich: im Entwurf für den Fünften Fünf-Jahres-Plan sind ganze 100 Millionen Rupien (etwa 27 Mio. DM) für Erwachsenenbildung im ganzen Land vorgesehen, aber zehnmal soviel als Kreditsumme für Leute, die sich ein Auto kaufen wollen! Der Tag "X" für die Einführung der allgemeinen Schulpflicht wird immer wieder hinausgeschoben, und der Prozentsatz der Analphabeten hat sich seit der Unabhängigkeit erhöht.
- g) Die unterdrückten Massen sind frustriert, ihre Hoffnungen auf Besserung sind durch die Manipulationen von Politikern der verschiedensten Parteien zunichte gemacht, und ihr Vertrauen in nationale und bundesstaatliche Führer ist ein für allemal zerstört worden. Nach Gandhi hat niemand mehr ein vergleichbares sittliches Bollwerk für die Nation aufbauen können.
- h) Viele dieser Unglücklichen versuchen ihrem Elend zu "enttrinnen", indem sie trinken, ins Kino gehen, ein ausschweifendes Sexualleben führen oder vom leichten Geldverdienen träumen - durch Spiel, Pferdewetten, Lotterie, Schmuggel, Annahme von Bestechungsgeldern oder eigenen Bestechungsversuchen oder - was häufig vorkommt - durch Diebstahl.
- i) Auch im spirituellen Bereich werden sie enttäuscht; sie müssen feststellen, daß ihre religiösen Führer genauso schwach sind wie sie selbst; da diese somit in ihrem Ansehen sinken, kann auch die Religion ihnen keinen Trost mehr spenden, und sie lassen sich vom Aberglauben beherrschen.
- j) Städte und Großstädte werden ständig vom eingleisigen Zustrom der ausgebeuteten Dorfbewohner überschwemmt, die ihre Frustrationen im Landleben gegen das Elend in den Slums eintauschen, wo Wasserversorgung, Unterbringungsmöglichkeiten und Transportwesen dann bis zum völligen Zusammenbruch überstrapaziert werden; hinzu kommt, daß die Wasser- und Stromversorgung in den Slums ohnehin unzureichend wenn nicht gar gleich null ist und Toiletten fast völlig fehlen.
- k) Den Massen der Jugendlichen aus den ärmeren Klassen fehlt der zuversichtspendende Rat von Eltern, Lehrern oder religiösen Führern, so daß sie den niedrigsten Sitten verfallen, während ihre idealistische Begeisterungsfähigkeit von prinzipienlosen Politikern skrupellos ausgenutzt wird. Viele von ihnen werden zu "Berufskriminellen".
- l) In dem gnadenlosen Kampf um Macht und Ansehen sind die Besitzlosen den kapitalkräftigen Privilegierten, den Verbündeten der einflußreichen Politiker und Staatsbeamten stets unterlegen geblieben; Und die sich gegenseitig ausschließenden Interessen von Unterdrückern und Unterdrückten lassen sich weder in Einklang bringen noch überbrücken.
2. Zu den Aktiva könnte die Tatsache gezählt werden, daß die Stadt auch dem ärmsten Bürger ein gewisses Maß an persönlicher Freiheit gibt; seine Lebensweise ist nicht unbedingt schon vorgezeichnet, er braucht nicht zwangsläufig den ihm durch seine Kastenzugehörigkeit mehr oder weniger zugewiesenen Beruf auszuüben, er kann sich seinen Wohnort (mit Einschränkungen) selbst aussuchen, sich Freunde und Kumpanen auswählen, ohne daß sich die Eltern oder älteren Geschwister zu sehr einmischen. Gleichzeitig sieht er sich aber auch vor neue, aus dem Leben in der Stadt entstehende Probleme gestellt und fühlt sich unter Umständen auch einsamer.

3. In dieser komplexen und entmenslichenden Situation bietet sich die Kirche als Zeichen und Vorbote der neuen Humanität an.

Leider sind auch die Christen nur eine kleinere Ausgabe der menschenfeindlichen und repressiven Gesamtgesellschaft. Auch bei den Christen gibt es Unter- und Oberschicht, gibt es die Gemeinden der herrschenden Klassen und die Slum-Kirchen; soziale Kontakte zwischen diesen Klassen gibt es nicht. Die Kastenunterschiede und der aus dem Kampf um Macht und Ansehen resultierende Solidaritätsmangel wirken sich insbesondere auf die ärmeren Christen aus, was sich in den Wahlen zu den Pfarrerratsausschüssen und zu den höheren Ämtern der Kirche, wie z. B. dem Bischofsamt, bemerkbar macht. Ein Geistlicher, der aus dem Slum kommt, hat in der kirchlichen Hierarchie wenig Aussichten, bis zum Bischof aufzusteigen!

Das religiöse Leben eines Christen scheint sich allein auf die Sonntagsgottesdienste zu konzentrieren. Im Denken der Gemeindeglieder (wie auch der Geistlichen) gibt es offensichtlich eine klare Trennung zwischen dem Weltlichen und dem Geheiligten, zwei Ebenen, die sich niemals überschneiden. Der Sonntag ist der gottgeweihte Tag, und während der übrigen sechs Tage ist von Gott keine Rede mehr! Heilige Gebote, das Heilige Abendmahl, der Heilige Tag und das Heilige Buch sind die Dinge, die zählen, alles andere ist niedrig und unheilig; Laientum, Nahrung für die Hungrigen, die weltlichen Pflichten der Wochentage und das Wissen um die Religionen anderer. Die Ausübung des Christentums ist auf eine Zeremonie reduziert worden.

Was da von den Kanzeln gepredigt wird, hat herzlich wenig mit dieser Welt zu tun, mit wirtschaftlichen Fragen, mit bestehender oder fehlender sozialer Gerechtigkeit, mit dem Aufbau von nationaler Solidarität. Die Gemeinschaft unter den Gemeindegliedern wird vorausgesetzt. Sowohl die Pfarrer als auch die Gemeindeglieder interessieren sich nicht für Politik und warnen sich gegenseitig vor der ansteckenden politischen Korruption. Die in den Kirchen verwendeten Gottesdienstordnungen sind traditionellen Charakters, längst veraltet, unnötig lang und haben keinerlei Bezug zu dem Alltag der Menschen. Das kulturelle Leben der Christen orientiert sich vorwiegend an westlichen Vorbildern, und zwischen Christen und Nicht-Christen besteht eine große Kluft. Christen interessieren sich im allgemeinen nicht für ihre eigene nationale Literatur, ihre Kunstformen und spirituellen Erwartungen, wenn diese in der einheimischen Literatur und in den heiligen Schriften zum Ausdruck gebracht werden.

Der Sonntagsgottesdienst wird in gewisser Weise verherrlicht. In einigen der exklusiven Elite-Gemeinden der indischen Städte bestehen die älteren Mitglieder sogar darauf, daß auch die Abendgottesdienste regelmäßig abgehalten werden, selbst wenn niemand zum Gottesdienst erschienen ist!

Es gibt allerdings einen Glaubenspunkt, wo sich die Christen von den Nicht-Christen in Indien unterscheiden: sie verkündigen die Hoffnung auf Befreiung in diesem Leben; die Hoffnung, von den aufgezählten Versklavungen loszukommen; und sie verkündigen, daß Gott bereits zur Befreiung der Menschheit gehandelt hat.

4. Einige nicht-christliche Gruppen haben ebenfalls Visionen der Hoffnung auf eine gerechte Gesellschaftsordnung, die allein durch menschliche Anstrengungen auf materieller Ebene erreicht worden ist,

nämlich die Kommunisten und andere politische Gruppen. Im allgemeinen nähren die Menschen allerdings eher mystische Hoffnungen, oder sie sind frustriert, oder sie haben sich in ihr Schicksal ergeben. Es besteht ein leidenschaftliches Verlangen nach einem Befreier.

5. Christen, die selbst bereits befreit sind, können als befreiende Helfer für die Gemeinschaft wirken, in der sie leben, und der Pfarrer kann der "Befähiger" sein, der die Gemeindemitglieder vorbereitet und ausbildet, damit sie selbst zur treibenden Kraft im Befreiungsprozeß werden. Die Situation in den Kirchen heute und die äußerst menschenunwürdigen Lebensbedingungen in der Gesellschaft mit ihren degradierten Wertvorstellungen, deren Einfluß sich niemand mehr entziehen kann, sind jedoch so, daß der Durchschnittspfarrer nicht mehr in der Lage ist, zum Befähiger für andere, geschweige denn zur treibenden Kraft im Befreiungsprozeß zu werden. Der Durchschnittspfarrer von heute ist der Überbringer eines partiellen und verstümmelten Evangeliums (nur des religiösen Aspekts), der die physische, moralische, soziale und wirtschaftliche Umwelt des Menschen unberücksichtigt läßt. Im Rahmen der unaufschiebbaren Evangelisationsaufgaben in unserem Land ist der Durchschnittspfarrer heute eher ein Hindernis als ein positives Element im Befreiungsprozeß.

6. Die folgenden zwei Fallstudien zeigen Möglichkeiten der Evangelisation im Rahmen der konkreten Seelsorge auf:

Fallstudie Nr. 1

Situation: Eine Gemeinde von 150 getauften Familien in einer speziell für Straßenkehrer, Müllabfuhrleute etc. bestimmten Siedlung von insgesamt tausend Familien. Das Wirtschaftsleben ist weit unter dem Durchschnitt. Größte Probleme: Alkoholismus und Sittenverfall.

Erwartungen: Diese unterdrückten Menschen suchen einen Führer, der sie aus ihrer menschenunwürdigen Lage befreit, der ihre Lebensbedingungen verändern kann.

Haltungen: "Flucht"; Mißtrauen gegenüber anderen, daher gespalten und kooperationsunwillig. Keine Hoffnung auf Veränderung. Klare Unterscheidung zwischen materieller und spiritueller Welt.

Evangelistische Ziele: Den Christen muß bewußt gemacht werden, daß sie die Keimzelle der neuen Humanität sind. Die Einstellungen der Menschen müssen verändert werden. Sie (und andere) sollten erkennen und anerkennen, daß jede Arbeit gleichwertig ist; hier können sie sich selbst und ihresgleichen Befreiung bringen. Eine Prostituierte muß in dieser Gruppe als Person akzeptiert werden, und die Ursachen dafür, daß sie zur Prostituierten geworden ist, müssen aufgedeckt und abgeschafft werden - so muß z. B. den Frauen geholfen werden, eine akzeptable Beschäftigung zu finden, durch die sie ihren Lebensunterhalt verdienen können; beispielsweise durch den Verkauf von Bananenbaumfasern.

Rolle des Pfarrers: Der Pfarrer muß eine Gruppe von Laienführern bilden, die er durch Reflexion auf die Aktion vorbereitet. Er sollte die Barrieren abbauen, die in dieser Siedlung zwischen Christen und Nicht-Christen bestehen. Die Motivierung sollte von ihm ausgehen, jedoch muß vermieden werden, daß der Pfarrer alles selbst in die Hand nimmt. Das Evangelium insgesamt zielt darauf ab, den

Menschen ihre Menschenwürde zu geben. Ein gemeinsames Mahl z. B. kann bereits ungeheure psychologische Auswirkungen haben. Es können Kinderkrippen eingerichtet werden, so daß die berufstätigen Mütter unbesorgt zur Arbeit gehen können. Auf der Grundlage der am Ort vorhandenen Getreidesorten und sonstigen Nahrungsmittel sollte ein Ernährungsprogramm durchgeführt werden. Auch an Programme für Gemeinwesenentwicklung und an den Aufbau von Genossenschaften sollte gedacht werden. Alle solche Unternehmungen zeugen von der Befreiung, die die Kirche für diese Menschen bereithält.

Vorschläge: Ein Seminar oder andere Zusammenkünfte, um das Besteckungsproblem oder andere akute Probleme, mit denen diese Menschen konfrontiert sind, in Angriff zu nehmen.

Die allgemeine theologische Ausbildung, die in den theologischen Seminaren vermittelt wird, ist für die Evangelisationsaufgabe des Pfarrers unzureichend. Den Theologiestudenten sollte Gelegenheit gegeben werden, die lokale, nationale und internationale Entwicklung zu studieren.

Die christliche Gemeinschaft sollte nicht nur eine bloße gottesdienstliche Gemeinschaft sein, sondern eine befreite und befreiende Gemeinschaft. Die prophetische Rolle der Kirche für die Gesellschaft sollte in dem ihr gebührenden Maße hervorgehoben werden.

Fallstudie Nr. 2

Situation: Viele Christen sind Slumbewohner, denen die elementarsten Dinge wie medizinische Hilfe fehlen. Die meisten von ihnen sind Analphabeten und sind trunk- und streitsüchtig. Sie haben resigniert und die Hoffnung auf ein besseres Leben aufgegeben. Zwar sind von staatlicher oder privater Seite eine Reihe von Wohlfahrtsorganisationen eingerichtet worden, die aber von Anfang an von korrupten Mitarbeitern und von den politischen Parteien vereinnahmt wurden. Beispiel: Es wurde nur der Teil des Slums mit Strom und Wasser versorgt, in dem der Führer wohnt. Den Slumbewohnern fehlt es daher an Vertrauen, und sie weichen jeder Verantwortung aus.

Die in diesem Slum wohnenden Christen ziehen eine klare Trennungslinie zwischen dem Spirituellen und dem Weltlichen. Der Sonntagsgottesdienst ist das Heilige, das Spirituelle - alles andere hat mit der Anbetung Gottes nichts zu tun.

Evangelistische Ziele des Pfarrers: Er versucht die Abhängigkeitsmentalität abzubauen und die Voraussetzungen für Selbsthilfe zu schaffen, aus der die Hoffnung auf Veränderung entstehen kann.

Der Pfarrer bemüht sich, die Schranken zwischen Christen und Nicht-Christen zu beseitigen, indem er ein gemeinsames Programm für christliche und nicht-christliche Jugendliche durchführt. Die christlichen Jugendlichen bestehen jedoch (aus ihren traditionellen Vorurteilen heraus) auf einer getrennten christlichen Gruppe. Der Pfarrer wollte selbst im Slum leben, um seinen Gemeindemitgliedern besser dienen zu können, doch haben ihm seine Pfarrerkollegen sowie der Pfarrerausschuß nahegelegt, dies nicht zu tun. In einer solchen Situation fühlt sich der Pfarrer ohnmächtig und allein, und es wird ihm klar, daß die bestehenden kirchlichen Strukturen und die traditionelle religiöse Ausbildung der Evangelisation im Wege stehen.

Vorschläge: (1) Das Pfarrerausbildungsprogramm ist zu intellektuell ausgerichtet und hilft den angehenden Pfarrern nicht, das Evangelium des Heils in seiner Gesamtheit zu erfassen und zu verkündigen.

(2) Jeder Pfarrer sollte in der Lage sein, eine Gruppe von Gemeindegliedern für die Zusammenarbeit mit ihm auszubilden, so daß die verschiedenen Probleme, denen sich die Gemeinde in ihrem Alltag gegenüber sieht, gemeinsam in Angriff genommen werden können und zur Lösung dieser Probleme Unterstützung von staatlicher oder anderer Seite gewonnen werden.

(3) Bei der Verwirklichung der obengenannten Ziele erhalten der Pfarrer und die Gemeindeglieder in ihrer Befreiungsarbeit eine ungeheure Unterstützung dadurch, daß in zunehmendem Maße neue Einrichtungen und Initiativen ergriffen werden, um neue Bedürfnisse zu befriedigen, z. B. Sozialzentren und Kirchlicher Dienst für Industriearbeiter.

B Ländlicher Kontext

1. Evangelisation ist das Sichtbarmachen der Liebe und des Wirkens Gottes in Christus für den ganzen Menschen und die ganze Welt

Um eine erfolgreiche Evangelisation durchzuführen, sollten daher Lebensbereiche auf dem Lande ausgemacht werden, in denen Gottes Wirken durch sein Volk bereits sichtbar wird:

- a) Bemühungen zur Perfektionierung von Land- und Milchwirtschaft sowie anderer ländlicher Produktionszweige;
- b) kleiner Handwerksbetriebe, Industrien und Unternehmen in den Dörfern, die in Form von Genossenschaften arbeiten (z.B. Gerbereien und Töpfereien);
- c) der Bereich der körperlichen Heilung sowohl durch das gemeinsame Gebet des Gottesvolkes als auch durch medizinische Dienste;
- d) Konflikte zwischen dem Physischen und dem Spirituellen, insbesondere in den ländlichen Gebieten Indiens, in denen das Materielle häufig als sündhaft betrachtet wird. Diesem Bereich kommt besondere Bedeutung zu angesichts der Maja-Philosophien, der Angst vor bösen Geistern, des Aberglaubens, des Einflusses von unwissenschaftlichen medizinischen Heilmethoden, der Astrologie, etc. Von daher ist es wichtig, daß die Landbevölkerung jede Arbeit als würdig einzuschätzen lernt, und es muß die Bedeutung auch der geringsten Aufgaben in den Vordergrund gerückt werden;
- e) der Bereich der Bewußtseinsbildung, die die Menschen dahin bringen soll, daß sie sittliches Urteilsvermögen und charakterliche Maßstäbe entwickeln und daß das Volk Gottes mobilisiert und motiviert wird, damit es sich organisiert und in größerem Maße an den Entscheidungsprozessen auf Dorfebene, wie z.B. im Gemeinderat, teilnimmt. Das Amt darf nicht mehr länger projektorientiert sein, sondern muß sich am Menschen ausrichten. Es müssen Initiativen ergriffen werden, um die Unterdrückten vor Diskriminierungen, beispielsweise am Arbeitsplatz, Kastenunterschieden etc. zu schützen.

- f) kontextuell und inhaltlich relevante verbale Verkündigung des göttlichen Wirkens in Christus. Das Beispiel aus der Apostelgeschichte, daß nämlich auf eine Handlung eine Erklärung oder Verkündigung folgt, kann durch jenes Beispiel ersetzt werden, in dem der Vorrang allein dem Gebet eingeräumt wird;
- g) Zurüstung des Volkes für die wahre Evangelisationsaufgabe, die Rolle der Gemeinde und die Rolle des Pfarrers.

2. Evangelisation ist eine Tätigkeit des ganzen Volkes Gottes und nicht nur die Aufgabe eines Experten

Es gibt zahlreiche Hindernisse auf dem Weg zur Verwirklichung dieses Zieles, die als solche erkannt und beseitigt werden müssen:

- a) Armut ist ein wirtschaftliches Hindernis für das Volk, das Evangelium durch Worte, Taten und Gemeinschaft zu verkündigen. Wenn der Pfarrer sein Gehalt nicht erhält, kann man nicht von ihm erwarten, daß er tatkräftig Evangelisation betreibt;
- b) soziale Zwänge, wie sie durch das Kastensystem und durch konfessionellen Provinzialismus entstehen, sind ebenfalls Hindernisse für die Evangelisation;
- c) die Überlegenheit-Minderwertigkeit-Beziehungen zwischen den verschiedenen Kategorien von Kirchengliedern (bestehende kirchliche Strukturen) stellen ein weiteres Hindernis dar, das beseitigt werden muß. Die Evangelisation durch Geistliche und Laien, kurz: durch das ganze Volk Gottes, muß von allen akzeptiert werden, und sie müssen schrittweise darauf vorbereitet werden;
- d) die Tatsache, daß Pfarrer ständig versetzt werden, erschwert ihre Arbeit erheblich; da die Laienschaft jedoch immer an ein und demselben Ort bleibt, kann sie erfolgreich eingesetzt werden, wenn sie nur genügend auf die Arbeit vorbereitet ist;
- e) das Priestertum aller Gläubigen muß schrittweise verwirklicht werden. Die Methode der Gebetszellen könnte sowohl zu erzieherischen Zwecken als auch zur Freisetzung der Energien in der Gemeinde benutzt werden. Auch Bibelstudiengruppen können die Gemeinde zu dieser Arbeit anregen, insbesondere dadurch, daß sie aufzeigen, wie relevant die Schrift heute ist in bezug auf den Alltag, auf Aktionen und auf Dinge wie Nationalisierung, Streiks, Familienplanung usw.;
- f) die Bedeutung der Sakramente (Taufe und Abendmahl) muß gelehrt werden;
- g) neben ihrer Beschäftigung mit dem Jenseits muß sich die Kirche auch aktiv dem ganz gewöhnlichen Alltagsgeschehen zuwenden. Mit anderen Worten: die Kirche in ländlichen Gebieten muß ein evangelistisches Team des Gottesvolkes sein mit dem Pfarrer als Befähiger, der sich dafür einsetzt, daß das Volk Christus besitzt durch die Veränderung des spirituellen, sozialen, wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Lebens des ganzen Dorfes. Dies würde und sollte natürlich auch bedeuten, daß sich sowohl der Pfarrer als auch die Jugendlichen, die Männer und Frauen und alle Experten im Bildungs- und Gesundheitswesen, in der Landwirtschaft und Industrie sowie in anderen wichtigen Bereichen engagieren.

3. Eine Neuentdeckung und Neudefinition der Rolle des Pfarrers und anderer hauptamtlicher Geistlicher ist notwendig

Das Pfarrerbild, das heute durch die Haltung des Pfarrers und der Gemeinde selbst sowie durch die kirchlichen Strukturen vermittelt wird, ist eher das eines Einsegners von Ehen, von Gebäuden etc. oder das eines 'pujari' (d.h. eines Priesters, der lediglich die kultischen Handlungen vollzieht, darüber hinaus aber keine seelsorgerische Arbeit in der Gemeinde leistet).

Die Kirchenmitglieder sollten die kirchliche Hierarchie - Erzbischof, Bischof, Pfarrer usw. - einmal ernsthaft in Frage stellen. Es sollte weder Superioritäts- noch Minderwertigkeitsgefühle geben. Der funktionale Charakter der Geistlichen und des Priestertums aller Gläubigen sollte neu bekräftigt werden. Durch die Ordination unterscheiden sich die Geistlichen nicht qualitativ vom übrigen Gottesolk. Die Pfarrer haben dieselben Rechte und Pflichten wie die Laien. Die Laienschaft muß dazu gebracht werden, daß sie solche Veränderungen ohne Proteste akzeptiert. Überstürzte Maßnahmen oder übertriebene Begeisterung könnten hier jedoch zu gegenteiligen Reaktionen führen. Es wurde nachdrücklich empfohlen, daß Pfarrerausschüsse und Gemeinderäte aufgabenorientiert arbeiten müssen, damit die ganze Gemeinde aktiv an der Mission der Kirche beteiligt ist.

4. Evangelistische und seelsorgerische Pflichten müssen in den ländlichen Gebieten Indiens im Kontext anderer Glaubensrichtungen erfüllt werden

- a) Die Verwendung ausländischer Gelder sollte nicht Anlaß zu Skandalen geben, weil Mißbrauch mit diesen Finanzmitteln betrieben wurde.
- b) Im Leben und Wirken der Kirche sollten Fremdeinflüsse, d.h. nichtindische Einflüsse, vermieden werden. Vielmehr sollte man sich soweit wie möglich auf indische Elemente stützen. Aus dem Beispiel der Ashrams können wir in dieser Hinsicht viel lernen. Meditation und evangelistische Teamarbeit sind zwei Aspekte, die mehr in den Vordergrund gerückt werden müssen. Hier könnte der landesübliche Kirchenbau von Vorteil sein; sparsame Verwendung von Lampen, Blumen (Worte), Symbole, Musik, Tänze etc. indischen Ursprungs müssen häufiger verwendet werden. Gleichzeitig müssen wir in unserer Verpflichtung gegenüber Christus kompromissloser sein. Jede Kirche sollte sich bemühen, den Gottesdienst, evangelistische Aktivitäten etc. indischer zu gestalten.
- c) Der begonnene Dialog mit anderen Religionen sollte stärker hervorgehoben werden, und zwar nicht nur als Gespräch zwischen Spezialisten, sondern als Dialog im Alltag des Volkes selbst. Die Teilnehmer waren der Ansicht, daß der Dialog zu Hause, im Büro und auf dem Universitätsgelände weitaus erfolgreicher sein kann als der Dialog zwischen verschiedenen Spezialisten.
- d) Die Achtung vor anderen Religionen muß durch Gemeinschaft und Brüderlichkeit verstärkt werden. Wir müssen uns dazu erziehen, uns nicht über die Gottesdienste anderer Religionen lustig zu machen. Wir dürfen nicht vergessen, daß Gottes Sorge allen Menschen gilt.

- e) In unserer Haltung gegenüber anderen Religionen sollten wir vielleicht etwas zurückhaltender sein und nicht ständig betonen, wie überlegen die Christen doch sind.
- f) Importierte Lehren, die unwesentlich sind, brauchen nicht gelehrt zu werden.

5. Hilfsmittel, die wir zur Erreichung der obengenannten Ziele benutzen können:

In der ländlichen Gemeinde selbst sind folgende Hilfsmittel vorhanden, die voll in Anspruch genommen werden sollten:

- a) gemeinschaftliches Gebet,
- b) Bibelstudiengruppen,
- c) die Laienschaft,
- d) Meditation und Gebet,
- e) Gebetszellen, die die in der Gemeinde vorhandene Energie freisetzen können.

Als Einrichtungen stehen uns in den ländlichen Gemeinden die Ashrams sowie Sozialzentren und Gebetshallen zur Verfügung.

Zu den weltlichen (öffentlichen) Institutionen, deren Mitarbeit wir gewinnen könnten, gehören Dorfwiederaufbau-Organisationen, Projekte zur Gemeinwesenentwicklung usw. Die Teilnehmer betonten in diesem Zusammenhang, daß hier die menschliche Sache und nicht wie üblich die sogenannte christliche Sache vertreten werden müsse.

C Die praktischen Konsequenzen

- a) Es wurde vorgeschlagen, die praktischen Konsequenzen aus den Beschlüssen zunächst einmal in der Weise zu ziehen, daß wir unsere eigenen Einstellungen verändern und die hier gewonnenen Erkenntnisse und veränderten Anschauungen im Rahmen unseres eigenen Amtes und im unmittelbaren Kontext unserer Gemeinden erproben.
- b) Es soll versucht werden, diese neuen Experimente in zwei oder drei ausgewählten Gemeinden im Amtsbereich der Teilnehmer als Modellprojekte durchzuführen.
- c) In örtlichen Seminaren, auf den monatlichen Pfarrerzusammenkünften, bei den Rüstzeiten der Ältesten, in den verschiedenen Berufsgruppen und Gemeinschaften, Jugendorganisationen usw. sollte zur Diskussion über diese und ähnliche Vorschläge angeregt werden.
- d) Ausführliche Informationen über das Experiment und die Beschlüsse sollten in Gemeinde- und Diözesanblättern sowie in anderen regelmäßig erscheinenden Schriften veröffentlicht werden.
- e) Das United Theological College oder andere Einrichtungen wie Ashrams und Ortskirchen sollten Workshops und Diskussionen auf Gebietsebene veranstalten, in denen die Teilnehmer selbst die wichtigsten Referenzpersonen sind.

- f) Einige unter den Teilnehmern ausgewählte Pfarrer und Laien sowie weitere Personen, die mit ihnen in Verbindung stehen, sollten fünf Jahre lang einmal pro Jahr in ein Ausbildungszentrum eingeladen werden, wo die Bemühungen um Seelsorge in der Evangelisation ausgewertet und weitere Maßnahmen für die Zukunft geplant werden mit dem Ziel, das Experiment immer weiter auszudehnen. Hierfür muß die Mitarbeit des United Theological College sowie anderer Einrichtungen und der Kirchen gewonnen werden.
- g) Wir fordern das United Theological College auf, in Zusammenarbeit mit den Kirchen und anderen Institutionen dafür zu sorgen, daß dieses Programm alljährlich stattfinden kann.

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

1017 Berlin, den 21.2.77
Georgenkirchstr. 70

Indien
Kirche

Merkmale des kirchlichen sozialen Engagements
während der letzten 25 Jahre

Rede des Präsidenten des Nationalen Indischen Christenrates,
Canon Subir K. Biswas, vor dem Senat des Serampore College,
am 5. Februar 1976

Über dieses Thema zu sprechen fällt einem nicht leicht, wenn man im städtischen Bereich um soziale Gerechtigkeit kämpft, und sicherlich kommt das im folgenden zum Ausdruck. Falls dem hervorragenden Ruf der Kirche für ihr soziales Engagement nicht Rechnung getragen wird, möchte sich der Verfasser schon jetzt dafür entschuldigen.

Die Kirche in Indien ist seit langem bekannt dafür, daß sie im Namen Christi den Schwachen und aus der Gesellschaft Ausgestoßenen dient. Die Christen haben sich durch diesen Dienst, ihre Aufopferung und harte Arbeit und durch ihren festen Glauben einen Namen gemacht, auf den sie wahrhaft stolz sein können. Auf vielen Gebieten waren sie echte Pioniere. In anderen Bereichen erreichte ihre Aufopferung die vernachlässigten und unterdrücktesten Schichten der Gesellschaft. Ihr ausgezeichnete Dienst und die Aufrichtigkeit, mit der sie ihm nachging, wurde zum Begriff, und es kommt heute vor, daß ein Regierungsbeamter von "missionary zeal" (missionarischem Eifer) spricht, wenn er von der höchsten Motivation spricht, die es anzustreben gilt. Für diejenigen, die diese Tradition übernommen haben und die in diesem Land den gleichen Auftrag haben, den Auftrag Christi, ist es wichtig, die umfassende Wirkung dieser Tätigkeit sorgfältig zu analysieren. Nur auf diese Weise können wir vermeiden, daß wir die unbewußten Taten einer von anderen Werten und einer anderen Ordnung regierten Generation weiterführen.

Als die britische Oberherrschaft 1947 zuende ging, fühlten sich die Christen nicht sonderlich verunsichert. Aus einer, wie sich jetzt herausstellt, falschen Überzeugung heraus, verwarfen sie den Status einer Minderheitsgruppe. (Ich sage "falsch", weil gerade jetzt so viele Stimmen in der Kirche laut werden, die für die Christen soziale Privilegien auf Grund ihres Minderheitsstatus von einer Gesellschaft fordern, die diese Forderungen nicht akzeptieren will.) Die damalige Überzeugung und Sicherheit wuchs nicht nur aus einem starken Glauben heraus, der mit allen Widrigkeiten und Unberechenbarkeiten fertig wurde, sondern aus einem blinden Gefühl der Überheblichkeit und dem Verlaß auf Institutionen. Dies hatte drei wichtige Dinge zur Folge:

1. Es gab der Kirche und den Christen ein Gefühl der Wichtigkeit, das manchmal proportional zur Größe ihrer Gebäude war. Der stolze Ausruf eines Christen zu seinem Bruder war: Schau, was die Mission für Euch getan hat. Die Tatsache, daß Christen ihre institutionalisierte Macht und ihre Privilegien durch ihre Beziehung zur Fremdherrschaft erhalten hatten, wurde zwar von den Christen selbst vergessen, nicht

Abzugs-Nr. 0390

jedoch von den Empfängern ihrer Wohltätigkeit. Daß Christen den Dienst ihrer für die Unabhängigkeit Indiens kämpfenden Mitbürger abgewertet hatten, wurde von diesen als der Schlußstrich gezogen, wurde nicht so leicht vergeben.

2. Der Verlaß auf ihre Institutionen gab der Kirche keine Alternativen als die jeweilige Machtstruktur zu unterstützen, d.h. deren Entscheidungsprozesse, Lebensstil und Wertvorstellungen. Die Kirche wurde völlig impotent. Sie wurde ein glücklicher Eunuch in einem Harem von Gelegenheiten, die sie zwar erkennen, die sie aber nicht wirklich ergreifen konnte. Indem sie ihren Körper bewahrte, verlor sie ihre Seele.

3. Institutionen sind nicht neutral. Sie sagen etwas aus, mehr noch, sie setzen Werte, bestimmen Lebensweisen und sind maßgeblich an der Gestaltung der Lebensqualität für eine ganze Generation beteiligt. Auf's Ganze gesehen, nahmen christliche Institutionen Züge an, die für die Bevölkerung fremd waren. Wie fremd, kann man heute daran sehen, daß sie zu Elitetruppen wurde, die denen dienen, die sich noch einen im Grunde verwerflichen Lebensstil leisten können. Das trifft natürlich nicht auf alle christlichen Unterfangen zu, aber es betrifft gerade solche, auf die wir stolz sind.

Sicherlich wird man mir vorwerfen, zu übertreiben und mit arroganter Nachsicht zu sprechen. Aber diesen Anklägern möchte ich sagen, daß sich die Auffassung der Kirche erstaunlicherweise noch nicht geändert hat, und was noch tragischer ist, daß sie sich wegen eben dieser Institutionen nicht ändern kann. Wie unser Tun ganz deutlich zeigt, klammern wir uns immer noch an dieses falsche Gefühl der Sicherheit - wo Aas ist, sammeln sich die Geier.

- a) Wieviel Geld und Personal wird immer noch zur Aufrechterhaltung unserer Institutionen hineingepumpt - Institutionen, die sich auch in 100 Jahren noch nicht selbst tragen können?
- b) Haben wir die Freiheit zu fragen, welche Rolle unsere Institutionen heute spielen? Haben wir die Freiheit, säkularen Einrichtungen ihre rechtmäßige Verantwortung zu übertragen? Würde die christliche Gemeinschaft dies zulassen?
- c) Welche neuen Gebiete erschließt die Kirche heute für ihren Dienst? Wieviel Eigenmittel sind dafür vorhanden?
- d) Wenn wir an neue Tätigkeitsbereiche denken, beabsichtigen wir dann nicht sofort, sowohl das Tun als auch das Denken zu institutionalisieren?
- e) Wieviele sind aus dem von uns angebotenen Erziehungssystem hervorgegangen, die echte Streiter für die Freiheit des Menschen sind?

Aber noch vernichtender als das oben Beschriebene war die Blindheit, mit der wir die Pracht unserer Königreiche der sozialen Tätigkeit und deren Macht betrachteten. Diese Blindheit hinderte uns daran, das Werk des Heiligen Geistes in anderen Organisationen zu erkennen, religiösen und säkularen, die im gleichen Bereich tätig sind und die die wesentlichen Probleme vielleicht besser erfassen, die aber spärlichere Mittel haben. Wir brachten es aber nicht fertig, deren Bemühungen und deshalb auch deren Anliegen ernstzunehmen, denn unser Dienst, unsere Motivation, nur unser Auftrag sind ja göttlicher Natur, deren aber sind zumindest menschlich. Es wurden zentnerweise Schriften verfaßt um zu rechtfertigen, wie qualitativ verschieden christlicher Dienst ist. Auf diese Weise hat sich Abzugs-Nr. 0390

unsere Arbeit getrennt entwickelt, wobei wir jedoch keine Gelegenheit verpaßten, wenn es darum ging, darauf hinzuweisen, wo andere unseren Spuren folgten. Dies war die Garantie dafür, daß unsere Arbeit glaubwürdig war.

Meiner Ansicht nach war dies der Hauptgrund, daß der Denkprozeß der Kirche bezüglich des sog. sozialen Engagements in den Anfängen stecken blieb. Es fehlte eine Theologie, die uns eine Partnerschaft mit anderen ermöglicht hätte. Bezeichnenderweise hat die "Diakonie" in Indien der indischen christlichen Theologie nicht zu einer neuen Dimension verholfen. Diese Befreiung auf dem Gebiet der Theologie ist unerlässlich, wenn sich die Kirche und ihre Institutionen im Kampf um ein besseres Leben in Indien wirklich einsetzen wollen. Sonst sagen wir vielleicht die richtigen Dinge, obwohl wir eigentlich nicht an sie glauben und uns nicht leidenschaftlich für sie einsetzen; und dann ist es unvermeidbar, daß noch mehr Institutionen entstehen, wenn auch nicht aus Backstein und Mörtel, dann aber doch aus moralischer Beurteilung, Verhaltensweisen und Isolation.

Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre erlebten wir die Geburt von CASA (Church's Auxiliary for Social Action), ein Zusammenschluß der indischen Kirchen auf nationaler Ebene. Es ist bezeichnend genug, daß nach 25jährigem Bestehen CASA immer noch mit der Frage ringt: "Wie können wir den indischen Kirchen näherkommen?". Das unterstreicht ein schwieriges Problem. Die Kirchen gehören zu einer Minorität in Indien und haben nur sehr begrenzte Mittel. Um unsere Existenz auf nationaler Ebene spürbar werden zu lassen, haben wir uns durch CASA auf Programme und Projekte eingelassen, die Millionen Dollar erfordern. Ganz bestimmt ist CASA in Indien zu einem Begriff für die "Prominenz" geworden, aber eben dadurch ist es nicht nur von den Kirchen, sondern auch vom Volk abgerückt. Das bißchen, das die indischen Kirchen anzubieten hatten, war so verschwindend wenig im Hinblick auf die massiven Entwicklungsprogramme, daß man es schließlich ganz unterließ, diese Mittel auch nur anzuzapfen. Tragischerweise wurde Entwicklung als ein Prozeß von oben gesehen, und die gewaltigen Ressourcen der Armen wurden in Indien kaum mobilisiert. Dieser Fehler wurde nicht nur von der Kirche, sondern auch von der Regierung begangen. Und jetzt zahlen wir dafür. Die Menschen haben den Glauben an ihren Wert verloren, und das Volk kann offenkundig getäuscht werden. Auch die Kirche hat sich daran schuldig gemacht.

Waren die indischen Kirchen erfolgreich in ihrem Bemühen, die indische Regierung dadurch zu beeindrucken, daß sie die Armutssituation durch massive Aktionen zu lindern versuchte? (ich unterscheide hier zwischen Regierung und Volk). Wenn schon wenig für das Volk dabei herauskam, hat die Kirche dann wenigstens Zeit dabei gewonnen? Diejenigen von uns, die vor dem Parlamentsausschuß erscheinen mußten, um zu dem Gesetzesentwurf der Kontrolle ausländischer Gelder auszusagen, können bestätigen, daß die Regierungsbeamten, denen wir vertrauten, uns absolut kein Vertrauen schenkten. Wir sind der Nation gegenüber verantwortlich - aber wem - der Machtstruktur oder dem Volk? Welche Stellung haben wir in aller Ehrlichkeit bezogen?

Der Verrat an den Menschen, deren Entwicklung das Ziel unserer sozialen Tätigkeit sein sollte, kam zustande durch das Fehlen einer Theologie, durch Egoismus und theologische Faulheit. Im großen und ganzen hat sich die indische Kirche damit zufriedengegeben, das Gleichnis vom guten Samariter hinzunehmen, um Ziel und Sinn des sozialen Engagements verständlich zu machen.

Abzugs-Nr. 0390

Sie war jedoch klug genug, die vom Samariter angebotenen Gaben durch importiertes Öl und Jeeps zu ersetzen. Indien hat auf den Druck der veränderten Verhältnisse im Lande nicht reagiert; Indien hat es gröblich vernachlässigt, den Wandel im politischen und wirtschaftlichen Bereich analytisch zu durchdenken - dafür reagiert es auf eine westlich orientierte Denkrichtung.

Anfang der sechziger Jahre wurde "Industriemission" zum beherrschenden neuen Wort der Kirche. Wir rissen uns darum und nahmen damit auch die Rolle des Katalysators und Schlichters auf uns. Das geschah, ohne uns auch nur annähernd darauf vorzubereiten, ohne uns mit denen zu befassen, die bereits Jahrzehnte für die Rechte des Menschen auf diesem Gebiet gekämpft hatten. Wir nahmen einfach an, daß der Heilige Geist, genau wie wir, sich erst jetzt der Industrielwelt bewußt geworden war und daß von unserem "Einzug" keine göttlichen Kräfte in diesem großen und komplexen Bereich am Werk waren. Dies war im wesentlichen Neuland für die Kirche, und es gab viele gute Lehren, die die Kirche gern an andere weitergab, ohne sie selbst zu lernen. Industrie- und Stadtmission stehen auch nach einem Jahrzehnt des Experimentierens noch am Rand und haben keinen wirklichen Einfluß auf die Kirche, ihre Strukturen, Werte, Verhaltensweisen und Anliegen gehabt. Die sog. "frontier ministries" haben dieselbe Funktion wie Lippenstift im Gesicht einer Frau - er verschönert, sieht gut aus, aber im Grunde hat er keinen echten Wert. Zum Schluß müssen wir noch ein paar wichtige Fragen stellen: War das soziale Engagment der Kirche tatsächlich ein Träger für eine Volksbewegung? Hat es letztlich zur Entwicklung der Armen geführt, sind diese sich ihrer mißlichen Lage bewußter geworden und haben sie die sie unterdrückenden Kräfte erkannt? Hat das soziale Programm es der Kirche ermöglicht, Partei zu ergreifen, und wenn ja, für wen? Sind wir, wenn auch nur andeutungsweise, zu einer Stimme für die geworden, die keine Stimme haben? Womit befassen sich in der heutigen indischen Situation die nationalen und regionalen Hilfsorganisationen? Mit der Errichtung von Dämmen, Straßenbau, Brunnenbohren, Bewässerungsanlagen, Heimen für Behinderte? Wird das Gottes Armen helfen, die im Namen der Gerechtigkeit, des Friedens, der Freiheit und der Stabilität unaufhörlich geopfert werden?

Mit wem tun wir uns zusammen bei unserer sozialen Tätigkeit? Mit dem befreiten Mittelstand, der aus seiner gesicherten Position heraus sich selbst lobt und auf Kosten der Armen sein korruptes System rechtfertigt? Welchem System greifen wir unter den Armen? Wenn die Kirche keine Herausforderung darstellt und vor Angst gelähmt ist, hat sie dann das Recht, im Namen Christi barmherzig zu sein? Die für theolog. Ausbildung Verantwortlichen möchte ich fragen, wo ist die theol. Kühnheit, die es dem Studenten ermöglicht, Risiken einzugehen? Meiner Ansicht nach war es unaufrichtig von der Kirche, es sich mit dem Evangelium der Verklärung Christi so einfach zu machen. Auf Kosten der Leidenden hat sie ihre eigene Sicherheit gekauft. Soziales Engagement muß zur Begegnung führen, muß im Namen Christi zu Konflikten führen, es muß uns helfen, die Zeichen des Königreichs zu sehen, es muß die seltsamen Kräfte des Königreichs aufzeigen und uns helfen, den einzigartigen Christus der Armen in Indien in ihrer Kreuzigung zu finden - wenn soziales Engagement dies nicht vermag, dann ist es nicht viel wert. - Aber wir dürfen hoffen, denn Gott hat sich einen Zeugen genommen. Ich möchte den "Kleinen Mann" ehrfürchtig grüßen, den "Kleinen Mann", der fortfährt treu zu sein, mutig zu sein und die Suche nicht aufgibt. Selig sind die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Abzugs-Nr. 0390

73 23. per... - 8 - ...
C... 2 ~ ...
... [-] ...

...
... 75' 78: 2 ...

1) ... (2 ...)

...
... 26

2) ...
(education)

3) ...

... 36 ...

4) ...

...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

J. H. R. 14. 10 74 830

1) $\cos \frac{1}{2} \alpha, \cos \frac{1}{2} \beta$
 2) $\sin \frac{1}{2} \alpha, \sin \frac{1}{2} \beta$

[illegible]

He 2nd 500, 600 & 600, 1000 & 1000

27^l 29 J 75 C per am

Isikrovi, P. P. 2000.

[illegible]

5) $(-1/2)$ below z_{n-1} .

Wsp 16, g 8^{30} 12^{30} [L-0-0-0] $h m_{16}$

4) 24 см (46 - 88) м. сирок лесной и дубовый. смешанный

Oct.) - 1st, 2nd, 3rd, 4th, 5th, 6th, 7th, 8th, 9th, 10th, 11th, 12th, 13th, 14th, 15th, 16th, 17th, 18th, 19th, 20th, 21st, 22nd, 23rd, 24th, 25th, 26th, 27th, 28th, 29th, 30th, 31st.

n.g. vzh sc^h n862 [L] d' l y 150c m 100^s. (l 253 - 1st)
 s joo) h. or n86, llt 2 m 2 w / b f o qz.



Die Mitarbeiter sind sich darin einig, daß die im Inneren des Landes herrschende Situation von uns nicht beurteilt werden kann. Die Entwicklung im Lande muß von indischen Kräften geschehen. Es darf kein "Reinreden" von außen passieren.

Was die Projekte angeht, so müssen wir dabei bleiben, daß es notwendig ist, bestimmte Kräfte in Indien zu aktivieren. Meist ist es so, wenn erste Schritte gemacht sind, folgen auch zweite.

Die aufgeworfenen Fragen wurden im einzelnen nicht beantwortet. Sie bleiben für uns offene Fragen. Einig ist man sich darin, daß es sicher begrenzte Modelle für eine Entwicklung in Indien braucht. Diese Modelle können nur in einzelnen Bundesstaaten begonnen werden.

Um in den Fragen Kirche und Gesellschaft in Indien mehr mitdenken zu können, beschließt die Gruppe für die zweite Septemberhälfte 1975 ein Indien-Seminar, zu dem u.a. in der DDR lebende Inder eingeladen werden sollen.

Zu 4) - Konkrete Vorhaben

1. Der theologische Lehrer, der für Ranchi gesucht wird, soll Griechisch lehren können (Einführung in das NT), soll Kirche und Theologie im Sozialismus reflektieren, muß die englische Sprache beherrschen und soll ca. 10 Jahre Gemeindedienst aufzuweisen haben. Er soll verheiratet sein. Schottstadt wird mit Berlin-Brandenburg (Winter) Personalvorschläge sammeln. Briefe sollen an Schulz-Greifswald, Fleischhack-Magdeburg und Mendt-Dresden in dieser Sache geschrieben werden. Alle Mitarbeiter verpflichten sich, eventuell in Frage kommende Personen zu nennen.
2. Für die Zeit Januar/Februar 1975 sollen Schulzen und Roeske in Kalkutta und Durgapur arbeiten. Eine Einladung ist im Herbst zu erwarten.
3. Mr. Tjru, Mitglied der Kirchenleitung der Gossner-Kirche kommt im Herbst 1974 nach Europa. Er soll im Zusammenhang mit seinem Besuch zu einem Gespräch in die Arbeitsgruppe eingeladen werden. Mr. Tjru ist Jurist und arbeitet in Assam bei der Regierung.

Zu 5) - Arbeitsmaterialien

Schottstadt kündigt Arbeitsmaterialien aus der Kirche von Nordindien an. Das Material kann noch nicht verteilt werden.

Zu 6) - Verschiedenes

berichtet Schottstadt über ein Gespräch mit von Brück, der sich bereit erklärt hat, mit "Brot für die Welt" die Einsätze in Kalkutta und Durgapur zu unterstützen, evtl. auch Reisekosten zu zahlen, der selber im Februar 1975 nach Indien zu reisen gedenkt und bis dahin mit unserer Gruppe Kontakt aufnehmen möchte.

Schottstadt schlägt vor, daß Dr. Blauert eine Indienreise für den Herbst 1975 plant. Dieser Vorschlag wird zur Kenntnis genommen.

Die nächste Sitzung der Arbeitsgruppe wird für Montag, den 14. Okt., 14.30 Uhr bis 18.00 Uhr verabredet.

Für das Protokoll:

4.9.74/Hbd

1) 2nd ex, ce a/c, 2nd ex
 2) 2nd ex, 1st 2nd ex
 3) 2nd ex, 1st 2nd ex

1) -

2nd ex, 1st 2nd ex

2) 2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

3) 2nd ex, 1st 2nd ex

2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex
 2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

[2nd ex, 1st 2nd ex]

4) 2nd ex, 1st 2nd ex

2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

2nd ex, 1st 2nd ex

2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

5) 2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex
 2nd ex, 1st 2nd ex, 2nd ex, 2nd ex

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
Abteilung I
P. Bruno Schottstadt

1017 Berlin, 28. Nov. 1974
Georgenkirchstr. 70
(53 83 220) Sch/Hbd

An die
Mitarbeiter und Freunde
der Arbeitsgruppe "INDIEN"

Liebe Freunde!

Anbei das Protokoll unserer letzten Arbeitssitzung am 14.10.d.J.
Wir laden ein zur nächsten Tagung am

Montag, dem 16. Dezember 1974, 8.30 - 12.30 Uhr,
hier bei uns im Hause.

Die Tagesordnung:

1. Zum Protokoll der Sitzung am 14. Okt. 1974,
2. Neueste Informationen aus Indien -
besonders aus der Presse -
3. Zum Einsatz: Schülzgen/Roepke in Kalkutta
4. Zum Altheiden-Besuch in der Gossner-Kirche
5. Gespräch mit Rev. Turkey vom College in Ranchi
6. Verschiedenes.

alle

Wer mit uns nach Schluß der Sitzung gegen 12.45 Uhr das Mittagessen
einnehmen möchte, lasse uns das bitte wissen.

Auf Wiedersehen und herzliche Grüße

Ihr/Euer

Bruno Schottstadt

Abzugs-Nr. 5141

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM
Abteilung I
P. Bruno Schottstädt

1017 Berlin, 28. Nov. 1974
Georgenkirchstr. 70
(53 83 220) Sch/Hbd

An die
Mitarbeiter und Freunde
der Arbeitsgruppe "INDIEN"

Liebe Freunde!

Anbei das Protokoll unserer letzten Arbeitssitzung am 14.10.d.J.
Wir laden ein zur nächsten Tagung am

Montag, dem 16. Dezember 1974, 8.30 - 12.30 Uhr,

hier bei uns im Hause.

Die Tagesordnung:

1. Zum Protokoll der Sitzung am 14. Okt. 1974,
2. Neueste Informationen aus Indien -
besonders aus der Presse -
3. Zum Einsatz Schülzgen/Roepke in Kalkutta
4. Zum Althausen-Besuch in der Gossner-Kirche
5. Gespräch mit Rev. Turkey vom College in Ranchi
6. Verschiedenes.

alle

Wer mit uns nach Schluß der Sitzung gegen 12.45 Uhr das Mittagessen
einnehmen möchte, lasse uns das bitte wissen.

Auf Wiedersehen und herzliche Grüße

Ihr/Euer

Bruno Schottstädt

Abzugs-Nr. 5141

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
Abteilung I
P. Bruno Schottstadt

1017 Berlin, 28. Nov. 1974
Georgenkirchstr. 70
(53 83 220) Sch/Hbd

An die
Mitarbeiter und Freunde
der Arbeitsgruppe "INDIEN"

Liebe Freunde!

Anbei das Protokoll unserer letzten Arbeitssitzung am 14.10.d.J.
Wir laden ein zur nächsten Tagung am

Montag, den 16. Dezember 1974, 8.30 - 12.30 Uhr,

hier bei uns im Hause.

Die Tagesordnung:

1. Zum Protokoll der Sitzung am 14. Okt. 1974,
2. Neueste Informationen aus Indien -
besonders aus der Presse -
3. Zum Einsatz Schülzen/Roepke in Kalkutta
4. Zum Althausen-Besuch in der Gossner-Kirche
5. Gespräch mit Rev. Turkey vom College in Ranchi
6. Verschiedenes.

alle

Wer mit uns nach Schluß der Sitzung gegen 12.45 Uhr das Mittagessen
einnehmen möchte, lasse uns das bitte wissen.

Auf Wiedersehen und herzliche Grüße

Ihr/Euer

Bruno Schottstadt

Abzugs-Nr. 5141

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
Abteilung I
P. Bruno Schottstädt

1017 Berlin, 28. Nov. 1974
Georgenkirchstr. 70
(53 83 220) Sch/Hbd

An die
Mitarbeiter und Freunde
der Arbeitsgruppe "INDIEN"

Liebe Freunde!

Anbei das Protokoll unserer letzten Arbeitssitzung am 14.10.d.J.

Wir laden ein zur nächsten Tagung am

Montag, dem 16. Dezember 1974, 8.30 - 12.30 Uhr,

hier bei uns im Hause.

Die Tagesordnung:

1. Zum Protokoll der Sitzung am 14. Okt. 1974,
2. Neueste Informationen aus Indien -
besonders aus der Presse - alle
3. Zum Einsatz Schülzgen/Roepke in Kalkutta
4. Zum Althausen-Besuch in der Gossner-Kirche
5. Gespräch mit Rev. Turkey vom College in Ranchi
6. Verschiedenes.

Wer mit uns nach Schluß der Sitzung gegen 12.45 Uhr das Mittagessen
einnehmen möchte, lasse uns das bitte wissen.

Auf Wiedersehen und herzliche Grüße

Ihr/Euer

Bruno Schottstädt

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
Abteilung I
P. Bruno Schottstädt

1017 Berlin, 28. Nov. 1974
Georgenkirchstr. 70
(53 83 220) Sch/Hbd

An die
Mitarbeiter und Freunde
der Arbeitsgruppe "INDIEN"

Liebe Freunde!

Anbei das Protokoll unserer letzten Arbeitssitzung am 14.10.d.J.

Wir laden ein zur nächsten Tagung am

Montag, dem 16. Dezember 1974, 8.30 - 12.30 Uhr,

hier bei uns im Hause.

Die Tagesordnung:

1. Zum Protokoll der Sitzung am 14. Okt. 1974,
2. Neueste Informationen aus Indien -
besonders aus der Presse - alle
3. Zum Einsatz Schülzgen/Roepke in Kalkutta
4. Zum Althausen-Besuch in der Gossner-Kirche
5. Gespräch mit Rev. Turkey vom College in Ranchi
6. Verschiedenes.

Wer mit uns nach Schluß der Sitzung gegen 12.45 Uhr das Mittagessen einnehmen möchte, lasse uns das bitte wissen.

Auf Wiedersehen und herzliche Grüße

Ihr/Euer

Bruno Schottstädt

Arbeitsgruppe "Indien" am Montag, dem 14. 10. 74, 8.30 Uhr

1. Protokoll der Sitzung vom 13. Mai
2. Zu indischen Besuchern in der DDR
3. Einsatz Schülzgen/Roepke in Indien
- / 4. Zu Arbeitsmaterialien - besonders Kalkutta
5. Neueste Informationen aus der Presse
6. Verschiedenes - h, ~ Schülzgen, B. J. - die W. 8/74

Schottstädt / Helmut
Gossner
Ordnung

Ende gegen 12.30 Uhr

Deffhe

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT
Abteilung I
Arbeitsgruppe "INDIEN"

An die
Mitarbeiter und Freunde
der Arbeitsgruppe "INDIEN"

1017 Berlin, den 17. April 1974
Georgenkirchstr. 70
Ruf: 53 83 220 Sch/Hbd

Liebe Freunde!

Wie wir bereits ausgemacht haben, treffen wir uns am

Montag, dem 13. Mai 1974, 9.00 Uhr,

hier im Hause zu einem Arbeitsgespräch mit dem stellvertretenden
Präsidenten der Evang.-Luth. Gossner-Kirche in Indien, Dr. Nirmal
Minz, und ich möchte Sie hierzu noch einmal einladen.

Unsere Programmpunkte:

- 1) zum Protokoll der letzten Sitzung am 8.3.74 - Schottstadt
- 2) zum Besuchsprogramm von Dr. Minz vom 4.-13.5.74,
- 3) Kurzbericht aus der Arbeit der Gossner-Kirche - Dr. Minz,
- 4) Absprache über konkrete Einsätze
 - a) Theologischer Lehrer in Ranchi,
 - b) zwei Vertreter im Dienst von CUSCON in Kalkutta
und im Ökumenischen Zentrum in Durgapur,
- 5) zu Arbeitsmaterialien aus der Kirche von Nord-Indien,
- 6) Verschiedenes.

Ich hoffe, daß alle Mitarbeiter unserer Arbeitsgruppe erscheinen können, geht es doch um eine Weichenstellung in unserer gesamten Arbeit.

Das Protokoll der letzten Sitzung fügen wir bei.

Freundliche Grüße.

Ihr

Rainer Jochims

Nov. 14th 1914

1. γ
2. \cos^2
3. \sqrt{u}
4. \ln
5. \sin
6. \ln
7. $\sin (1930)$
8. \sqrt{u}
9. \sin
10. γ
11. \sin
12. \sin
13. $21 [ab]$
14. $21 \frac{1}{2} 24 \text{ cm}$

Arbeitsgruppe "Lücken" 12. Mai 1975

Anwesenheit

Name

Anschrift

1. Dr. Blasiat

= Hause

2. Buntrock

14 Oranienburg Ludwigshafener Str. 8

im Hause

3. Schreck

Verenl. Falsch

4. Samms

402 Halle, Puschkin Nr. 27

Kto Nr.
3782-49-
773 593

32, -

5. Adlring

1054 Berlin, W.-Podek - 62.5

6. Toersche

7. Ophard

1023 Berlin, Sophie 2

8. Schultgen

im Hause

9. Jurens

10. Jurens

108 Berlin, Planckstr. 20 030

11. Bas Wulger (als Gast)

12. Roepke

13. Jurens

entschuldigt

abwesend

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
Abteilung I
P. Bruno Schottstadt

1017 Berlin, den 17. März 1974
Georgenkirchstr. 70
Tel. 53 83 220 Sch/B

An die
Mitarbeiter der
Arbeitsgruppe "INDIEN"

Liebe Freunde!

Die Arbeitsgruppe "Indien" beim ÖMZ kommt - wie verabredet -
am

Donnerstag, dem 3. April, 8.30 Uhr,

hier im Hause wieder zusammen, und ich möchte Sie hiermit ganz
herzlich dazu einladen.

Folgende Tagesordnung schlage ich Ihnen vor:

- 1) Meditation - Schottstadt
- 2) Zum Protokoll der 7. Sitzung am 16.12.74
- 3) Informationen aus der Presse - Ordnung
- 4) Berichte der Brüder Schülzgen und Richter
über ihren Einsatz in Indien
- 5) Theologischer Lehrer für das College
in Ranchi
- 6) Verschiedenes.

Ende unserer Sitzung gegen 13.00 Uhr mit dem Mittagessen.

Ich rechne mit vollzähligem Erscheinen.

Gute Wünsche und freundliche Grüße

Ihr/Euer

Bruno Schottstadt

Abz.-Nr. 5582

Protokoll

über das 3. Gespräch der Arbeitsgruppe "Indien"
beim Ökumenisch-missionarischen Amt, Berlin,
am Montag, dem 9. April 1973

Anwesend: Ordnung, Roepke, Schreck, Hildebrand, Schottstädt;
entschuldigt: Gutsch, Zimmermann.

Der Tagesordnung:

- 1) Zum Protokoll der Sitzung am 17. Jan. 1973,
- 2) zu Passagen aus der letzten Nr. der "New Age" - Ordnung,
- 3) zum Indien-Buch "Indien in der Welt von heute" - Schreck,
- 4) Theologische Ansätze - ein Aufsatz von Chandran - Schottstädt,
- 5) Verschiedenes.

Zu 1)

Das Protokoll des Arbeitsgesprächs am 17. Januar wird von den Mitarbeitern einstimmig gebilligt.

Zu 2)

Ordnung liest aus der letzten Nummer von "New Age". Der erste Aufsatz stammt von dem Vorsitzenden der Kommunistischen Parlamentsfraktion Baupesh Gupta: Die Rechten kommen immer mehr in den Kongreß zurück. Keine Veränderungen in den letzten zwei Jahren im Blick auf wirtschaftliche Maßnahmen - nur in Kerala Anfang einer Landreform - die sozialen und wirtschaftlichen Widersprüche sind schärfer geworden - 150 Dörfer ohne Trinkwasserversorgung - die große Trockenheit brachte in der Landwirtschaft eine schwierige Situation - dauernde Preissteigerungen. Die Enteignung der Großgrundbesitzer ist gescheitert; in allem arbeitet eine starke Bürokratie.

Die gegenwärtige Regierung muß nach links gedrückt werden durch gut vorbereitete Klassenkämpfe. Es muß durchgesetzt werden, daß das praktiziert wird, was die Regierung gesagt hat.

Aus weiteren Aufsätzen: Unter Indira Gandhis Führung haben sich die Kapitalisten und Monopolisten neu bereichert. Die Monopolgesellschaften werden nicht kontrolliert. Die großen privaten Gesellschaften wachsen schneller als die kleinen (z.B. TATA). Ein Viertel aller Firmen ist von ausländischem Kapital abhängig und in ausländisches Kapital verflochten. Die wachsende Arbeitslosigkeit ist vor Augen, ebenso das Ansteigen der Preise. Die Zahl der ausgebildeten Arbeitslosen hat sich in den letzten acht Jahren verdreifacht. 90.000 Ingenieure und 4.000 Ärzte und 10.000 andere Akademiker sind arbeitslos (hier muß bezweifelt werden, ob diese Zahlen stimmen). Mit diesen Zahlen wird behauptet, daß 1/5 aller Akademiker in Indien ohne Arbeit ist. Ein großer Teil der Landarbeiter ist nicht voll beschäftigt. Sie arbeiten nicht mehr als 200 Tage im Jahr. Was das Verhältnis Hindus-Moslems angeht, so wird festgestellt, daß die Rechten die Probleme, die durch die Moslems entstehen, für sich ausnutzen. Die Dollarabwertung belastet den Handel Indiens mit der EWG. Die Verhandlungen mit der EWG sind praktisch gescheitert. Es gibt keine Resultate. Dagegen: ein stabiler Faktor im Außenhandel ist der Handel mit sozialistischen Ländern, der ein Drittel des indischen Exports ausmacht. Der Außenhandel wird außerdem zu einem Drittel in Dollar erledigt und zu einem Drittel in Pfund. Der Handel mit sozialistischen Ländern wird positiv als bilanzierter Außenhandel betrieben. Dieser Handel sei ausbaufähig.

Kerala: Hier gibt es eine Regierung der Nationalen Front. Der Chef-Minister ist Mitglied der CPI. Hier ist eine Landreform begonnen worden. Durch Gesetze sollen die Großgrundbesitzer, die der angestrebten Reform zuwider handeln, bestraft werden. Sie sollen gezwungen werden, ihr Land aufzugeben. Bereits 3 Mill. Menschen haben Land erhalten. Die Durchsetzung der Landreform geschieht mit Hilfe von Kommissionen. Sehr gerühmt wird in "New Age" der sowjetisch-indische Vertrag, der dazu geholfen hat, daß es den USA nicht gelungen ist, im Konflikt um Bangla-Desh offen zu intervenieren.

Nach Ordnungs Vortrag diskutiert die Gruppe das Verhältnis Indiens zum Sozialismus und die Fragen der indischen Außenpolitik. Besonders angesprochen wird das Verhältnis zwischen den privaten Konzernen und der staatlichen Wirtschaft. Diesem Problem soll in Zukunft tiefer nachgegangen werden.

Zu 3)

Frau Schreck stellt das neue Indienbuch "Indien in der Welt von heute" vor. Sie bezweifelt, daß im 1. Aufsatz sich der Inder wiedererkennt. In dem Buch wird der Befreiungskampf von der Basis her beschrieben. Die Arbeiterklasse ist das Grundelement alles Denkens der Kommunisten. Indien wird in diesem Buch als Stimme der afroasiatischen Völker dargestellt und als neuer Faktor in der Weltpolitik.

Die Lektüre des Buches wird allen Mitgliedern der Gruppe empfohlen.

In der Diskussion macht Ordnung auf die neue Zeitschrift "Asien - Afrika - Lateinamerika" aufmerksam, die viermal im Monat erscheint. Diese Zeitschrift sollte im ÖMA vorhanden sein.

Zu 4)

Schottstädt spricht zu einem Aufsatz von Joshua Rusel Chandran: "Das Problem der Heimischmachung christlicher Theologie in Asien". In dem Aufsatz von Chandran wird gefordert, das kirchliche Leben in Asien bodenständig oder einheimisch zu machen. Die Theologie sei zwar universal, aber sie müsse den Menschen in einer bestimmten Zeit und Kultur ansprechen. Paulus wird als Zeuge dafür angeführt, daß er es verstanden habe, die helenistische Weisheit als Theologie der christlichen Lehre einzufügen. Chandran weist darauf hin, daß die verschiedenen Lehren über das Werk Christi die politischen und sozialen Strukturen der Zeit widerspiegeln, in denen sie entfaltet wurden. Chandran formuliert: "echte Heimischmachung findet statt, wann und wo immer die Kirche sich ihrer Sendung zur Verkündigung des Evangeliums in der zeitgenössischen Sprache der Menschen voll bewußt ist." "Eine wirklich einheimische Theologie wird auf die zeitgenössische Situation ausgerichtet sein. Die Probleme beim Aufbau von Nationen, das Ringen um Demokratie ... erfordern einen dynamischen Humanismus." Chandran verweist auf die Neuinterpretation des Evangeliums als einer echten Arbeit im Sinne der Heimischmachung der Theologie.

Die Arbeitsgruppe wird sich darin einig, daß weitere indische bzw. asiatische Theologen nachzuarbeiten sind und nach dem Selbstverständnis in der dortigen Situation zu fragen ist. Die Arbeitsgruppe verabredet als nächsten Termin: Mittwoch, den 12. Sept. 73, 10.00 - 15.00 Uhr.

Für das Protokoll:

20.11.73/Hbd

Kunze

P r o t o k o l l

der Sitzung der Arbeitsgruppe "INDIEN"
beim Ökumenisch-missionarischen Amt, Berlin,
am Freitag, dem 8. März 1974

Anwesend: Albrecht, Buntrock, Gutsch, Hildebrand, Orphal, Richter,
Roepke, Schottstädt, Schreck, Wassermann;

entschuldigt: Ordnung.

Einziger Tagesordnungspunkt: Schottstädt's Bericht über den Besuch bei
den indischen Kirchen mit konkreten Absprachen für die Weiterarbeit
in den Arbeitsbeziehungen zu den indischen Kirchen.

Schottstädt nennt zunächst die Orte, die er besucht hat:

- 1) Gossner-Kirche Ranchi mit vielen kleinen Stationen dazu,
- 2) Durgapur,
- 3) Kalkutta,
- 4) Nagpur,
- 5) Chhindapur mit Sevagram und Paunar, dazu Shivangaon,
- 6) Delhi.

In der Gossner-Kirche hat Schottstädt etwas erfahren von der Dorfevan-
gelisation, die gesellschaftsbezogen durchgeführt wird, von der Arbei-
mit Dispensaries, die in Zukunft von großer Bedeutung sein wird, von
der theologischen Ausbildung, die ökumenische Gestalt gewinnen kann,
von Modellen in der kirchlichen Industriearbeit, besonders in Hatle,
von der ökumenischen Arbeit am Ort, besonders in Ranchi.

Bemerklich geworden ist: Das Thema von Günter Schulte "Kein Platz mehr
für Weiße" bleibt aktuell. Man kann deswegen nicht frühzeitig von
partnerschaftlicher Mission von Europa aus reden.

Das Ökumenische Zentrum in Durgapur hat inzwischen neben Pastoren-
Kursen und Ausbildung für Sozialarbeit eine Dorfarbeit begonnen. Die
Hauptentwicklung geschieht in Indien in den Dörfern, und von daher
ist es wichtig, daß jedes Ökumenische Zentrum Dorfarbeit betreibt.

In Kalkutta ist Schottstädt der Sozialarbeit der Kathedrale und von
CUSCON begegnet (ein erstes Arbeitsblatt von CUSCON liegt diesem Pro-
tokoll bei). Diese Arbeit wird als sehr verheißungsvoll beschrieben,
weil sie Slumbewohner aktiviert und Menschen befähigt, ihre Geschichte
selber in die Hand zu nehmen. Die Öffnung der Kirche für die Zusammen-
arbeit mit Nichtchristen wird unterstrichen, und die Bereitschaft des
Staates, diese neue Sozialarbeit als die seine voll anzuerkennen.

In Nagpur und Umgebung ist Schottstädt in besonderer Weise der Kirche
von Nordindien begegnet. Er hat etwas von der Sozialarbeit dieser Kir-
che erfahren und auch die Konstitution mitgebracht. Diese wird den
Mitarbeitern übersetzt zugestellt.

Von Nagpur aus konnte Krankenhausarbeit, Dorfentwicklung und geistli-
ches Leben der Hindus studiert werden. Schottstädt ist in Paunar dem
Führer der Landschenkungsbebewegung, Venoba Bahve, begegnet, und in
Shivangaon konnte er das Zentrum, das Dohrmann mit seiner Frau be-
treibt, besuchen. Dieses Zentrum ist typisch für Dorfentwicklung:
Dispensary, Kindergarten, Nähstube, Erwachsenenbildung, darüber hin-
aus Anleitung zur Gesundheitspflege und vor dem Ort ein Bauzentrum,
in dem 14 Wohnungen entstehen.

In Delhi konnte Schottstädt mit dem Y.M.C.A., der dort Entwicklungsarbeit betreibt und dem kirchlichen Hilfswerk CASA Gespräche führen und hat für "Brot für die Welt" in der DDR Anregungen mitgebracht.

In der Diskussion werden folgende Punkte berührt:

1. Ist der Bericht Schottstädts seine persönliche Meinung oder spiegelt er die Meinung der Christen Indiens wider? (Albrecht)
2. Wie ist das Verhältnis von der Regierung zu den Christen? (Albrecht)
3. Wie haben sich die Kirchen in Sachen Pakistan und Bangla Desh verhalten? (Buntrock)
4. Warum gehört die Gossner-Kirche nicht zur Nordindischen Union?
5. Wie sieht es mit einer indischen Theologie aus - oder ist die europäische Theologie immernoch führend? (Gutsch)
6. Wie vollzieht sich das Gespräch mit anderen Religionen? Gibt es eine neue ökumenische Öffnung bei den Kirchen und bei den Religionen? (Orphal)
7. Hat sich die Krisis in der Leitung der Gossner-Kirche auf die Arbeit der Kirche ausgewirkt? (Roepke)

Schottstädt antwortet auf die sieben Fragen so:

- Zu 1) - "Meine Eindrücke sind persönliche Eindrücke; ich hoffe aber, daß sie die Stimmen der Freunde widerspiegeln, denen ich in allen Kirchen begegnet bin."
- Zu 2) - "Die Regierung unterstützt die Sozialarbeit der Kirchen und verhält sich aller kirchlichen Arbeit gegenüber sehr tolerant. Die Regierung ist daran interessiert, daß die Kirchen noch mehr als bisher in der Sozialarbeit und damit in der Erziehung der Menschen für die Gesellschaft leisten. Diese Einsicht wurde verstärkt durch Gespräche mit Christen, die verantwortlich in der Politik tätig sind."
- Zu 3) - "Die Kirchen - besonders auch die Gossner-Kirche - haben sehr viele Opfer für die Flüchtlinge in Bangla Desh gebracht. Sie sind selber sehr arm und haben von dem wenigen, was sie besitzen, sehr viel weggegeben. Sie haben Reis- und Geldsammlungen in ihren Kirchen durchgeführt, Flüchtlingslager betreut und Hungernden bei der Rückkehr geholfen."
- Zu 4) - "Insgesamt ist eine sehr große Engführung durch den Lutherischen Weltbund zu spüren. Der Lutherische Weltbund bindet die Gossner-Kirche zu sehr an das konfessionelle Denken. Darüber hinaus wird die Gossner-Kirche von der Gossner-Mission in Westberlin unterstützt. Von hieraus ist bisher keine Verstärkung in der ökumenischen Arbeit vor Ort erfolgt. Einzelne Männer der Gossner-Kirche sehen die Fehlerorientierung und möchten mit Hilfe von Sozialarbeit in den neuen Städten die Gesamtorientierung der Kirche erneuern. Dies könnte dazu führen, daß die Bereitschaft erzeugt wird, eines Tages der Kirche von Nordindien beizutreten."
- Zu 5) - "Obwohl ein Wegstreben von der Führungssprache in Indien (englisch) eine zeitlang zu verspüren war, ist doch die Englische Sprache für alle Kirchenmänner die Kommunikationsprache geblieben. Dies bringt mit sich, daß alles, was aus dem englischen Sprachraum kommt, aufgefangen wird. Das, was im

englischen Sprachraum theologisch gearbeitet wird, kommt in irgendeiner Gestalt auch nach Indien. So kann man nicht davon sprechen, daß die europäische Theologie führt, wohl aber die angelsächsisch-amerikanische. Dem scheinen Vertreter aus Südisindien etwas dagegen zu setzen (z. B. Vergahse), aber eine eigenständige indische Theologie ist noch nicht vorhanden. Es ist zu hoffen, daß mit steigender Politisierung des wirtschaftlichen Lebens in Indien auch die Christen zu neuen theologischen Äußerungen herausgefordert werden."

Zu 6) - "Die hinduistischen Vertreter leisten heute Sozialarbeit. Das ist in Indien neu, und sie sind an einzelnen Orten bessere Sozialarbeiter als Christen. Während vor zehn Jahren noch kein Hindu Sozialarbeit leistete, sind heute religiös geprägte Menschen in der Sozialarbeit führend. Das gilt besonders für Community Organization. In den Bereichen Sozialarbeit und Community Organization vollzieht sich eine Zusammenarbeit zwischen Christen und Nichtchristen, und in der Zusammenarbeit öffnet sich einer für den anderen. Das Gespräch ist also kein ideologisches Gespräch, sondern ein Gespräch in der Erfüllung der gemeinsam gestellten Aufgabe. In diesem Zusammenhang kann von ökumenischer Öffnung von beiden Seiten her gesprochen werden. Die Aufgabe, in der sich beide Partner finden, bindet sie."

Zu 7) - "Die Gemeinden arbeiten selbständig und aktiv weiter. Dort spürt man von der Krisis in Ranchi nichts. Die fünf Adhyaksh nehmen zur Zeit mit dem Präsidenten die Leitung der Kirche wahr. Es ist zu hoffen, daß die Krisis durch Annahme der Konstitution beigelegt werden kann."

Schottstädt berichtet der Gruppe, welche konkreten Punkte in den Arbeitsbeziehungen mit der Kirchenleitung in Ranchi und den Vertretern des NCC abgesprochen worden sind:

- 1) Dr. Nirmal Minz kommt vom 4. bis 15. Mai 74 in die DDR und die Gruppe sollte ein Programm aufstellen.
- 2) Das Dozenten-Ehepaar Hecker wird am kommenden Pastorenkursus im April hier im Hause teilnehmen.
- 3) Dr. Singh ist für den Herbst 1974 bereit, zu uns zu kommen.
- 4) Wir sind eingeladen, mit Berlin-Brandenburg einen theologischen Lehrer für das College in Ranchi zu stellen. Dieser sollte NT lehren können, darüber hinaus aber Einsichten und Erfahrungen von Theologie und Kirche im Sozialismus vermitteln. Der Einsatz ist für fünf Jahre geplant.
- 5) Für zwei bis drei Monate können zwei bis drei Mitarbeiter in Kalkutta und Durgapur mitarbeiten. Dies ist für Januar 1975 in Aussicht zu nehmen.
- 6) "Brot für die Welt" soll animiert werden, sich in Kalkutta und über CASA in Delhi an Entwicklungsprojekten zu beteiligen.

Die Anwesenden gehen Schottstädts Punkte durch;

Zu 1): bereiten sie ein Programm für Dr. Nirmal Minz vor.

Zu 2): Schottstädt wird beauftragt, Heckers für den Pastorenkursus einzuladen und sie ins Programm aufzunehmen.

- Zu 3): Soll vorbereitet werden, wenn ein Termin in Aussicht steht.
- Zu 4): Alle anwesenden Mitglieder werden gebeten, nach einem theologischen Lehrer Ausschau zu halten. Von einem der Anwesenden wird der Name Dr. Sehmsdorf genannt.
- Zu 5): Schottstädt schlägt vor: Schülzgen und Roepke. Für beide soll eine Einladung vorbereitet werden. Beide sollen nach Möglichkeit zusammen in Kalkutta und Durgapur eingesetzt werden.
- Zu 6): Gespräche mit von Brück werden von der Abteilung I hier geführt. Wenn sich Projekte ergeben, sollten sie auch in der Arbeitsgruppe besprochen werden.

Roepke verweist auf die Referate, die in der internationalen Kommission "Ökonomie und Politik" der CFK in Buckow im März d.J. gehalten worden sind. Es sollte versucht werden, einige dieser Referate, besonders die der Index, der Gruppe zugänglich zu machen.

Für das Protokoll:

Schottstädt

18.4.74
Sch/Hbd

Abzugs-Nr. 5166

Protokoll

der Sitzung der Arbeitsgruppe "INDIEN"
beim Ökumenisch-missionarischen Amt, Berlin,
am Montag, dem 13. Mai 1974

Anwesend: Blauert, Buntrock, Ordnung, Orphal, Roespke, Schottstädt,
Schreck, Waßermann, Wegmann;

entschuldigt: Gutsch, Richter.

Zu 1) - Zum Protokoll der letzten Sitzung am 8. März 74

Das Protokoll wird nach einer kurzen Änderung auf Seite 4, 4): Streichung des Titels "Dr." einstimmig gebilligt.

Zu 2) - Besuchsprogramm Dr. Singh

Schottstädt berichtet vom durchgeführten Besuchsprogramm von Dr. Singh vom 9. bis 12.5.74. Leider mußten Bad Freienwalde, Magdeburg und Fürstenwalde abgesagt werden. Bad Freienwalde soll aber auf jeden Fall im nächsten Jahr nachgeholt werden. Wichtig waren für Dr. Singh die Besuche bei der Kammer für Ökumene und Mission und bei einem Kreis der Kirchenleitung (Schönherr, Becker, Winter, Kupas, Lehr) und auch der Predigtdienst in der Marienkirche.

Schottstädt berichtet von den Schwierigkeiten in der Leitung der Gossner-Kirche. Die Gefahr ist noch nicht überwunden, daß die Kirche in drei oder fünf Gruppen zerfällt. Darum ist es notwendig geworden, daß Dr. Singh schon am 13.5. zurückfliegt.

Im Gespräch mit der Kirchenleitung und der Kammer für Ökumene und Mission wurden vier Punkte verhandelt:

1. Anstehende Besuche,
2. Informationsaustausch,
3. Vermittlung von Adressen für Briefwechsel von Gemeindegliedern,
4. theologischer Lehrer für Ranchi.

Kirchenleitung und Kammer haben dem zugestimmt, daß Dr. Althausen im September und Dr. Forck im kommenden Jahr im Zusammenhang mit Djakarta besucht. Der Informationsaustausch soll weiterhin über das ÖMA/ÖMZ geschehen. Adressen werden auch durch das ÖMA/ÖMZ vermittelt. Den theologischen Lehrer wird Berlin-Brandenburg entsenden. Winter und Schottstädt sind beauftragt, Personalvorschläge einzubringen. Der Einsatz des theologischen Lehrers soll bereits 1975 erfolgen. Zunächst ist ein Jahr Sprachschule vorgesehen und dann vier Jahre Arbeit im College in Ranchi, darüber hinaus Vorträge etc. in Pfarrkonferenzen und anderen Theologischen Hochschulen.

Die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe nehmen den Bericht zur Kenntnis und stellen Rückfragen im Blick auf den Einsatz von Dr. Singh.

Zu 3) -

Ordnung berichtet über einen Vortrag, den M.H. Cherijan in einer Tagung der CPK im März in Suckow gehalten hat. Das Referat wird allen Mitarbeitern ausgehändigt.

In der Diskussion werden folgende Fragen behandelt:

1. Diakonie und Entwicklung im Lande,
2. Wie kann eine Revolution in Indien wirklich kommen?
3. Welche Chancen zur Veränderung der jetzigen Situation werden gesehen, welches sind die Kräfte, die Veränderung betreiben?
4. Wie kann Indien mit seinem Kastenwesen fertig werden?
5. Wie kann Indien Korruptionen überwinden?

Die Mitarbeiter sind sich darin einig, daß die im Inneren des Landes herrschende Situation von uns nicht beurteilt werden kann. Die Entwicklung im Lande muß von indischen Kräften geschehen. Es darf kein "Reinreden" von außen passieren.

Was die Projekte angeht, so müssen wir dabei bleiben, daß es notwendig ist, bestimmte Kräfte in Indien zu aktivieren. Meist ist es so, wenn erste Schritte gemacht sind, folgen auch zweite.

Die aufgeworfenen Fragen wurden im einzelnen nicht beantwortet. Sie bleiben für uns offene Fragen. Einig ist man sich darin, daß es sicher begrenzte Modelle für eine Entwicklung in Indien braucht. Diese Modelle können nur in einzelnen Bundesstaaten begonnen werden.

Um in den Fragen Kirche und Gesellschaft in Indien mehr mitdenken zu können, beschließt die Gruppe für die zweite Septemberhälfte 1975 ein Indien-Seminar, zu dem u.a. in der DDR lebende Indier eingeladen werden sollen.

Zu 4) - Konkrete Vorhaben

1. Der theologische Lehrer, der für Ranchi gesucht wird, soll Griechisch lehren können (Einführung in das NT), soll Kirche und Theologie im Sozialismus reflektieren, muß die englische Sprache beherrschen und soll ca. 10 Jahre Gemeindedienst aufzuweisen haben. Er soll verheiratet sein.

Schottstädt wird mit Berlin-Brandenburg (Winter) Personalvorschläge sammeln. Briefe sollen an Schulz-Greifswald, Fleischhack-Magdeburg und Mendt-Dresden in dieser Sache geschrieben werden. Alle Mitarbeiter verpflichten sich, eventuell in Frage kommende Personen zu nennen.

2. Für die Zeit Januar/Februar 1975 sollen Schulzen und Roeske in Kalkutta und Durgapur arbeiten. Eine Einladung ist im Herbst zu erwarten.

3. Mr. Tjru, Mitglied der Kirchenleitung der Gossner-Kirche kommt im Herbst 1974 nach Europa. Er soll im Zusammenhang mit seinem Besuch zu einem Gespräch in die Arbeitsgruppe eingeladen werden. Mr. Tjru ist Jurist und arbeitet in Assam bei der Regierung.

Zu 5) - Arbeitsmaterialien

Schottstädt kündigt Arbeitsmaterialien aus der Kirche von Nordindien an. Das Material kann noch nicht verteilt werden.

Zu 6) - Verschiedenes

berichtet Schottstädt über ein Gespräch mit von Brück, der sich bereit erklärt hat, mit "Brot für die Welt" die Einsätze in Kalkutta und Durgapur zu unterstützen, evtl. auch Reisekosten zu zahlen, der selber im Februar 1975 nach Indien zu reisen gedenkt und bis dahin mit unserer Gruppe Kontakt aufnehmen möchte.

Schottstädt schlägt vor, daß Dr. Blauert eine Indienreise für den Herbst 1975 plant. Dieser Vorschlag wird zur Kenntnis genommen.

Die nächste Sitzung der Arbeitsgruppe wird für Montag, den 14. Okt., 14.30 Uhr bis 18.00 Uhr verabredet.

Für das Protokoll:

4.9.74/Hbd

Abz.-Nr. 5346

P r o t o k o l l

der 6. Sitzung der Arbeitsgruppe "INDIEN"
beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum, Berlin,
am Montag, dem 14. Oktober 1974, 8.30 Uhr

Anwesend: Blauert, Buntrock, Hildebrand, Ordnung, Orphal, Roepke,
Richter, Schreck, Schülzgen, Schottstädt, Stempel, Hennig,
Waßermann;

entschuldigt: Gutsch, Zimmermann;

als Gast: Donner.

1) - Protokoll der letzten Sitzung am 13.5.74
wird einstimmig gebilligt.

2) - Zu indischen Besuchern in der DDR

Hennig berichtet über Althausens Besuch in der Gossner-Kirche (nach Althausens Bericht in der Kammer für Ökumene und Mission Berlin-Brandenburg). Althausen strebt einen Notenaustausch zwischen Berlin-Brandenburg und der Gossnerkirche an. Die Frage ist, ob die einzelnen Sprengel Berlin-Brandenburgs mit den Sprengeln der Gossner-Kirche Kontakt herstellen sollen. Auf jeden Fall soll die Grundlage der Beziehungen zwischen beiden Kirchen eine Art Freundschaftsvertrag werden. Da man in der Frauenarbeit einiges tut, sollte überlegt werden, ob eine Beziehung zur Frauenarbeit unserer Kirche hergestellt werden kann.

Im Blick auf das geplante Indien-Seminar im Oktober 1975 kommt es darauf an, daß Christen und Theologen aus Indien gewonnen werden, evtl. auch Politiker. Für das Gespräch wäre es hilfreich, wenn auch DDR-Politiker, die Indienarbeit leisten, dabei sein könnten.

Schottstädt spricht über einen Empfang von Dr. Singh bei Schönherr. Dieser Besuch dauerte eine halbe Stunde und war mit einer Mahlzeit verbunden. Nach Schottstädts Meinung sollte man beim Empfang asiatischer Gäste mehr Zeit einplanen.

Roepke berichtet noch einmal über seine Erfahrungen in den Gemeinden zusammen mit Dr. Singh: Die Gemeinden waren nicht vorbereitet und haben zum Teil völlig uninformatiert Fragen gestellt. Die Unterbringung und Behandlung des asiatischen Gastes war nicht günstig. Man sollte die Gemeinden anleiten, wie mit ökumenischen Gästen umzugehen ist.

Bei Kirchenleitungen wurde Dr. Singh nicht empfangen (außer auf dem Pfingstberg in Eisenach).

Alle Mitarbeiter sind sich dahingehend einig, daß mit Hilfe von Arbeitsgruppen der Besuch von ökumenischen Gästen in Gemeinden mehr Vorbereitung erfahren muß.

Waßermann verweist darauf, daß abrufbares Material erstellt werden muß, besonders für solche Kirchenkreise, die an ökumenischen Besuchern interessiert sind (z.B. Osterwieck).

Blauert verweist nochmal auf eine Arbeitsmappe für Gemeinden. Diese Mappe sollte über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse gründlich informieren, und mit ihr sollte auch deutlich werden, welche Funktionen die Kirche in diesen Verhältnissen hat.

5) - Informationen aus der Presse (wird vorgezogen)

Ordnung informiert über die neueste Nummer von "New Age" (28.9.). In einem Artikel werden die wachsenden Spannungen zwischen der kommunistischen Partei und Indira Gandhi dargestellt, die Streiks beschrieben und ein kirchliches Institut in Neu-Delhi vorgestellt, das anti-gewerkschaftlich arbeitet - ein Zentrum der Korruption (es handelt sich um ein Jesuiten-Institut).

Nach kurzer Diskussion wird beschlossen, die Wochenzeitung "New Age" für das Ökumenisch-missionarisches Zentrum zu bestellen.

3) - Einsatz Schülzgen/Roepke in Indien

Der Einsatz Schülzgen/Roepke Anfang des Jahres 1975 wird noch einmal bestätigt. Die Einladungen liegen leider noch nicht vor.

4) - Zu Arbeitsmaterialien - besonders aus Kalkutta

spricht Pfarrer Helmut Donner, der eine Kalkutta-Broschüre veröffentlicht hat. Diese war allen Mitarbeitern zugestellt worden. Donner weist von der Geschichte her auf, daß es die Frage war: Was ist die Aufgabe der Kirche in Kalkutta heute, die Pfarrer Biswas und Freunde veranlaßt haben, die Stadtarbeit zu beginnen? 2 - 3 Mill. Menschen leben in den Slums in Kalkutta. Hier hat sich Cuscon angesiedelt und mit der Arbeit begonnen. Die Frage, die alle bewegt: Was kann mit den Menschen zusammen getan werden? Es ist keine Institution zu schaffen, sondern eine Hilfe zur Selbsthilfe zu praktizieren, und es stimmt nicht, daß die Slumbewohner nur apathisch sind.

Die Sozialstruktur in Kalkutta ist noch nicht kaputt, die Großfamilie hält vieles zusammen, sprachlich, kulturell und religiös, und sie ist auch nicht einfach zu zerstören.

Nach einer gewissen Testphase ist man dazu übergegangen, CUSCON aufzubauen und alle Kräfte, die bereit sind, in diese Bewegung miteinzubeziehen. Positive Erfahrungen sind gemacht worden, und die 25 und mehr Mitglieder von CUSCON haben förderungswürdige Aktivitäten angetroffen und mit einem Sanierungsprogramm begonnen. Es geht schlicht um die technische Verbesserung der Slumgebiete, nicht um ihre Beseitigung (das wäre zu hoch gegriffen!):

Wasserleitungen für je 150 Personen werden gebaut, Toiletten für je 25 Personen, und Licht wird in die Slums gelegt. Diese ganzen technischen Arbeiten haben nur Sinn, wenn im Sozialbereich die Entwicklung zugleich vorangebracht wird. Was die Gemeinwesen-Arbeiter angeht, so wird der Versuch gemacht, von den Leuten her zu denken und mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Donner berichtet von einer Konferenz in Driebergen (März 73), in der vor allen Dingen Pfarrer Biswas und Dr. Mekerjee (bei der zentralen Planungsbehörde in Kalkutta) zu Wort kamen. Man hat mit den Freunden aus Holland und der BRD beraten, was zu tun geht und wie die Unterstützung aussehen kann. Die Organisation verlangt Leute mit persönlichem Interesse.

Donner schildert die Aufgaben von 1975 - 1978:

1. Gemeinwesenarbeit/Sozialarbeiter sollen mehr an die Slumbewölkerung heranrücken. Junge Leute sind zu trainieren, ihnen ist ein Taschengeld zu zahlen.
2. Der Gesundheitsdienst ist aufzubauen, dafür ist das passende System zu suchen - bei den Leuten mit den Leuten.
3. Bildung, Schulung, Familienplanung sind auszubauen, "Brot für die Welt" unterstützt 36 Schulen in den Slums.
4. Verbesserung der ökonomischen Struktur mit Hilfe von kleinen Betrieben in den Slums auf genossenschaftlicher Grundlage. Mit Hilfe dieser kleinen Betriebe werden die Leute entlastet.

vom Druck durch die Geldverleiher. Frauen können den Einkauf und auch den Verkauf besorgen ohne Zwischenhandel.

5. Der Aufbau von Kalkutta hat nur Sinn, wenn im Umland von Kalkutta etwas passiert, sonst hört die Landflucht nach Kalkutta nicht auf. Diese Funktion soll Durgapur haben; aber es müßte zwölf solcher Städte um Kalkutta geben. Es ist ein regionales Sanierungsprogramm fällig, und hier braucht es eine Bodenreform.

Donner berichtet von finanzieller Unterstützung aus Holland, Großbritannien und der BRD. Man hofft, daß CUSCON nicht in zu große Abhängigkeit kommt.

In der Diskussion werden folgende Fragen behandelt:

1. Politische Zielstellungen und Zusammenarbeit mit politischen Stellen.
2. Die Ursachen der Stadtsituation und wie sie betrieben wird.
3. Zusammenarbeit mit Hindus und Moslems in den Projekten.
4. Die Bedeutung der Mitarbeit von Kommunisten.
5. Wie ist der CUSCON-Einsatz zu beschreiben im Verhältnis zur "Nur-Unterstützungsorganisation"?

Alle diese Fragen werden in Offenheit miteinander, ohne Lösungen fest auszusagen, beschrieben. Es wird der Wunsch geäußert, Donner möge die Arbeitsgruppe von Zeit zu Zeit über seine Einsichten informieren.

6) - Verschiedenes

Die nächste Arbeitssitzung der Gruppe wird für Montag, den 16. Dez. 74, 3.30 Uhr - 12.30 Uhr verabredet.

Für das Protokoll:

27.11.74/Hbd

Abzugs-Nr. 5141.

M i t a r b e i t e r
des Arbeitskreises "Indien"

- | | |
|---|--|
| 1. P. Ulrich <u>Buchholz</u> | 1800 Brandenburg,
Am Anger 11 |
| 2. P. Ernst-Gottfried <u>Buntrock</u> | 1400 Oranienburg,
Ludwigshafener Str. 8 |
| 3. Pn. Brigitte <u>Hennig</u> | 1017 Berlin,
Georgenkirchstr. 70 |
| 4. P. Heinz <u>Küchler</u> | 1040 Berlin,
Chausseestr. 17 |
| 5. P. Bruno <u>Müller</u> | 4101 Angersdorf,
Schulstr. 1 |
| 6. Carl <u>Ordnung</u> | 1100 Berlin,
Trelleborger Str. 50 |
| 7. P. Martin <u>Richter</u> | 1251 Neu Zittau (ab 1.6.80)
Ev. Pfarramt/Erkner 3740 |
| 8. P. Ehrenfried <u>Roepke</u> | 1058 Berlin,
Lettestr. 9 |
| 9. Hildegunde <u>Sames</u> | 4017 Halle (Saale),
Willi-Dolgener-Str. 7
(31/102) |
| 10. Elisabeth <u>Stärke</u> | 1500 Potsdam,
Nansenstr. 6 |
| 11. P. Dietrich <u>Wegmann</u> | 1633 Dahlewitz,
Berthold-Brecht-Str. 15 |
| 12. Leiter des Arbeitskreises:
KR Gerhard <u>Linn</u>
1162 Berlin,
Ravensteiner Promenade
3 | |

Nachrichten aus Indien:

Dr. Blauert

Dr. Sm

H. Ordnung

H. Gutsch

H. Kaefer

Fr. Seewitz

P. Schiwe

Althausen

Wessel

Hennig

Weyermann

Meckel

Schindgen

Ziemann

an Paul

D. Seethaler,

Dr. Gutsch

Fle. Seethaler, 19.

OLK Held, Mayday.

Burr., Kithurst

Dr. Falley

OLK Peter

OLK Leber

OLK von Amiel

Sol. 12/12.73

NACHRICHTEN AUS INDIEN ERHALTEN:

13

- \ ✓ Leitende Mitarbeiter -Süd
- \ ✓ D. Günther Jacob, 124 Fürstenwalde, Alter Postweg
- \ ✓ Carl Ordnung, 1054 Berlin, Wilhelm-Pieck-Str. 5
- \ ✕ Frau Schreck
- \ ✕ P. Roepke
- \ ✓ Pf. Hans-Christoph Albrecht, 1054 Berlin, Wilh.-Pieck-Str. 43
- \ ✓ Diakon Hofmann
- \ Dr. Klaus Galley
- Prof. Dr. Erich Hoffmann, 402 Halle, Hoher Weg 2
- \ ✓ Pf. Horst Berger, 118 Berlin, Baderseestr. 8
- \ Pf. Otto Freyer, ⁷⁷ Hoyerswerda, Egon-Schulz-Str. 14
- \ Pf. Hans Kühn, 7543 Lübbenau, Kirchplatz
- \ ✓ Pf. Helmut Orphal, 102 Berlin, Sophienstr. 2
- \ Pf. Peter Heyroth, 409 Halle, Schulplatz 3-4
- Heinz Ludwig, 3301 Gnadau
- Herbert Vetter, 1275 Eggersdorf, Wiener Str. 1
- \ ✕ Pn. Inge Tischhäuser, ^{Dietrich} 1058 Berlin, Göhrener Str. 11
- \ ✕ Pf. Hans Chudoba, 756 Wilh.-Pieck-Stadt Guben, Groß-Breesener-Str. 106
- \ ✓ Pf. Christfried Berger, 1186 Berlin, Alt-Schmöckwitz 3
- \ ✓ Pf. Horst Greulich, 117 Berlin, Freiheit 14
- \ Pf. Wegman (Dietrich) 1633 Dahlewitz, Bartholol-Bredow-Str. 15
- \ Rolf-Dietrich Gubel, 1157 Berlin, Kirchstr. 64

Hein. Hildebrand von K. Schenk

Nachrichten aus Indien Nr 13

erhielten als Freundesbrief schon:

K. Brunnig

Generalsup. Jakob, Fürstenuwalde

M. Richter, Bruckow

Fr. Richter, Mikahn

Roeder, Grop. Wudicke

Glindob, Guben

Gubener, Fürstenuwalde

H. Kühn, Sübbenau

Juge Brockhardt, Sübbenau

J. Schneider, Bitterfeld

i. H. Wapzenmann,

Brunnock, Grb.

Neues, Rathenow

Heischbeck, Magdeburg

Kalke, Dessau

i. H. Zimmermann

" Hennig + Taube

" Wekel

" Blaust

Boger

Bezugsnummer: 90007082 - Postscheckkonto: Berlin 14077 - Bankkonto: Berliner Stadtkontor, Filiale 1, Konto-Nr. 6651-39-183

Nur für
innerkirchlichen Dienstgebrauch!

Nr. 50

Mitteilungen
des ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHEN AMTES,
Abt. I, 1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70

NACHRICHTEN
1953

1953
Abt. I

DIE INDISCHE KIRCHE IN DER INDISCHEN GESELLSCHAFT von Bischof John W. Sadiq / Nagpur.

Die indische Kirche ist durch über sechzehn und möglicherweise neunzehn Jahrhunderte hindurch ein wesentlicher Bestandteil der indischen Gesellschaft gewesen. Anlässlich der Feierlichkeiten im Jahre 1952 zur Erinnerung an die Ankunft des Apostels St. Thomas in Indien erklärte Pandit Jawaharlal Nehru, daß das Christentum in Indien eine Religion wie jede andere sei. So schrieb schon 1934 Bischof Stephen Neill in seinem Buch 'Die Erbauer der indischen Kirche', "das Christentum ist nicht wie früher mehr ein Siedler in Indien, beschränkt auf kleine ausländische Niederlassungen. Es ist als ein Bürger des Landes mit vollen Rechten angenommen worden." (S. 141)

Im Jahre 1905, in dem am Weihnachtstag in Serampore die Nationale Missionsgesellschaft von Indien geboren wurde, sandten die Gründer einen Aufruf an ihre Mitchristen, der mit den folgenden Worten Sir Walter Scotts beginnt:

Brüder, seht den Mann, die Seele so erstorben,

Der niemals zu sich selber sagen konnte,

Dies ist mein Eigen, das Land meiner Geburt!

Mit Höhen und Tiefen, mit hellen und mit dunklen Tagen, so ist die indische Kirche fest in der indischen Geschichte verwurzelt. Diese alte Verbindung zwischen beiden und ihre gegenseitige Wechselwirkung muß beachtet werden, wenn das Thema dieses Vortrags mit objektiver Fairness behandelt werden soll.

Man muß sich auch vergegenwärtigen, daß beide mehreren Schüben äußerer Einflüsse ausgesetzt waren. In ihrer langen Geschichte hat die ganze indische Gesellschaft viele Veränderungen durchlaufen, meistens als Ergebnis von Invasionen; und so ist es auch der indischen Kirche ergangen in der Folge europäischen wirtschaftlichen und kolonialen Abenteuerertums, das oft begleitet und meistens gefolgt war von christlichem Missionsgeist. Und so wie ein Hauch der Geschichte, wie schwach auch immer, erfrischend oder zumindest beruhigend sein kann, so kann auch ein Rückblick im Sturmschritt, auf einen oder zwei Abschnitte zusammengedrängt, eine wichtige Perspektive ergeben.

Indien mit seinen gewaltigen kulturellen und ökonomischen Schätzen war in hohem Maß das Sehnsuchtsland abenteuerlustiger

Einwanderer, und auch wenn Ausbeutung, Handel oder Niederlassung die eigentlichen Motive waren, so verwandelte Indiens fesselnder und formender Genius die meisten dieser Invasionen in politische, soziale und ökonomische Wagnisse. Die Aryans zum Beispiel, die von den einheimischen Gesellschaften und mehr noch von der Kultur des Indus Tales herausgefordert waren, ließen sich nieder und formulierten politische, soziale und ökonomische Systeme und auch religiöse Toleranz. Die einwandernden Moslems, die primär von bilderstürmendem Eifer und Beutelust getrieben wurden, ließen sich bald nieder, um die eroberten Gebiete zu regieren, und einige von ihnen, wie Mohammed Tughlaq und Akbar, entwickelten eine einheitliche Verwaltung für einen großen Teil des indischen Gebietes. Akbar, der bis zu einem gewissen Grade von Hinduismus und Christentum beeinflusst war und von politischen Motiven angetrieben wurde, ging so weit, eine zusammengewürfelte Religion zu gründen, bekannt als Din-i-Illahi. Die europäischen Einfälle vom 16. Jahrhundert an endeten, obwohl sie ursprünglich auf kommerziellen und Handelsinteressen beruhten, in militärischen Auseinandersetzungen, wobei sich Britannien schließlich als die erfolgreichste Macht herausstellte. Die handeltreibende Ost-Indien-Gesellschaft war 1857 durch eine Kolonialregierung ersetzt, und Indien wurde ein Teil des Britischen Empires. Das Jahr 1857 sah auch die ersten Ansätze einer Revolte gegen eine ausländische Macht, und unter indischen Historikern wird die große Meuterei nun als "der erste Unabhängigkeitskrieg" angesehen. Unter der britischen Regierung gewann das Land eine vorher nie dagewesene Einheit, eine wirkungsvolle Staatsverwaltung und offizielle Neutralität gegenüber Religionen. Die Ausbreitung von Bildungsmöglichkeiten und die Errichtung eines weitgespannten Transport- und Kommunikationssystems brachten dem Land großen Gewinn. Selbst einige religiöse Reformen wie die Aufhebung des Sati fanden statt. Aber, wie zutreffend gesagt worden ist, eine gute Regierung ist kein Ersatz für eine eigene Regierung. Im Jahre 1895 wurde der Indische National Kongreß errichtet, der unter der Führung von Mahatma Gandhi und mit der Unterstützung des Volkes 1947 schließlich die politische Unabhängigkeit Indiens erreichte. Das unabhängige Leben des Landes begann mit zwei großen Schwierigkeiten. Zum einen hatte die britische Regierung mehr dem Wohl des Empire gedient, und die Gewinne für das Land waren größtenteils Nebenprodukte. Zum anderen wurde die Unabhängigkeit auf Kosten der Teilung des Landes gewonnen, eines der unglücklichsten Ereignisse der Geschichte. Zusammen mit der Bewegung für die Unabhängigkeit kamen neue Gedankenströme in die indische Gesellschaft. Obwohl der Einfluß der christlichen Botschaft seit dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts mit dem Reformen Ram Mohan (1772 - 1833) und dem Entstehen des Brahma Samaj spürbar geworden war, sind diese neuen Gedankenströme, die auf fruchtbaren Boden fielen, verbunden mit den Namen Swami Vivekanand, Rabindranath Tagore, Subhas Chandra Bose, Mahatma Gandhi, Jawaharlal Nehru und Dr. Radhakrishnan. Es ist unmöglich, den Beitrag jedes Einzelnen hier zu diskutieren, aber ich werde später die augenblicklichen wesentlichen Züge der indischen Gesellschaft zusammenfassen, die das Ergebnis dieses Erbes und derzeitiger Beiträge sind. Wir müssen uns jetzt kurz der indischen Kirche zuwenden.

Ich habe schon die syrische Tradition erwähnt, mit der die "Thomas Christen" verbunden sind, die bis auf den heutigen Tag im Südwesten Indiens zu finden sind, und diese Tradition wurde in allen Himmelsrichtungen durch Indien getragen, wohin immer sich die abenteuerlustigen syrischen Christen wandten. Bei allen Spaltungen und Streitigkeiten, die unglücklicherweise die syrische Kirche gekennzeichnet haben, bestehen und blühen weiterhin die Hauptmerkmale einer östlichen Christenheit mit echten einheimischen Zügen. Die römisch-katholische Tradition, die die Portugiesen mit sich brachten, besteht unvermindert, und obwohl seit dem 2. Vatikanischen Konzil einige Veränderungen in Liturgie, ökumenischen Kontakten und selbst kirchlicher Kleidung zu sehen sind, bleiben die Hauptelemente, nämlich hierarchische Ehrerbietung, Opfer, Disziplin, selbstloser Dienst, und die römisch-katholische Kirche nimmt beinahe gut die Hälfte der christlichen Bevölkerung des Landes für sich in Anspruch. Die vielleicht neuesten Entwicklungen in der römisch-katholischen Kirche geschahen auf den Gebieten Entwicklung, Sozialarbeit, Bildung und Gesundheitswesen. Mutter Theresa steht als ein Symbol für das Beste in der römisch-katholischen Tradition. Die nicht römisch-katholische Tradition, die mit lutherischen Missionaren, anglikanischen Kaplänen, dem Baptistentrio Carey, Marshman und Ward in Serampore und dem Pädagogen Alexander Duff in Calcutta begann, wird jetzt von einer Schar von Denominationen dargestellt. Erst 1833, nach der Revision der Charta der Ostindischen Gesellschaft, wurde Missionaren aus Übersee freier Zugang gestattet. Die letzten 150 Jahre sahen ein ausgedehntes Netz evangelistischer, pastoraler, pädagogischer, medizinischer, landwirtschaftlich/industrieller und sozialer Arbeit, durchgeführt von den Kirchen und verwandten Institutionen mit Hilfe und Unterstützung aus Übersee. Das Ergebnis all dieser Tätigkeiten ist sowohl gut als auch schlecht für die indische Kirche gewesen. Ein riesiges Stück Pionierarbeit in Bildungs-, Gesundheits- und Sozialarbeit ist geleistet worden. Der Sauer- teig der Christenheit hat sich ausgebreitet, das Evangelium ist gepredigt worden und eine bedeutende christliche Gemeinschaft ist entstanden. Auf der anderen Seite gehören Kirchen- spaltungen, die mit den Missionaren kamen, eine manchmal un- gesunde Rivalität zwischen Missionsgesellschaften, die Fremd- heit von Theologie und Gottesdienst, die schwächende Abhängig- keit von ausländischen Geldern und eine stark organisierte Kirchenverwaltung zu den Übeln, die nur sehr langsam überwin- den werden können. Aber trotz dieser Probleme ist das Wachsen einer starken indischen Kirche, die tief in der Erde verwur- zelt ist, eine unverkennbare Realität. Zwei ganz neue Versu- che christlicher Einheit sind unternommen worden, und die Kirche von Südindien (1947) und die Kirche von Nordindien (1970) weisen den Weg zu größerer christlicher Einheit. Die Kirche, Schulen und Colleges weisen gute Leistungen auf. In Literatur, Arbeit unter Leprakranken und Behinderten im Ge- sundheitswesen, bei der Dorfverbesserung, in der Kinderfürsor- ge und Verbesserung der Stellung von Frauen und Mädchen hat die indische Kirche schon weit mehr getan, als man von ihrer zahlenmäßigen Stärke annehmen könnte. Erst kürzlich sagte Frau Indira Gandhi, unser Premierminister, bei einer öffent-

lichen Versammlung:

"Nach dem Sieg der Europäer brachten manche das Christentum irrtümlich mit der Fremdherrschaft in Verbindung. Trotzdem haben sich viele führende Christen auf breiter Ebene mit nationalistischen Zielen identifiziert. Sie haben eine führende Rolle auf vielen Gebieten nationaler Bestrebungen übernommen und haben sich in dem Hauptstrom unserer nationalen Bewegung befunden... In den letzten beiden Jahrhunderten haben uns christliche Organisationen unschätzbare Dienste geleistet, und sie haben dies mit Verständnis und Hingabe getan. Sie haben wichtige Sozialprogramme angefangen in Bildung, Gesundheitswesen und der Fürsorge für Unerwünschte und Verlassene. Ihr Beispiel ermutigte die Gläubigen anderer Religionen, ähnliche Aufgaben anzugreifen."

Als Erbe des Nachlasses von Ost und West ist die indische Kirche dem Apostel Thomas, Francis Xavier, De Nobili, Christian Frederick Schwartz, William Carey, Alexander Duff, Milkant Goreh, Narayan Waman Tilak, Pandita Ramabai, Sadhu Sunder Singh, Chenchiah, Azariah, Devanandan und einer Vielzahl anderer verpflichtet. Wir können heute von einer indischen christlichen Theologie sprechen, wir können einheimische Formen des Gottesdienstes feiern, heute bemüht man sich um Selbstverständnis und Eigenständigkeit der Kirche und um ihre besondere Berufung in der indischen Situation. Darauf müssen wir später noch zurückkommen.

Welches sind heute die wichtigsten Charakteristika der indischen Gesellschaft?

- a) Wir müssen mit ihrem Pluralismus anfangen. Natürlich ist heute jede Gesellschaft in jedem Land pluralistisch, aber in Indien gibt es - abgesehen von den verschiedenen sozialen und politischen Ideologien - die Gegenwart von acht Hauptreligionen der Welt: Hinduismus, Islam, Christentum, Buddhismus, Jainismus, Sikhismus, Zoroastrianismus und Judentum. Solch eine Situation schafft Probleme, aber sie kann auch Vielfalt und Bereicherung bedeuten. Angesichts dieser Realitäten, die Präsident Giri kürzlich 'unser nationales Ethos' nannte, werden geistliche Werte niemals vergessen.
- b) Trotz der kulturellen Einheit, die Indien zugrunde liegt, kann man nicht abstreiten, daß Spaltungstendenzen aufgrund von Kaste, Sprache, Region, politischer Ideologie und selbst Religion immer noch eine verheerende Wirkung haben und im Wege dessen stehen, was unser Land nationale und emotionale Integration nennt. Selbst so etwas wie Grenzstreitereien zwischen zwei Staaten fordern ihren hohen Zoll an Leben und Gut.

- c) Die religiöse Toleranz wurde schon erwähnt. Sie kommt zum Teil aus dem monistischen Hindu Pantheismus, der die Manifestierung des Göttlichen in jeder Person und jedem Ding sieht, und zum anderen aus den Religionslehren von Swami Vivekanand, dem von Nehru vertretenen Konzept von 'Koexistenz' und dem, was Dr. Radhakrishnan mit folgenden Worten theologisch ausdrückt: "Wir finden heute in jeder Religion kleine Minderheiten, die über den Horizont ihres eigenen speziellen Glaubens hinaussehen, die glauben, daß religiöse Gemeinschaft möglich ist, nicht dadurch, daß man der ganzen Welt einen einzigen Weg aufzwingt, sondern durch eine allumfassende Erkenntnis, daß wir alle Sucher nach der Wahrheit sind, Pilger auf dem Weg, daß wir alle nach denselben ethischen und geistlichen Maßstäben streben." Es gibt aber auch hinreichend Beispiele, die zeigen, daß diese religiöse Toleranz in vielen Fällen selbst intolerant geworden ist, und jedes Streben nach Einigkeit wird gemißbilligt und verurteilt.
- d) Aber die eben erwähnte Intoleranz hat vorsorglich in der Verfassung der Republik Indien ein Gegengewicht gefunden, in der die Freiheit jedes Staatsbürgers garantiert wird, seinen Glauben zu bekennen, zu praktizieren und zu verbreiten. Bei allen Intoleranzbeispielen, die sich von Zeit zu Zeit ereignen, ist das in unserem Land eine herrliche Freiheit für die Verbreitung von Religion. Das Anwachsen der Religionen, die von Natur aus missionarisch sind, legt deutlich Zeugnis davon ab. Zwischen 1961 und 1971 registrierte die indische Kirche die höchsten Wachstumszahlen, und obwohl viele davon auf Geburten zurückzuführen sind, so haben doch auch Bekehrungen einen erheblichen Anteil an diesem Wachstum.
- e) Uns nicht wohlgesonnene Außenseiter sprechen oft von Korruption und Bestechung in unserem öffentlichen Leben. Wie dem auch sei, es wäre jedenfalls kein Monopol Indiens, und selbst die sogenannten entwickelten Länder haben einige offenkundige Augenblicke gehabt. Aber die verantwortungsbewußten führenden Kräfte unseres Landes sind sich dieser Schwäche bewußt. In einem Land, das so oft und so lange unter Fremdherrschaft gestanden hat, finden Übel dieser Art einen fruchtbaren Boden.
- f) Viele Mißstände in unserer Gesellschaft kann man als Resultat der quälenden Armut ansehen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß wir mitten unter uns unglaubliche Armut haben, die sich verschlimmert hat durch ausländische Handelskonkurrenten, durch Selbstsüchtigkeit, Schwarzmarkt und Hamsterei in unserem eigenen Land. Das sozialistische Gesellschaftsmuster, das unser Land sowohl als sein Ideal als auch als das erklärte Programm der Regierungspartei angenommen hat, will die Armut beseitigen.

Unsere Fünf-Jahres-Pläne haben ein Klima wachsender Erwartungen geschaffen, aber aufgrund der schon erwähnten

Handicaps und des furchterregenden Anwachsens der Bevölkerung werden diese Erwartungen viel Zeit bis zu ihrer Erfüllung brauchen. Aber die Armen und Hartbedrängten finden es schwer, zu warten, und daher kommen Unruhe und eine Vielzahl von Protesten, und diese wiederum verlangsamen den Fortgang der Entwicklung.

- g) Ich will noch einen einzigen Zug und Trend in der indischen Gesellschaft erwähnen. Das Land schuldet den Engländern, daß es mit der Außenwelt in Kontakt gekommen ist. Aber erst in den letzten Jahren ist der Geist des Internationalismus wirklich in unser Land eingedrungen, und dies werden wir immer Mahatma Gandhi und Pandit Nehru schuldig bleiben. Der Letztere drückte es in seiner 'Entdeckung Indiens' so aus:

"Indien wird sich selbst wiederfinden, wenn die Freiheit neue Horizonte eröffnet, und dann wird die Zukunft Indien mehr faszinieren als die nahe Vergangenheit der Frustration und Demütigung. Indien wird mit Vertrauen vorwärtsgehen, in sich selbst verwurzelt und doch bereit, von anderen zu lernen und mit ihnen zusammenzuarbeiten."

Diese gute Kombination von Patriotismus und Internationalismus hat Indien sich jetzt zur Aufgabe gesetzt, und sie besteht in einer Politik der Nichteinmischung und dem Bemühen, das Gebiet des Friedens auszuweiten. Der Geist von Panchsheel (die fünf Prinzipien der Koexistenz) ist ein Bestandteil unseres sozialen und politischen Denkgefüges geworden, obwohl engstirniger Nationalismus und militante Hindu Ideologie noch nicht aufgehört haben, den Kopf zu heben.

In Perspektive und Kontext dieser Faktoren in der indischen Gesellschaft müssen wir die Rolle der indischen Kirche bedenken.

- 1) Antwort auf den Pluralismus: Die indische Kirche ist herausgefordert, zwei Wahrheiten über religiöse und ideologische Verschiedenheit in der indischen Gesellschaft zu begreifen. Die eine, daß diese Verschiedenheit in diesem Land wie überall sonst bleiben wird und man damit leben muß. "Die Landkarten mit verschiedenen Farben für verschiedene Religionen und Denominationen sind vorbei." Die zweite, daß solch eine Situation die notwendige Heilung für unsere verwässerte Christenheit ist. In diesem Kontext wird die Kirche auf ihre wahren Quellen zurückgeworfen. Die Kirche muß die Kirche sein. Dies macht eine drastische Neubesinnung nötig, und eine Erneuerung, die nur von oben kommen kann.

Aber Erneuerung und Antwort müssen zusammengehen. Ausgiebige Innenschau ohne Blick nach draußen ist genauso gefährlich und sinnlos wie übertriebene Extrovertiertheit ohne innere geistliche Tiefe. Pluralismus ist eine Einladung zu freundlichem und schöpferischem Dialog mit Männern und Frauen anderer Glaubensrichtungen und anderer Ideolo-

gien. Sie ruft die Kirche auf, eine dynamische Minorität zu sein, eine dienende Gegenwart, die ihren Glauben an den Diener-Herrn bekennt.

- 2) Beitrag zur Integration: Auch hier ist die Kirche in erster Linie herausgefordert und beschämt über ihre eigenen Spaltungen und die Spaltungen innerhalb der Denominationen. So wie sie jetzt ist, vermittelt die Kirche nicht das Bild einer einigen Familie. Aber wenn die Kirche das ist, wozu sie bestimmt ist, dann ist sie die umfassendste und integrierendste Kraft. Gott sei Dank, daß man tatsächlich das Versprechen solch einer integrierten Gemeinschaft als einen Vorgeschmack in vielem des kirchlichen Lebens und Zeugnisses sehen kann. Die meisten christlichen Gemeinden und Institutionen demonstrieren wirklich die Wahrheit, daß es in Christus "keinen Unterschied gibt zwischen Juden und Griechen, zwischen Knechten und Freien, zwischen Männern und Frauen." (Gal. 3,28) Der Dienst der Versöhnung ist eine der ersten Pflichten der Kirche. Die indische Situation fragt nach einer kontinuierlichen Ausübung dieser Pflicht.
- 3) Verkündigung von religiöser Koexistenz und Synkretismus: Ich habe darüber schon etwas in Zusammenhang mit den Überlegungen zum Pluralismus gesagt. Indisches Wesen kann den ausschließlichen Anspruch irgendeines religiösen Glaubens nicht akzeptieren. Zur gleichen Zeit gibt die indische Verfassung dem Staatsbürger das Recht, seinen Glauben zu verbreiten. Diese Verbreitung beinhaltet sowohl die Möglichkeit der öffentlichen Verkündigung als auch der Annahme. Auch ist Wahrheit, sei sie religiös, wissenschaftlich oder philosophisch, von Natur aus missionarisch. Zu ihr gehört die Hoffnung auf Annahme, solange wie die indische Kirche die biblische Wahrheit anerkennt, daß Gott nirgends ohne einen Zeugen geblieben ist, daß Wahrheit, weil sie eine göttliche Offenbarung und nicht eine menschliche Erfindung ist, immer in Demut geteilt werden muß, da gibt es kein Zögern mehr, die Wahrheit in Jesus Christus zu verkündigen. Jesus ist kein Monopol der christlichen Kirche. Die indische Gesellschaft hat tiefe Ehrfurcht vor ihm. Viele, die nicht der indischen Kirche angehören, schreiben ständig über ihn und interpretieren ihn. Und braucht nicht die indische Kirche eine indische Interpretation Christi?
- 4) Angesichts der Charakterkrise: Unsere nationalen Führer haben von Zeit zu Zeit ihre Sorge darüber zum Ausdruck gebracht, daß es in unserem öffentlichen Leben so viel Böses gibt. Wie ich schon früher gesagt habe, ist das kein spezieller Charakterzug der indischen Gesellschaft, und keine religiöse oder säkulare Gemeinschaft innerhalb eines Landes ist Bösem gegenüber immun. Das zeigt nur, daß es auf menschlicher Ebene kein unfehlbares Heilmittel gegen die menschliche Sündhaftigkeit zu geben scheint. Keine Gesetzgebung, keine Regierungsveränderung ist diesem Problem angemessen. Studdert Kennedy meinte schon vor langer Zeit, daß Gesetz-

gebung und Regierungveränderung nur bedeutet, daß wir an die Stelle der einen Sünderschar eine andere setzen.

Die christliche Kirche kann nicht für ihre Mitglieder Vollkommenheit beanspruchen. Aber sie hat in Christus und seinen Lehren alle Mittel, dieser Herausforderung zu begegnen. Es war ein Hindu Philosoph in Indien, der sagte: "Es gibt einen moralischen Drehpunkt im Universum, um den sich das beste Leben in Ost und West zu drehen scheint. Dieser Drehpunkt ist Jesus Christus." Sowohl der indischen Kirche als auch der indischen Gesellschaft sagt Jesus immer wieder: "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben."

- 5) Das Tragen der Last der Armut: Die Bibel als ganze und die Lehren Jesu sind nicht gegen Wohlstand an sich, aber sie stehen auf jeden Fall auf der Seite der Armen. Beim Propheten Jesaja lesen wir: "Der Geist des Herrn ist bei mir, weil er mich gesalbt hat, das Evangelium den Armen zu verkündigen." Jesus selbst gebrauchte dieses Zitat, als er sein Programm in der Synagoge in Nazareth ankündigte (Luk. 4,18). Zu den Armen sagt er: "Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer" (Luk. 6,20). Aber beißende Armut wird nirgendwo gepriesen.

Die Bibel sagt aber, daß die Vernichtung der Armen ihre eigentliche Armut ist, und bei dieser Armut ist offensichtlich Elend gemeint. Sicherlich ist Jesus in Armut geboren und aufgewachsen. Er hatte keinen Ort, sein Haupt niederzulegen. Aber er war nicht in Elend. Drei Dinge kann man in seinem Leben und Lehren deutlich ablesen, die die indische Kirche im Hinblick auf die Armut in unserem Land lernen muß. Einmal, die Liebe zur Einfachheit in Lebensstil und kirchlicher Organisation. Zweitens, Beistand zu leisten den Armen in ihrem Kampf um ein Lebensniveau, das der Würde des Menschen als einer Schöpfung Gottes Rechnung trägt. Dafür gibt es ein hervorragendes Beispiel in der Gestalt von C.F. Andrews, den Indien stolz 'den Bruder der Armen' nennen konnte. Drittens, eine Bewegung von oben nach unten und eine Bewegung von unten nach oben muß in Gang kommen. Der westlichen Art von Verrücktheit, nämlich dem sogenannten Lebensstandard, sklavisch nachzueifern, ist der Tod. Entwicklung im falschen Sinn kann Unterentwicklung bedeuten. Unser Herr hat uns gewarnt, wie schwer es für den Reichen ist, in das Reich Gottes zu kommen. Wahre Entwicklung heißt Wachstum an Weisheit und Format und Annehmbarkeit bei Gott und Mensch. Das Ideal ist herrlich in den Sprüchen Salomos porträtiert (Kap. 30, 7-9): "Zweierlei bitte ich von dir", betet der Schreiber, "das wollest du mir nicht verweigern, oh du denn ich sterbe: Falschheit und Lüge laß ferne von mir sein; Armut und Reichtum gib mir nicht; laß mich aber mein Teil Speise dahinnehmen, das du mir beschieden hast; ich könnte sonst,

wenn ich zu satt würde, oder zu arm, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? und mich an dem Namen meines Gottes vor-greifen."

All dieses wird Engagement in Politik, Wirtschaft und Sozialarbeit auf allen Ebenen bedeuten. Dr. Vissert 'Hooft, der frühere Generalsekretär des Weltrates, sagt: "Ob wir den Mond erreichen (dies wurde geschrieben, bevor der Mond erreicht wurde), ist ganz unwichtig im Vergleich zu der Frage, ob wir menschlichen Wesen helfen werden, zu leben, und so zu leben, wie menschliche Wesen leben sollen. Wir dürfen nicht eher ruhen, bis wir konkret gezeigt haben, daß wir an die große Verheißung glauben, daß die Hungrigen mit Gütern gefüllt werden."

- 6) Förderung des Strebens nach Einheit der Menschheit: Die Welt ist zu einer Nachbarschaft geworden. Sie muß aber noch zu einer Bruderschaft gemacht werden. Indien hat das hohe Ziel einer Gesellschaft entdeckt, 'wo der Sinn ohne Furcht ist und der Kopf hoch gehalten wird.... wo die Welt nicht in Stücke gebrochen ist durch enge Häusermauern', und Indien entdeckt langsam, daß diese Mauern nicht der Himalaya oder der Indische Ozean sein müssen. Indien entdeckt seine Bestimmung und seinen Ruf inmitten des Einvernehmens der Nationen. Bei dieser Hoffnung muß die indische Kirche eine bescheidene, aber bedeutsame Rolle spielen, weil die Kirche eng mit Ökumenismus verbunden ist, und oikumene heißt die ganze bewohnte Erde. Mehr als das, der Herr der Kirche hat mit dem ganzen Universum zu tun.

In Christus ist nicht Osten noch Westen,
In ihm kein Süden, kein Norden;
Aber eine große Bruderschaft der Liebe
Über die ganze weite Welt hinweg.

Die indische Kirche mit all ihren Schwächen und Spaltungen ist tatsächlich die einzige Organisation, die diese Wahrheit demonstriert, und sie muß deshalb dabei eine wichtige Rolle spielen, der indischen Gesellschaft die weltweiten Dimensionen des Reiches Gottes vorzuhalten. Ich greife die Worte von Bernard Lucas auf, der sagt, daß die indische Kirche 'den Geist Christi mit dem Geist Indiens vermählen muß, damit dieser glücklichen Vereinigung ein wahrer christlicher Nationalismus und eine wahre nationale Christenheit entspringen möchte, die dazu verhelfen sollen, Indien auf einen der vorderen Plätze im Dienste Gottes und der Menschheit zu heben'.

NACHRICHTEN

aus



Nr. 92

INDIA, 21.12.77

C U S C O N

- Hoffnung für Calcutta -

Calcutta, die ehemalige Hauptstadt Indiens, hat heute 8 Millionen Einwohner, davon leben 2,5 Millionen Menschen in Slums

- abgeschrieben - ein hoffnungsloser Fall?

Christen, Hindus, Moslems tun sich zusammen - für Calcutta.

Sozialarbeit - nicht Betreuung!

Slumbewohner gewinnen Hoffnung und planen mit - CUSCON ist dabei.

Da werden sie ihn fragen:

Herr, wo bist du hungrig und durstig und verlassen
und nackt und krank gewesen?

Da wird er ihnen sagen:

In den Slums von Calcutta,
unter 2,5 Millionen Menschen ohne Trinkwasser und Nahrung,
ohne Ärzte und Krankenhäuser, ohne Schulen und Ausbildung,
ohne Hoffnung auf Arbeit.

Calcutta - das sind 8 Millionen Menschen!

Diese Stadt, in Vergangenheit und Gegenwart von größter Bedeutung für Indien, ist heute in einer bedrohlichen Krise. Jahrzehnt nach Jahrzehnt sind Menschenmassen nach Calcutta geströmt, Industriearbeiter und Flüchtlinge, die Bevölkerung wuchs sprunghaft. Heute leben 2,5 Millionen in Slums. Millionen sind ohne Beschäftigung und menschenwürdige Unterkunft. Millionen Kinder sind unterernährt, ohne Schule und Arzt. Millionen erwachsener Analphabeten, Arbeitsloser und eine junge Generation, die in das gleiche Elend hineinwächst, scheinen das Schicksal der Stadt zu besiegeln.

Calcutta braucht Hilfe. Die Notstände in den Slums - eine fast unlösbare Aufgabe. Wohl hat die indische Regierung jetzt die Lage erkannt, stellt Pläne auf, setzt Programme in Gang. Abwässerkanäle und andere sanitäre Anlagen werden geschaffen. Gelegentlich kommt ein Arzt. Aber die soziale Entwicklung bleibt unbeachtet. Es geht um den ganzen Menschen: Er muß sich aus lähmender Resignation befreien, Selbstachtung bekommen, muß fähig werden zur Mitarbeit an der Entwicklung seiner Stadt. Er muß Hoffnung gewinnen!

Schon immer gab es Selbsthilfe in den Slums. Ab 1969 wuchs die Erkenntnis: die Eigeninitiative der Slumbewohner muß mit dem Dienst von Wohlfahrtsorganisationen und den Maßnahmen der Behörden koordiniert werden. Das ist die Aufgabe, die CUSCON übernehmen hat.

Was ist CUSCON?

CUSCON ist ein Zusammenschluß von zur Zeit 25 Organisationen. Zunächst taten sich indische und englische Christen und ihre Gruppen in Calcutta zusammen. Hindus und Moslems kamen dazu. Jede dieser Organisationen hat ihr Programm, aber alle bilden einen Verband, CUSCON, das Calcutta Urban Service Consortium, den "gemeinsamen Dienst an der Stadt Calcutta".

CUSCON schlägt Brücken zwischen den Bedürfnissen der Menschen und den Vorstellungen der Planer, zwischen Bürgerinitiativen und behördlichen Maßnahmen.

Wie arbeitet CUSCON?

Sozialarbeiter, von CUSCON ausgebildet, melden Notstände aus den Slums und schlagen Projekte vor. Der Vorschlag wird diskutiert. Eine der Mitgliedsorganisationen oder CUSCON selbst übernimmt die Aufgabe und geht, zusammen mit den Slumbewohnern, an die Arbeit.

Was tut CUSCON?

Gesundheitsdienst: In sechs von 50 Slums sind Ambulanzen entstanden. Ärzte, freiwillige Helfer aus der Bevölkerung und Sozialarbeiter halten sie gemeinsam in Gang.

CUSCON liefert Medikamente. Entlang der wöchentlich befahrenen Route der Ambulanzwagen, die die Regierung einsetzt, werden kleine Gesundheitsstationen eingerichtet.

CUSCON beteiligt sich an Gesundheitskontrollen und Impfkampagnen, besonders bei Epidemien. Angestrebt wird: Eine Ambulanz für 10 000 Einwohner, ein Krankenhaus für 100 000 Einwohner.

Bildungsarbeit: Überall in den Slums entstehen behelfsmäßige Grundschulen durch Initiative der Bewohner. CUSCON unterstützt eine Reihe von ihnen und betreibt im gleichen Raum Erwachsenenbildung - Lesen und Schreiben, Sozialerziehung, Aufklärung über ökonomische Zusammenhänge. Handarbeits- und Haushaltskurse für Frauen und Mädchen haben das Ziel, ihnen mehr Selbstbewußtsein, Anerkennung und bescheidene Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen.

Berufliche Förderung: Junge Männer werden handwerklich und in der Wartung technischer Anlagen ausgebildet. Die gleichen Kenntnisse werden an Erwachsene vermittelt. Künftig will CUSCON auch neue Kleinbetriebe in den Slums beraten und fördern, um die wirtschaftliche Basis zu verbessern.

Die Aufgaben sozialer Entwicklung, die die Slums stellen, kann CUSCON allein nicht lösen. Der Verband gemeinsamer Dienste soll auf weitere Organisationen ausgedehnt werden. Coplant ist als Kontaktstelle ein "Entwicklungsrat für Calcutta", in dem auch die öffentlichen Stellen vertreten sind. Darüber hinaus braucht Calcutta Rückhalt und Partnerschaft in der Welt.

NACHRICHTEN
aus



Nr. 11

INDIA 2022

NOTIZEN AUS SILVEPURA

Wenn man am City Market den Bus nach Urlichikanahalli besteigt, erlebt man binnen kurzem eines der indischen Transportwunder, besonders in der "Ladies"-Sektion, denn natürlich sitzen die Geschlechter getrennt und natürlich haben die meisten Frauen ihre Kinder bei sich. Die Kleinkinder sind außerordentlich anpassungsfähig und fallen daher bereitwillig auch auf unverwandtem Schoß in Schlaf. Wenn die Kapazität der Sitzplätze ungefähr um das doppelte überschritten ist, nimmt man auf dem Fußboden Platz. Arekanüsse entrollen einem Taschentuch, werden hastig aufgelesen, ein abgenutzter Daumen schmiert Kalkpaste auf saftig grüne Betelblätter und NAS und Blatt verschwinden als "Pan" zwischen unermüdlich mahlenden, rotgefärbten Zähnen. Kinder unter fünf erhalten ihre orale Befriedigung an der allzeit bereiten Mutterbrust. Der Schaffner hat alle Hände voll zu tun, er kassiert unermüdlich. Zum Ausgleich gibt er maximal jedem zweiten Passagier einen Fahrschein. Manchmal sammelt er auch die Fahrscheine der Aussteigenden wieder ein, um sie an die nächsten Fahrgäste zu verkaufen. Niemand protestiert. Schließlich könnte sich der Schaffner das Gesicht merken. Wer transportiert werden will, ist auf ihn angewiesen. Es nimmt daher nicht wunder, daß die Linie mit Verlust fährt und daß ein Gesuch beim Tahasildar wegen Überfüllung mehr Busse einzusetzen mit der Auskunft beschieden wurde: Nach unseren Statistiken herrscht auf der Strecke Passagiermangel.

Eine knappe Meile hinter Urlichikanahalli liegt Silvepura, vor hundert Jahren als Ansiedlung konvertierter Waisenkinder von Mönchen begründet. Eine Hindu-Familie, die den Flecken ursprünglich bewohnte, ist ein paar hundert Meter weitergezogen und hat sich zu einer hundertköpfigen Ansiedlung ausgebreitet. Der Priester des Dorfes ist vor einiger Zeit an Krebs gestorben. Zuversichtlich und gottesfürchtig bis zuletzt, hat er nur Mantras und Kräutermethoden an sich herangelassen. Sein Grab ist mit den anderen an Allerseelen, dem höchsten christlichen Feiertag, frisch gekalkt worden. An vielen der Gräber haben in der Allerseelenacht Schakale frische Löcher gegraben. Warum wohl? - Hühner und Hühnerknochen dienen in der Dorfreigion als bevorzugte Stärkung der Toten. Tote Priester protestieren nicht.

Die Winterernte reift heran. Die Nonnen haben auf ihrem Maisfeld einen Stock aufgestellt, über den ein schwarzer Topf mit weißen Zeichen gestülpt ist. Im christlichen Sprachgebrauch nennt man so etwas eine Vogelscheuche. Was wirklich passiert: Du blickst auf den

Topf und nicht auf die Saat: der böse Blick ist gebannt.

Die Felder sind armselig bestellt. Viele Dorfbewohner sind "Pendler", gehen irgendeinem Erwerb in der Stadt nach und betreiben die Landwirtschaft halbherzig. Bis auf zwei sichtliche Ausnahmen: Die beiden bestgehäuteten Familien im Dorf haben es zu etwas gebracht. Die einen sind die ausgezogenen Hindus, die andern Christen. Beider Reichtumsquelle ist die Schnapsbrennerei. Sie haben investiert und die Möglichkeiten der "grünen Revolution" geschickt genutzt. Der Erfolg wurde gegen den Widerstand der Dörfler erkämpft. Man trägt ihnen den Schnaps und die Geldgier nach, aber in den Haß mischen sich notgedrungen ihre Profite in moderner Technologie, Bewässerung, Saatgut, Respekt, eine Mischung aus Abhängigkeit und Hochachtung. Was einprägt, ist die simple Lebensphilosophie, daß reiche Leute schlechte Menschen sind, daß Erfolg auf Skrupellosigkeit beruht. "Development" ist für die Halsabschneider. Einer der Gründe, warum so viele Kooperativen nicht funktionieren, liegt in dem Umstand, daß es diese "Tüchtigen" sind, die beizeiten die Kontrolle an sich gerissen haben.

Auf der Grenze zwischen Silvepura und Urlichikanahalli wohnt Jyoti, der Maler. In den Augen der Dorfbewohner ist Jyoti ein reicher Mann, denn er bewohnt ein vergleichsweise geräumiges Steinhaus und fährt ein Motorrad. Daß er nicht dem Prototyp des reichen Mannes entspricht und zu allem Überfluß Bilder malt, stiftet Verwirrung. Daß er ein Fremder ist und obendrein eine englische Frau hat, verleiht im Prestige. Jane hat einen Kindergarten angefangen. Manche Eltern bringen ihre Kinder in der Hoffnung, sie könnten dort Englisch lernen. Englisch bringt Status und bessere Berufsaussichten. Aber Jane spricht Kannada und läßt die Kinder (alle unter fünf) spielen und in Ton modellieren. Verschiedene Eltern erkundigen sich beunruhigt, wann die Kinder denn nun anfangen, etwas zu lernen und ob's am Ende des Jahres auch Zeugnisse gäbe.

Inzwischen sind es vor allem die Bewohner von Urlichikanahalli, die zu den Sahis kommen, weil Janes Stil zu sehr von dem der in Silvepura lebenden Nonnen abweicht. Daß das Haus nicht mitten in Silvepura liegt, sondern auf der Grenze zwischen den Dörfern, stellt sich als Vorteil heraus.

Jane hat auch eine dispensary aufgebaut, die regelmäßig frequentiert wird. Getreu ihrem Ausbildungskurs wanderte sie von Haus zu Haus, um die Essgewohnheiten der Bewohner zu erkunden. Natürlich sind die Essgewohnheiten genauso schrecklich wie im Lehrbuch: Proteinmangel, Vitaminmangel, alles wie gelernt. Nur: die vorgesehen Defekte lassen auf sich warten.

Antoniamma, Anfang zwanzig, ungesund, arbeitet für Jane und Jyoti und hat gerade einem kräftigen Jungen das Leben geschenkt. Das Baby ist ungefähr doppelt so stabil wie Janes eigenes, gleichaltriges, und Antoniamma hat reichlich Milch, es zu stillen, während Jane nach fünf Monaten langsam "trocken" wird. Dabei leistet Antoniamma doppelt so viel körperliche Arbeit wie Jane und meidet nach alter Sitte das ganze Jahr nach der Entbindung Fleisch, Fisch, Eier und Gemüse. Sie ernährt sich von Ragi (eine Hirseart) und etwas Milch. Sagt Jane: Who am I to tell her that this is not healthy?

Antoniamma ist mit Mike verheiratet, einem zierlichen, in sich gekehrten Jungen. Die Ehe blieb sechs Jahre kinderlos, was man im Dorf merkwürdigerweise ihm ankreidete. Diese Reaktion ist sehr ungewöhnlich. Schuld sind prinzipiell immer die Frauen, wenn Kinder

ausbleiben. Aber hat Mike nicht auch Angst vor Geistern und vermeidet es im Dunkeln aus dem Hause zu gehen? Vor gut einem Jahr arbeitete Antoniamma bei den Sahis mit einem Mann aus dem Dorf zusammen, der sich ihrer aufmerksam annahm und sie allabendlich nach Hause brachte. Obwohl dieser Mann verheiratet und Vater von zwölf Kindern war, nahm das Dorf von diesen Vorgängen kaum Notiz, auch nicht als Antoniamma plötzlich schwanger war und schließlich einen Sohn gebar. Nach der Niederkunft arbeitete Mike eine Weile an Antoniammas Stelle und wurde eines Tages in einen Streit mit jungen Burschen aus dem Dorf verwickelt, bei dem er von einem der Jungen angefaucht wurde: "Halt' Du doch den Mund, wo Du doch noch nicht mal der Vater Deines eigenen Sohnes bist!" Mike knirschte gewaltig mit den Zähnen und schluckte, aber sonst ist nie daran gerührt worden, und alle Beteiligten haben die Situation akzeptiert. Antoniammas Schwiegermutter ist dem Kind eine besonders zugetane Großmutter. -- Der Priester hat es nicht mehr erfahren, gottlob.

Gabriele Dietrich

Bangalore, November 1973

19.2.74/D

Nur zum
innerkirchlichen
Dienstgebrauch!

Mitteilungen
des ÖKUMENISCH MISSIONARISCHEN AMTES,
Abt. I, 1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70

NACHRICHTEN
aus



Nr. 10

Aus der Evangelisch-lutherischen Gossner-Kirche wird uns mitgeteilt:

Anfang November 1973 ist die gesamte Kirchenleitung der Gossner-Kirche in Indien aufgelöst worden. Der bisherige Präsident Topno, sein Vertreter, der Schatzmeister und der Sekretär sind zurückgetreten.

Antretender Kirchenpräsident ist ab 6. November 1973 (Amtseinführung) P. Paul Singh. Er hat zur Zeit alle Vollmachten der Kirchenleitung.

In den nächsten sechs Monaten soll eine neue Verfassung ausgearbeitet werden, die hoffentlich dann von allen Gemeinden angenommen wird.

Die Krise in der Gossner-Kirche ist aufgrund von Vergehnissen bestimmter Personen entstanden. Im Hintergrund steht das alte Spannungsverhältnis Mundas - Oraons.

Die Mitarbeiter werden gebeten, der Gossner-Kirche fürbittend zu gedenken.

G. Perle
(Sonettstadt)

29.11.73
Sch/Hbd

Nur zum
innerkirchlichen
Dienstgebrauch!

Mitteilungen
des ÖKUMENISCH MISSIONARISCHEN AMTES,
Abt. I, 1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70

MACHRICHTEN

aus

INDIA  2122

Nr. 9

Halbjahresbericht (Januar - Juni 1973) des Amtes
für Evangelisation und Literatur der Evangelisch-
lutherischen Gossner-Kirche

Liebe Freunde!

Der vorliegende Halbjahresbericht soll Ihrer allgemeinen Information dienen und Ihnen Anregungen und notwendige Aktionen vermitteln.

- I. Der Bericht des Direktors: Das erste Halbjahr 1973 war mit verschiedenen Aktivitäten in den Gebieten angefüllt. Am 6. Januar begann ein zehntätiges Reiseprogramm im Karimati Ilaka des Orissa Anchal, und in allen drei Gemeinden des Ilaka wurden die Seminar-cum-Konferenzen für Panch und Mata-Samaj gehalten. Sie fanden an allen drei Orten mehr Aufmerksamkeit als erwartet. Die Themen "Die Verantwortung des Panch" und "Wie können Mütter dazu beitragen, daß die Familie und die Kirche (Ilaka) auf eigenen Füßen stehen können?", wurden an allen drei Orten behandelt.

Nach Programmen im Karimati Ilaka wurde bis zum 22. Januar 1973 das Missionsgebiet im Sundargarh-Gebiet besucht. An zwei Orten wurden neue Glieder getauft. Wir besuchten auch ein paar strategische Plätze für den Einsatz neuer Stationen. Einige Gemeinden des Missionsgebietes wurden zur Ermutigung besucht und die neuen Christen und Evangelisten im Gebiet ermahnt.

Das Ende Januar nahm ich an der KSS (Kirchenleitung) und verschiedenen Sitzungen des Amtes in Ranchi teil. Für die erste Februarhälfte war ein ausgedehntes Reiseprogramm im Assam-Anchal geplant. Ich begleitete die KSS-Mitglieder nach Assam. Das ungefähr zehntätige Programm führte mich zu fast allen Gemeindezentren im Assam-Anchal. Obwohl nur kurzfristig informiert worden war, kamen viele Christen zu den Gemeindezentren. Bei allen Versammlungen wurden die Brüder ermutigt und aufgefordert, mehr Zeit, Geld und Energie für das Zeugnis Jesu Christi zu opfern und insbesondere die Arbeit in Mikir Hills zu unterstützen. Ein paar Tage waren für den Besuch des Mikir Hills-Gebietes freigehalten worden. Ein Jugendprogramm war geplant, konnte aber aufgrund verschiedener Umstände nicht verwirklicht werden. Aber auch dann wurde die Zeit für allgemeine Gebetsversammlungen genutzt, und dies war eine gute Gelegenheit, neue Christen aus dem Gebiet kennenzulernen. So hatten wir ein Ganztagsprogramm in Rangagera. Bei unserer Versammlung diskutierten wir die Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Erfolge der Arbeit in diesem Gebiet. Bevor wir das Gebiet verließen, besuchten wir ein Gemeindedorf, ungefähr acht Meilen von Rangagera entfernt. Wir gingen früh am Morgen um 4.30 Uhr zu Fuß los. Nach unserer Ankunft weihten wir eine kleine Kapelle für die Gemeinde ein.

Auf dem Rückweg von Assam mit dem Pramukh Adhyaksh (Kirchenpräsident) unterbrach ich in Kalkutta die Reise und hatte die Gelegenheit, einen Rajbridhi Girja (Missionsdienst) in unserer Gemeinde dort zu halten. In der letzten Februarwoche 1973 sollte in einer Gemeinde des Hazaribagh Ollaka ein Gemeindejugend-Bibelkursus stattfinden. Ich war eingeladen, um über "Christliche Verwalterschaft" zu sprechen. Aber aufgrund des plötzlichen Todes eines bedeutenden Gemeindegliedes fand der Kursus nicht statt. Von dort reiste ich schnellstens nach Midnapur/W. Bengalen, um dort ungefähr 73 neue Gemeindeglieder zu taufen, aber als ich ankam, wurde mir mitgeteilt, daß die Leute schon vom katholischen Priester getauft worden waren. Für März war ein Reiseprogramm nach Surguja und Udaipur mit ausländischen Gästen geplant. Da die Gäste nicht kamen, wurde das Programm verschoben. Die Gäste kamen im April, ich konnte sie aber nicht begleiten, weil ich zur gleichen Zeit in die DDR reisen sollte. Ein Bericht über meinen DDR-Besuch ist bereits vom BEL (Board of Evangelism and Literature) an die KSS geleitet worden zur Information und nötigen Beschlußfassung. Zu diesem Zweck sind schon einige Resolutionen gemacht worden.

II. Der Bericht von den Gebieten und den Einrichtungen des BEL

(1) Assam Anchal, Mikir Hills: Das Arbeitsfeld wächst in den hügeligen Teil des Gebietes hinein, wohin man nur zu Fuß für zwei oder drei Tage gelangen kann. Neue Zentren müssen dort angefangen und betreut werden. Mehr und mehr Menschen vom Mikir-Stamm kommen dazu, Christus anzunehmen. Augenblicklich sind dort sechs Arbeiter - einschl. einem Missionspater und fünf Katechisten. Mehr als 20 neue Gemeindeglieder sind getauft worden. Wenn man die Arbeit nach allen Seiten hin konzentriert, werden die Ergebnisse in naher Zukunft sehr viel besser sein. Bei der Julisitzung wurde ein junger Mann für die Ausbildungsschule in Gevindpur zugelassen, der nach einem Jahr an einem speziellen Pastorenkursus im theologischen College, Ranchi, teilnehmen soll, so daß er für das Mikir Hills-Gebiet ordiniert werden kann. Es gibt auch andere ausgebildete junge Männer aus dem Gebiet, so daß die Arbeit so angelegt werden muß, daß sie einen Beruf haben und Gelegenheit zum Dienst in diesem Gebiet haben. Das nächste, das für dieses Gebiet getan werden muß, ist die Aufbau- und Entwicklungsarbeit. Während meines letzten Besuches wurde mir ein Memorandum übergeben, in dem sie unter anderem Schulen forderten, und zwei Schulen haben sie schon angefangen. Für alle diese Pläne wird die Kooperation mit Anchal, BEL und GM sehr nötig gebraucht. Von April bis Juli litt das Gebiet sehr unter einer Ruhr-Epidemie. Es war eine Zeit großer Sorgen und Schwierigkeiten. Viele starben an der Krankheit. Es war für uns eine große Freude und Ermutigung, daß von unseren Christen niemand durch die Epidemie umkam, obwohl auch sie sehr darunter zu leiden hatten. Aufgrund des Berichtes und Bitten des Missionars wurde nach Konsultation mit dem Vorsitzenden ein Betrag in Höhe von 250/- Rs. direkt zur Verfügung gestellt, um in dieser schwierigen Situation zu helfen.

(2) Südost-Gebiet (Süd-Ost Anchal): Das Gebiet ist so extensiv wie eh und je. Es breitet sich wieder in fast alle Distrikte aus. Augenblicklich sind dort insgesamt 45 Arbeiter (6 Pastoren, ein Kandidat und 39 Katechisten). An vier Stellen ist neue Arbeit angefangen worden, mit einem neuen Katechisten an jedem Ort. Ein neues Missionsgemeindegemeinschaftszentrum wurde in Manoharpur eröffnet. In der Aufbauarbeit wurden die Pastorenwohnungen in Manoharpur fertiggestellt und im vorigen Sommer bereits übergeben. Die Arbeiten in Sishibaha und Manikdanga gehen auch voran. In Gentabeni/Bengalen ist eine kleine Hütte als Kapelle gebaut worden. An vier verschiedenen Orten wurden einige Häuser repariert.

In der Predigtarbeit hat sich die Methode etwas geändert. Abendschulen und Sonntagsschulen werden stärker betont und an vielen neuen Orten so organisiert. Während der monatlichen Gemeindeversammlungen werden regelmäßig öffentliche Gebetsversammlungen und öffentliche Versammlungen für das Zeugnis Christi veranstaltet. Das vierteljährliche Pastoren-Ministerium in diesem Gebiet wird ebenso regelmäßig für Berichterstattung und Diskussion zu verschiedenen Themen veranstaltet, um die Arbeit im Gebiet noch wirkungsvoller zu gestalten. In der ersten Jahreshälfte 1973 wurden 129 Personen getauft.

Die Christen und anderen Arbeiter in diesem Gebiet leiden sehr unter Hunger und Bedrängnis. Es ist gefordert worden, daß der Betrag für die Arbeiter dieses Gebietes erhöht wird und ein Hilfswerk für das Gebiet eingerichtet wird. Die Finanzen dieses Gebietes weisen einen Rückstand in den Einnahmen auf.

Zur Zeit der Fertigstellung dieses Berichts lagen aus den anderen Gebieten keine weiteren Berichte vor. Die Berichte von zwei Institutionen finden sich im Anhang. Der Bericht vom Missionsgebiet Udaipur (NWA) ist als Anhang III beigelegt.

III. Bemerkungen und Empfehlungen:

Gharbandhu: Das monatliche Magazin ist wieder beim Direktor des BEL als Associate Editor für alle möglichen Arbeiten gelandet. Wir haben jetzt wenigstens versucht, das Magazin regelmäßig erscheinen zu lassen, wenn auch nicht ohne viel Sorgen, Schwierigkeiten und Ängsten. Der Assistent des Direktors, Pfarrer K.D. Sey, ist meistens mit der Arbeit für Gharbandhu beschäftigt. Oft haben wir Schwierigkeiten, das Magazin pünktlich zu versenden, weil wir es erst sehr spät bekommen; manchmal sind wir dabei ganz ohne Hilfe. Es gibt viele Gründe, warum es ganz unmöglich ist, das Magazin äußerlich zu verbessern. Auf jedem Fall erscheint das Magazin jetzt regelmäßig aufgrund der unaufhörlichen Bemühungen einiger Personen, die sehr regelmäßig Artikel schreiben. Bessere Kooperation würde aber nicht nur die ehrenamtlichen Mitarbeiter an diesem Magazin ermutigen, sondern auch dabei helfen, das Magazin in vielerlei Hinsicht zu verbessern, wobei insbesondere die Kooperation und etwas mehr Sorgfalt bei der Druckerei nötig wären. Während dieses halben Jahres bleibt das Surguja-Gebiet noch das empfindliche Kind. Verschiedene Schritte sind vom Amt und vom Nord-West Anchal unternommen worden, um aus der Situation herauszuhelfen, aber der Effekt war bisher gering.

Bessere Beziehungen und Kooperation untereinander sind sehr nötig, um irgendetwas Konkretes für das Gebiet tun zu können.

Bei der letzten Exekutiv-Sitzung des BEL im Juni 1973 wurde empfohlen und gefordert, daß der Direktor des BEL gefragt und beauftragt werden sollte, für die bestehenden Gemeinden der Anchals Programme zu entwickeln, die die Missionsarbeit mobilisieren sollen. Er sollte auch autorisiert werden, Versammlungen zu veranstalten wie andere Organisationen, wie die Bibelgesellschaft, zugunsten der Missionsarbeit. Zu diesem Zweck sind durch die ganze Gossner-Kirche Rundbriefe verschickt worden, und nach der Regenzeit soll die Frage intensiv verfolgt werden.

Auf Bitten des College-Rates und nach Billigung durch die Ämter und die KSS hält der Direktor des BEL nebenamtliche Vorlesungen im Gossner Theologischen College in Ranchi. Die Vorlesungen werden bis zum Ende der Regenzeit gehalten.

Die Publikation von Literatur für den Gebrauch der Kirchenmitglieder ist ein anderer Punkt, der die ernsthafte Aufmerksamkeit des Amtes erfordert. Obwohl alle Institutionen, die hauptsächlich für solche Publikationen verantwortlich sind, behaupten, der Kirche ihr Bestes zu geben, bekommen in Wirklichkeit die Kirchenmitglieder weder Zeit noch in den nächsten Jahren die am meisten gebrauchten Bücher wie

Durangputhi, Kurukh Daudi, Along und Sakelbani. Die Berichte sind widersprüchlich und irreführend. Wenn wir den Mitgliedern der Gossner-Kirche und den Menschen in den Gebieten mit sinnvoller Literatur dienen wollen, muß unser ernsthaftes Denken und unsere Aufmerksamkeit der Presse der GEL-Kirche und dem Publikationshaus gelten. Wenn die Dinge so weitergehen, bin ich persönlich der Meinung, daß diese Institutionen nicht viel zu dem beitragen, für was sie eingerichtet wurden.

Ranchi, 25. Juli 1973

C.K. Paul Singh

(Direktor des Amtes für Evangelisation
und Literatur)

WEITERE NACHRICHTEN AUS DER GOSSNER KIRCHE IN INDIEN

Die Erziehungsabteilung (Amt für Erziehung, GEL-Kirche) hat einen neuen Abschnitt begonnen. Im Zentrum wurden zwei Personen hauptamtlich für die Funktion des Amtes innerhalb der ganzen Gossner-Kirche angestellt. Herr Abnezar Lakra, Direktor der Khutiteli High School, wurde als Erziehungsofficer und Herr Heran Samad als Exekutivofficer angestellt angestellt, um sich um die Arbeit zu kümmern. Dies sind vor allem Pläne und Probleme der höheren Schulen und der Grundschulen der Kirche. Pfarrer M. Tete, einer der Dozenten des Gossner-Theological College, ist mit Wirkung vom 1. Juli 1973 zum Direktor des College ernannt worden. Zur gleichen Zeit wurden Pfarrer Dr. N. Miaz und Pfarrer Dr. C.K. Paul Singh für nebenamtliche Vorlesungen im College verpflichtet. Sie werden während der Regenzeit, wenn sie in Ranchi sind, lehren. Zum ersten Mal hat die KSS ein Gesetz für ein Pensionschema für die Katechisten der Gossner-Kirche angenommen. Bis jetzt wurden die Begünstigungen einer Pension den Pastoren und zentralen kirchlichen Angestellten zuteil. Über eine Krankenversicherung berät die KSS noch. Das Amt für Evangelisation und Literatur der Gossner-Kirche hat bei seiner letzten Sitzung einen Etat in Höhe von 345.775,80 Rs. von der Gossner-Kirche für 1974 angenommen. Diese Summe enthält alle Ausgaben für die Missionsarbeit in Mikir Hills (Assam Anchal), Südost-Gebiet (Südost Anchal) Bamra und Sundargarh-Gebiet (Orissa Anchal), Udaipur und Surguja-Gebiet (Nordwest Anchal) und Baghima-Gebiet des Madhya Anchal. Das BEL plant eine kirchenweite Kampagne für die Mobilisierung der Missionsarbeit in und durch die Gossner-Kirche. Im Oktober 1973 findet ein Konsultationstreffen aller Lutherischen Kirchen statt, bei dem verschiedene derzeitige Projekte und Probleme, besonders im Hinblick auf Finanzen und Eigentum der Kirche, diskutiert werden sollen. Bei diesem Konsultationstreffen werden aus jeder der neuen Lutherischen Kirchen in Indien etwa zehn Delegierte (einschl. leitenden Laien, Männern und Frauen) anwesend sein. Dazu kommen noch einige Berater und Besucher. Die Kirchenleitungen in Nord-Indien kamen in Reurkela zusammen, um über die geplante Gottesdienst-Konferenz in Rourkela zu beraten. An der Konferenz sollen kirchliche Mitarbeiter, leitende Laien, Männer und Frauen, einschl. der Jugend, teilnehmen. Von der Gossner-Kirche sind ungefähr 60 Namen für die Konferenz genannt worden, die im Januar 1974 stattfinden soll.

Die sich verschlechternde Nahrungssituation ist für das ganze Gebiet der Gossner-Kirche ein großes Problem. Durch die Verspätung des Monsun und den geringen Regen werden die Menschen der Region geradezu in den Hungertod getrieben. Die Handelspreise schießen in die Höhe. Die Regierung erklärt viele Distrikte in Bihar zu Not- und Hungergebieten. Geschäfte mit angemessenen Preisen aufgrund von Rationierungskarten werden in diesem Gebiet eröffnet; aber trotz aller dieser Pläne und Bemühungen verschlechtert sich die Situation. Das Hilfskomitee der Gossner-Kirche ist auch außerstande, etwas Konkretes zu tun. Das Komitee erhielt vom LWB einen Betrag in Höhe von 50.000 Rs. der aber fast vollständig erschöpft ist.

25.7.73

C.K. Paul Singh

Ein kurzer Bericht über meinen Besuch in der DDR

Auf Einladung des Ökumenisch-missionarischen Amtes, Berlin, in Zusammenarbeit mit der CFK reiste ich nach meinen Reisevorbereitungen am 12. April 1973 von Ranchi nach Berlin ab. Es gab große Schwierigkeiten und Probleme, um für das Flugzeug von Kalkutta einen Platz zu bekommen. Ich mußte ich schließlich einen Umweg fliegen, von Delhi nach Berlin über Amsterdam. Ich kam in Berlin am 18. April an, aber ohne Gepäck - es war verschwunden, und ich bekam es erst vor meiner Abreise wieder. Mir war von der DDR-Regierung ein allgemeines Visum gegeben worden. Mein Programm umfaßte Besuche bei vielen Kirchgemeinden, Jugendgruppen, Pfarrkonventen, Synoden, Kirchenleitungen und Leitern besonderer Gruppen, wie Brot für die Welt, CFK. Gegen Ende meines Programms wurde ich im Staatssekretariat für Kirchenfragen von Herrn Hans Weise empfangen. Von den Besuchen, Gesprächen und Beratungen kann ich folgende Erfahrungen, Einsichten und Zukunftspläne nennen:

1. Mein Besuch wurde von den Gemeinden in der DDR als ein Dienst angenommen. Die Themen meiner Ansprachen und unserer Diskussionen zeigen, daß sie nicht nur informativ, sondern auch für das Leben als Christen in der gegebenen Situation ermutigend und stärkend waren.
2. Die Christen in der DDR haben Freiheit und Möglichkeit, innerhalb der Kirche christliches Leben zu praktizieren, das ein gutes und charakteristisches Beispiel für den christlichen Glauben gibt.
3. Die Christen in der DDR sind trotz ihrer eigenen Schwierigkeiten und Probleme bereit, Menschen in anderen Ländern zu helfen. Dies geschieht in ihrer Gastfreundschaft und in ihren Kollekten für andere.
4. Obwohl die Christen in der DDR in der Minderheit sind, versuchen sie doch verschiedene Wege und Mittel, um in dem Land in der gegebenen Situation zu leben. Viele Kirchenleitungen und kirchliche Mitarbeiter stehen vor außerordentlichen Schwierigkeiten.
5. Die Christen und Kirchenleitungen sind bereit, mit Christen in anderen Ländern Kontakte zu haben. Die Kirche in Berlin-Brandenburg hat dazu schon einen Beschluß gefaßt, mit der Gossner-Kirche in Indien Partnerschaftsbeziehungen einzuleiten. Es gibt andere Organisationen, die konkrete Kontakte mit der Gossner-Kirche haben möchten, um sich gegenseitig zu helfen, als Christen zu leben. Der Bund der Evang. Kirchen in der DDR, Brot für die Welt und die CFK sind bereit, mit der Gossner-Kirche in dieser Richtung zu arbeiten. Bei den Gesprächen und Konsultationen mit verschiedenen Kirchenleitungen war es ganz klar, daß sie alle unsere Beziehungen in einer konkreten Form vertiefen wollen. Einige Möglichkeiten wurden diskutiert und folgendermaßen geklärt:

- 5.1 Gegenseitige Besuche von Kirchenmitgliedern:
Einladung von Gästen als Vertretern dieser Kirchen für besondere Vorlesungen und Reiseprogramme. Zum Ende des Jahres 1973 können zwei eingeladen werden. Sie können uns bei der Durchführung des 200. Geburtstagsjubiläums von Vater Gossner helfen. Wenn diese beiden Gäste bei uns sind, können wir unsere Wünsche für Besuche in der DDR im nächsten Jahr aussprechen.
- 5.2 Ein Pfarrer oder theologischer Lehrer der Gossner-Kirche könnte für eine besondere Ausbildung über Leben und Arbeit der Kirchen in einem industriellen und sozialistischen Land - wie der DDR - in die DDR geschickt werden. Auf der anderen Seite könnte ein theologischer Lehrer für unser Gossner Theological College eingeladen werden, um über ein Thema wie "Sozialismus und christlicher Glaube" zu lehren.
- 5.3 Vereinbarungen müssen getroffen werden, insbesondere von der Gossner-Kirche, für medizinische Hilfe von Christen in der DDR über das nationale Rote Kreuz. Das Staatssekretariat für Kirchenfragen hat in dieser Hinsicht durch Herrn Hans Weise seine Bereitschaft ausgesprochen, bei diesem Programm behilflich zu sein.
- 5.4 Durch die Zusammenarbeit mit Christen aus der Gossner-Kirche kann das CFK-Programm intensiviert werden. Die Arbeit muß über die Regionalkonferenz laufen.

Ranchi, 25. Juni 1973

C.K. Paul Singh,
Direktor, BEL

5.12.73/Hbd

Nur zum
innorkirchlichen
Dienstgebrauch!

Mitteilungen
des Ökumenisch-missionarischen Amtes,
Abt. I, 1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70

NACHRICHTEN
aus



Aus Briefen von Rudolf Dohrmann, Nagpur:

20. Februar 1973

"Es waren sehr anstrengende Monate, im Oktober 1972 die Vorbereitungen für das Lager: mit der Gruppe der arbeitslosen Dörfler haben wir eine alte, seit 8 Jahren leerstehende Krankenabteilung in zwei Wohnungen umgebaut, in die zunächst einmal die Gruppe der camper einzog. In den letzten zwei Wochen haben die Dörfler Tag- und Nachtschicht gemacht. Toiletten waren einzubauen, Abwässersystem, Elektrizität etc. Als die ersten camper schon ein paar Tage vor dem eigentlichen Beginn eintrafen, wurden sie gleich angestellt, ihre eigenen (alten) Krankenhausbetten zu entrostern, zu streichen und dann mit einem Bandgeflecht zu versehen, auf das dann eine Matratze gelegt wurde. Der Maler, den wir wegen der Zeitknappheit zur Hilfe holen mußten, wollte unsere Bedrängnis ausnutzen und verlangte horrenden Preise. Für ein Bettgestell Rs. 32/-. Ich holte Dr. Mukerjee zur Hilfe, der stehend freihändig dem Maler vorrechnete, daß ein Gestell höchstens Rs. 4/50 kosten dürfen. Der Maler kapitulierte und hat trotzdem noch einen Gewinn - und ich hatte eine Lektion im Kalkulieren und Handeln bekommen.

In die beiden Wohnungen sind nun nach dem Lager zwei Ärzte eingezogen. So ist diese Arbeit unmittelbar eine große Hilfe für das Krankenhaus gewesen. Vom 1. 11. - 31. 12. 1972 fand das Lager in Shivan-gaon statt: 14 Westdeutsche, 6 Polen, 2 Holländer, 1 Schottin, 7 indische Studenten aus Nagpur colleges und 120 Männer und Frauen, dazu Jungen und Mädchen aus dem Dorf nahmen teil. Jeden Morgen fuhr die Gruppe mit dem Bus ins Dorf, arbeitete 6 Stunden, hatte einige Freizeit und versammelte sich dann wieder zu Informationsgesprächen mit den Vertretern verschiedener Gruppen und Institutionen.

Ziel der zwei Monate Arbeit war es, eine Straße mit dem Abwassersystem im Dorf zu bauen. Monatelang hatten wir die verschiedenen Gruppen im Dorf darauf vorbereitet, Listen für die einzelnen Arbeitsleistungen aufgestellt, mit allen Behörden, die nur in Frage kamen, gesprochen, von der Stadtbauverwaltung einen Bauplan bekommen und die Zusage, Material und Maschinen zu bekommen. Am ersten Tag ging es noch ein wenig schleppend, sowohl die Europäer wie auch die Inder dazu zu bewegen, gemischte "Brigaden" zu bilden. Man beäugte sich mehr als daß man es mit Händen und Füßen versuchte, in irgendeine Art von Kommunikation zu kommen. Aber am zweiten Tag ging es schon besser. Doch um die Mittagszeit war Feiertag. Plötzlich tauchten in mehreren Jeeps etwa 15 Leute auf: Public Works Department of the Central Government. Was wir denn da auf der Straße machten? Das sei nicht unsere Arbeit, wir möchten aufhören! Großes Palaver, das mit

dem Abbruch unserer Arbeit endete und der Ankündigung einer Dorfversammlung. Außerdem wurden alle gebeten, morgen zur gewohnten Zeit wiederzukommen.

Einige unserer linksgerichteten Teilnehmer aus Westberlin wollten sofort zum Sturm auf die Bastille antreten, um die basisorientierte Demokratie wiederherzustellen. So leicht war es nun auch wieder nicht. Die Herren versprachen uns, innerhalb von 14 Tagen die Straße zu bauen, wir könnten dann den Abwasserkanal bauen. Nun, die Straße ist jetzt - nach drei Monaten - im Bau. Als eine Art Wiedergutmachung für die Verzögerung baut die Bundesbauverwaltung nun auch gleich noch den Abwasserkanal. So haben wir Rs. 30.000/- gespart, die wir für das public health programme im Dorf und für das Siedlungsprogramm für 14 Familien besser einsetzen können.

Was uns so geärgert hat - und woran die Leute von der Bundesbauverwaltung überhaupt nicht interessiert waren - nämlich die Dorfbewohner in jenen Schritt der Planung und Verwirklichung einzubeziehen, nichts ohne sie zu tun, dieses Prinzip war erschüttert. Außerdem hatten die Dorfbewohner (und wir) einmal mehr einen Beweis, wie wenig wert die Bereitschaft der betroffenen Leute selbst ist, bestehende Mißstände und Probleme selbst zu beseitigen. Darüber täuschten uns auch die gesparten Rs. 30.000/- nicht hinweg.

So begannen wir am nächsten Tag mit der Beseitigung offener Abwässerrinnen und legten sie unter die Erde. In jener Gegend des Dorfes hatten wir schon mit den Anliegern gesprochen. Die soziale Vorbereitung an dieser Stelle war schon geschehen. An anderen Stellen aber eben noch nicht, weil wir uns ganz auf den Straßenbau konzentriert hatten. So hatte allerdings die Lagergruppe die Chance, unsere alltägliche Arbeit gleich von der Pike auf mitzubekommen. Einige verächtlichten uns für eine gewisse Zeit der mangelnden Vorbereitung der Lagerarbeit, bis daß sie einsahen, wieviel Zeit es braucht, wenn man auch nur kleine Schritte mit den Leuten, also demokratisch, und nicht ohne die Leute, also autokratisch, oder für die Leute, also charitativ-paternalistisch, machen will. Im Lauf der nächsten Tage wurden dann andere Arbeitsstellen im Dorf und vor allem die Arbeit an der Siedlung vorbereitet. In den zwei Monaten wurden viele dieser offenen Rinnen - Brutstätten der Malariafliegen - beseitigt, Toiletten gebaut, Wassertanks, Brunnen gesäubert und verbessert, Ausschachtungen für die Siedlungsstraße, die Fundamente der Häuser für 15 Familien geschachtet und gelegt, dazu die nötigen Abwasserkanäle, Klärgruben etc. In dem felsigen Boden eine Knochenarbeit! Unter den Schatten einiger naher Bäume streckte sich die ganze Kolonne zur Pause nieder, um jeden Tag ein Früchtefrühstück (Bananen und Orangen) zu genießen. Einige waren auch in den Pausen noch zum Palaver mit den Leuten fähig, andere legten sich abseits in den Schatten, manche blieben auch mitten unter den Dörflern selbst während der Pausen. Das dauernde Sich-einstellen auf den ganz Anderen erforderte auch erheblich psychische Kraft. Einige flogen dann auch wieder in die Konsumentenhaltung zurück, zogen eine Schachtel Zigaretten aus der Tasche (Wert 2- 5/- Rs.) und merkten nicht, wie sie den Tagesverdienst eines Dörflers ungeniert in die Luft qualzten. Ja, über Sensibilität hatten wir oft Gelegenheit zu sprechen. Auch über ethnozentrisches Verhalten, in dem die Sozialisten aus Polen die Meister waren. Sicher geht der Preis der Nationen an die beiden Holländer Niels van Manen und Wiechert Hoekert, die mit dauerndem Humor und eselsgleicher Geduld sich um Marathiworte mühten und jede Gelegenheit zur Gemeinschaft mit den Dörflern nutzten.

In der Lagerzeit entstand ein ausgezeichnete Dorfplan 1: 500, vermessen und gezeichnet von dem hannoverschen Vermessungstechniker Frank Teske. Dieser Plan gibt uns nun sehr viel sicheren Grund unter die Füße bei allen weiteren Planungen und Aktionen. Wir können genau festhalten, in welches Haus wir eingedrungen sind und durch welche Sache. Es ist der erste Dorfplan, der überhaupt je gemacht wurde. Die Stadtverwaltung war ganz dankbar, ihn zu erhalten. Frank T. hat auch die Grundstücke der Siedlung vermessen und markiert, auch das eine Arbeit, die ich ja nicht in der theologischen Fakultät gelernt hatte. Ein Architekt aus Berlin machte uns die Pläne für die Siedlung. Arbeit und technische Hilfe sind wirkliche Hilfen und Anregungen, die dem Dorf unmittelbar zugute kommen. Shankar Neware, der Dorfmaurer, hat viel mit Frank Teske zusammengearbeitet und auf diese Weise eine Menge technischer Dinge gelernt. Ein paar Pädagogen und Sozialarbeiter aus der Gruppe gingen immer wieder in den Kindergarten unseres community centres, um zuzuhören und zu helfen. Die Ausbildung indischer Kindergärtnerinnen ist sehr stark zugeschnitten auf die vorschulische Erziehung, besser, auf den vorschulischen Drill der Kinder. Wir haben versucht, mehr zu spielen und die schattengebenden Bäume in Dorfnähe auszunutzen. Das war nicht einfach, auch für unsere europäischen Pädagogen nicht. Einige wollten am liebsten gleich ein kleiner Ivan Illich oder Paulo Freire sein und standen sich selbst mit ihrer ganzen Pädagogik im Wege und taten das Einfachste nicht, mit den Kindern zu spielen. Brot für die Welt hat uns nicht nur einen Zuschuß von DM 15.000.- für das Lager gegeben, sondern zeigt auch großes Interesse an dem ganzen Projekt. So wurden zwei Soziologen aus Erlangen vom Wurzbacher-Institut geschickt, um den Stand unserer Arbeit im Dorf und die Rolle eines solchen Lagers zu untersuchen. Ein deutscher und ein indischer Soziologe kamen, beide Assistenten in Erlangen/Nürnberg. Sie unterwarfen sich willig der Bedingung, selbst im camp zu leben und im Dorf mitzuarbeiten. Auf diese Weise haben sie auch sehr viel mehr erfahren als lediglich durch Interviews. Wir sind gespannt auf ihren Bericht.

In den Nachmittagsstunden (bzw. Abendstunden) in Nagpur fanden Gespräche mit Vertretern der Gewerkschaft, der Stadtverwaltung, der indischen Luftwaffe, der Kirche, der Universität, der Jugendorganisationen, Schulen etc. statt. Die Gruppe machte auch einen Besuch im Nationalen Christenrat.

Die camper wurden immer wieder ins Dorf eingeladen, in die Hütten und Häuser. Nicht alle hatten die Absicht oder die Kraft, auch nachmittags noch wieder ins Dorf zu fahren, oder nach der Arbeit gleich dort zu bleiben. Doch einige nutzten jede Gelegenheit und können mit Recht sagen, ein indisches Dorf von innen und außen kennengelernt zu haben. Als im Dorf das Tempelfest (Hanuman) stattfand, nahmen viele von uns an der Prozession an den Götterbildern vorbei teil, die Holländer trugen die Tempelfahnen, manchmal doch ein bißchen kritisch beäugt von dem Guru, der das ganze Unternehmen leitete und manchmal dachte, ob diese baumlangen Holländer sich vielleicht nur einen Spaß aus der ganzen Sache machen. Wer weiß?! An den beiden letzten Tagen fand ein rauschendes Abschiedsfest teil, mit Schwerttänzen, Tee und Selbstgebackenem, mit Spielen und Reden, mit Bekanntschaften und Ankündigungen neuer Pläne, mit viel Lachen und auch einer ganzen Menge Tränen. Die Dörfler, besonders die Adivasi unter ihnen, hatten sich ausgebeten, das Abschiedsfest allein zu bestreiten und zu bezahlen. So haben sie's gemacht. Jeder wurde noch einmal mit

Blumengirlanden beschenkt, auch unser kleiner Jona, der zum ersten Mal im Dorf war und so zum ersten Mal eine Blumengirlande bekam. Das Fest zeigt noch einmal, wie tief und breit der Kontakt zwischen Dörflern und campern entstanden war. Ein schöner Schluß nach sehr anstrengenden Wochen und Monaten!

Zwei Aspekte sind vielleicht noch erwähnenswert. 7 indische Studenten aus colleges in Nagpur arbeiteten mit uns. Sie hatten eine Doppelrolle: wie die anderen arbeiten und als Dolmetscher zwischen den Dörflern und campern fungieren. Es war ein erster Versuch für alle Seiten und sicherlich ein Anfang. Inzwischen haben wir eine erste Sitzung mit diesen Studenten gehabt, um ihre Eindrücke vom camp zu sammeln und zu kritisieren. Die Mehrzahl der Studenten (aus diesen 7) sind Christen. Die Studenten hier sind es gar nicht gewohnt, mit Dörflern zu sprechen und sich dabei noch die eigenen Hände schmutzig zu machen. Dieses Eisen möchten wir weiterhin schmieden. Uns schwebt eine Art diakonischer Dienst im Krankenhausgelände und im Dorf vor, der in seinen gesellschaftlichen Beziehungen zu sehen ist. Politische Diakonie, wenn man so will. Der andere Aspekt: ein Dauertrinker, seit mehr als 10 Jahren nicht mehr im Arbeitsprozeß, wohnhaft auf dem Krankenhausgelände, kam während der Arbeiten auf dem Krankenhausgelände mit der Gruppe in Berührung und fing an, für ein paar Stunden mitzuarbeiten. Aus diesen Stunden wurden mehr als drei Monate. Nach wie vor fährt er jeden Morgen ins Dorf und arbeitet dort. Zwar ist seine Seele noch nicht vom Alkohol gerettet, doch ist wieder Hoffnung, die sich besonders in seiner großen Familie bemerkbar macht.

Ein anderes Kapitel des Lagers ist die Gruppe der Europäer selbst. Es war das erste Mal, daß Ost und West in Asien in einem solchen Projekt miteinander arbeiteten. Ich sehe darin die gerade Fortsetzung der Arbeitsgruppe 8 des Polenkongresses in Frankfurt 1971 und meiner bisherigen Polenarbeit. Sehr bald wurde allen Gruppenmitgliedern deutlich, daß für die Menschen hier der Ost-West-Konflikt völlig, aber wirklich völlig uninteressant, ja fast ganz unbekannt ist.

Weil alle als Europäer, Weiße betrachtet wurden, sah man sie an als Menschen, die aus dem Überfluß und aus der Sicherheit leben und agieren und reagieren. Menschen, die sich gar nicht vorstellen können, was für ein Lebensgefühl ist, mit Menschen zusammen zu arbeiten, denen das Wort und die Sache Versicherung und Arbeitssicherheit total unbekannt ist. Es ist unendlich schwer für einen Europäer, in das Denken eines Menschen hineinzukriechen, der ausgesetzt ist, der sein Ausgesetztsein religiös erklärt, erklären muß, weil er sonst gänzlich schutzlos wäre. Wir können es uns leisten, säkular zu sein, finanziell und ideologisch.

Zwar waren die Europäer hier in Indien während der oekumenischen Reisemonate, d. h. in der kühleren Zeit. Dennoch war es heiß genug. Tagestemperatur immer um $\pm 30^{\circ}$. Dabei auf ungeschütztem Acker in der prallen Sonne mit der Spitzhacke und Schaufel zu arbeiten, ist keine Kleinigkeit. Wir hatten täglich einen Kranken. Manch einer hat laut oder leise Abbitte getan, die Inder nicht mehr als träge zu betrachten, ja, hat achten gelernt, wie unter diesen Bedingungen gearbeitet wird.

Vom 2. 1. bis 4. 2. 73 ging die Gruppe der Ausländer auf Studienreise, leider ohne die Polen. Wir hatten drei Stationen geplant, die die Erlebnisse und Erkenntnisse der Gruppe an einem Ort (Nagpur und Shivangaon) ergänzen, ver-

tieften und korrigieren sollten. Gandhigram im Süden, bei Madurai, Calcutta im Osten und New Delhi im Norden. Wir fuhren 3. Klasse, Liegewagen in stets überfüllten Wagen. Man muß lange vorher per schriftlichen Antrag reservieren. In Andhra Pradesh fuhren wir einige Male durch abgebrannte Bahnhöfe, sahen hier und da Folgen von gewalttätigen Demonstrationen. Der indische Bundesstaat treibt der Spaltung zu und setzt damit ein schlechtes Beispiel für andere Staaten. Die Zentralregierung hat Militär eingesetzt. Wöchentlich sind einige Tote zu beklagen. Im Hintergrund ist eine gesetzliche Regelung aus der Zeit des ersten Weltkrieges oder unmittelbar danach, die einer bestimmten Volks- und Sprachgruppe ca. 30 000 Posten in Regierungsdiensten dieses Staates zusichert. Später - auf der Reise von Calcutta nach Delhi - bekamen wir in Uttar Pradesh die Folgen anhaltender Streiks zu spüren, Zugverspätungen um 10 bis 12 Stunden, militärische Zugbegleitung etc. Die Flüchtlinge aus Bangla Desh, der Krieg gegen Pakistan haben das Land zusammengehalten und auf eine gemeinsame Aufgabe konzentriert. Jetzt stehen die schwierigen, vielleicht schwierigeren innenpolitischen Aufgaben an. Dabei spielen die Preise eine besondere Rolle, zumal die Situation auch noch durch Dürre in mehreren Staaten kompliziert wird. Die innenpolitischen Spannungen waren deutlich spürbar, als wir mit der Gruppe in einer öffentlichen Kundgebung in Gandhigram anlässlich des 25jährigen Bestehens Gandhigrames Indira Gandhi hörten. 500 000 Menschen waren gekommen, zum Teil zwei Tage gewandert, mit Verpflegung und einer Decke auf dem Rücken, um die Frau zu hören, die wohl heute der stärkste integrierende Faktor ist. Indira Gandhi sprach über Indiens Weg zur egalitären Gesellschaft, ein Weg, der sich orientieren muß an den Bedürfnissen der Massen, der nicht gestört werden darf durch das Interesse bestimmter Gruppen und durch die Egoismen sprachlicher, kultureller, religiöser oder politischer Art. Wir hörten und sahen sie ein zweites Mal, als sie zu den Studenten in Gandhigram sprach. Bildung ist eine Sache des Kopfes, des Herzens und der Hände und Füße. Dann sprach sie von Gandhi und seinem Versuch, in diesem Sinne die basic education einzuführen. Sie sprach einfach und klar, nichts Besonderes, aber das Wesentliche. Ich selber habe sie dann noch einmal ganz aus der Nähe kennengelernt, als mich der Direktor Gandhigrames ihr vorstellte. Anschließend war eine Gruppe von 10 Personen mit ihr zum Abendessen zusammen. Zehn Minuten lang konnte ich mit ihr sprechen, antwortete auf ihre sehr präzisen Fragen zu den Erfahrungen des camps und zu unseren Erkenntnissen im Dorf. Übermüdet und abgespannt hörte sie zu, fragte nach, um dann ebenso intensiv auf die Fragen eines anderen Tischgenossen einzugehen. Erstaunliche Energien. Sie ist eine kleine, zierliche Frau, nicht größer als 160 cm, hat die helle Farbe und offenbar auch das politische Vollblut ihres Vaters. Viele Inder meinen, daß sie viel entscheidungsfreudiger, weniger philosophisch als ihr Vater ist. In Gandhigram lernten wir Dorfarbeit kennen, wie sie von Menschen gemacht wird, die sehr stark unter dem Einfluß Gandhischen Denkens stehen, z. T. seine Schüler waren. Dort in Südindien ist der Kastengeist noch ausgeprägter als hier in Mittel- oder Nordindien. Es gibt Dörfer der Harijans (der Kinder Gottes, wie Gandhi sie nannte), die nur Lederarbeit machen, Gerber. Oftmals haben sie Schwierigkeiten, genug Wasser zu bekommen, weil der Brunnen im Gebiet einer Kaste liegt. Dann dürfen sie nicht Wasser ziehen, sondern sind auf die Gnade der Kastengruppen angewiesen, die sich diese Dienste oft durch Geld oder Arbeit bezahlen lassen. Im Kasturba-Gandhi-Krankenhaus erfuhren wir viel über family

planning, die wiederum im Süden besser funktioniert als im Norden. Schließlich Gespräche mit Lehrern und Studenten des Rural Instituts. Die meisten Studenten gehen nach dem Schluß des Studiums in Regierungsdienste, um als Extension Officer in der Dorfentwicklung zu arbeiten, d. h. landwirtschaftliche Beratung, soziale Beratung, Hilfe in den Methoden der Überwindung des Kastengeistes etc. In Gandhigram sind 2 000 Menschen beieinander, in der Mehrzahl Schüler und Studenten der verschiedenen Institute und Heime. Lehrerbildung, Kindergärtnerinnenseminar, Heim für verlassene Frauen, z. T. mit Kindern, ein Waisenhaus, hauswirtschaftliche Kurse, landwirtschaftliche Kurse, Sozialarbeiter etc., neuerdings paramedizinische Helfer in den Dörfern, d. h. Leute, die z. B. Sinn und Nutzen einer Toilette verstehen und erklären und bauen können.

Nicht in Gandhigram, aber in vielen anderen Häusern oder Institutionen, die von Gandhi beeinflusst sind, ist unter den alten und jungen Gandhianern ein Kampf entstanden um die Frage der rechten Nachfolge des Meisters. Für die einen gilt es als Glaubensbekenntnis, täglich mindestens eine halbe Stunde am Spinnrad zu sitzen, zu spinnen und zu meditieren, nur Selbstgesponnenes zu tragen, keinen Alkohol zu trinken, nur in Indien gefertigte Güter zu nutzen (Swadeshi - im eigenen Land hergestellte Güter; swa - die gleiche Silbe wie bei swastika - Hakenkreuz), auf homöopathisch orientierte Medizin zu schwören, die Stadt an sich für schlechter als das Dorf zu halten, die Industrie mit ihren Maschinen, die industrielle Leistung mit tiefster Skepsis zu betrachten usw., kurz: Wiechert würde sein einfaches Leben unter indischen Bedingungen noch einmal schreiben können! Dieselben Probleme, wie sie ja nach dem Tode Jesu in der Kirche auch aufgetreten sind. Jeder wollte (und will ja heute noch) wie der Meister wandeln und spucken und reden!

Gandhigram gehört auf die Seite der Gandhi semper reformandas-Gruppe.

Einen wichtigen Charakterzug (?) der oben skizzierten Gandhianer muß ich noch erwähnen: noch heute glauben die Orthodoxen, ein mindestens gebrochenes, wenn nicht völlig negatives Verhältnis zum Staat haben zu müssen. Darin glauben sie sich Gandhi treu, der allerdings ja gegen eine Fremdherrschaft kämpfte und nie gegen den oder irgendeinen Staat an sich und der bei der Gründung der vorläufigen Regierung 1947 Nehru seinen ausdrücklichen Segen gab - und die Aufgabe, sich nun die Engländer zu Freunden zu machen. Das ist ganz und gar nicht orthodoxes Verhalten!

Das Halten-Wollen eines bestimmten (Zeit)Geistes und das entsprechende Sich-Verschließen gegenüber jedem neuen Augenblick (kairos) ist wohl der Grund alles konservativen Denkens und Verhaltens. Von hier aus wird man auch entschieden und ohne Zweifel die offene, nicht-konservative, grundsätzlich progressive Haltung und Aussage des NT bezeugen. Das Halten-Wollen ist auch gepaart mit einer tiefsitzenden Furcht, nicht nur vor der Stadt und der dreckigen Politik, vor dem Gebrauch von Präservativmitteln und moderner Medizin, vor Alkohol und Maschinen; die Furcht sitzt tiefer, weil natürlich auch jeder konservative Gandhianer spürt, daß das Verharren und Behaupten nicht mit dem Weitergehen und Fragen in Einklang zu bringen ist, ja, zu merkwürdig schizophrenen Erscheinungen und Verhaltensweisen führt, z. B. beim Essen. Natürlich ist jeder "richtige" Gandhianer nur vegetarisch. Mancher wird aber zum "non-veg.", sobald er den Kreis der Bekannten und des Bekannten verlassen hat. Halten-Wollen, Furcht und dann eben auch diese Lüge gehen eine

tiefsitzende Verbindung ein, die eigentlich nicht moralisch zu beurteilen ist, sondern zunächst mal als Struktur einer bestimmten Lebensauffassung und Weltanschauung hinzunehmen ist. Noch einmal: auf Schritt und Tritt lassen sich ähnliche oder gar dieselben Strukturen im christlichen Bereich aufzeigen.

Als wir mit der Gruppe Gandhis alten Ort sevagram aufsuchten und auf dem Rückweg in Vinoba Bhaves Ashram hineinschauten (nur 12 km von Sevagram entfernt), bekamen wir noch einmal eine Illustration für die angeblich unpolitische Haltung dieser Gandhinachfolger. Mit Vehemenz erklärte uns eine schwäbische Benediktinerin, seit Jahren Mitglied im Ashram, daß Vinoba und die gesamte Bewegung nichts mit Politik zu tun hätten. Politik sei Streit und nicht Friede, Politik sei Macht und nicht Dienst usw. Wir machten noch ein paar Aufnahmen von dem Nachfolger Gandhis, wie er eigenhändig für zwanzig Minuten die Wege und den Hof kehrte, dann gingen wir zurück zu unserem Bus.

In Calcutta standen andere Fragen auf der Tagesordnung. Innerhalb der Gruppe bereiteten wir jeweils Fragen vor, mit denen wir dann zu S. S. Ray, dem Ministerpräsidenten von West Bengal, zu Jyoti Basu, dem Chef der CPI (M) (kommunistische Partei Indiens, chinesischer Richtung), zur Calcutta Metropolitan Planning Organisation, zu CPI (M) Studenten, zum State Planning Board und zum Pfarrer Canon Biswas von der Kathedrale in Calcutta gingen. An einem Abend hörten wir Tagorelieder, vorgetragen von Prof. Chatterjee, der sich hinterher als aktives Mitglied der CPI (M) und Freund Basus zu erkennen gab. Jedem blieben wohl die Rhythmen des Liedes im Ohr, das der alte Tagore für die Jugend der Welt geschrieben hat, ein Revolutionslied. Calcutta - West Bengal, Unruheherd Indiens und doch gleichzeitig und gerade deswegen Schrittmacher Indiens, immer in einem ausgesprochenen oder auch unausgesprochenen Wettbewerb mit dem in mancherlei Weise vergleichbaren Kerala.

Alle Europäer, außer den Polen, haben ihre Reise selber bezahlt, einen Beitrag von DM 300.- für die Aufenthaltskosten dazugelegt, Lohnausfall in Kauf genommen und dazu noch geschwitzt. Ein Auswahlfilter, der dennoch nicht 100%ig garantiert.

Aber Rita und ich würden es wieder tun und haben auch schon Pläne. Wenn es doch möglich wäre, auch 5 Leute aus der DDR einzuladen.

NAHRICHTEN

aus

INDIA 2132

Nr. 7

Orientierungsbericht 1972 für neue Mitglieder des Amtes
für Evangelisation und Literatur
der Evangelisch-lutherischen Gossner-Kirche

Sehr geehrte Freunde,

das oben genannte Amt wird durch die gegenwärtige Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Gossner Kirche geschützt. Das Amt hat seinen Dienst in der Vergangenheit so gut wie möglich getan, obwohl es in bestimmten Zweigen seiner Verantwortung nicht soviel tun konnte, wie erwartet wurde. Ich hoffe und bete, daß die neuen Mitglieder des Amtes und der KJS ihr lebhaftes Interesse zeigen werden, bei der aufrichtigen und erfolgreichen Durchführung der Verantwortung des Amtes hilfreich zu sein.

Das Zentral-Büro: Dieses Amt hat einen hauptamtlichen Direktor mit einem Assistenten zum Direktoren des zentralen Büros in Ranchi bestimmt. Der Direktor ist außerdem berufener Sekretär des Amtes. Das genannte Amt hat Richtlinien ausgearbeitet, damit der Direktor seiner Verantwortung und Pflicht nachkommen kann. Zusätzlich zu dieser Verantwortung gehört der Direktor dem Komitee für christliche Stewardship an, bis vor kurzem trug der Direktor außerdem die Hauptlast der Arbeit als assoziierter Herausgeber von Charbandhu. Von der letzten Verantwortung ist der Direktor jetzt befreit.

Den Richtlinien gemäß ist der Direktor für die Verkündigungsarbeit der Kirche und in der Kirche verantwortlich. Die Kontrolle des Budget für Verkündigungsarbeit, Besuche und Aufsicht über die Arbeitsgebiete und Berichte darüber usw. sind die Hauptaufgaben des Direktors. Dementsprechend verschickt der Direktor Briefe, Mahnungen, Anfragen, Anordnungen, Botschaften usw. vom Zentralbüro. Er ist auch dafür verantwortlich, Mittel und Methoden für die Verkündigungsarbeit zu organisieren und zu entdecken, z. B. Traktate, Broschüren, Bhajawali, Teile des Evangeliums, NT oder Bibeln und Flanellarbeiten herzustellen, Grafiken, Schallplatten, Plattenspieler und andere nur denkbare Arbeitsmittel wurden von Zeit zu Zeit organisiert, wie und wann es möglich war. In den vergangenen Jahren hat der Direktor Auffrischkurse für die Mitarbeiter in den Gebieten einmal im Jahr organisiert, wie und wann es das Budget erlaubte. Fast alle Gebiete sind durch ein umfangreiches Reiseprogramm in die 5 Provinzen, über die die Gebiete verstreut sind, erfaßt. Außer diesen Reisen hat der Direktor den Ilakas und Gemeinden hilfreich bei ihrer Verkündigungsarbeit zur Seite gestanden, wie und wann er zu verschiedenen Gelegenheiten eingeladen wurde.

Die Gebiete: Es gibt zwei Arten von Gebieten in der Missionsarbeit, man könnte sie auch in drei Arten einteilen. An erster Stelle müssen die erklärten Gebiete aller Anchals (außer in Assam Anchal) genannt werden, um die sich im allgemeinen die Ilakas kümmern. In der Vergangenheit bekamen wir vom LWB Zuschüsse für diese Gebiete. Jetzt sind diese Gebiete finanziell am Ende. Die Last der Unterstützung dieser Gebiete liegt so bei den Ilakas und Gemeinden. Die andere Art von Gebieten kann man "an die Anchals angrenzende Gebiete" nennen. Alle Anchals, außer Madhya Anchal, haben solche Gebiete in ihren Grenzen. Verwaltungstechnisch gehören diese Gebiete zu den Anchals. Die finanzielle Last trägt in erster Linie die Gossner Mission, Surguja wird jetzt auch von LCA/BWM unterstützt.

1. Mikir Hills: Dies ist das angrenzende Gebiet von Assam Anchal. Unter den Mikir-Leuten dieser Gegend arbeiten 6 Evangelisten. Die Gossner Mission gibt diesem Gebiet eine besondere Beihilfe. Im Augenblick scheint die Arbeit sehr erfolgreich zu sein.
2. Süd-Ost-Gebiet: Dieses weit verstreute Gebiet in Singhbhum, Midnapur, Mayurbhanj und Keyonjhar ist das angrenzende Gebiet von Südost Anchal. Unter den Hos, Santhals, Kora-Mundas und Mundas arbeiten 42 Evangelisten. Nach dem Budget rechnet das Gebiet zu der früheren J. M. B. Einteilung.
3. Kuchinda-(Bumra)-Gebiet: Dieses Gebiet gehört zum Orissa Anchal. Das Gebiet ist über die Distrikte Sambalpur und Sundargarh verstreut. In diesem Gebiet gibt es 18 Evangelisten für die Mundas und Uraons. Dieses Gebiet fällt auch unter die frühere J. M. B. Einteilung.
4. Udaipur-Gebiet: Dieses Gebiet gehört zur Verwaltungseinheit des Nord-West Anchals. Die Gebiete bedecken den Raigarh-Distrikt von Norden bis Süden. Bei den Uraons arbeiten 46 Evangelisten. Die Gossner Mission unterstützt das Gebiet finanziell so wie nach der früheren J.M.B. Einteilung.
5. Surguja-Gebiet: Seit dem 1. Januar 1971 ist dieses Gebiet angrenzendes Gebiet des Nord-West-Anchal geworden. Dort arbeiten 69 Evangelisten im Gebiet unter den Uraons. Finanziell ist das Gebiet ein schwieriges Kind der Gossner Kirche. Die Kirche ist nicht in der Lage, ausreichend Unterstützung für das Gebiet zu geben. Im Augenblick wird das Gebiet zum Teil von der Gossner Mission und dem LCA/BWM (USA) unterstützt.

Eine dritte Art von Missionsgebiet muß innerhalb oder außerhalb Indiens gesehen werden, wo die Gossner Mission zur Kooperation bereit ist. Unter diesem Aspekt lud die Gossner Mission die Ev. Luth. Gossner Kirche zur Arbeit in Nepal ein, aber bis jetzt haben wir noch kein Personal für dieses Gebiet gefunden. Für solche Arbeit haben wir noch kein anderes Gebiet ausfindig gemacht.

Die Arbeitsergebnisse variieren von Ort zu Ort und von Provinz zu Provinz. Durch örtliche Schwierigkeiten und Provinzialgesetze ist die Arbeit sehr beeinträchtigt. Wie dem auch sei, wir sind Gott dankbar, daß die echten Bemühungen unserer Mitarbeiter in den Gebieten nicht fruchtlos sind.

Jahresendbericht:

Im vergangenen Jahre führte das ausgedehnte Reiseprogramm in fast

alle Missionsgebiete, außer in das Gebiet der Mikir-Berge.

Im Februar wurde das Gebiet des Orissa-Anchals bereist (Sundargarh und Sambalpur). Während des Besuches wurden 75 Personen getauft. Einige Gegenden wurden untersucht im Hinblick neuer Arbeit und es ist Anlaß für eine große Freude, daß sich neue Türen im Sundargarh-Distrikt auftun. Nach einer langen Zeit des Schweigens kam ein lauter Ruf aus diesem Gebiet. Im April führte die Reise ins Gebiet des Süd-Ost-Anchals (Singbhum, Midnapur, Mayurbhanj und Keonjhar-Distrikte). Während dieses Reiseprogrammes wurden 25 Neubekehrte getauft. Es war ein ziemlich Überraschendes und ermutigendes Erlebnis, daß in manchen Gemeinden neue Christen nicht nur Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten erdulden, sondern auch Verfolgungen. Aber sie sind fest im Glauben.

Im Dezember hatte der Direktor ein Besuchsprogramm im Udaipur-Missionsfeld des Nord-West-Anchals. Ich hatte ein sensationelles Erlebnis, da sich 105 Leute taufen ließen, davon 62 Personen an einem Ort. Die Reise in dieses Gebiet war sehr kurz, aber genug für Orientierung und weitere Planung.

Das Reiseprogramm vom März in das Gebiet der Mikir-Hills vom Assam-Anchal konnte infolge anderer unvermeidlicher Programme in der Zentrale nicht realisiert werden. Es wird erwartet, daß im Febr./März 1973 dieses Feld besucht werden kann. Auch das Surguja-Missionsfeld konnte aus ähnlichem Grund nicht besucht werden.

Der Direktor war zu einer Besuchsreise für Oktober 1972 in die DDR eingeladen. Aber diese konnte auch nicht realisiert werden infolge einiger Verzögerung bei der Ausschreibung von Reisedokumenten.

Die Reise- und Besuchsprogramme waren sehr wesentlich für die zukünftige Projektplanung und zur Ermutigung und Ermahnung der Mitarbeiter und der Neugetauften. Besuche der Kirchenleitung außerhalb bedeuten Kraft für die Christen in den Missionsfeldern.

Presse der Ev. Luth. Gossener Kirche und das Verlagshaus Christliches Chotanagpur:

Wie die Verfassung vorsieht und wie die KSS und das BEL beschlossen haben, gehört die GELC Presse und das CCPH zum Amt für Verkündigung und Literatur. Für die Arbeitspläne dieser Einrichtungen gibt es Satzungen. Es ist in der Vergangenheit immer wieder ausgesprochen worden, daß diese Einrichtungen, die de Jure zum BEL gehören, de Facto nicht dazu zu gehören scheinen. Die Mitglieder des BEL und der KSS müssen selbst beurteilen, wie diese Einrichtungen ihren Dienst der Kirche leisten, besonders die GELC Presse. Ich hoffe, daß der Bericht des Superintendents das richtige und wahre Bild der Presse gibt.

Das CCPH hat eine besondere Arbeitseinheit zugunsten eines besseren und erfolgreicher Dienstes gemacht. Der Bericht des Sekretärs, M. C., des CCPH enthält die Fakten und Zahlen seines Dienstes für die Kirche.

Einige Bemerkungen und Empfehlungen: Da ich gegenüber den Mitgliedern des BEL und der KSS mich oft geäußert habe und Empfehlungen ausgesprochen habe, ist es möglich, daß hier nur Wiederholungen folgen.

1. Um die Arbeit in den Gebieten besser koordinieren zu können,

müssen die Anchals notwendige Schritte zur Einrichtung von Verkündigungs- (Reserve) Fonds tun, indem sie Mitarbeiter, Gebiete usw. für die Arbeit auswählen.

2. So wie ein Reservefond für die Verkündigungsarbeit im Anchal ein Muß zu sein scheint, genauso ist ein gesonderter Betrag für Verkündigungsarbeit im Zentrum dringend nötig, um die Verkündigungsarbeit auch in Zukunft kontinuierlich effektiv und ordentlich durchführen zu können.
3. Damit das lebhafteste Interesse an der Verkündigungsarbeit der Kirche gefördert wird, müssen die Mitglieder des BEL und der Direktor sehr eng mit den Ilakas und Anchals usw. zusammenarbeiten.
4. Die GELC Presse sollte besser direkt der KSS unterstellt werden und, wenn dies gewünscht wird, nur das CCPH bei dem BEL bleiben. Solche Veränderungen können nur durch die Verfassung geschehen. Diese beiden Einrichtungen müssen so geführt und verwaltet werden, daß sie Hilfsmittel der Verkündigungsarbeit sind.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr dankbar ergebener

C. K. Paul Singh
Direktor B. E. L.

NACHRICHTEN



Nr. 6

INDIA भारत

Dr. Singh aus der Evangelisch-lutherischen Gossner-Kirche
berichtet im Dezember 1972:

Die Gossner Kirche war stark damit beschäftigt, die kirchlichen Verwaltungseinheiten von der Basis bis zur Spitze neu zu wählen. Das Wahlergebnis war sehr Überraschend. Neues und junges Blut ist in die organisatorischen und verwaltungstechnischen Komitees hineingekommen. Fast Überall ist die junge Generation stärker geworden.

Nach der Verfassung hat Pfr. J. Topno, der Up-Pramukh, automatisch das ehrenhafte und höchste Amt des Pramukh-Adhyaksh übernommen. Pfr. Dr. N. Minz ist einstimmig zum Up-Pramukh Adhyaksh der Kirche gewählt worden. Herr C. A. Pirkney wurde in seinem Amt als Sekretär der KSS bestätigt, und Pfr. N. Bhuinya wurde zum Schatzmeister ins Zentrum gewählt.

Wie viele andere Kirchen in Indien ist auch die Gossner Kirche von Angst und Unsicherheit erfaßt worden aufgrund einiger Verordnungen und Gesetze im Parlament. Einige von diesen sind schon gebilligt oder auf dem besten Wege dazu. Die Nationalisierung der Mittelschulen in Bihar, die Landpreisverordnung, Einkommenssteuer, Kontrolle des Wechsels fremder Währungen usw. sind als Mittel und Wege für ein gesundes Wachstum des Landes verstanden worden, aber durch Übertragung einer gewissen Macht auf die örtlichen Autoritäten müssen die Minoritäten (so auch die Christen) leiden. Die christlichen Kirchen und andere Minoritäten müssen um ihr Überleben kämpfen.

Im Oktober und November besuchte Prof. Dr. Grothaus mit seiner Frau die Schulen der Gossner Kirche, um sich einen Überblick zu verschaffen über die Nöte und um die Möglichkeiten von Entwicklungsarbeit auf diesem Sektor zu studieren. Dies war ein Teil des LWB Programms. Hierher kam Dr. Grothaus, um uns bei der Vorbereitung einer allgemeinen Erziehungspolitik der Gossner Kirche zu beraten. In Verbindung damit wurde ein Seminar für die Direktoren veranstaltet. Nach dem Besuch von vielen anderen Minoritätenschulen, Privatschulen und Regierungsschulen konnte eine allgemeine Politik angenommen werden. So sind eine Kommission für Erziehung und eine "Erziehungsfond" entstanden.

Dr. Schaeffer (LWB/Genf) besuchte Ranchi und leitete eine beratende Konferenz über christliche Erziehung. Er unterstrich die Notwendigkeit und Wichtigkeit christlicher Erziehung in den Kirchen.

Weil geeignete Publizität und Vorbereitung fehlten, konnten nur sehr wenige von dieser Gelegenheit Gebrauch machen. So konnten nur die Theologiestudenten, einige Lehrer am Ort und Delegierte der Mahila Sangh an der Konferenz teilnehmen.

Die Mahila Sangh (die Frauenorganisation) der Gossner Kirche hielt Mitte Oktober 1972 ihre jährliche Bibel-Klasse in Ranchi. Etwa 265 - 300 Frauen kamen aus den verschiedenen Teilen der Gossner Kirche und nahmen an ihr teil. Es wurden Bibelstunden und verschiedene Gespräche zu mehreren Themen gehalten. Es gab ein Gespräch zum Thema "Die Rolle und Mitarbeit der Frauen in der Missionsarbeit".

Ein Auffrischkursus für die Mitarbeiter aus verschiedenen Arbeitsgebieten wurde in Burju, etwa 45 km von Ranchi entfernt, veranstaltet. 50 Mitarbeiter aus Bihar, Bengalen und Orissa nahmen an dem Kursus teil. Das Programm enthielt Bibelstudium und Gespräch zu verschiedenen Problemen; die Diskussionen zu Berichten und in diesen Berichten angesprochenen Problemen waren daneben für die Mitarbeiter und Leiter der Kirche sehr fruchtbar. Für die Mitarbeiter aus Madhya Pradesh (Gebiet Udaipur) ist auch solch ein Auffrischkursus geplant. In diesen Auffrischkursen werden die Arbeiter beraten und für die Leitung neuer Christen ermutigt, außerdem werden sie für das Predigen unter Nichtchristen zugerüstet.

C. K. Paul Singh

Direktor

Amt für Evangelisation und Literatur

Mitteilungen des Ökumenisch-missionarischen Amtes, Abteilung I
NACHRICHTEN AUS INDIEN Nr. 5

Zur wirtschaftlichen Lage in Indien - Ende September 1972

Ein wichtiges Dokument des Drucks auf die Regierung vonseiten der Privatindustrie ist das Tata-Memorandum von Mai 1972, unterzeichnet von J. R. D. Tata und Ausdruck der Politik eines der einflußreichsten Konzerne, der gleichzeitig über eine beachtliche Reputation von Integrität und sozialer Gesinnung verfügt und dessen Stimme deshalb nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch moralistischen Druck verkörpert (publiziert in Mainstream, August 19. 1972, S. 7 - 14 u. 36).

Das Memorandum geht davon aus, daß die Zuwachsrate in der industriellen Produktion 1970 - 71 nur 3,7 % betragen hat, gegenüber jährlichen Raten von nahezu durchschnittlich 8 % zwischen 1955/56 bis 1965/66 und nahezu 7 % 1968/70. Als Gründe werden angegeben: ungenügende Ausnutzung von vorhandenen Kapazitäten infolge von Mangel an Rohmaterial, Kohlewaggons, Elektrizität, ferner Arbeiterunruhen und Verschlechterung von Betriebsanlagen und Ausstattungen. Ferner wird ein Mangel an Ausdehnung von Kapazitäten festgestellt, als dessen Grund eine Regierungspolitik angesehen wird, die Investitionen im privaten Sektor verhindere: Kontrolle der Monopole, eine komplizierte Lizenzierungspolitik, vor allem die von der Regierung im Zusammenhang mit der Gewährung von Anleihen ausgeübte Kontrolle. Dies habe eine "mächtige psychologische Abschreckung von frischen Investitionen" geschaffen.

Die Vorschläge zur verbesserten Nutzung der vorhandenen Kapazitäten enthalten neben der Forderung nach Beschaffung von Rohstoffen, Kohle, Elektrizität etc. als Priorität im nächsten Fünfjahresplan einen ausführlichen Passus über den Arbeitsfrieden. Es wird darauf hingewiesen, daß Industriearbeiter und Büroangestellte sowohl im öffentlichen wie im privaten Sektor im Vergleich zu den Einkommenskategorien der übrigen Bevölkerung verhältnismäßig gut gestellt seien, was zwar stimmt, aber wenig besagt, da auch hier die Sozialleistungen recht minimal sind. Das Problem der steigenden Preise wird in diesem Zusammenhang beiseite gelassen. Dagegen wird ein energisches Vorgehen gegen "labour disputes" und "indiscipline" gefordert. In der Tat ist das Vorgehen der Polizei gegen Arbeitskämpfe in den letzten Monaten ausgesprochen scharf und hat immer wieder den Verlust von Menschenleben zur Folge.

Daneben wird gefordert, daß die Regierung die Erneuerung der Betriebsausstattung, Ersetzung von Maschinen etc. wirksamer zu unterstützen habe. Die Schwierigkeiten der Firmen für solche Erneuerung wird darin gesehen, daß viele wichtige Industrien in Indien, vor allem die preiskontrollierten, unter inadäquaten Preisen und zu hoher Besteuerung litten, während infolge der weltweiten Inflation in den letzten 25 Jahren die Preise für Maschinen und Ausrüstung das vier- bis fünffache des Ausgangspreises erreicht hatten.

Während ein Entwicklungsabbatt Abschreibungen zwischen 25 und 35 % ermöglichte, erwägt die Regierung gegenwärtig seine Abschaffung. Entweder müsse dieses Vorhaben revidiert werden, oder die Regierung müsse sich andere Maßnahmen einfallen lassen, um die ständige Ersetzung und Verbesserung der maschinellen Ausrüstung zu gewährleisten. Daß Indien es sich kaum leisten kann, durch Steuersenkungen dem öffentlichen Sektor Geld zu entziehen und daß die meisten Industrieprodukte trotz Preiskontrollen für die Mehrheit der Bevölkerung unerschwinglich sind, wird außer Betracht gelassen. Vor allem wird nicht reflektiert, daß die finanziellen Schwierigkeiten bei der Ersetzung und Modernisierung von Industrieanlagen in erster Linie eine Folge der Abhängigkeit von ausländischer Technologie sind, der nur durch vervielfältigte Anstrengung im innerindischen technologischen Sektor abzuhelpen wäre. Die Gelder, die Tata für Technologie-import mobilisieren will, würden zweifellos besser eingesetzt sein, wenn sie dem eigenen technologischen Fortschritt dienen und nicht der Perpetuierung der Abhängigkeit.

Die Vorschläge zur Förderung von Investitionen zielen im wesentlichen auf eine Liberalisierung der Wirtschaftspolitik. Während behauptet wird, daß die beschriebenen Vorschläge zur besseren Nutzung der bestehenden Kapazität "keine politischen oder ideologischen Implikationen" hätten - offenbar auch nicht die über den Arbeiterfrieden - wird zugegeben, daß man bezüglich des Problems von Investitionen und ökonomischen Wachstums einen Umschwung in der sozio-ökonomischen Regierungspolitik erwartet. Gleichzeitig wird versichert: "Wir stimmen völlig mit dem Hauptziel der Regierung überein, schnelle wirtschaftliche Verbesserung im Lebensstandard der ärmeren Elemente der Bevölkerung zu schaffen, und sind uns der Schwierigkeiten bewußt, denen die Regierung gegenüber steht und des politischen und ideologischen Druckes, dem sie unterworfen ist." Dieser Hinweis auf politischen Druck läßt erkennen, daß die gegenwärtigen Versuche der kommunistischen Parteien und des linken Kongreßflügels, die Regierung zur Erfüllung ihrer Wahlversprechen zu zwingen, als sehr wichtig anzusehen sind.

Hinsichtlich der Lizenzierungspolitik wird vor allem auf Vereinfachung und Beschleunigung der bürokratischen Vorgänge gedrungen, zweifellos ein berechtigtes Argument, was die Zähflüssigkeit der bürokratischen Prozesse in Indien angeht. Allerdings fällt auf, daß das Memorandum Indira Gandhi auffordert, in diesem Zusammenhang von ihrem gewaltigen Machtzuwachs und ihrer "unumstrittenen Führerschaft" Gebrauch zu machen, um diese Reform des Lizenzwesens durchzusetzen. Gleichzeitig wird kritisiert, daß alle großen Projekte dem Economic Affairs Committee des Kabinetts vorgelegt werden und z. T. wiederholt im Kabinett diskutiert werden. - Dagegen müßten mehr Entscheidungen an einzelne Minister delegiert werden. Dezentralisierung sei dringend notwendig. - Es steht außer Frage, daß eine Rationalisierung der Bürokratie im Interesse der Effektivität stünde, allerdings müßte gewährleistet werden, daß mit der Delegierung der Entscheidungen nicht die Möglichkeiten zur Bestechung ausgeweitet werden.

Ausführlich wird die staatliche Kontrolle kritisiert, die im Zusammenhang mit der Vergabung von Anleihen an den privaten Sektor verbunden ist (conversion rights: bei jeder Anleihe von über Rs. 25 lakhs - ein lakh = 100.000 Rs. - hat die Regierung das Recht,

die Anleihe in Anteile umzuwandeln, unabhängig von der Frage, wofür die Anleihe vergeben wurde und zu welchen Bedingungen). Ferner seien die Richtlinien der Finanzinstitute repressiv und daher für die Unternehmer abschreckend. Die Argumentation dagegen ist typisch für die Politik des Tata-Konzerns: Ein so rigoroses Schema ist unserer Meinung nach unfair und praktisch oppressiv. Wenn es als ein Mittel intendiert ist, teilweise Pflichtübernahme von Besitz und Kontrolle über Kompanien des privaten Sektors zu erlangen, so ist das besonders unfair gegenüber solchen Kompanien, die sich als effizient, ehrlich und bewusst ihrer nationalen und sozialen Verpflichtungen gezeigt haben. "Hier wie an verschiedenen anderen Stellen des Memorandums versucht Tata, vermittels einer aufgeklärten Sozialpolitik Freiheiten von Kontrollmaßnahmen zu erkaufen."

Es zieht weiter gegen die Zügelung des Wachstums der "großen Häuser" zu Felde, die das Ziel verfolgt, weitere Machtkonzentrationen zu verhindern und neue Unternehmer zu ermutigen. Dabei wird begrüßt, daß diese Politik in der Lizenzverteilung nicht durchgehalten wird und weitere Lockerung gefordert. Nur Aufhebung der Einschränkungen würde wirtschaftliches Wachstum garantieren, während der Einfluß der Regierung ohnehin groß genug sei. Wieder wird damit argumentiert, daß soziale Maßnahmen im Betrieb und integres Geschäftsgebar durch großzügige Lizenzgewährung honoriert werden müßten.

In die gleiche Richtung zielen die Äußerungen über den Joint sector: Es handelt sich um Unternehmen, zu deren Kapital die Regierung mindestens 26 % beisteuert, während das tägliche Management in privaten Händen bleibt und Kontrolle und Aufsicht durch ein board of directors wahrgenommen wird, in dem die Regierung adäquat vertreten ist. - Tata hat das Joint-sector-System als erster mit der Gründung von Air India International durchgeführt und es an weiteren Projekten praktiziert. Auch hier wird gefordert, die Handlungsfreiheit des privaten Managements zu erweitern und die Regierungsteilnahme zu dezentralisieren, indem sie nach Möglichkeit an die Staaten delegiert.

Diese Politik des Tata-Konzerns wird auch breit für die indische Mittelklasse popularisiert. Unter der Überschrift: "When we become rich?" entwickelt Dr. F. A. Mehta, Chef-Berater von Tata Sons Ltd. das gleiche Konzept in der vielgelesenen Illustrated Weekly (Nr. 37, 10. Sept. 1972). Er wirft den einigen, die distributive justice als vordringliche Priorität ansehen, vor, sie schütteten das Kind mit dem Bade aus und seien "anti-growth". Dagegen sei economic growth erste Priorität, condito sine qua non und dürfe nicht durch unnötige Restriktionen und übertriebene Steuerraten, die sich als "Sozialismus" maskierten, behindert werden. Um sich nicht dem Verdacht auszusetzen, an westlichen Wachstumsraten orientiert zu sein, wird dieses Loblied des Wirtschaftsliberalismus unter die Zielsetzung gestellt, "to make a Japan".

Bei dem beliebten Beispiel Japan wird im allgemeinen auf Details verzichtet, denn ein detaillierter Vergleich würde erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Nicht nur, daß Japan nie Kolonie gewesen ist und durch die Reformen der "Meiji-Restorationen" (1868 - 1912) eine Modernisierung erfuhr, die ihm im Jahre 1950, das gewöhnlich als Ausgangsjahr des Japanischen "Wunders" angesehen wird,

einen Vorsprung gegenüber den übrigen asiatischen Ländern ermöglichte, der von Indien auch heute noch lange nicht aufgeholt ist, - eine genauere Analyse würde darüberhinaus auch zeigen, daß das Japanische "Wunder" gerade nicht mit der liberalen laissez-faire Politik erreicht ist, für die die indischen Magnate zur Zeit plädieren (Tata ist eine Stimme für viele), sondern mit Eingriffen von Seiten der Regierung, die diejenigen der indischen Regierung durchaus in den Schatten stellen. Man muß sich außerdem fragen, ob in einem Land wie Indien mit seiner enormen Bevölkerungszahl und seinem auch auf längere Sicht Übergewichtigen Agrarsektor nicht das Beispiel Chinas lehrreicher wäre. Allerdings ist es in den Kreisen der Großindustrie naturgemäß unpopulär, und auch in der Bevölkerung hat sich die seit 1962 vorherrschende negative Stimmung noch nicht wesentlich gebessert.

Die derzeitige Situation ist, ungeachtet der Beschwerden Tatas, von auffällender Zurückhaltung der Regierung gekennzeichnet, in Belange der Großindustrie wie auch der reichen Farmer einzugreifen. Z. B. sind bis heute die Gewinne der "grünen Revolution" nicht besteuert worden. Davon abgesehen sind Steuerhinterziehung und das Horten von "black money" an der Tagesordnung. Der CPM-Abgeordnete Jyotirmoy Bosu hat im August 1972 einen Zwischenbericht des sogenannten Wanchoo-Komitees an die Öffentlichkeit gebracht, das dafür eingesetzt war, Maßnahmen gegen "black money" zu arbeiten (abgedruckt im gleichen Mainstreamheft). Obwohl alle Bankkonten unter Kontrolle sind, hat die Menge des schwarz-umlaufenden Geldes ein Ausmaß erreicht, daß die indische Wirtschaft ernstlich gefährdet. Es gibt Schätzungen, nach denen die Menge des illegal umlaufenden Geldes nicht geringer ist als die des "offiziellen". Die von der Kommission herausgegebenen Empfehlungen datieren bereits von November 1970 und sind von der Regierung zwar diskutiert, aber weder jemals in die Tat umgesetzt noch veröffentlicht worden. Dabei sind diese empfohlenen Maßnahmen ebenso einfach wie wirkungsvoll. Als spontane, über Nacht zu verhängende einmalige Maßnahme wird eine Geldentwertung empfohlen, die alle Geldscheine von den 10 Rs.-Noten aufwärts erfaßt. Der Umtausch dieser Noten würde die verborgenen "black money" - Ressourcen an die Oberfläche bringen und sie für Kontrolle und Besteuerung zugänglich machen. Diese nur kurzfristig wirksame Maßnahme müßte durch ein Gesetz zur Beschränkung von Besitz an Bargeld (ceiling on cashholdings) ergänzt werden, so daß alle größeren Geschäfte über Bankkonten abgewickelt werden müssen und damit überprüfbar sind. Darüberhinaus müßten Maßnahmen zur Untertreibung der Verkaufsbedingungen ergriffen werden (acquisition of immovable property in case of understatement of purchase consideration). Das heißt, wenn ein Verkäufer beim Verkauf unbeweglichen Besitzes den Behörden gegenüber einen zu niedrigen Preis angibt, muß die Regierung das Recht haben, diesen Besitz zum angegebenen Preis zu erwerben. Auf diese Weise wird geheimen Doppelabmachungen, die eine wesentliche Quelle für "black money" sind, ein Riegel vorgeschoben.

Obwohl diese Vorschläge bis in alle praktischen Details ausgearbeitet sind und ihre Effektivität kaum anzuzweifeln ist, hat die Regierung davon abgesehen, sie in die Tat umzusetzen. Diese Zurückhaltung ist nicht anders zu erklären, als durch die Tatsache, daß die Kongresspartei selber in hohem Maße aus "black money" von Industrie und Kulak-Lobby finanziert wird. Es steht offenbar nicht zu befürchten, daß die Regierung durch massive Eingriffe den täglich zerredeten Sozialismus ausbrechen läßt.

Mitteilungen des Ökumenisch-missionarischen Amtes, Abteilung I
NACHRICHTEN AUS INDIEN Nr. 4

Notizen zur politischen Lage - September 1972

Die Wahlen zum neuen Kongress scheinen lange her zu sein. Man stellt die Frage, wie neu der neue Kongress eigentlich sei. Die Frage gründet sich auf angesichts der Wiederkehr altbekannter Praktiken innerhalb der Partei und angesichts der ebenso wohl-bekannten Machtlosigkeit den Grundproblemen des Landes gegenüber. Die Fraktionsstreitigkeiten und interne Machtkämpfe beherrschen in mehreren Staaten schon wieder das politische Bild, obwohl die durch Indira Gandhi durchgeführten Änderungen bei der Selektion der Wahlkandidaten, die Wahlen und Kabinettsbildungen noch keine acht Monate her sind. (In unserem Staat, der gerade von Mysore in Karnataka ungetauft worden ist, hat ein in Delhi entlassener Minister nach mehreren anderen Versuchen eine 21tägige Gebetskampagne gegen das hiesige Kabinett gestartet. Man scheut vor nichts zurück.)

Es zeigt sich, daß die "kulak-lobby" auch im neuen Kongress noch immer kräftig mitmischet. In ihr sind seit 25 Jahren immer wieder die Ansätze zu einer radikalen, eindeutigen Gesetzen zur Landreform gescheitert. Auch die bei den Wahlen versprochenen energiegelichen Reformen drohen jetzt wieder verwässert zu werden. Dieselbe Lobby dokumentierte ihren Einfluß, als die Ministerpräsidentenkonferenz unlängst den Vorschlag zur längst fälligen Herabsetzung der Subventionen für den Getreidepreis zurückwies, was eindeutig im Interesse der großen Getreideproduzenten und zum Nachteil der armen Konsumenten geht (die Ministerpräsidenten der nicht-Getreideproduzierenden Staaten machen mit, da sie dafür die Unterstützung bei sie betreffenden Subventionen einhandeln können).

Das akuteste Problem der letzten Zeit war die Preissteigerungswelle, die selbstverständlich die große Masse der an oder unter der Armutsgrenze lebenden Inder an härtesten trifft. Die Steigerungsrate betrug von Mitte Mai bis Mitte Juni 3,1 % vom 6. Mai bis Mitte Juli 4,6 %. Bei Nahrungsmitteln, die weit mehr als 50 % eines durchschnittlichen indischen Haushalts beanspruchen, betrug sie in demselben Zeitraum 8,3 %. Im Vergleich zum vergangenen Jahr sind die Preise im Durchschnitt um 15 % gestiegen. Die Preissteigerung bei den Nahrungsmitteln ist im wesentlichen der Spekulation des Privathandels zuzuschreiben, der sich angesichts des schlechten Konsens fette Gewinne bei zunehmendem Mangel errechnet. Nach langen Drängen zaghaft durchgeführte Polizeiaktionen in einzelnen Staaten gegen illegal angelegte Vorräte hat sofort in den betreffenden Gebieten zu Kreisenkungen geführt. Die offensichtlich berechtigte Kritik an der Regierung beanstandet vor allem, daß sie nicht eher und gründlicher eingegriffen hat. Sie verfügt mittels des staatlichen Food Corporation of India über große Getreide-Vorräte, angelegt seit den Hungersnöten von 1967, mit deren (rechtzeitigen) Verteilung über die sogenannten "fair-price-shops" sie die Spekulation hätte eindämmen können. Es hat sich aber herausgestellt, daß die für diesen Zweck eingerichte-

ten "fair-price-shops" nur mangelhaft oder gar nicht funktionierten und daß das Netzwerk sehr lückenhaft ist. Die meisten Läden befinden sich in den Städten, es gibt ganze ländliche Distrikte, wo sich kein einziger Laden befindet und die Bewohner also restlos der Spekulation, und das heißt für viele dem Hunger, der Unterernährung oder auch dem Tod, ausgeliefert sind. Die Kommunisten und andere fordern deshalb die Nationalisierung des Handels in einzelnen lebenswichtigen Bereichen. Zu gleicher Zeit läßt die von ihnen aufgedeckte Korruption in der Food Corporation of India daran zweifeln, ob damit die Lösung schon gefunden sei. Eine andere bedenkliche Entwicklung scheint sich in der offiziellen Politik bezüglich der großen privaten Monopolkonzerne abzuzeichnen. Die Regierung hat bei der Zwischenbilanz des jetzigen 4. Fünfjahresplanes mit Schrecken festgestellt, daß die Wachstumsrate im industriellen Sektor weit hinter dem geplanten Verlauf zurückbleibt, was u. a. weitere Konsequenzen für die sowieso unheimlich anwachsende Arbeitslosigkeit haben wird. 1)

Nun sind unlängst Dokumente an die Öffentlichkeit geraten - ein Memorandum vom führenden Tata-Konzern an die Regierung -, die belegen, daß Big Business auf massivste Weise versucht, die Regierung mit der herrschenden wirtschaftlichen Stagnation zu erpressen. Man könne nur investieren, wenn die Beschränkungen gegen die Privatwirtschaft und gegen weitere Konzentration wirtschaftlicher Macht wegfallen, die (nationalisierte) Banken unbeschränkt Kredite verleihen, gemeinsame Projekte unternommen werden, bei denen die Regierung die Hauptlast der Finanzierung, die Privatwirtschaft aber die Alleinverantwortung im Management übernimmt, Preiskontrollen abgeschafft werden und vor allem mit staatlicher Gewalt Arbeiterruhe hergestellt wird. Es hat den Anschein, daß die Regierung dabei ist, diesem Druck nachzugeben. Gerüchte in Delhi besagen, daß Big Business schon grünes Licht bekommen hat. Die Premierministerin predigt schon des längeren den Arbeitsfrieden, und die Polizei ist auffallend aktiver und energischer - im Vergleich zum Auftreten gegen die Spekulanten -, wenn es darum geht, mit harter Hand gegen Streikende vorzugehen. Daß dies die Tendenz ist, ist auch dem Verhalten der CPI zu entnehmen, die so weitgehend ihr Schicksal mit der erhofften progressiven Politik des Kongresses verbunden hatte. Zwar gelang ihr im Juli noch eine große Massenkundgebung zusammen mit einem widerstrebenden Kongreß, um für eine radikale Landreform in Andhra Pradesh zu agitieren, aber im allgemeinen scheint sie doch Gegenwind zu verspüren. Ihr Nationalrat hat jetzt nach einer 5tägigen Sitzung Ende August große Protestaktionen angekündigt. Es wird auf die Nachgiebigkeit gegenüber Landlords und Monopolisten hingewiesen, sowie auf die Passivität gegenüber den Preissteigerungen (es wird auch erwähnt, daß die indische Regierung wahrscheinlich wegen wirtschaftlicher Vorteile im erhofften Geschäft mit der Bundesrepublik die Anerkennung der DDR hinaus-zögert).

1)

Zur Wachstumsrate in der Industrie (laut Tata-Memorandum):
1955/56-1965/66 durchschnittlich fast 8 %.

1968/69 und 1969/70 " " 7 %

1970/71 " " 3,7 %

Das Ganze wird vorsichtig als "slideback" und noch nicht als "reversal" der Regierungspolitik bezeichnet. Als dieser slideback wird andererseits für so eingreifend gehalten, daß nur noch eine nationale Mobilisierung der Massen eine Rückkehr zur linksorientierten Politik erzwingen könne. Es sind Kampagnen angekündigt zur Erbeutung und Verteilung von Nahrungsvorräten, zur Belagerung von Regierungsbüros und Konzerngebäuden. Für die erste Oktober-Woche ist ein All-India mass satyagraha gegen Preissteigerung, monopolistischen Druck und Regierungspolitik angekündigt, die darauf zielen soll, die Arbeit in den Regierungsbüros lahmzulegen. Ohne die Zusammenarbeit mit progressiven Kräften auszuschließen, will man jetzt die bürgerlichen Klassenbündnisse mit Monopolisten und Spekulanten bloßstellen. Von großem Interesse für die weitere politische Entwicklung wird sein, inwiefern dabei eine linke Aktionseinheit zustandekommen wird. Die CPI beschuldigt zwar wie üblich die CPM solche Einheit bisher verhindert zu haben, scheint aber andererseits - einzelnen Zeitungsnachrichten zufolge - solche Zusammenarbeit für die jetzt angekündigten Aktionen nicht auszuschließen. Die CPM hat sofort ihre Bereitschaft zur Teilnahme an gemeinsamen Massenaktionen bekündigt und die Gelegenheit benutzt zu fragen, wie ernst wohl die Lage sein müsse, wenn sogar die CPI dazu aufruft.

Auch in anderen Beziehungen zeigt sich das Bemühen der CPM eine Isolierung zu vermeiden und sich als führende, unabhängige Oppositionspartei anzubieten. Auf ihrem IX. Parteikongreß in Madurai im Juli dieses Jahres wurde gleichrangig mit der Rechtsabweichung der KPdSU auch die Linksabweichung der KP Chinas scharf angegriffen.

Dem folgte vor einigen Wochen eine scharfe Verurteilung des chinesischen Vetos gegen die Zulassung von Bangladesh zu den VN. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die auf demselben Kongreß angenommene Resolution zur Nationalitätenfrage, die - anders als frühere Verlautbarungen - eindeutig dem gesamtindischen Klassenkampf den Vorrang gibt, und die Auffassung zurückweist, daß der Kampf in Indien auch zwischen unterdrückenden und unterdrückten Nationalitäten geführt würde. Ein auf die Selbstbestimmung (und nicht nur Autonomie) der Nationalitäten gerichteter Kampf würde dem gemeinsamen Kampf gegen Landlords und Monopolisten Abbruch tun. Hier ist daran zu erinnern, daß nach den Engali's nun auch die anderen Nationalitäten auf dem indischen Subkontinent sich melden würden.

Der linke Flügel der CPM, besonders in Westbengalen, mag sich durch diese Entwicklung enttäuscht sehen. Einer ihrer Führer, Hare Krishna Konar, scheint zu versuchen, unter den zerstreuten Resten der Naxaliten Verstärkungen zu rekrutieren. Tatsächlich ist mit der Zerschlagung der Naxaliten auf der äußersten Linken ein Vakuum entstanden. Etwa 8000 sind verhaftet, der umstrittene Führer Charu Majumdar starb vor einigen Wochen im Gefängnis kurz nach seiner Verhaftung, wahrscheinlich tatsächlich an seiner Herzkrankheit. Vorläufig sieht es aber nicht danach aus, daß die CPM unter ihrer jetzigen Führung darauf wird, dieses Vakuum auszufüllen, solange sie sich Chancen ausrechnen kann, zur führenden Kraft einer breiten linken Opposition zu werden. Eher wird sich nach dem Tode Majumdar's eine Neu-Vereinigung der gespaltenen maoistischen Gruppen und Grüppchen zustandebringen lassen, bzw. eine Neu-Belebung der CP-ML.

Zum Schluß sei auf die Haltung einzelner Freunde wie Surinder Suri und S. L. Parmar hingewiesen, die die heutige Regierungspolitik ähnlich kritisch einschätzen, andererseits aber meinen, daß die Kritiker selber einen Teil der Schuld mitzuverantworten haben, insofern sie die im neuen Kongreß vorhandenen progressiven Absichten und Kräfte nicht mit Rat - konkrete, konstruktive Ratschläge zu einer progressiven Politik und Tat unterstützt haben. Sie wollen dem neuen Kongreß - mangels einer realen Alternative - noch eine Chance geben und arbeiten an solchen Ratschlägen.

Bas Wielenga

14-9-72

- 1) Zur Wachstumsrate in der Industrie (laut Tate-Memorandum):
- | | | |
|---------------------|-----------------------|--------|
| 1955/56 - 1965/66 | durchschnittlich fast | 8 %. |
| 1968/69 und 1969/70 | " | 7 %. |
| 1970/71 | " | 3.7 %. |

Nachtrag zur CPI-Politik:

Decan Herald vom 16. 9. 1972 meldet:

Besprechungen zwischen CPI und CPM über eine "politische Front" laut CPI-Abgeordnete in Calcutta unmöglich. "The branch of national Communism as advocated by the CPM is simply not acceptable to us." But there might be "agitational understanding" with other left parties including the CPM. But for that, the CPI would not deviate from the basic understanding of the alliance with the Congress. "We consider the CPM as disruptive force," he added.

15.11.72 De.

Mitteilungen des Ökumenisch-Missionarischen Amtes, Abteilung I

All-India Interreligious Dialogue on
"Eradication of Under-Development" (Ausrottung von Unter-
entwicklung)

29.II - 3.III. 1972. Ecumenical Christian Centre,
Whitefield/Bangalore/India

Die Thematik mag banal klingen, und Kritiker mögen sofort arg-
wöhnen, daß hier eine interreligiöse Nachhut versuche, den An-
schluß nicht zu verpassen an den abfahrenden Zug der gesellschaft-
lichen und politischen Umstrukturierung. Hierzu muß gesagt werden,
daß die Religionen Indiens, seien es Hindus, Moslems, Christen,
Sikhs, Buddhisten oder andere Gruppen, sich durchaus nicht genötigt
sehen, irgendeinem "Fortschritt" hinterherzulaufen, um up to date
zu bleiben. Sie sehen ihren Geltungsbereich nicht alarmierend ge-
fährdet, die Tempel, Moscheen, Kirchen, Gurudwaras, Buddhaviharas
usw. sind gefüllt. Wenn sich Angehörige der Religionsgemeinschaften
um das Thema "Eradication of Underdevelopment" versammeln, so er-
füllen sie damit gleichsam ein übersoll, das von der Mehrzahl der
Gläubigen keineswegs erwartet oder gar gefordert wird.

Natürlich ist es kein Zufall, daß der Veranstaltungsort ein christ-
liches ökumenisches Zentrum ist: die Thematik ist davon geprägt.
Gleichzeitig werden die Christen nicht etwa als "Schrittmacher" in
Sachen Development angesehen. Unaufgearbeitete, entwicklungshem-
mende religiöse Gegensätze der Christen untereinander sind hier
viel bewußter als in Europa: das Stichwort Irland wird hier viel
stärker mit Religionskrieg als mit Klassenkampf verbunden, was
ja auch nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist, denn die
Grenze der Klassenzugehörigkeit wird unerbittlich an der Konfession
entschieden.

Die Thematik des Seminars wird unter nationalen Gesichtspunkten
abgehandelt: Wie können die Religionsgemeinschaften zum Wohle der
indischen Nation beitragen? Der Maßstab für das, was unter develop-
ment vorzustellen sei, wird zunächst von einem christlichen Ökon-
om-professor aus Madras, C.T. KURIEN gesetzt, der der sozialisti-
schen Partei nahesteht (welche die C.P.I. wegen ihrer Kompromisse
dem Ruling Congress gegenüber von links kritisiert, sich aber von
C.P.I.(M) und C.P.I.(M-L) durch Ablehnung von Gewalt und statt-
dessen Empfehlung von satyagraha (Wahrheitsergreifung, die Kampf-
methode Gandhis) absetzt) und Mitarbeiter des C(hristian) I(nstitu-
for the S(tudy of R(eligion) and S(ociety) ist. Der Begriff deve-
lopment wird nicht nur als "increasing material output" und "wealth"
beschrieben, sondern mit Hinweis auf die Neujahrsbotschaft des
Papstes und die Äußerungen vom WCC verbunden mit der Forderung
nach Frieden und einem multidimensionalen Konzept, das soziale
Gerechtigkeit, wirtschaftliche Unabhängigkeit (self-reliance) und
wirtschaftliches Wachstum umfaßt - in dieser Reihenfolge. KURIEN
macht klar, daß Wirtschaftswachstum nicht automatisch zur Behebung
von Armut und sozialer Ungerechtigkeit beiträgt, daß Ökonomie
vielmehr eine instrumentale Wissenschaft ist, zu deren effektiver
Einsetzung im Sinne der als angestrebt beschriebenen Entwicklung
es vor allem der politischen Anstrengung bedarf.

Er belegt, daß Anfang der sechziger Jahre fast 50 % der Bevölkerung unter dem Existenzminimum lebte. (Für die von Ernährungsexperten errechnete notwendige Menge von 2250 Kalorien pro Person pro Tag ist auf dem Lande ein Einkommen von 170 Rs. pro Jahr notwendig, in der Stadt 27 Rs. pro Jahr, die Preise von 1970 zugrundegelegt.). Diese Situation ist in den letzten Jahren nicht korrigiert worden, sondern hat sich eher verschlechtert. In den sechziger Jahren sind die Lebenshaltungskosten pro Kopf um 4,6% gestiegen. Die Konsummöglichkeiten der unteren 5% der Bevölkerung sind indessen gesunken. Besonders schlecht ist die Situation in den Städten: Die Einkommen der unteren 20% in der Einkommensskala bieten 7-20% weniger Konsummöglichkeiten, während die Konsummöglichkeiten der oberen 40% um fast 5% gestiegen sind. Auch hier bewahrheitet sich, daß die Reichen reicher und die Armen ärmer geworden sind. (Anm.: Ausführliche statistische Belege zu diesem Trend, denen auch die hier genannten Zahlen entnommen sind, finden sich bei V.M. Dandekar/ Nilakantha Rath: Poverty in India; I. Dimensions and Trends; II. Policies and Programmes, in: Economic and Political Weekly, Vol. VI, No 1, S. 25-48 und No 2, S. 106-146 (Bombay, Jan. 1971)).

Die Gründe hierfür sind zu suchen 1. in der Verteilung der physical sources und 2. in der Verteilung und Ausübung von Macht. Nur die Besitzer der Produktionsmittel haben in reichem Maße profitiert. Das schlagendste Beispiel hierfür ist die "grüne Revolution". Dagegen sind die landlosen Arbeiter auch politisch am unterrepräsentiertesten und ökonomisch am schwächsten; auch die kleinen Farmer könnten die mit den Neuerungen verbundenen Risiken nicht ohne weiteres tragen. Die Erreichbarkeit der technologischen Verbesserungsmöglichkeiten ist eine Frage von Geld und Macht. Wenn das Fernziel einer auch die unteren Strata erreichenden Entwicklung erreicht werden soll, so muß der Prozeß der Entwicklung verändert werden. Hierzu aber sind die politischen Möglichkeiten nicht gegeben: es sind nach wie vor die oberen %, die einen Großteil der Entscheidungen fällen; es ist folglich keine Frage, zu wessen Gunsten sie entscheiden.

Eine minimale Bedingung zur Abwehr von Bodenspekulation wäre z.B. die Bindung aller Bodentransaktionen an den Staat, der die nötigen Schritte in dieser Richtung nicht unternimmt, da es weiterhin die Bodenspekulanten sind, die die politischen Entscheidungen fällen. Ein verdringlicher Schritt ist daher die Selbstorganisation der Landarbeiter, die allerdings noch völlig in den Anfängen steckt.

Man kann sich vorstellen, daß diese Ausführungen von den Vertretern der Religionsgemeinschaften mit einer gewissen Reserve aufgenommen wurden. Man muß dazu sagen, daß es sich vor allem um hochakademische Vertreter handelte, überwiegend Professoren und Hochschullehrer. Der Grund hierfür liegt darin, daß "Laiken" und Klerus der einzelnen Gruppen zum großen Teil an der Thematik kaum interessiert sind und vor allem auch über kein Kommunikationsnetz verfügen, das eine Meinungsbildung zu aktuellen Themen erleichtern würde. Es gibt keine Hindu-"Theologen", die Priester sind keine akademisch ausgebildeten Intellektuellen, denen an Diskussion und Vermittlung zur Basis hin gelegen wäre. Die Basis ist zum großen Teil nicht

alphabetisiert und im Erkennen der eigenen Interessen ungeübt. (Den Reformbewegungen innerhalb des Hinduismus stehen andere Mittel zur Verfügung. Sie waren aber auf der Tagung nicht direkt vertreten und können hier nicht berücksichtigt werden.) Kennzeichnend für die Lage des etablierten Hinduismus dürfte eine Beobachtung sein, die M.N. Srinivas: Social Change in Modern India (The University of California Press 1966), S. 135 wiedergibt:

"In a word, then, the gradual erosion of priestly authority and prestige, and the secularization of priests, have brought about a situation in which priests lack the confidence to take any initiative in religious or social reform. They do not have the intellectual equipment or the social position to undertake a reinterpretation of Hinduism that would suit in modern circumstances. Since the beginning of the nineteenth century, such reinterpretation has come from the Westernized Hindu elite. The fact that this elite has been antiritualistic, as well as inclined to frown upon popular sacrifices, beliefs and practices, has stripped Hinduism of a great deal of its content."

"Entwicklung" ist mithin ein ein Professorenthema, auch hier liegen die Produktionsmittel in den Händen der oberen 5%. Trotzdem sind die Überlegungen dieser Elite nicht als irrelevant abzutun. Breite Massen der indischen Bevölkerung beharren auf ihrer religiösen Identität, die nicht einfach als ein Manipulationsmechanismus der Herrschenden hinweginterpretiert werden kann, dem mit entsprechender Aufklärung beizukommen wäre. Die Säkularisierung kann nicht als Kritik von außen appliziert werden: dies bewirkt nur den Widerstand gegen die intellektuelle Fremdscherrschaft. Wenn die Säkularisierung einheimisch (indigenous) werden soll, dann müssen die Wurzeln der Säkularisierung in den Religionen selber aufgedeckt werden. Offenbar werden die Religionen in Indien wie das Christentum in Europa durch das Nadelöhr der marxistischen Kritik gehen müssen, und es ist durchaus denkbar, daß sie, wie das Christentum, reduziert aber lebendig daraus hervorgehen können. Allerdings hat hier der lange Marsch durch das Nadelöhr kaum erst begonnen.

Die wichtigsten Beiträge der Tagung wurden von Hindus und Christen geliefert: der Islam war infolge Krankheit unterrepräsentiert. Einige Beiträge blieben auf einem Niveau der Abstraktion, das für die praktischen Implikationen des Tagungsthemas völlig irrelevant sein mußte. Als weiterführende Beispiele seien die Vorträge von R.C. PANDEYA, K. SIVARAMAN und M.M. THOMAS herausgegriffen.

PANDEYA ist Buddhistologe an der Universität Delhi, selbst zum Hinduismus gehörig und in dieser Eigenschaft selbstkritisch: SIVARAMAN lehrt Philosophie an der Hinduuniversität in Benares und ist an seinen Lehrinhalten existentiell interessiert, ohne allerdings das Ausmaß der ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten Indiens gleichzeitig auch nur annähernd zu überblicken. Trotzdem ist das Maß seines Interesses daran für einen Hindu-Philosophen, dem Entwicklung im beschriebenen Sinn in allgemeinen kein Thema ist, bemerkenswert. M.M. THOMAS ist Direktor des C.I.S.R.S. und Vorsitzender des Zentralkomitees des Weltkirchenrates. Seine Position bewegt sich in der Nähe des christlichen Marxismus, Kritik am Totalitarismus einbegriffen, auf den interreligiösen Dialog deshalb dringend, weil Religion als Moment der

Identifikation in Indien nicht wegzudenken ist; weil development also nur mit den Religionen oder um den Preis des Identitätsverlustes zu erreichen ist.

PANDEYA referierte über "The religious forces that keep India an underdeveloped country". Seine Position ist dabei außerordentlich selbstkritisch, schreibt aber andererseits dem Hinduismus, auf den er sich vornehmlich bezieht, auch eine potentiell emanzipatorische Rolle zu. Ein interreligiös gebrauchtes Argument taucht auf, wenn der Anspruch erhoben wird, daß Religion es im Unterschied zu Politik, Ökonomie und anderen "Teilbereichen" mit dem "ganzen Menschen" zu tun habe, diese "Teilbereiche" also auch mit umgreife, ihnen förderlich oder hinderlich sein und mit ihnen korrespondieren können. Während behauptet wird, in Europa habe sich die wissenschaftliche Entwicklung zuungunsten der Religion ausgewirkt, wird der Anspruch erhoben, daß der Hinduismus infolge seiner Flexibilität und infolge seiner philosophischen Zielsetzung Nichtwissen (avidya) durch Wissen (vidya) zu überwinden, wissenschaftliche Entwicklung absorbieren könne.

Ferner wird auf den potentiellen Mobilisierungsfaktor hingewiesen, den Religion deswegen enthält, weil sie den gegenwärtigen Zustand des Menschen wie der Gesellschaft als nicht befriedigend und nicht endgültig, - ohne daß allerdings ausreichend berücksichtigt würde, daß diese "Unzufriedenheit" nicht eo ipso kreativ zu sein braucht, sondern oft genug restaurative Wirkungen zeitigt. Übrigens ist dieses Argument durchaus geläufig, selbst Theorien über ein vergangenes goldenes Zeitalter werden unter dem Blickwinkel einer möglichen Zukunftsperspektive in Anspruch genommen, (So z.B. durch K.M. Panikkar: Hindu Society at Cross Roads, Asia Publishing House, Bombay 1955, S. 98)

PANDEYA versucht sich mit solchen Topoi im Hinduismus auseinanderzusetzen, die, westlich gesprochen, "unfunktionierbar" sind. So kann z.B. die niskamakarma-theorie, die selbstloses Handeln ohne Erwartung von Erfolg fordert und in der Bhagavadgita eine große Rolle spielt, lähmend wirken, insofern sie nicht ziel- und mithin nicht zukunfts-orientiert ist, sie kann aber auch, indem sie langen Atem verleiht, von Fehlschlägen und Leistungszwang unabhängig machen und daher zur politischen Aktion befreien.

Die Theorie der ahimsa (Gewaltlosigkeit) kann einerseits zur Nichtbekämpfung von Ratten- und Affen-plagen führen, andererseits aber in der Organisation von Selbstverweigerung und gewaltlosem Widerstand ein effektives Mittel im politischen Kampf werden.

Die institutionelle Mildtätigkeit (charity), die als religiöse Verpflichtung angesehen wird, führt einerseits zur professionellen Bettelci, andererseits ersetzt sie die vom Staat nicht gewährleistete Kranken- und Altersfürsorge und könnte mobilisierend wirken, wenn der Akzent nicht auf Almosen als Selbstzweck, sondern auf die tatsächliche Verbesserung der Lage der Betroffenen gelegt würde. Als eindeutig hemmende Faktoren werden gekennzeichnet: eine resignative Lebenshaltung, die alles als Schicksal, Karma oder gottgegeben hinnimmt und individuelle Initiative verhindert,

sowie eine buchstabengetreue Bindung an Tradition und heilige Schriften, die jede Veränderung verhindert. Gleichzeitig werden beide Tendenzen als Folgen institutioneller Erstarrung von Religion bezeichnet, die zu bekämpfen seien. Andere hemmende Faktoren, wie das Kastenwesen, die Diskriminierung der Frau, Vegetarismus und andere Ernährungstabus, das Mitgift-system und dergleichen, werden als Sitten und Bräuche (customs, habits) beschrieben, die den Hinduismus nicht substantiell inhärent seien, sondern sich infolge einer unkontrollierten, wildwuchernden Entwicklung herausgebildet hätten, die korrigierbar sei. Auch dieser Ansatz ist in moderner Hindu-Literatur geläufig. (Vgl. wieder Panikkar a.a.O., S. 6ff, S. 88ff)

Als Hauptproblem stellt sich die Frage, wie diese "Umwertung der Werte" die offenbar stattzufinden hat, vor sich gehen könne, da der Hinduismus ohne übergreifende Organisation und ohne Koordination der theoretischen Auseinandersetzung auskommt. Die Frage der Selbstorganisation, die sich bereits auf politischem Gebiet als dringlich erwiesen hatte, stellt sich also auch in religiösen Bereich.

Die Spannung zwischen religiösem Anspruch und der Zielsetzung einer zu entwickelnden Gesellschaft trat deutlich zutage in der Polarität der beiden Referate von K. SIVARAMAN über das Thema: "The religious Sentiment for Sacred Animals. Is it affecting the Development of our Country?" und M.M. THOMAS zu der Frage: "The need for attitudinal and structural Changes (the Superstitions and the Class structure, which has religious Sanction in our Society) for Development. How different Religions play a Role in it."

Die Weise, in der Sivaraman sein Thema abhandelt, ist schwer wiederzugeben, da der emotionale Hintergrund, den eine heilige Stadt wie Benares samt ihren ebenfalls heiligen Kuhherden vermittelt, vorausgesetzt werden muß. Für Sivaraman geht es nicht um die Kühe oder Bullen als solche oder um das Tabu der Kuhschlachtung, das z.B. in den Veden noch nicht vorausgesetzt wird. Es geht ihm vielmehr um das Heilige in den heiligen Tieren als ein Aspekt des Gefühls für das Heilige überhaupt, das er als dem Menschen als homo religiosus unaufgebar zugehörig betrachtet. Natur sei niemals nur Natur, sondern umfasse einen Spekt, der sie transzendiere. Die Manifestation des Heiligen sei ein Mittel aber auch ein Ziel in sich selbst. Die Hierophanie könne in Steinen, Pflanzen und Tieren stattfinden oder in sehr viel subtileren Formen; auch die Inkarnation Christi wird in diesem Zusammenhang genannt. Gandhi hat die Verehrung der Kuh verteidigt als die Verehrung des Unschuldigen, Schwachen, Hilflosen, wie er überhaupt an den Hinduismus als Religion der Massen anknüpfte, nicht nur als śruti und smṛti (d.h. die "geoffenbarte" Tradition des Veda und die übrige, mündlich überlieferte Tradition), nicht nur als "Ethik", sondern als Volksreligion mit all ihrer Affinität zu Magie und Aberglauben.

Sivaraman erhebt den Anspruch, die Wahrnehmung des Heiligen könne der Entwicklung des Landes nützen. Eine positive Einschätzung der Säkularisierungstendenz sei hierdurch nicht ausgeschlossen. Säkularismus als Ideologie stehe zwar in Konflikt zur Religion schloße

das Heilige aus, führe zur Irreligiösität und zur Indifferenz gegenüber den Fragen der eigenen Existenz, letzten Endes also zu Nihilismus. Gleichzeitig aber sei in säkularen Eintreten für Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit eine religiöse Leidenschaft am Werke, die als solche erkannt werden müsse. Hiermit wird der Anspruch erhoben, daß das Interesse des Hinduismus nicht in der Konservierung alter Inhalte liege, sondern in der Kontinuität. Die Geschichte des Hinduismus sei eine Geschichte revolutionärer Umwälzungen. Es gelte, neuesmrtis zu entwickeln statt lediglich alten *śrutis* anzuhängen. Die Massen würden nur dann angesprochen werden, wenn das Problem der Entwicklung mit dem Gewahrwerden des Heiligen in dieser Entwicklung verbunden werde.

In der Diskussion zu diesem Referat wird einerseits Zustimmung laut, weil hier endlich einmal das Religiöse voll zu seinem Recht gekommen sei, gleichzeitig regt sich der christliche Widerspruch gegen den religiösen Totalitarismus, der auch noch das Säkulare in das Heilige hineinholen will und dieser Widerspruch ruft das Eingeständnis hervor, daß der Hinduismus mit seiner allumfassenden Toleranz keinen geringeren Absolutheitsanspruch erhebt als die monotheistischen Religionen, er tut es eben nur "more sophisticated".

M.M. Thomas zielt dagegen in seiner ganzen Argumentation auf die Zerstörung dieses totalitären Anspruchs des Heiligen: Entweder die Natur ist heilig, dann dient sie nicht der Entwicklung oder aber der Mensch ist heilig, dann kann er sich die Natur in seinen Dienste untertanmachen. Die Anerkennung dieser Alternative in dieser Krassheit wird von den meisten Anwesenden tunlichst vermieden. Thomas baut sein Referat von einem Entwicklungsbegriff her auf, den er in technologisch-ökonomische, soziale und ideologische Aspekte untergliedert, deren Interaktion er im Sinne der Humanität für essentiell hält. Er bezeichnet als unterprivilegierte Gruppen die an der unteren Linie des Kastensystems existierenden (Scheduled castes, Harijans), die Angehörigen der Stämme (tribals), die Frauen und in gewissen Grade die Arbeiter (vor allen landlose Landarbeiter; - Fabrikarbeiter sind häufig in einer besseren Lage.). Demgegenüber bezeichnet er als die Kriterien, die Aufstieg ermöglichen: englische Erziehung, Zugehörigkeit zu den "Zweimalgeborenen" (Bezeichnung der oberen Kasten, die zur Initiationszeremonie -Upanayana-, einem Widergeburtsritus, der mit der Verleihung der heiligen Schnur verbunden ist, zugelassen sind) und Landbesitz. Wo zwei dieser Kriterien erfüllt sind, ist der Zugang zu Macht und Einfluß gesichert. Als Vorbedingung eines möglichen Chancenausgleichs sieht Thomas nicht nur die immer noch ausstehende Landreform an, sondern auch Selbstorganisation der Unterprivilegierten sowie die Verwirklichung des säkularen Staates, indem Religion, Staat und Gesellschaft institutionell streng getrennt sind und Religion nicht mehr Kontrolle ausübt, sondern dient und inspiriert. Weiter fordert er die Autonomie von fixierten Moralgesetzen, Rationalität, Desakralisierung der Natur zum Nutzen des Menschen, das Erlernen eines Selbstverständnisses in historischen Dimensionen um in Leiblicher, sozialer und geistiger Existenz, Aspekte, die nicht voneinander getrennt werden können, denn auch die Brotfrage ist vorwiegend eine Frage der menschlichen Würde, die die geistige Existenz des Menschen umgreift und nicht in Namen der Spiritualität als 'materialistischen' in einem pejorativ gemeinten Sinne abqualifiziert werden kann. Es ist deutlich, daß hier eine biblisch

motivierter Säkularität Ausdruck findet, die aber gleichzeitig an die Religionen den Appell richtet, ihren eigenen Weg zur historisch und politisch notwendigen Säkularisierung zu finden und von daher gerade in schwierigen und sperrigen Dialogen wie dem mit Sivaraman einen Anreiz hat.

Es ist kaum auszudenken, welches der praktische Nutzeffekt derartiger Seminare ist. Am Ende wurde eine Art Zusammenfassung an die Presse gegeben, deren Entwicklungs- und Befreiungsappelle durchaus radikaler klangen, als nach dem Stand der Diskussion zu erwarten gewesen wäre, aber auch auf der politischen Szene ist ja Verbalradikalismus ein fester Bestandteil der täglichen indischen Wirklichkeit. Wie auf der politischen Szene, erscheint auch im religiösen Bereich der Ausgang der unter radikalen Postulaten zu erreichenden Schritte noch ungewiß. Eine praktische Erschwernis ist im letzteren Falle die Organisationslosigkeit insbesondere des Hinduismus. Die Schaltstellen, an denen die "Umwertung der Werte" stattfinden kann, müssen zum großen Teil erst noch gefunden werden.

Gabriele Dietrich

Mitteilungen des Ökumenisch-missionarischen Amtes, Abteilung IBericht über eine Randgruppe in Südindien

Bangalore ist eine klimatisch angenehme Stadt, wo eine überdurchschnittlich hohe Zahl von pensionierten Armeeeoffizieren, christlichen Organisationen und deutschen Firmen zu finden ist. Der Grad der Politisierung ist entsprechend niedrig. Die geringe Wahlbeteiligung bei den jetzigen Staatenwahlen mag dafür noch kein eindeutiger Beweis sein. Einschlägiger ist der Mangel an politisch relevanten Gruppen außerhalb der etablierten Parteien. Alle Fragen in dieser Richtung führten bis jetzt zu ein und derselben Gruppe, die wir nun ein wenig kennengelernt haben. Wir möchten in aller Vorläufigkeit über sie berichten, da sie, wenn auch überhaupt nicht repräsentativ, so doch hoffentlich ein Zeichen für mögliche neue Entwicklungen ist.

Es handelt sich um einige katholische Studenten, die im all-indischen katholischen Studentenverband tätig waren und sich in einem Prozeß der Politisierung von diesem sowie von der ghettosartigen akademischen Welt überhaupt mehr oder weniger radikal abgesetzt haben. Sie versuchen einige Konsequenzen aus der Erkenntnis zu ziehen, daß das indische Schul- und Universitätssystem denkbar ungeeignet ist, zur Lösung der anstehenden gesellschaftlichen Probleme auch nur das Geringste beizutragen. Einige Notizen und Daten aus einem von dieser Gruppe erarbeiteten Papier sowie aus einigen Artikeln in der ihr nahestehenden Studentenzeitschrift "Pace" mögen diese Kritik etwas belegen. Das Erziehungssystem stammt von den Kolonialherren, die es entworfen hatten, um Kader von englisch erzogenen indischen Beamten zu bilden, die zugleich als Puffer zwischen ihnen und den indischen Massen dienen konnten. Das unabhängige Indien hat dieses System übernommen, ohne seine Inhalte, Verwaltungs- und Erziehungsmethoden gründlich infrage zu stellen. Die quantitative Ausbreitung im Namen des Rechts auf gleiche Erziehungschancen hat darüber eine zeitlang hinweggetäuscht. Die Zahlen zeigen aber, daß sich dadurch im Grunde nichts verändert hat am elitären Klassencharakter dieses Systems. Es sind die Privilegierten, die daran interessiert sind, daß die Ausgaben für die universitäre Erziehung ständig steigen, während für die Elementarerziehung die Aufwendungen prozentual abnehmen. Der Alphabetismus nahm von 1961 bis 1971 in absoluten Zahlen um 50 Mio zu. Der Aufwand für die Elementarschulen fiel von 31,9% 1950/51 auf 20,3% 1965/66, was bedeutet, daß ihre Wachstumsrate bei 8,4% und die für weitere Erziehung bei 12,7% lag. Dabei ist zu bedenken, daß für einen MA graduate 41 Elementarschüler und für einen MS graduate 89 Elementarschüler ausgebildet werden können. Dies alles ist noch immanente Kritik diesseits von Illich's Kritik an dem System als solchem, die übrigens in "Pace" auch zur Diskussion gestellt wird. Der nächste Schritt ist die Kritik an dem positivistischen Wissenschaftsbetrieb, der überhaupt keinen Bezug zu den zu lösenden Problemen Indiens hat und der die Studenten systematisch an einer Reflexion ihrer Rolle in der Gesellschaft hindert und sie auf die privaten Berufsaussichten bzw. deren Fehlen festlegt.

Die Gruppe hat versucht, einen Kontakt zur gesellschaftlichen Wirklichkeit herzustellen. Der Weg führte in einige der zahllosen slums. In einem Fall gelang eine gewisse Solidarisierung mit den Slumbewohnern, als man durch gemeinsame Demonstrationen u.a. einen seit

Jahren versprochenen Wasseranschluß erzwingen konnte. Andererseits sammelte man enttäuschende Erfahrungen mit den kaum aufzubrechenden Machtverhältnissen in solchen Slums, wo die moneylender, oft durch herrschende Parteien unterstützt, eine Schlüsselrolle spielen. Dazu gehört auch die absolute Machtlosigkeit der Frauen. (Das ist aber ein langes Kapitel für sich.) Auf jeden Fall gewann man einige Einsichten in die komplizierte Realität solcher Slums, an den man sonst ahnungslos vorübergeht, obwohl mehr als die Hälfte der Stadtbewohner unter solchen Bedingungen lebt. Man hat auch erste Eindrücke davon gewonnen, wie schwierig es ist und was alles dazu gehört, um zur Selbstorganisation an dieser Basis und auf dieser Basis beizutragen. Die fast rechtlosen Gelegenheitsarbeiter, die die Mehrheit dieser Slum-Bewohner stellen, stecken in so vielen verschiedenen Abhängigkeiten, daß kaum eine breitere Basis zur Solidarisierung sichtbar wird. An dieser Kernfrage ist die Gruppe langfristig interessiert, ohne daß sie schon viel dazu sagen kann. (Die Organisationsfrage unter den Industriearbeitern, die relativ gut dran sind, ist auch ein Kapitel für sich.)

Die Gruppe hat auch versucht, theoretisch zu arbeiten. In Seminaren hat man andere Studenten angesprochen, u.a. mit dem Thema Marxismus-Christentum. Inzwischen hat sich eine Kerngruppe von vier Studenten in einer Wohnung in einem mehr oder weniger proletarischen Viertel niedergelassen. Sie lernen dort die Lokalsprache, arbeiten ihre Familienprobleme auf und bereiten sich auf ein Fernprojekt vor ihnen finanzielle Unabhängigkeit, Nähe zu einigen Dörfern und zu den dort ansässigen Steinhauern, die sie schon früher zu organisieren versucht hatten, bieten soll. Manches mag für alte Kämpfer sehr zurückgeblieben und unausgegoren erscheinen. Aber man muß sich hüten vor einer Reproduktion des "Entwicklungshilfe-Denkens" auf diesem Gebiet. Die Slogans der "Linken" sind hier schon lange bekannt, kaum ein Politiker wagt es, sich nicht zum Sozialismus zu bekennen; es gibt mindestens drei kommunistische Parteien. Aber der Weg zur gesellschaftlichen Wirklichkeit, um von der Praxis noch zu schweigen, ist für die Angehörigen der herrschenden Klasse - und das sind die Studenten - ein sehr langer. Ein spezifisches Problem ist da vor allen Dingen die finanzielle (keine Stipendien) und emotionale (Großfamilie) Abhängigkeit von der Familie; die jedwede kritische Politisierung nur auf Kosten eines totalen Bruchs mit dem dazugehörigen Preis der wirtschaftlichen Ungesicherheit möglich macht. Die Naxalitenbewegung (auch ein Kapitel für sich) zeigt indirekt, wie groß der Aufwand für diesen Bruch sein muss. Dies mag mit einer Erklärung dafür sein, weshalb so viele sog. Studentenunruhen hier eine klare politische Zielrichtung vermissen lassen bzw. manchmal auch in reaktionäres Fahrwasser abgleiten. Erst in Vergleich fängt man an zu ahnen, welche große Möglichkeiten wir zur unabhängigen, kritischen Entwicklung haben, auch rein materiell.

Zum Schluß ein Wort über die ideologische Perspektive. Einer der Studenten war eine Weile in Holland. Einerseits verwendet er marxistische Kategorien für seine Analyse der holländischen und indischen Situation und empfiehlt Baran/Sweezy zur Lektüre. Andererseits erschrickt er in gheddanischer Weise vor der Perspektive einer weiteren Industrialisierung und Urbanisierung Indiens. Seine Vision vom zukünftigen Indien - mit im Hintergrund vielleicht auch so etwas wie die Räte-Tradition -: "the land of village communes, each self sufficient, self governed. Centralisation only occurring in such matters as defense, power, heavy industrial plants." Ständig

begegnet man den Gedanken, daß man aus den Fehlern von West und Ost zu lernen habe und einen dritten Weg gehen müsse. Man fühlt sich an die russischen Narodniki erinnert. Aber es wäre zu billig, mit dem Hinweis darauf die Diskussion beenden zu wollen. Ob man es mag oder nicht, Ghandi spricht noch ein kräftiges Wort mit. Aber auch das ist ein Kapitel für sich.

Ras Wiolonga

März 1972

Nur für den innerkirchlichen
Diengebrauch

Ms. 1

Nachrichten aus der Ev. Luth. Gossner-Kirche, Indien
Für die Kirchen in Deutschland.

Die Gossner-Kirche ging mit viel Mühe und Sorge in das Jahr 1972. Die finanzielle Lage der Kirchenkasse scheint sehr schwierig zu sein. Die sogenannte "Ranchi Dharan Pradesh" ist eine andere Wunde, die der ganzen Kirche allgemein Sorge macht und dem Nord-west Anhal im besonderen, dessen Zukunft als eines örtlichen Splitters der Gossner Kirche ganz unsicher ist, aber zugleich stört es sowohl das finanzielle wie geistliche Leben auf allen Seiten. DER BESUCH VON MISSIONSDIREKTOR Pastor Martin Seeberg, Gossner Mission Berlin 1.- 22. März 1972) wurde mit großer Hoffnung und Sorge erwartet. Der neue Missionsdirektor besuchte diese Kirche zum ersten Mal nach seiner Übernahme des Direktoramtes. Man hoffte, daß die Politik der Gossner Mission gegenüber der Gossner-Kirche geklärt und neu gesehen werden könnte und daß ein neuer Weg durch den Besuch gefunden werden könnte. Verschiedene Versammlungen und Konferenzen wurden deswegen veranstaltet. Der Missionsdirektor gab Antworten auf viele Fragen und Probleme, indem er feststellte, daß die Gossner Kirche als erwachsener Bruder anzusehen ist und daß deshalb die Gossner Mission bereit ist, die Verantwortungen als Bruder zu teilen. Die Surguja Sitzung der Abteilung fand in der ersten Märzwoche 1972 als ihrer letzten Sitzung statt. Die Abteilung gab einen Überblick über Arbeiten und Pläne für das Jahr 1971. Man stellte fest, daß die Arbeit in diesem Gebiet sehr unter finanzieller und personeller Instabilität zu leiden hatte. Die Abteilung für Weltmission, A.L.C./U.S.A. und die Gossner Mission erklärten sich durch ihre anwesenden Vertreter zur Kooperation bereit, aber die Gossner Kirche muß zuerst gründliche Pläne und Projekte vorlegen und viel mehr Verantwortlichkeit zeigen. Eine Planungskommission wurde gebildet, die ordentlich für das Gebiet zuständig sein soll.

WÄHREND DES BESUCHES DES Missionsdirektors hatte der Kendriya Salahkari Sabha (K.S.S.-Kirchenrat) der Kirche seine Sitzungen. In besonderen wurde der Haushaltsplan für 1972 zu einem Arbeitshaushaltsplan gemacht. Es wurden Pläne gemacht, mehr Geld von den Mitgliedern der Gossner Kirche für den laufenden Betrieb der zentralen Büros und der zentralen Institutionen zu sammeln, besonders für das Theological College und die Ausbildungsschule in Govindpur. Die Pläne schlossen auch den Defizithaushalt für 1973 ein. Die Umschlag-Sammlung soll noch fortgesetzt werden. Es wird einen Beitrag von 25 Paisa geben, den konfirmierte Mitglieder zentral an die Kasse des Kirchenrates abführen sollen. Die Miete aus den Miethäusern an verschiedenen Orten und ein Teil des Main Road Ranchi Geldes soll an die theologischen Institutionen gehen. In der gleichen Kirchenratssitzung wurde beschlossen, 1.000,- Rupien als Geschenk für den Bau einer Kapelle in Nepal zu übersenden. Vom 14.-18. März fand der Auffrischkurs für Pastoren in Ranchi statt. Solch ein Kurs findet gewöhnlich alle zwei Jahre für

ungefähr zwei Wochen statt. Aber auf Grund der finanziellen Schwierigkeiten war es nicht möglich. Dieses Mal finanzierte ihn der LNB, aber es war mit der Kalishiya Sangh gekoppelt. Ungefähr 120 Pastoren der Gossner Kirche nahmen an dem Kursus teil. Viele wichtige Dinge wurden in dem Kursus verhandelt. Der Missionsdirektor aus Berlin hielt auch einige Vorlesungen.

AM 19./20. MÄRZ wurde die Kalishiya Sangh der Gossner Kirche in Ranchi gehalten. Dies ist eine Vollversammlung der Kirchenvor-
treter aus den Ilakas, zentralen Abteilungen, zentralen Institu-
tionen und den Mitgliedern des Kirchenrates. Die Kalishiya Sangh
hat beratende Funktion. Der Vorsitzende der Versammlung ist ein
Laie. Es waren ungefähr 164 Vertreter anwesend, die von den Lei-
tenden der Kirche (Kirchenrat), den zentralen Abteilungen und
Institutionen Berichte hörten und verschiedene Punkte diskutierten.
Von der Sangh wurden sechs Komitees gebildet, die Empfehlungen
für den Kirchenrat ausarbeiteten. Diese Empfehlungen der Komitees
für Finanzen, Armut, Erziehung, Theologische Ausbildung, Evango-
lisation und Geistlicher Dienst wurden von der Konferenz disku-
tiert und nach Fertigstellung an den Kirchenrat geschickt.
Bei der oben erwähnten KIRCHENRATSSITZUNG wurde beschlossen, daß
1972 Dr. Walter HORO, Ev. luth. Gossner-Kirchen-Krankenhaus Amgosa,
die Kirchen in Deutschland besuchen soll. Es wird erwartet, daß
durch diesen Besuch die Gossner Kirche in Indien und die Kirchen
in Deutschland zu besserer Kooperation und gegenseitigem Dienst
zusammenwachsen. Dr. Walter Horo soll möglichst eine Kurzaus-
bildung in Augenoperation in irgendeinem Krankenhaus in Deutsch-
land erhalten.

In der gleichen KIRCHENRATSSITZUNG wurde festgestellt, daß einige
Anchals den neuen Satzungsentwurf abgelehnt haben und andere ihn
zugestimmt haben, aber mit solchen Bemerkungen und Vorschlägen,
die wiederum für andere Anchals inakzeptabel sein dürften. Darum
ist der Kirchenrat an den Assam Anchals, der auch abgelehnt hat,
mit der Bitte herangetreten, den Entwurf noch einmal zu über-
denken und Bemerkungen und Vorschläge zur Neuberatung im Kirchen-
rat zu machen. Auf jeden Fall sieht es so aus, als ob die neue
Satzung nicht fertig wird, um noch in laufenden Jahr zur Anwen-
dung zu kommen.

G.K. Paul Singh

Antrog auf Einreise in die DDR

Ausfüllen in Blockschrift!
Complete in block letters!
Remplir en majuscules!

1	2	3	4
---	---	---	---

Application for entry into the GDR / Demande d'entrée en R.D.A.

Familienname / Surname / Nom de famille JOSHUA	Geburtsname / Maiden name / Nom de jeune fille Josita	männlich* male Homme	weiblich* female Femme <input checked="" type="checkbox"/>
--	---	----------------------------	--

Vorname: First name Prénom JOHN	Geburtsdatum und -ort: Date and place of birth Date et lieu de naissance 18-8-1953 QUILON (INDIA)
---	---

Wohnanschrift einschl. Kreis: Permanent address (incl. district) Adresse complète "SHARON", QUILON-8 INDIA 691008	Staatsangehörigkeit: Nationality Nationalité INDIAN
---	---

Ausgeübte Tätigkeit: Present occupation Métier actuellement exercé RESEARCH SCHOLAR	Erlerner Beruf: Occupation learned Profession LECTORER IN ENGLISH
---	---

Arbeitsstelle / Name and address of employer / Employeur, adresse: **WORLD COUNCIL OF CHURCHES
(PROGRAM TO COMBAT RACISM) 1211 GENEVA 20 . SUISSE.**

Zweck der Reise* Purpose of the journey Motif du voyage	dienstlich business officiel <input checked="" type="checkbox"/>	privat private privé	Touristik tourism touristique	einmalig once une entrée	mehrmalig several times plusieurs entrées <input checked="" type="checkbox"/>
---	--	----------------------------	-------------------------------------	--------------------------------	---

Beabsichtigte Dauer des Aufenthaltes in der DDR / Duration of stay in the GDR / Durée du séjour en R.D.A.:
vom / from / du: bis / to / au: in / in / à:

Grenzübergangsstelle / Border crossing point / Point de passage:	Nr. des Passes und Ausstellungsbehörde: Number of passport and issued by N° du passeport et autorité délivrante R 229458 REGIONAL PASSPORT OFFICER (Kerala) MADRAS
--	---

Mitbringende Kinder bis 16 Jahre (Vorname, Alter):
Accompanying children under 16 years (first name, age)
Nom et âge des enfants de moins de 16 ans voyageant avec le requérant

* Zutreffendes ankreuzen / mark which is applicable / Marquer d'une croix les mentions utiles

Aufenthalt in der DDR im laufenden Jahr / Previous visits to GDR in current year / Séjours précédents en R.D.A. dans l'année

Wie oft: No. of visits Nombre	Wieviel Tage insgesamt: Total no. of days Durée totale en jours	Letzter Aufenthaltsort: where Dernier lieu de séjour
-------------------------------------	---	--

Bei früherem Wohnsitz in der DDR letzte Wohnanschrift:

Last address if previous residence in GDR

Au cas où vous auriez été domicilié en R.D.A., indiquez votre dernière adresse

Bei Privatreisen Angabe des Reisezieles in der DDR

For private journeys only, person(s) to be visited / En cas de voyage privé, donnez les renseignements suivants sur la personne visitée

Familienname: Surname Nom de Famille	Vorname: First name Prénom	Geburtsdatum: Date of birth Date de naissance
--	----------------------------------	---

Ausgeübte Tätigkeit:
Present occupation
Métier actuellement exercé

Arbeitsstelle:
Name and address
of employer / Employeur, adresse

Wohnort/Kreis:
Place/District
Ville - Arrondissement

Straße/Nr.:
Street and No.
Rue

Verwandtschaftsverhältnis:
Degree of kinship
Degré de parenté

Weitere Reiseziele (bei Dienst-/Geschäftsreisen Angabe der Namen und Anschriften der Betriebe bzw. Institutionen):

Further destinations in GDR (for official/business trips names and addresses of institutions/firms to be visited)

Autres destinations en R.D.A. (pour voyages d'affaires: noms et adresses des usines ou institutions)

Ort / Datum / Place / date / lieu / date

, den

19

Unterschrift / Signature

Raum für Bearbeitungsvermerke

A	B
C	D

,den 3.6.77

xxxxxx 43 83 265

Herrn
Pf. Richter
1276 Buckow
Neue Promenade 34

Lieber Herr Richter!

P. Schottstädt bat mich um die Benatragung einer Touristen-
reise für den Inder John Joshua. Für eine offizielle Einla-
dung ist es inzwischen zu spät geworden. Ich habe nun, wie
auf dem Plan vorgesehen, die Einreise benatragt:

13. - 17.6.77 Berlin
17. - 24.6.77 Leipzig
24. - 26.6.77 Berlin

Am Montag, d.6.6.77, erhalte ich Nachricht, ob alles so
klappt.

Würden Sie sich bitte mit uns in Verbindung setzen, wie und
wo Sie den Inder abholen usw. Er wird in einem Inderhotel
übernachten müssen.

Herzliche Grüße

Ute
(Ute Poerschke)

, den 3.6.77

xxxx 43 83 265

Herrn
Dr. Wittenberger
724 Grimma
Mühlstr. 15

Grimma-3227

Sehr geehrter Herr Dr. Wittenberger!

Es geht um den Besuch des Inders John Joshua. Bevor P.Schottstätt nach Asien fuhr, beauftragte er mich mit der Organisation der Einreise.

Infolge einer Verzögerung kann John Joshua nur über eine Touristenreise in die DDR kommen, d.h. er muß in einem Interhotel übernachten. Am Montag, d.6.6.77, bekomme ich Bescheid, ob es mit der Unterbringung in Leipzig und Berlin klappt.

Der Plan sieht vor:

13. - 17.6.77 Berlin
17.6.-24.6.77 Leipzig
24.6.-26.6.77 Berlin

Sollte es mit dem Hotel in Leipzig in der angegebenen Zeit nicht klappen, dann müssen wir die Termine etwas verschieben, d.h. Leipzig vor Berlin legen. Aber ich gebe Ihnen Bescheid, sobald ich eine Nachricht habe.

Herr Pf. Richter betreut den Inder während seines Aufenthaltes hier in Berlin, vielleicht setzen Sie sich auch mit ihm in Verbindung.

Mit freundlichen Grüßen

Boe

(Ute Poerschke)

P.S. Wie ich eben aus den Unterlagen ersehe, soll ich Ihnen noch mitteilen, daß der für Halle geplante Aufenthalt wegen der Erkrankung von Pf. Heyroth ausfallen muß. P.Schottstätt bittet Sie nun, sich für die gesamte Zeit vom 17.-24.6. zur Verfügung zu stellen.

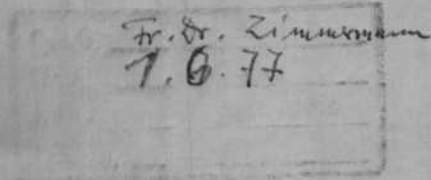
22.-24.6.

John JOSHUA

C/o WCC (PCR)
150, Rte de Ferney
1211 Geneva 20.

11 May 1977.

P. Bruno Schöttstädt
Okumenisch-Missionarishes AMT
1017 Berlin.
Georgankirchstraße 70.



Dear P. Schöttstädt,

Thank you very much for your kind letter dated 3 May 1977. I gratefully accept the invitation and I am looking forward to the visit in the GDR. I hope that you will enlighten me further on the program that you are planning for me.

The card is duly filled and enclosed.

This comes with all best wishes and kind regards,

Very truly yours,

John JOSHUA.

jetzt: Ökumenisch-missionarisches Zentrum
1017 Berlin, Georgenklischstr. 70

, 3. Mai 1977
Sch/Hbd

✠

Herrn Pf. Martin Richter, Buckow
Herrn Pf. Peter Heyroth, Halle-Neustadt
Herrn Pf. Dr. Werner Wittenberger, Gräma

Liebe Freunde!

Wieder kommt ein Linder, und ich habe Euch einfach ins Programm genommen.
Ich hoffe, daß Ihr vor Ort etwas mit ihm anfangen könnt und daß Ihr drei
auch in der Lage seid, in der Zeit zur Verfügung zu stehen.

Ich hoffe auf Eure Mithilfe und grüße Euch herzlich,

Euer



M.B.: Einzelheiten später!

V o r l ä u f i g e s Programm
für Besuch von Mr. John Joshua
aus Indien
vom 13. bis 26. Juni 1977

Montag, 13. Juni

- Einreise

Dienstag, 14. Juni bis
Freitag, 17. Juni

- Buckow /Märk. Schweiz
(verantwortlich Pf. Martin Richter,
Leiter von Haus "Rehoboth" - Gossner-
Mission)

Rechen

Sonnabend, 18. Juni bis
Montag, 20. Juni

- Halle-Neustadt (verantwortlich
Pfarrer Heyroth)

Leipzig

Dienstag, 21. Juni bis
Freitag, 24. Juni

- Grimma in Sachsen
(verantwortlich Pf. Dr. Wittenberger)

Freitag, 24. Juni bis
Sonntag, 26. Juni

- Teilnahme an Mitarbeiter-Konferenz
der Gossner-Mission in der DDR
(verantwortlich Pfarrer Schottstädt)

- Halle

= Poe. - Reisebüro -

hören -

Gitterberge vorzulegen → Halle nach -
obwohl Leipzig

V o r l ä u f i g e s Programm
für Beusch von Mr. John Joshua
aus Indien
vom 13. bis 26. Juni 1977

- | | |
|---|---|
| Montag, 13. Juni | - Einreise |
| Dienstag, 14. Juni bis
Freitag, 17. Juni | - Buckow /Märk. Schweiz
(verantwortlich Pf. Martin Richter,
Leiter von Haus "Rehoboth" - Gossner-
Mission) |
| Sonnabend, 18. Juni bis
Montag, 20. Juni | - Halle-Neustadt (verantwortlich
Pfarrer Heyroth) |
| Dienstag, 21. Juni bis
Freitag, 24. Juni | - Grimma in Sachsen
(verantwortlich Pf. Dr. Wittenberger) |
| Freitag, 24. Juni bis
Sonntag, 26. Juni | - Teilnahme an Mitarbeiter-Konferenz
der Gossner-Mission in der DDR
(verantwortlich Pfarrer Schottstädt) |

V o r l ä u f i g e s Programm
für Beusch von Mr. John Joshua
aus Indien
vom 13. bis 26. Juni 1977

- | | |
|---|---|
| Montag, 13. Juni | - Einreise |
| Dienstag, 14. Juni bis
Freitag, 17. Juni | - Buckow /Märk. Schweiz
(verantwortlich Pf. Martin Richter,
Leiter von Haus "Rehoboth" - Gossner-
Mission) |
| Sonnabend, 18. Juni bis
Montag, 20. Juni | - Halle-Neustadt (verantwortlich
Pfarrer Heyroth) |
| Dienstag, 21. Juni bis
Freitag, 24. Juni | - Grimma in Sachsen
(verantwortlich Pf. Dr. Wittenberger) |
| Freitag, 24. Juni bis
Sonntag, 26. Juni | - Teilnahme an Mitarbeiter-Konferenz
der Gossner-Mission in der DDR
(verantwortlich Pfarrer Schottstädt) |

jetzt: Ökumenisch - missionarisches Zentrum
1017 Berlin, C. Morgenlandstr. 70

- Abteilung I -
P. Bruno Schottstadt

3. Mai 1977
Sen/Hbd
xxx 43 83 220

Herrn
KR Walter Böttcher

Jebenstr. 3

1 Berlin 12

Lieber Walter Böttcher!

Aufgrund Deines offiziellen Schreibens vom 30.3. möchte ich Dich wissen lassen, daß ich für Prof. Joshua eine Einladung aussprechen kann. Vom 13.6. an kann er unser Gast hier im Lande sein. Wir werden ihm ein kleines Programm vorbereiten. Zunächst rechnen wir mit einer Zeit vom 13.6. bis 22.6. Wir beantragen aber vorsichtshalber den Aufenthalt bis 26.6., damit der gute Mann aus Indien so lange bleiben kann.

Freundliche Grüße

Datn

Mr. John Joshua

~~Ecumenical Institute~~

~~CH-1228 Céligny~~

c/o WCC / CCIA
150, route de Ferney
CH 1211 Geneva 20

// March 30, 1977

E.O. 3099/77^{II}

Dear John:

Please take our apology for the delay of our reply. Here are the preparations for the "Kirchentag in Berlin" in full swing (June 8 to 12, 1977) as Mr. Groscurth mentioned it already. So the Kirchentag will take place exactly during the time of your stay in Germany. I think it would be good if you would be in Berlin with other ecumenical guests during the whole period of the Kirchentag. But for this we need your confirmation (invitation enclosed).

For the period June 1 to 7 (on June 8th you should arrive in Berlin!) I would suggest to meet several evangelical congregations in Dortmund, located in the industrial center of the Ruhr. The "superintendent", Dr. von Stieglitz, is chairman of the Mission committee of the Evangelical Church of the Union and at the same time the President of the Synod of the "Vereinigte Evangelische Mission" (United Evangelical Mission) in Wuppertal. He is an old friend of the Gossner Mission and gained solid and personal experiences in view to India. Certainly he will be in a position to prepare an interesting programme for you. However, we like to learn whether you are interested in a sight seeing programme in the Federal Republic of Germany since this would make things fairly difficult. By the way, in Bossey you are in a better position to make a couple of trips in the southern region of Germany.

The region of the Ruhr is in regard to church life in Germany a very interesting one. Especially in this part of Germany there are obvious and problematic transitions from rural to urban areas. Resulting questions are certainly of interest to you.

Following the Kirchentag there will be opportunity to visit the German Democratic Republic. We are trying to obtain an official invitation for you. For this purpose please fill in the enclosed forms (marked with pencil) and sign both cards. Pastor Bruno Schottstädt, a representative of the Gossner Mission in the GDR will take care for this part of the programme.

This for today. Please reply soon whether you will agree to my planning.

Yours sincerely,

Walter Böttcher

Jetzt: Blumenthal - missionarisches Zentrum
1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70

Abteilung I
P. Bruno Schottstädt

, 3. May 1977
Sch/Hbd
xxx 43 83 226

Mr. John Joshua
c/o WCC / CCIA
150, route de Ferney
Ch-1211 Geneva 20

Dear John,

Through a letter of Walter Böttcher from the EKV I have heard from your interest to come in our country for studies in questions of church and society.

As the director of the Gossner Mission in the GDR and the worker in this church office I invite you to come from

June 13, to June 26, 1977.

Please, give me your dates and numbers, your address and so on (look the card) and send this card back to our office as soon as possible.

With good wishes and greetings,

Yours sincerely,

Bruno Schottstädt

Evangelische Kirche der Union · 1 Berlin 12 · Jebensstraße 3

Herrn
Pfarrer Bruno Schottstädt
Evangelische Kirche der
Union
Auguststraße 80
x 104 Berlin

Telefon: 030/ 312001

Berlin, den 30. März 1977

E.O. 3099/77^{II}

Bei Beantwortung bitte angeben

Lieber Bruder Schottstädt,


/ in der Anlage erhalten Sie einen Brief von Herrn John Joshua vom
11. Januar 1977, in dem er darum bittet, Deutschland besuchen zu
können, und zwar im Juni dieses Jahres. Außerdem erhalten Sie die
/ / Fotokopie seiner persönlichen Daten sowie eine Fotokopie meines
Briefes, den ich jetzt an ihn gerichtet habe.

Bitte lassen Sie mich bald wissen, ob Sie eine Chance sehen, daß
Herr Joshua offiziell von der DDR eingeladen wird. Sonst müßten
wir uns um ein Touristen-Visum bemühen. - Wenn es überhaupt Ihnen
möglich erscheint, daß Herr Joshua im Anschluß an den Kirchentag
eine Reise durch die DDR "auf den Spuren der Gossner-Mission" machen
kann.

Leider habe ich selbst die Sache hier etwas verbummelt. So muß ich
Sie - leider - bitten mir baldmöglichst eine Antwort zukommen zu
lassen.

Mit herzlichem Gruß

Ihr



(Walter Böttcher)

P.S. Eine Fotokopie des ganzen Vorganges erhält auch Ernst-Eugen
Meckel.

E.O. 3099-77

JOHN JOSHUA

ECUMENICAL INSTITUTE

1298 CELIGNY

13 JAN. 1977

11 January 1977

Mr Reinhard GROSCURTH
Evangelische Kirche der Union
D-1 BERLIN 12
Jebenstrasse 3

Dear Mr GROSCURTH,

Thank you very much for the encouraging letters. Please do excuse me and accept my sincere apologies for this delay. On November 25, 1976, I met with an accident while on a routine exercise with the fire escape provisions. I was immediately hospitalised and was discharged just before Christmas. By God's grace, I am back to normal now.

Our course at Bossey ends on 25 February 1977. After that I propose to do 3 months fieldwork with the Commission of the Churches on International Affairs (CCIA) at the World COUNCIL of Churches.

So, I hope to visit GERMANY ~~between~~ in June 1977. I shall be free from the 1st of the month. I intend to return by the end of June.

The curriculum vitae is enclosed. I am not sure whether it is sufficient. Would you please let me know. I am really sorry that I do not have a working knowledge of German.

Thanking you once again for your kindness and patronage,

With best wishes for a happy New Year,

Very truly yours,

John JOSHUA

33-11

BIO-DATA submitted by John JOSHUA

1. Age and Date of Birth : 23
18 August 1953
2. Home : QUILON
Kerala State
South India
3. Church Affiliation : The Church of South India
(United Church)
Diocese : South Kerala Diocese
Local Parish : LMS Memorial Church, Quilon
4. Educational Qualifications : Master of Arts
5. Profession : Lecturer in English
6. Special Interests : Disarmament and International Relations
Writing
7. Church Activities : Youth Fellowship Secretary
served the Student Christian Movement
(S.C.M.) as student secretary,
literature secretary, etc.

Bossey, 14 December 1976



John JOSHUA

EO.3099-77

CALCUTTA BUSTEE DEVELOPMENT



HILFSPROGRAMM
FÜR DIE ELENDSGEBIETE
VON CALCUTTA

1975 - 1978

GESUNDHEITSDIENST
BILDUNGSWESEN
GEWERBEFÖRDERUNG
GEMEINWESENARBEIT

EUROPA-CALCUTTA
-CONSORTIUM -

DEUTSCHE GRUPPE

46 DORTMUND
JÄGERSTR. 5

-
- | | |
|--------------------------|---|
| 1. <u>Land:</u> Indien | <u>Ort:</u> Kalkutta |
| 2. <u>Antragsteller:</u> | Calcutta European Consortium |
| 3. <u>Projektträger:</u> | Calcutta Bustee Development
Organization
16, Sudder Street
Calcutta
(Statuten liegen vor) |

4. Kurzbeschreibung des Projektes

Im Rahmen eines 4-Jahresprogramms wird angestrebt, mit und für annähernd 500.000 Menschen in vier Slumgebieten im Großraum von Kalkutta sozio-ökonomische Entwicklungsprogramme in Bereichen der Gemeinwesenarbeit, der Berufs- und Gewerbeförderung, Primarschulbildung sowie Gesundheitsvor- und -fürsorge durchzuführen. Die Maßnahmen stellen eine beträchtliche funktionale und bevölkerungsmäßige Ausdehnung von im Durchführungsprozeß befindlichen Pilot-Projects dar, die in der jüngsten Vergangenheit durch die Evangelische Zentralstelle gefördert worden sind (siehe unsere Anträge Nr. 73-11-75 - Ausbau von 36 Slumschulen - und 743166 1/74-3-6 - Ausbau von Handarbeitszentren zur Ausbildung und Beschäftigung von Frauen in den Slums von Kalkutta). Das geplante Programm beinhaltet zugleich die unerläßliche sozio-ökonomische Fundierung und Ergänzung der infra-strukturellen Entwicklung der Slumgebiete von Kalkutta, die durch die staatliche "Calcutta Metropolitan Development Agency" (CMDA) durchgeführt worden sind bzw. noch durchgeführt werden.

5. Träger des Programms

Die Calcutta Bustee Development Organization (CBDO) ist Anfang des Jahres 1974 ins Leben gerufen worden. Die Gründung der CBDO stellt das Ergebnis der Bestrebungen von privaten Trägergruppen aus Kalkutta sowie der europäischen Hilfswerke dar, ihre Aktivitäten bei der Durchführung bzw. Unterstützung von Entwicklungsmaßnahmen in den Slums von Kalkutta stärker als zuvor zu koordinieren und zu integrieren.

Eine Anzahl der beteiligten lokalen Trägerorganisationen hatte sich bereits im Jahre 1969 zum Zwecke der Koordination und Integration im Calcutta Urban Service Consortium zusammengeschlossen (CUSCON: Projektträger der oben erwähnten Maßnahmen, die von der Evangelischen Zentralstelle bereits gefördert werden). CUSCON hat sich jedoch in

der Folgezeit mehr zu einer Organisation für die Durchführung von Projekten entwickelt. Inzwischen hatte sich jedoch - in Anbetracht der Tragweite der noch ungelösten Probleme in den Slums von Kalkutta und der damit verbundenen Notwendigkeit, die Entwicklungsmaßnahmen bevölkerungsmäßig und funktional nachhaltig auszuweiten - herausgestellt, daß die gegebene organisatorische Basis sowie der Umfang an aktiver Repräsentation von Trägergruppen nicht ausreichend ist. Vor allem ist man zu der Erkenntnis gelangt, daß eine Ausweitung der Organisation unter Einbeziehung von einer größeren Anzahl nicht-kirchlicher Trägergruppen, Vertretungen der Slum-Gemeinschaften, Vertretern der CMDA und schließlich der Landesregierung von West-Bengalen eine günstigere Basis für die Durchführung von umfangreicheren Entwicklungsmaßnahmen in den Slums von Kalkutta ergibt. Eine so erweiterte Organisation wird die Repräsentation aller relevanten Gesellschaftsgruppen sicherstellen und damit als Partner der Landes- und Zentralregierung die Belange der Slumbevölkerung bei staatlichen Entwicklungsprogrammen nachhaltiger einbringen bzw. vertreten können.

Die an den Entwicklungsbemühungen in Kalkutta mitwirkenden europäischen Hilfswerke haben sich an dem Anfang 1973 einsetzenden Neustrukturierungsprozeß aktiv beteiligt: In der Vergangenheit haben die Hilfswerke auf bilateraler Ebene Entwicklungsprogramme einzelner Projektträger in Kalkutta unterstützt. Ein unzureichend koordinierter und im Hinblick auf dringende Prioritäten nicht optimaler Einsatz der Hilfsmittel waren die "unvermeidlichen" Folgen einer solchen Vorgehensweise. Inzwischen haben die beteiligten Organisationen erkannt, daß jeder punktuelle bzw. isolierte Einsatz von ohnehin knappen Ressourcen in Anbetracht des großen Bedarfs nur einen geringen marginalen Nutzen einbringt. Koordination, auch auf der europäischen Seite, war somit eine dringende Notwendigkeit geworden. Die dann angestrebte Gründung eines europäischen Hilfswerkes für die Unterstützung von Entwicklungsprogrammen setzte jedoch nicht zuletzt voraus, daß die privaten Trägergruppen in Kalkutta als eine organisatorische Einheit auftreten. Nach einem auf beiden Seiten stattgefundenen Reflektionsprozeß, der durch zahlreiche Konsultationen zwischen den Vertretern der Trägergruppen in Kalkutta und den Hilfswerken in Europa begleitet war, sind dann in Kalkutta die CBDO (unter Einschluß von CUSCON) und in Europa das Calcutta Europe Consortium (CEC) gegründet worden. An dem CEC sind insgesamt 7 europäische Hilfswerke sowie zahlreiche kleinere Aktionsgruppen (Kirchengemeinden, Jugendgruppen etc.) aus Großbritannien, Holland und der Bundesrepublik Deutschland beteiligt. Eine Anzahl von weiteren Hilfswerken, auch aus anderen europäischen Ländern, haben inzwischen ihre Bereitschaft zur Mitwirkung zum Ausdruck gebracht.

Die Calcutta Bustee Development Organization wird in voller Autonomie für die Planung, Koordination, Durchführung und Evaluierung von umfassenden sozio-ökonomischen Entwicklungsmaßnahmen in den Slums von Kalkutta verantwortlich sein. Da-

bei ist vorgesehen, daß die einzelnen beteiligten Organisationen jeweils für die Durchführung von geplanten Maßnahmen in einem Funktionsbereich oder in einem Slumgebiet verantwortlich zeichnen werden.

Die am Calcutta Europe Consortium beteiligten Hilfswerke und Aktionsgruppen haben sich wiederum das Ziel gesetzt, am Beispiel Kalkutta in Europa entwicklungspolitisch bewußtseinsbildende Programme und Aktionen durchzuführen, einen intensiveren Austausch von Informationen und Personen zu fördern und gemeinsam Mittel zur Finanzierung von Entwicklungsmaßnahmen in Kalkutta bereitzustellen.

Die CBDO hat in Zusammenarbeit mit der Slumbevölkerung und den Trägergruppen in Kalkutta sowie in Konsultation mit CMDA und der Landesregierung von West Bengal ein multi-sektorales 4-Jahresprogramm erarbeitet. Die Erarbeitung dieses Programms ist auf der Grundlage einer von CBDO durchgeführten Untersuchung der sozio-ökonomischen Situation und der artikulierten Bedürfnisstruktur (felt needs) der Slumbevölkerung erfolgt. Mit dem vorliegenden Antrag wird vom CEC als Antragsteller um die Finanzierung dieses 4-Jahres-Programms gebeten, das im folgenden dargestellt wird.

6. Das Projekt

6.1. Zielgebiete und Zielbevölkerung

Das geplante 4-Jahresprogramm soll in vier größeren und relativ geschlossenen Slumgebieten im Großraum Kalkutta durchgeführt werden, nämlich in Cossipore, Howrah, Kidderpore und Chetla (siehe Karte in Anlage 1). Nach einer neueren Erhebung weisen diese Slumgebiete eine Einwohnerzahl von knapp 500.000 auf. Diese Bevölkerung aus insgesamt 2,5 Millionen Slumbewohnern in Kalkutta ist die Zielgruppe des vorliegenden Programmes. Maßgebend für die Auswahl der Zielgebiete und -bevölkerung war, daß das infra-strukturelle Aufbauprogramm der CMDA in diesen vier Slumgebieten weitgehend abgeschlossen, die Selbsthilfebereitschaft der Bevölkerung sehr ausgeprägt und die Kontakte der in der CBDO beteiligten Trägergruppen zu der Basis in den genannten Zielgebieten ausgesprochen intensiv sind.

Die folgenden wesentlichen sozio-ökonomischen Merkmale kennzeichnen die Situation der Zielgebiete und Zielbevölkerung:

1. Das monatliche pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung liegt zwischen DM 10,- und DM 12,-, d.h. unterhalb der Armutsgrenze (DM 14,-).
2. Trotz größerer Industrieansiedlungen in und um die Slumgebiete sind zwischen 40 - 60 % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter entweder arbeitslos oder nur zeitweilig beschäftigt, wovon vor allem die Jugendlichen betroffen sind.

3. Die lokalen Klein- und Kleinstbetriebe in den Slums sind notleidend an Kapital, Rohmaterial sowie an bedarfsgerechter Technologie (appropriate technology) und komplementären Fachkenntnissen (technische und kaufmännische).
4. Es fehlt gänzlich an praxisbezogenen und bedarfsgerechten Berufsbildungseinrichtungen für Frauen, Mädchen und männliche Jugendliche.
5. 55 - 70 % der erwachsenen Bevölkerung sind Analphabeten.
6. 36 - 45 % der Kinder im Grundschulalter besuchen keine Schule.
7. Die verfügbaren Gesundheitsdienste sind vorwiegend kurativ orientiert und sind darüber hinaus äußerst unzureichend.

Die geplanten Maßnahmen orientieren sich an dieser Defizitsituation und an der damit verbundenen Bedürfnisstruktur der Bevölkerung.

6.2. Geplante Maßnahmen

Im Rahmen des 4-Jahres-Programms ist die CBDO bestrebt, die in den Slums vorhandenen Selbsthilfestrukturen auszubauen, die wirtschaftliche Grundlage der Slumbevölkerung zu verbessern, zum Ausbau des Grundschulwesens beizutragen, funktionale Erwachsenenbildung zu fördern und einen präventiven Gesundheitsdienst aufzubauen. Zur Verwirklichung dieser Ziele sind im einzelnen die folgenden Maßnahmen geplant, die auf der Durchführungsebene an der Basis durch die jeweiligen Bürgerkomitees in den Slums mitgestaltet und mitgetragen werden sollen:

I. Ausbau der Selbsthilfestrukturen in den Slums (Gemeinwesenarbeit)

Eine der positiven Voraussetzungen für die Durchführung von Entwicklungsprogrammen in Kalkutta ist das Vorhandensein von problembewußten und aktiven Selbsthilfegruppen in den Slums. Bürgerkomitees, Frauenvereinigungen, Jugendvereine sind inzwischen integrale Bestandteile dieser Sozialstruktur. Die aktive Partizipation dieser Gruppen an der Basis bei Planung, Durchführung und Überwachung der Maßnahmen ist eine notwendige und erfolgssichernde Voraussetzung für das Gelingen des Gesamtprogramms. Die CBDO strebt an, die vorhandenen Selbsthilfegruppen organisatorisch und operational auszubauen. Sie sollen in die Lage versetzt werden, den übergreifenden partizipatorischen Sozialrahmen für die Durchführung der Programme bereitzustellen. Vorgesehen ist der Aufbau von Bürgerkomitees, in der alle relevanten Sozialgruppen mit unterschiedlichen Aufgaben und Zielrichtungen repräsentiert sein sollen. Die Bürgerkomitees, bestehend

aus 12 - 15 Personen, sollen von durchschnittlich 5.000 Slumbewohnern in einem räumlich abgeschlossenen bzw. abgrenzbaren Gebiet (die Mikro-Einheit des Programms) bestellt werden. Diese sollen wiederum drei Unterausschüsse - für Gewerbe- und Berufsförderung, Grundschulwesen und Gesundheitsdienste - bilden, die als Vertretung der Zielbevölkerung die Durchführung des Programmes begleiten und überwachen. Die Bürgerkomitees stellen insgesamt das Bindeglied zwischen der Basis und der CBDO (bzw. den in dieser vertretenen einzelnen Trägergruppen) dar. Die Bürgerkomitees können indessen nur dann die oben beschriebene Aufgabe sinnvoll wahrnehmen, wenn sie über ein Mindestmaß an sach- und fachlicher Kompetenz verfügen. Diese ist jedoch häufig nicht gegeben. Die CBDO plant daher, aus dem Kreis der arbeitslosen Jugendlichen in den Slums für jede aus 5000 Menschen bestehende Zielgruppe zwei "Community Organizers" (für Gemeinwesenarbeit) auszubilden. Zur Betreuung und Beratung der "Community Organizers" wird wiederum je vier Mikro-Einheiten der Zielbevölkerung (20.000 Menschen, 8 "Community Organizers") ein Sozialarbeiter eingesetzt. In Zusammenarbeit mit den Sozialarbeitern werden die "Community Organizers" den Bürgerkomitees beratend und helfend zur Seite stehen. Darüber hinaus werden sie als Koordinatoren aller Entwicklungsaktivitäten in ihrem Einsatzgebiet tätig. Die Sozialarbeiter werden über die "Community Organizers" das Bindeglied zwischen Bevölkerung und Programmzentrale sein.

Vorgesehen ist nun die Rekrutierung und Ausbildung von 200 Jugendlichen als "Community Organizers". Dabei ist es möglich, auf bisher durch Mitwirkungsbereitschaft und freiwilligen Einsatz in laufenden Entwicklungsprogrammen in den Slums bewährte Kandidaten zurückzugreifen. Die Ausbildung soll in 3-monatigen Abendlehrgängen in Gruppen von 20 Teilnehmern stattfinden, d.h. insgesamt werden 10 Lehrgänge durchgeführt. Das Curriculum beinhaltet: Entwicklungsprobleme Indiens und West Bengalens im allgemeinen sowie Kalkuttas im besonderen; Struktur, Funktion und Arbeitsweise der verschiedenen Regierungsabteilungen, Gemeindeverwaltungen und öffentlichen Versorgungsbetriebe; laufende Programme der Landesregierung, CMDA und nicht-staatlicher Trägergruppen zur Verbesserung der infra-strukturellen und sozio-ökonomischen Situation in den Slums; kommunale Gesetzgebung sowie Fragen der Rechtsbeihilfe; Rolle des Faktors Mensch in Entwicklung, Gemeinschaft und Gruppenverhalten. Die Ausbildung der 25 Sozialarbeiter wird nach dem gleichen Curriculum vorgenommen. Bei ebenfalls 3-monatiger Ausbildungsdauer werden jedoch die Kursusinhalte in ganztägigen Lehrveranstaltungen in ausführlicherer und vertiefter Form vermittelt. Wegen des höheren Anforderungsniveaus werden jüngere Personen mit Oberschulabschluß für die Ausbildung als Sozialarbeiter rekrutiert.

Ausgestattet mit dem oben spezifizierten Informations- und Kenntnisrahmen sollen die "Community Organizers", koordiniert durch die Sozialarbeiter, in ihrem jeweiligen Einsatzort im einzelnen die folgenden Funktionen wahrnehmen:

- Hilfeleistung an die Bürgerkomitees bei der Formulierung und Durchführung von multi-sektoralen und integrierten Entwicklungsprogrammen.
- Kritische Begleitung der infra-strukturellen Aufbaumaßnahmen der CMDA: Weckung der Selbsthilfebereitschaft der Slumbevölkerung sowie Identifikation von sachgerechter Kritik und Mobilisierung der öffentlichen Meinung zur notwendigen Korrektur der CMDA-Aktivitäten.
- Koordination aller nicht-staatlichen Entwicklungsmaßnahmen (einschließlich der von Frauenvereinigungen, Jugendvereinen etc.) mit den staatlichen Aufbauprogrammen.

Zur Realisierung der genannten Maßnahmen im Rahmen der Gemeinwesenarbeit sind erforderlich:

- A. Finanzierung von 10 Lehrgängen für die Ausbildung der Jugendlichen. Beantragt werden pro Lehrgang DM 500,- für Honorare der Teilzeitlehrkräfte, Fahrtkosten sowie Lehr- und Anschauungsmaterial. Für die Ausbildung der Sozialarbeiter wird ein Pauschalbetrag von DM 1.500,- veranschlagt. Es entstehen keine Raumkosten, da die Lehrgänge in Gemeinschaftsräumen oder Schulen in den Slums durchgeführt werden.
- B. Bereitstellung einer Unterhaltsbeihilfe von jährlich DM 600,- pro Person an die ausgebildeten "Community Organizers".
- C. Finanzierung der Gehälter von 25 Sozialarbeitern mit einem jährlichen Gehalt von je DM 2.400,-.

II. Gewerbe- und Berufsförderung

Im Rahmen der Maßnahmen zur Gewerbe- und Berufsförderung plant die CBDO, drei Einzelprogramme durchzuführen:

1. Aufbau einer Kredit- und Dienstleistungsgenossenschaft zur Förderung des Kleingewerbes in den Slums

Das Kleingewerbe in den Slums bildet die Einkommensgrundlage für 20 bis 30 % der dort lebenden Bevölkerung. In den Klein- und Kleinstbetrieben mit einer Beschäftigtenzahl bis zu 10 Personen werden verschiedene Arten von Gütern aus Metall, Holz, Leder, Textilien und Kunststoffen hergestellt sowie vielfältige Dienstleistungen in Bereichen der Reparatur von Maschinen und Geräten, des Handwerks (vor allem Bau und Installation), des Transports usw. angeboten. Diese Gewerbebetriebe sind sowohl an der Nachfrage in den Slums selbst (der Bevölkerung und der Kleinunternehmungen) orientiert, arbeiten jedoch vor allem auch als Zulieferer von Gütern und Diensten für größere Industrie- und Handelsunternehmen (so z.B. für Schuh- oder Kleidungsindustrie) und für Zwischenhändler.

Das Kleingewerbe in den Slums ist aus folgenden Gründen notleidend und nicht in der Lage, das Produktions-,

Ertrags- und Beschäftigungsniveau zum Wohle der beteiligten Slumbevölkerung optimal zu entwickeln:

- Fehlen von gewerblichen Beratungs- und Hilfsdiensten
- Mangel an Kapital zur Vorfinanzierung von Roh- und Verarbeitungsmaterial (so z.B. Stahl, Holz, Leder, Stoffe etc.) sowie von qualitäts- bzw. ertragssteigernden Maschinen, Geräten und Einrichtungen (daher häufig abhängig von den Geldverleihern und Mittelsmännern des Handels).
- Mangel an angepaßten und angemessenen Fachkenntnissen.

Als Antwort auf dieses Defizit und des damit verbundenen ausgesprochenen Bedarfs des Kleingewerbes in den Slums ist daher geplant, eine Dienstleistungs- und Kreditgenossenschaft aufzubauen. Die CBDDO geht dabei von der Voraussetzung aus, im 1. Programmjahr in Absprache mit Bürgerkomitees 200 kleingewerbliche Betriebe (in jeder Mikro-Einheit des Programms 2 Betriebe) in die Genossenschaft einzubeziehen und die Mitgliedschaft bis zum 4. Programmjahr allmählich auf 1000 zu erhöhen. Die Genossenschaft soll mehrere Funktionen innehaben:

A. Beratungs- und Hilfsdienste

Angestrebt wird der Aufbau einer Dienstleistungseinheit die, ausgestattet mit qualifiziertem Personal, die Gewerbebetriebe in folgenden Bereichen beraten bzw. mit Hilfeleistungen fördern soll:

- Ertragssteigerung und Qualitätsverbesserung durch rationellere Arbeitsverfahren sowie durch Einführung verbesserter oder neuer (angepaßter) Technologien.
- Hilfeleistung bei der Besorgung von Krediten zur Beschaffung von qualitätsverbessernden oder ertragssteigernden Maschinen und Geräten.
- Beratung und Unterstützung bei der Besorgung von behördlichen Genehmigungen, Lizenzen etc.
- Aufbau eines direkten Verkaufs (d.h. Ausschaltung von Mittelsmännern) der angebotenen Güter und Dienste durch Entwicklung und Betreuung unmittelbarer Absatzbeziehungen zwischen den Anbietern in den Slums und den Endabnehmern (Industriebetriebe, Handelsorganisationen, Kaufhäuser etc.).

B. Kreditgewährung

Geplant ist die Errichtung eines Kreditfonds, aus dem sowohl kurzfristige (für Materialeinkauf) als auch mittelfristige (für den Kauf von Maschinen und Geräten) Darlehen gewährt werden:

Kurzfristige Kredite

Das Kleingewerbe in den Slums bekommt in der Regel keine Bankkredite zur Vorfinanzierung von Produktionsmitteln und muß daher häufig das notwendige Geld bei Geldverleihern und Mittelsmännern aufnehmen. Erhebliche Einkommensverluste sind die Folge. Angestrebt ist daher die Gewährung von Krediten mit 6-monatiger Laufzeit für die Vorfinanzierung von Roh- und Verbrauchsmaterial. Man geht dabei von einem durchschnittlichen Kreditbedarf von DM 100,- aus, mithin wird ein Umlauffonds bis zu DM 100.000,- benötigt. Es ist beabsichtigt, Roh- und Verbrauchsmaterial wie Eisen und Stahl, Holz, Leder, Textilien als Realkredit zu gewähren. Für eine größere Anzahl von Gewerbetreibenden sollen Sammelbestellungen organisiert und die Belieferung an die Einzelnen zu Großhandelspreisen ermöglicht werden.

Mittelfristige Kredite

Für den Kauf von Maschinen und Geräten kann das Kleingewerbe bis zu 75 % des Mittelbedarfs Bankkredite erhalten. Die Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß der einzelne Kreditnehmer selbst die restlichen 25 % aufbringt, was die große Mehrheit nicht ermöglichen kann. Geplant ist daher die Errichtung eines ergänzenden Kreditfonds, damit der einzelne Gewerbebetrieb den Bankkredit in Anspruch nehmen kann. CBDO geht dabei von einem durchschnittlichen ergänzenden Kreditbedarf von DM 300,- mit 5-jähriger Laufzeit aus, mithin wird ein mittelfristig revolvingender Kreditfonds in Höhe von DM 150.000,- einzurichten sein.

Der gesamte Bedarf an ergänzenden kurz- und mittelfristigen Krediten beläuft sich somit auf DM 250.000,-. Die Kredite werden in Absprache mit den Bürgerkomitees vergeben. Der mittelfristige Kredit wird von der Bank verwaltet, da sie den Hauptteil des Kredits aufbringen wird. Der kurzfristige Umlaufkredit wird von dem Genossenschaftspersonal verwaltet. Für alle Kredite wird ein Zinssatz zwischen 6 bis 10 %, gestaffelt nach der Wirtschaftslage des individuellen Kreditnehmers, erhoben. Die Zinserträge werden einem Fonds zugeführt, aus dem ein Teil der laufenden Kosten für die Fortführung des gesamten Programms nach 4 Jahren getragen werden soll.

C. Fortbildung

Beabsichtigt ist die Durchführung von Abendlehrgängen von 3-monatiger Dauer für Inhaber und Mitarbeiter von Gewerbebetrieben in den Slums. Die Inhalte der Lehrgänge werden von den Mitarbeitern der Beratungs- und Hilfsdienste für jeden Lehrgang unter Berücksichtigung spezifischer Bedürfnisse der betreffenden Zielgruppe jeweils neu bestimmt. Es soll dabei vor allem darum gehen, den Mitarbeitern des Kleingewerbes technische Fachkenntnisse zu vermitteln, An-

sätze der Buchhaltung und Kostenrechnung nahezubringen und allgemeine soziale und ökonomische Zusammenhänge zu erläutern. Dabei wird häufig auch notwendig sein, die Lehrgänge durch funktionale Alphabetisierungsprogramme zu ergänzen.

Geplant ist die Durchführung von 25 Lehrgängen pro Jahr mit einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 20 Personen, wobei die Lehrgangsgruppen nach Gewerbebereich (Metall, Holz, Leder etc.) zusammengesetzt werden sollen. Mithin werden in 4 Programmjahren an 100 Lehrgängen insgesamt 2000 Personen teilnehmen. Während die Teilnahme für alle offen sein soll, wird sie für die Empfänger von Krediten obligatorisch sein.

Die Lehrgänge sollen in den von den Bürgerkomitees zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten stattfinden. Somit entstehen keine Raumkosten. Darüber hinaus sollen keine hauptamtlichen Lehrkräfte angestellt werden. Vielmehr ist geplant, in Zusammenarbeit mit SKIP (siehe unseren Antrag Nr. 73-10-73) die Dienste der Ausbilder/Lehrkräfte aus den bestehenden gewerblichen Ausbildungsstätten in Kalkutta je nach dem spezifischen Bedarf als Teilzeitkräfte in Anspruch zu nehmen. Für die Durchführung der Lehrgänge veranschlagt der Projektträger DM 30.000,-, wobei pro Lehrgang DM 300,- an Honoraren und Fahrtkosten für Teilzeitlehrkräfte, Unterrichtsmaterial etc. angesetzt werden.

Für diesen Programmteil im Rahmen der Gewerbe- und Berufsförderung hat die CBDO den Einsatz von 8 Beratern in technischen, kaufmännischen und behördlichen Fragen (im 1. Programmjahr 4 Mitarbeiter, steigend auf 8 bis zum 3. Programmjahr), 3 Mitarbeiter für die Organisation und Verwaltung des Kreditfonds (einschließlich der Organisierung von Einkäufen von Roh- und Verbrauchsmaterial sowie für Kontakte mit den Banken) und einen Mitarbeiter für Organisation und Durchführung von Lehrgängen in Zusammenarbeit mit den Beratern vorgesehen. Angeschlossen an die Programmzentrale wird dieses Personal in enger Zusammenarbeit mit den "Community Organizers" seine Aufgaben wahrnehmen. Für die 12 Mitarbeiter wird ein durchschnittliches Jahresgehalt von DM 3.000,- (einschließlich Fahrtkosten) veranschlagt.

2. Ausbau von Handarbeitszentren zur Ausbildung und Beschäftigung von Frauen

Über die sozio-ökonomische Lage und Unterprivilegierung der Frauen in den Slums von Kalkutta ist in unserem Antrag Nr. 743166 1/74-3-6 ausführlich berichtet worden. Daraus ist zu entnehmen, daß das Fehlen fast aller außerfamiliärer Sozialisationsträger für eine entwicklungsfördernde Entfaltung der Mädchen und Frauen ein unmittelbar erkennbares Defizit ist. Die schulischen und beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten sind unzureichend oder fehlen gänzlich. Als ein Beitrag zur Lösung dieses Problems hat CUSCON inzwischen

nach entsprechender Aufklärung und Bewußtseinsbildung damit begonnen, im Rahmen eines Pilot Project in 20 Slumsiedlungen Ausbildungs- und Produktionszentren für Näh-, Schneider-, Strick- und Lederarbeiten aus- bzw. aufzubauen (siehe unseren vorher erwähnten Antrag). Im Rahmen des vorliegenden Antrages ist es geplant, die von CUSCON (das inzwischen in CBDO integriert ist) begonnene Arbeit auf andere Slumsiedlungen auszudehnen. Vorgesehen ist der Aufbau von 15 weiteren Zentren, womit die Ausbildungskapazität von 900 bis 1000 auf 1800 Frauen und Mädchen erweitert wird. Mit diesen zusätzlichen 15 Zentren werden somit in 35 Zentren für ca. 500.000 Einwohner Ausbildungs- und Produktionsstätten für Frauen und Mädchen zur Verfügung stehen. Es wird zugleich angestrebt, anpassend an die veränderte Nachfragestruktur, das bisher verfolgte Ausbildungs- und Produktionsprogramm auf neue Zweige hin zu diversifizieren. Um diese Ziele zu erreichen, sind folgende Maßnahmen vorgesehen:

- A. Renovierung von vorhandenen Räumlichkeiten und/oder Anmietung geeigneter Räume für fünfzehn zusätzliche Zentren. Dafür werden im Durchschnitt DM 800,- pro Jahr beantragt.
- B. Angemessene Ausstattung der Zentren mit Nähmaschinen und anderen Geräten, wofür ein Durchschnittsbetrag von DM 1.500,- angesetzt wird.
- C. Dreimonatige Ausbildung des bereits vorhandenen Lehrpersonals in einer anerkannten Handarbeitsschule. Nach erfolgter Ausbildung soll das Personal eine angemessene Vergütung für seine Tätigkeit erhalten, und zwar jährlich DM 1.200,-.
- D. Ausbau der Koordinations- und Beratungseinheit mit je einem weiteren qualifizierten Mitarbeiter für Einkauf und Verkauf, für allgemeine Verwaltung und Koordination sowie für Finanzwesen und Buchhaltung. Pro Mitarbeiter wird ein Jahresgehalt von DM 3.000,- veranschlagt.
- E. Errichtung eines Kredit- und Dispositionsfonds für jedes Zentrum zum Ankauf von Verarbeitungsmaterial, der jeweils durch den Verkaufserlös wieder aufgefüllt werden soll. Aufbauend auf der bisherigen Erfahrung wird davon ausgegangen, daß etwa 50 % der ausgebildeten Mädchen und Frauen (im Durchschnitt jährlich 25 Personen) dauerhaft an der Produktionstätigkeit teilnehmen bzw. absorbiert werden können. Für jede an der Produktion beteiligte Person wird ein durchschnittlicher Betrag von DM 100,- zum Erwerb von Verarbeitungsmaterial als notwendig angesehen. Darüber hinaus sollen Frauen, die in Heimarbeit tätig werden wollen, ein rückzahlbares Anschaffungs- und Produktionsdarlehen erhalten.

Für dieses Programm wird ein Mitarbeiterstab, bestehend aus

15 Ausbilderinnen über die 3 genannten Fachkräfte für Ein- und Verkauf, Administration und Verwaltung hinaus, mithin insgesamt 18 Mitarbeiter, benötigt. Dieses Personal wird angeleitet durch die Programmzentrale und wird in enger Zusammenarbeit mit den Gemeindef Helfern und Bürgerkomitees für die Durchführung des Programms verantwortlich sein. (Für weitere Details über das Ausbildungs- und Beschäftigungsprogramm siehe den bereits erwähnten Antrag der Evangelischen Zentralstelle).

3. Ausbildungs- und Beschäftigungsprogramm für die arbeitslosen Jugendlichen

Die Zentral- und Landesregierung haben in den letzten Jahren zahlreiche Schritte unternommen, dem Problem der Arbeitslosigkeit unter der Jugend in und um Kalkutta zu begegnen. Nicht zuletzt die sozio-politischen Unruhen in Kalkutta und die Stagnation der industriellen Entwicklung haben jedoch eine fühlbare Verbesserung der Situation verhindert.

Während eine schnelle und substantielle Absorption der Jugendlichen in Industrie, Handel, staatliche Dienste u.a. zur Zeit nicht erwartet werden kann, liegt nach Ansicht vieler Sachverständiger aus Industrie, Banken und Regierung eine notwendige und mögliche Lösung des Problems in der Gründung von kleinen selbständigen Wirtschaftseinheiten (Self-Employment) durch die Jugendlichen. Notwendig hierfür sind: eine stark praxisbezogene Kurzausbildung; Bereitstellung von Kapital zur Gründung von kleinen Gewerbebetrieben, ausgerichtet auf Her- bzw. Bereitstellung von Gütern und Diensten, wofür ausreichende Nachfrage, jedoch unzureichendes Angebot vorhanden ist; technische und kaufmännische Beratung der Jugendlichen bei der Planung, Errichtung und Betreibung von Gewerbebetrieben.

Das Calcutta Youth Self-Employment Centre (CYSEC), eine der in die CBDO integrierten Organisationen, ist seit 1970 bestrebt, in obigem Sinne tätig zu werden. Mit einem Zuschuß der indischen Regierung ist es dem CYSEC inzwischen gelungen, über 150 schulisch ausgebildete, arbeitslose männliche Jugendliche in Wachstumsbranchen der Industrie, des Handwerks und in Dienstleistungsbetrieben - so zum Beispiel Bäckerei, Zementguß, Plastikguß, Spritz-Lackiererei, Installation und Rohrschlosserei, Autoreifenreparatur etc. - in 3 bis 6-monatigen Programmen praxisgerecht zu schulen. Diese Schulung wurde in einer technisch-gewerblichen Ausbildungs- und Produktionsstätte (Oxford Mission School im Süden Kalkuttas) und in einigen kooperierenden Industriebetrieben durchgeführt. Somit war es möglich, die vorhandene technische und personelle Kapazität der Oxford Mission School (OMS), die für das CYSEC-Programm nur erweitert wurde, für das Schulungsprogramm in Anspruch zu nehmen, was sich kostensparend auswirkte. Die Schulung erfolgte an

den bei OMS durchgeführten Produktions-, Reparatur- und Wartungsarbeiten. Nach der Ausbildung wurde den Absolventen bei der Planung, Kapitalbeschaffung und Gründung von eigenen Gewerbebetrieben geholfen. 15 Gewerbebetriebe, die 48 der ausgebildeten Jugendlichen eine selbständige Beschäftigung mit einem durchschnittlichen Monatseinkommen zwischen DM 40,- bis DM 60,- sichern, konnten gegründet werden. Die Planungsarbeiten zur Gründung von 10 weiteren Gewerbebetrieben sind abgeschlossen und warten auf ihre - nicht selten schwierige und langwierige - Finanzierung.

CBDO möchte nun die Schulung von 2000 Jugendlichen in vier Programmjahren (d.h. durchschnittlich 5 Absolventen in einem Jahr aus einer Mikro-Einheit der Zielbevölkerung von 5000 Einwohnern) und die daran anschließende Gründung und Betreibung von 750 bis 800 selbständigen Gewerbeeinheiten (die jeweils von 2 - 3 Absolventen gemeinsam geführt werden) als notwendigen und angemessenen Beitrag privater Trägergruppen in Kalkutta durchführen. Dabei wird CBDO - nach der bewährten Praxis im Rahmen des bisherigen Programms des CYSEC - in Zusammenarbeit mit den lokalen Bürgerkomitees aus der potentiellen Zielgruppe vorzugsweise Grund- und Mittelschulabsolventen nach einer Eignungsprüfung für eine 3 - 6-monatige produktionsbezogene Schulung rekrutieren, diese ausbilden und bei der Gründung von Gewerbebetrieben behilflich sein.

Zur Verwirklichung der aufgezeigten Ziele plant die CBDO im einzelnen folgende Maßnahmen einzuleiten:

A. Planungs- und Beratungsdienst

Bei der Durchführung des bisherigen Programms konnte CYSEC eindeutig erfahren, daß eine vorherige Festlegung des Ausbildungsprogramms nach Gewerbebezügen nicht ratsam ist. Eine flexible Anpassung an den veränderten und neuen Bedarf ist geradezu eine Voraussetzung für das Gelingen des Programms.

Weiterhin war die Beratung und Hilfeleistung bei der Planung und Betreibung (einschließlich Kapitalbeschaffung) von Gewerbebetrieben wegen der unzureichenden personellen Ausstattung des Programms (weil die Mittel hierfür fehlten) ein beträchtlicher Engpaßfaktor. Daher ist beabsichtigt, den Planungs- und Beratungsdienst von bisher 2 auf 11 Mitarbeiter zu erweitern (1 Koordinator und 10 Berater/Planer für 500 Absolventen im Jahr, d.h. pro 50 Abgänger ein Berater/Planer). Für die einzelnen Planer/Berater wird ein durchschnittliches Jahresgehalt von DM 3.000,- angesetzt.

Dieser Beraterstab - angeschlossen an die Projektzentrale - wird bei ständiger Beobachtung der techno-ökonomischen Entwicklung, des Marktgeschehens, der Nachfragestruktur, den notwendigen Ergänzungsbedarf der herkömmlichen Gewerbe und Einführung von neuen wachstumsträch-

tigen Gewerbebezweigen identifizieren und in Zusammenarbeit mit den geplanten Ausbildungs- und Produktionsstätten das Programm ständig korrigieren und diversifizieren. Weiterhin sollen die Berater/Planer den einzelnen Abgängern bei der Ausarbeitung eines Projektes - Gründung eines Gewerbebetriebes - behilflich sein sowie sie bei der Errichtung und Betreibung der neu zu gründenden Einheiten beraten.

B. Erweiterung der produktionsorientierten Ausbildungskapazität

Es ist evident, daß die geplante Ausdehnung des Ausbildungs- und Beschäftigungsprogramms für weitere 2000 Jugendliche ohne eine beträchtliche Erweiterung der Kapazität nicht erreicht werden kann. Die Ausbildungskapazität in der OMS kann bis auf 150 Absolventen im Jahr erhöht werden, mithin können hier im Programmzeitraum an die 600 Jugendliche eine produktionsorientierte Ausbildung erhalten. Notwendig ist daher die Errichtung von drei weiteren Ausbildungsstätten in oder um Cossipore, Howrah und Chetla mit einer Gesamtkapazität von 1400 Ausbildungsplätzen in 4 Jahren. Zur Erreichung dieses Zieles sind vorgesehen:

- a) Ergänzung der technischen Ausstattung der OMS sowie ergänzende Neuausstattung von drei weiteren Ausbildungs- und Produktionszentren in Cossipore, Howrah und Chetla: wie beim bisherigen Programm des CYSEC werden auch die neuen Zentren an existierende gewerbliche Ausbildungsstätten angeschlossen. Um eine flexible, sich der neuen und veränderten Nachfrage anpassende Handhabung der Ausstattung zu gewährleisten, bittet die CBDO um die Bereitstellung eines Dispositionsfonds in Höhe von DM 100.000,-, bestehend aus DM 15.000,- für OMS, jeweils DM 30.000,- für die Zentren in Cossipore und Howrah sowie DM 20.000,- für Chetla.
- b) Ergänzung der personellen Ausstattung der Ausbildungs-Produktionszentren: Bei der OMS wird der Mitarbeiterstab von bisher 2 auf 4 zu erweitern sein, bei den drei neuen Zentren ist der Einsatz von insgesamt 11 weiteren Mitarbeitern geplant. Beantragt wird hier ein monatliches Gehalt von DM 200,-, d.h. pro Mitarbeiter DM 2.400,- im Jahr.

In enger Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Planungs- und Beratungsdienstes wird dieses Personal für eine produktionsorientierte Ausbildung der Jugendlichen verantwortlich zeichnen. Unterrichtung vor allem in Fragen der Buchhaltung, Kostenrechnung und der allgemeinen ökonomischen und sozialen Probleme soll eine weitere Aufgabensstellung dieses Personals sein. Weiterhin wird es für Materialbeschaffung, Produktion und Auftragsabwicklung zuständig sein.

Mit dieser Erweiterung der technischen und personellen Ausstattung kann CBDO in 4 Zentren jährlich 500 Jugendliche

produktionsbezogenen schulen. Zugleich kann- die bisherige Erfahrung des CYSEC zeigt es - aus der Produktion ein durchschnittlicher Jahresumsatz von DM 400.000,- erzielt werden. Aus diesem Umsatz können die laufenden Kosten an Roh- und Verarbeitungsmaterial, Strom etc. gedeckt sowie an 500 Absolventen in 1 Jahr je eine Unterhaltsbeihilfe von DM 100,- bis DM 150,- (je nach Dauer der Ausbildung) gewährt werden. Nach Abzug dieser laufenden Ausgaben wird mit der Erwirtschaftung eines jährlichen Überschusses gerechnet. Dieser wird dem Fonds zur Deckung der laufenden Kosten des Gesamtprogramms nach 4 Jahren zugeführt.

C. Kreditfonds zur Gründung von Gewerbebetrieben

Eine in Anbetracht der Tragweite der Arbeitslosenproblematik bei den Jugendlichen notwendige Ausdehnung des Ausbildungs- und Beschäftigungsprogramms war vor allem wegen des Fehlens oder der nicht rechtzeitigen Bereitstellung von Startkapital nicht möglich. Die staatlichen Banken sind zwar grundsätzlich bereit, zur Gründung von kleinen Gewerbeeinheiten Kredite zur Verfügung zu stellen, jedoch waren die Engpässe und Schwierigkeiten in der Vergangenheit häufig äußerst hemmend. Für viele Absolventen war es nur sehr schwer möglich, 25 % des Kreditbedarfs selbst aufzubringen; die Bearbeitungsdauer der Kreditanträge war oft zu lang (nicht selten über ein Jahr); wegen der restriktiven Kreditpolitik der Reserve Bank of India und der damit verbundenen angespannten Kapitalmarktlage konnten die Banken ohnehin nicht alle Kreditanträge berücksichtigen. Die Folge war insgesamt eine erhebliche Behinderung des vorgesehenen Programmablaufs.

Um diesen Problemen von vornherein Rechnung zu tragen, beabsichtigt die CBDO einen ergänzenden Kreditfonds zur Hilfeleistung bei Gründung von neuen Gewerbeeinheiten zu bilden (eine Liste der potentiellen Gewerbebezweige ist in der Anlage 2 beigelegt). Zu diesem Zweck plant die CBDO bei vier staatlichen Banken (Zweigstellen) insgesamt DM 200.000,- zu deponieren. Damit wird es den Banken ermöglicht, Kredite in Höhe von insgesamt DM 800.000,- bereitzustellen. Die Kredite werden mit 5-jähriger Laufzeit (6-monatige Tilgungsfreiheit) und einem Zinssatz von 6 - 8 % vergeben. Die Kreditwünsche werden über die CBDO an die Banken weitergeleitet. Die Bearbeitung und Verwaltung der Anträge bzw. des vergebenen Kredits erfolgen durch die Banken, wobei bei Problemfällen die "Community Organizers" und Bürgerkomitees zu Rate gezogen werden. Die Zinseinnahmen aus den DM 200.000,- werden dem gleichen Fonds zugeführt, aus dem die Weiterführung des Programms nach 4 Jahren gewährleistet werden soll.

III. Ausbau des Grundschulwesens und Durchführung von Alphabetisierungsprogrammen

Einleitend ist bereits erwähnt worden, daß 36 - 45 % der Slum-Kinder im Grundschulalter keine Schule besuchen und 55 - 70 % der erwachsenen Bevölkerung Analphabeten sind. In

den Slums von Kalkutta besteht seit langem ein dringender Bedarf an Grundschulen sowie für Alphabetisierungsprogramme. Aus zahlreichen Gründen hat die Regierung es bisher versäumt bzw. war nicht in der Lage, den von der Bevölkerung artikulierten Bedarf zu decken. Die Slumbewohner haben daher mit erheblicher Eigenanstrengung für ihre Kinder Schulen errichtet und Alphabetisierungsprogramme eingeleitet. Die Initiative zu dieser Selbsthilfeaktion ging dabei vor allem von der arbeitslosen Jugend mit abgeschlossener Schul- oder Collegeausbildung aus. In ihren Bemühungen wurde die Slumjugend von den Sozialarbeitern von CUSCON unterstützt. Ohne jegliche Vergütung haben diese sozial aktiven Personen als Lehrkräfte gewirkt und die Schulen und Alphabetisierungsprogramme organisatorisch geleitet. Es handelt sich hier also um die häufig geforderte - und dies ist hervorzuheben - originäre Initiative der Bevölkerung an der Basis zur Selbsthilfe.

Seit Anfang 1974 ist CUSCON bestrebt, diese Initiative an der Basis mit einem Ausbau- und Konsolidierungsprogramm zu ergänzen, damit die begonnene Entwicklung im Grundschulbereich Kontinuität und Verfestigung erfährt (siehe unseren Antrag Nr. 73-11-75). Mit diesem Programm werden gegenwärtig 36 Grundschulen in den Slums ausgebaut, in denen insgesamt 6000 Kinder unterrichtet werden.

In Anbetracht des großen noch ungedeckten Bedarfs plant nun die CBDO weitere 64 staatlich nicht unterstützte Grundschulen auszubauen, ein Ausbildungsprogramm für die Lehrer durchzuführen und 50.000 Erwachsene mit funktionalen Alphabetisierungsprogrammen zu erfassen. Im einzelnen wird von CBDO folgendes angestrebt:

1. Ausbau von 64 Slumschulen

Hierbei handelt es sich um eine Ausdehnung von Programmmaßnahmen, so wie diese in unserem Antrag 73-11-75 für 36 Schulen ausführlich beschrieben worden sind, auf 64 weitere Slumschulen mit 13.000 bis 14.000 Kindern. Beanttragt werden dafür Mittel für

- a) Sanierung und Erweiterung der Räumlichkeiten
- b) Ausstattung und Unterrichtsmittel für die Schulen
- c) Unterrichtsmittel für berufsvorbereitende Fächer
- d) Unterhaltszuschuß für als freiwillige Lehrkräfte tätige Jugendliche aus den Slums (inkl. Teilzeitkräfte für den Werkunterricht)
- e) Koordinations- und Beratungseinheit (angeschlossen an die Projektzentrale).

Je Slumschule sind dafür Mittel in Höhe von DM 15.500,- anzusetzen. Damit wird bereits der inzwischen eingetretenen Kostensteigerung Rechnung getragen, um dem Projektträger die notwendige Flexibilität bei der Durchführung

dieses Programmteils zu geben. Weiterhin plant der Projektträger eine Erweiterung der Beratungseinheit um drei weitere Sozialarbeiter, die ein Jahresgehalt von je DM 2.400,- (einschließlich Fahrtkosten) erhalten sollen (weitere Details können aus unserem oben erwähnten Antrag entnommen werden).

2. Ausbildung für die Lehrkräfte der Slumschulen

Wie bereits erwähnt, wurden die in dem vorliegenden Programm einbezogenen Slumschulen von Jugendlichen mit Mittelschul- bzw. Collegeabschluß geführt. Diese als Lehrkräfte tätigen Jugendlichen haben keine pädagogisch-didaktische Ausbildung erhalten. Es erübrigt sich, besonders hervorzuheben, daß zumindest eine kurze pädagogisch-didaktische Ausbildung der Lehrkräfte eine Grundvoraussetzung für das Gelingen des geplanten Ausbauprogramms der Slumschulen ist. CBDO beabsichtigt daher für 500 Lehrkräfte (für 180 des laufenden und für 320 Lehrkräfte des geplanten Schulprogramms) 3-monatige Abendlehrgänge durchzuführen.

Sachverständige aus dem Mitgliederkreis der CBDO haben für die Ausbildung der Lehrkräfte ein auf die spezifischen Bedürfnisse der Slumschulen ausgerichtetes Curriculum ausgearbeitet, das der Evangelischen Zentralstelle vorliegt (siehe Anlage 3). In 210 Unterrichtsstunden werden die Teilnehmer in allgemeinbildenden Fächern, Pädagogik und Didaktik unter besonderer Berücksichtigung des Bildungsmilieus der Kinder in den Slums, sozio-ökonomischer sowie infra-struktureller Charakteristiken von West Bengalen und deren Implikation auf die Bildung und Ausbildung der Bevölkerung geschult.

Geplant ist die Durchführung von 25 Lehrgängen für je eine Gruppe von 20 Slum-Schullehrern. Diese werden in den Räumlichkeiten der verkehrsgünstig gelegenen Slumschulen durchgeführt. Als Lehrbeauftragte sollen auf Honorarbasis Dozenten aus den pädagogischen Hochschulen sowie aus dem Education Department der Universität in Kalkutta hinzugezogen werden. Der Projektträger hat für die Durchführung einen Pauschalbetrag von DM 1.200,- pro Lehrgang für Honorare für die Lehrbeauftragten (einschließlich Fahrtkosten), Unterrichts- und Lehrmaterial etc. (einschließlich Lehrbüchern für die Teilnehmer) angesetzt.

3. Funktionale Alphabetisierungsprogramme für Erwachsene

Zwei Bestandteile des vorliegenden 4-Jahresprogramms - Handarbeitszentren für Frauen und Fortbildung der Gewerbetreibenden in den Slums - beinhalten implizit funktionale Alphabetisierungsmaßnahmen. In Anbetracht der hohen Analphabetenquote in den Slums bleibt jedoch die große Mehrheit der analphabeten Bevölkerung unerfaßt. Die CBDO strebt daher an, während der 4 Programmjahre 50.000 Personen in funktionale Alphabetisierungsprogramme einzubeziehen.

Beabsichtigt ist die Erfassung von durchschnittlich 500 Erwachsenen in einer Mikro-Einheit der Zielbevölkerung (5000 Einwohner) während des Programmzeitraums. Die Alphabetisierungskurse (mit einer Dauer von 6 bis 8 Wochen) werden in Gruppen von ca. 25 Personen durchgeführt. Organisiert und geleitet werden diese Kurse durch die "Community Organizers". Dabei werden sie durch die Mitarbeiter der Bengal Social Service League (BSSL, Mitglied der CBD0), die reichhaltige Erfahrung in funktionalen Alphabetisierungsprogrammen besitzen (siehe unseren Antrag 74-5-17) angeleitet und beraten. Anknüpfend an die spezifischen Probleme der Slumbbevölkerung soll dieses Programm das Erlernen von Lesen und Schreiben mit Sozial-, Gesundheits- und Ernährungserziehung verbinden sowie sozio-politische Bewußtseinsbildung fördern. Die BSSL hat speziell für Alphabetisierungsprogramme für die Slumbbevölkerung in Kalkutta Textbücher und Anschauungsmaterial entwickelt. Diese werden bei den geplanten Kursen eingesetzt.

Zur Durchführung der 2000 Alphabetisierungskurse wird von CBD0 mit einem Kostenansatz von DM 50,- pro Kurs (für Textbücher für Teilnehmer, Anschauungsmaterial) ein Gesamtbetrag in Höhe von DM 100.000,- beantragt.

IV. Aufbau eines präventiven Gesundheitsdienstes

Die Großstadt Kalkutta verfügt über eine große Anzahl von allgemeinen und spezialisierten Krankenhäusern, Privatkliniken, Universitätskliniken etc., die von der Landes- oder Zentralregierung, von der städtischen Behörde sowie von privaten Trägern geführt werden. Auch in der Nähe der vier Slumsiedlungen sind eine Reihe von Krankenhäusern, Entbindungsstationen, Kliniken angesiedelt. Diese Einrichtungen sind jedoch fast ausschließlich kurativ orientiert und verfügen nur selten über einen präventiv-medizinischen Außendienst. Weiterhin sind die meisten privaten mediz. Einrichtungen wegen hoher Kosten den durchschnittlichen Slumbewohnern überhaupt nicht zugänglich.

Diese unzureichende medizinische Vor- und Fürsorge, verbunden mit unhygienischen Umweltverhältnissen, unzureichender Trinkwasserversorgung und mangelnder Kenntnis der Bevölkerung über Vorbeugemaßnahmen haben zu einem chronisch labilen Gesundheitszustand der Slumbewohner in Kalkutta geführt. Die Landes- und Zentralregierung ist im Rahmen des CMDA-Programms bemüht - wenn auch häufig nicht mit der erwarteten Wirksamkeit - in den Slums Sanitäreinrichtungen, Kanalisation und Trinkwasserversorgung neu aufzubauen bzw. zu verbessern. Es ist jedoch bisher - außer dem ineffizienten Einsatz von wenigen Mobil-Kliniken - versäumt worden, einen auch nur auf ein Minimumprogramm ausgerichteten präventiven Gesundheitsdienst aufzubauen. Die Folgen sind: Jährliche Wiederkehr von Pocken, Cholera und Typhus; starke Verbreitung von TBC; häufige Magen- und Darmerkrankungen sowie Fehlernährung vor allem der Kinder und Säuglinge; Häufung

von ante- und postnatalen Komplikationen bei den Frauen etc.

Bei dieser Defizitsituation im Gesundheitsbereich haben sich private Trägergruppen im Rahmen ihrer begrenzten Möglichkeiten bemüht, einen Beitrag zur Lösung der Problemsituation zu leisten. In 6 Slumsiedlungen hat CUSCON Ambulanzen eingerichtet, in denen Ärzte, freiwillige Helfer aus der Bevölkerung und Sozialarbeiter gemeinsam tätig sind. Entlang der wöchentlich befahrenen Route der Ambulanzwagen, die die Regierung einsetzt, wurden kleine Gesundheitsstationen eingerichtet. Weiterhin hat sich CUSCON an Gesundheitskontrollen (z.B. TB-Reihenuntersuchungen durch die WHO) und Impfaktionen (besonders bei Epidemien) beteiligt. Auch andere Mitglieder der CBDO wie zum Beispiel Cathedral Relief Service, Calcutta Urban Service, Church's Auxiliary for Social Action u.a. führen ähnliche Aktivitäten durch.

Im Rahmen des vorliegenden Programms ist nun CBDO bestrebt, die isolierten und bevölkerungsmäßig unzureichenden Einzelsätze der Mitgliedsorganisationen zu integrieren sowie auf die gesamte Zielbevölkerung auszudehnen. Dabei ist vorgesehen, das von CUSCON erfolgreich praktizierte Modell in drei Slumsiedlungen von Kidderpore mit einigen Ergänzungen auf das gesamte Programmgebiet auszudehnen.

Beabsichtigt wird, wie nachfolgend dargestellt, der Aufbau eines mehrstufigen präventiven Gesundheitsdienstes, der mit staatlichen kurativen Einrichtungen (als Basiskrankenhäuser) verbunden wird:

- Die Basisebene, die mit der Mikro-Einheit der Zielbevölkerung identisch ist: hier werden vor allem gesundheits-erzieherische Aktivitäten entfaltet, die u.a. auch in die Alphabetisierungsprogramme integriert werden sollen. Hierfür sollen 100, aus der Slumjugend rekrutierte und in Kurzlehrgängen ausgebildete, Gesundheitshelfer/innen verantwortlich sein. In Zusammenarbeit mit 2 - 3 freiwilligen Helfern (innen) und dem Ausschuß für Gesundheitsfragen im Bürgerkomitee sollen die Gesundheitshelfer/innen weiterhin die folgenden Aufgaben wahrnehmen: Motivierung der Bevölkerung zur Reinhaltung der gemeinschaftlichen Sanitäranlagen, Abwässerkanäle, Straßen und Wege sowie für die Überwachung der wenigen Trinkwasseranlagen; Behandlung der einfachen Beschwerden; Registrierung der Krankheitsfälle und Hilfeleistung für Patienten bei der Überweisung zum Gesundheitszentrum auf der intermediären Ebene (siehe unten) bzw. zu einem staatlichen Krankenhaus; Registrierung und Anmeldung des Auftretens von Cholera, Pocken und Typhus sowie Organisation von und Mitwirkung bei Impfaktionen; Erstellung einer Gesundheitsstatistik der Zielbevölkerung in der Mikro-Einheit.
- Die intermediäre Ebene, die aus 4 Mikro-Einheiten der Zielbevölkerung, d.h. mit 20.000 Slumbewohnern eine operationale Einheit bildet: Mit einem Gesundheitszentrum (wofür

die Räumlichkeiten von der Bevölkerung gestellt werden) in einer der zentral gelegenen Slumsiedlungen werden auf dieser Ebene folgende Dienste angeboten bzw. Aufgaben wahrgenommen: Mutter-Kind-Pflegedienste; einfache kurative Behandlungen; Motivierung und Beratung zur Familienplanung; Impfmaßnahmen in Zusammenarbeit mit Gesundheitshelfern (innen) und unter Einbeziehung der Ressourcen der staatlichen Gesundheitsinstitutionen; Organisation der Überweisung von schwerkranken Patienten in staatliche Krankenhäuser.

- Die tertiäre Ebene, die aus 2 bis 3 staatlichen Krankenhäusern für 50.000 Slumbewohner besteht: Auf dieser Ebene werden Dienste für schwere Erkrankungen, Entbindungen, operative Eingriffe im Bereich der Familienplanung etc. angeboten. Hierfür bereitet die CBDO gegenwärtig eine vertragliche Abmachung mit einer Anzahl von staatlichen Krankenhäusern vor.

Zur Realisierung der geplanten Maßnahmen ist folgendes erforderlich:

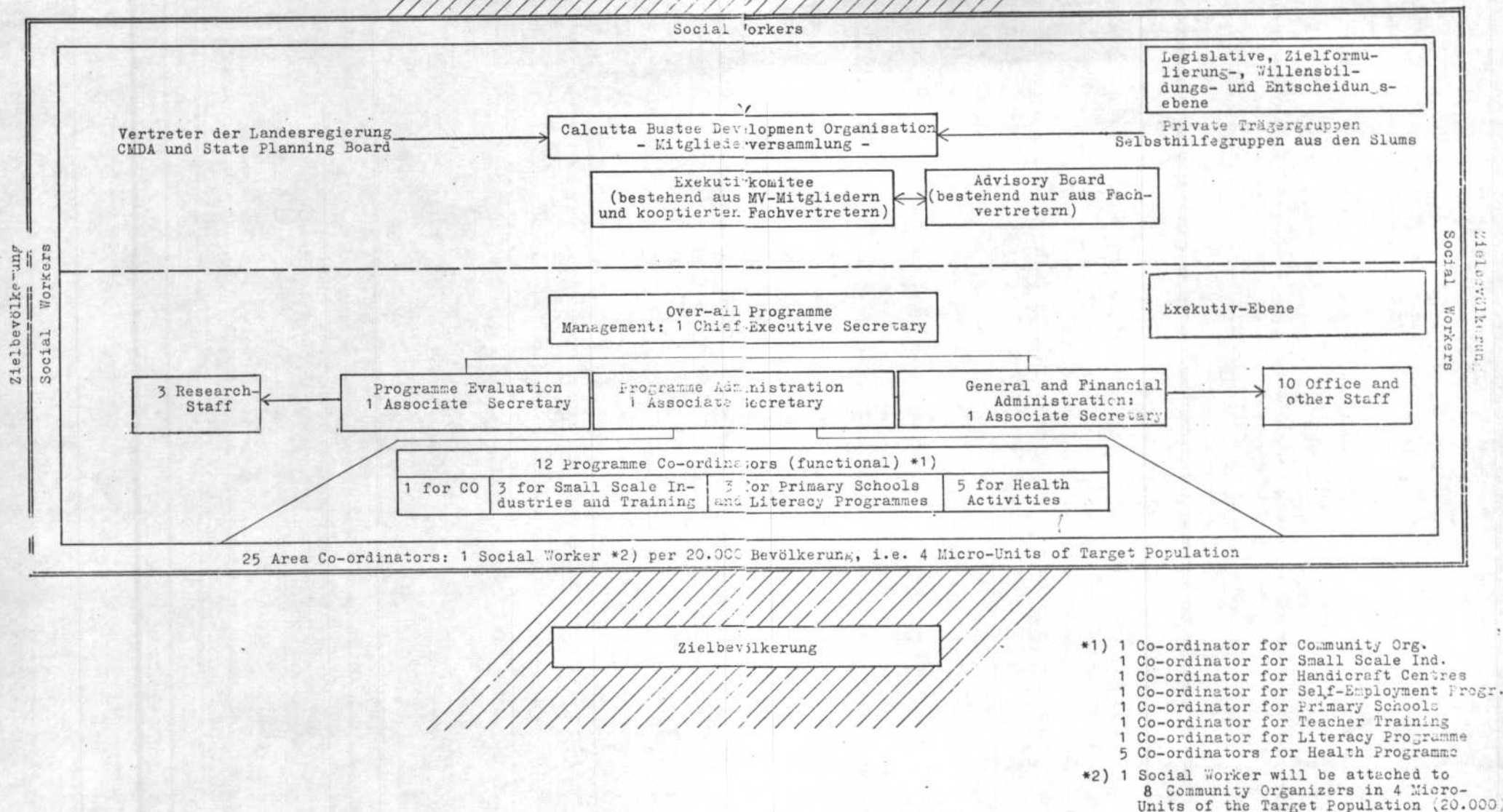
- A. Die Gesundheitshelfer werden in 6-wöchigen Kurzlehrgängen ausgebildet. Geplant ist die Durchführung von 5 Lehrgängen mit je 20 Teilnehmern. Pro Lehrgang wird ein Betrag von DM 300,- für Honorare der Lehrkräfte, Lehr- und Unterrichtsmaterial etc. benötigt, um dessen Bereitstellung hiermit gebeten wird. Weiterhin ist vorgesehen, den Gesundheitshelfern eine jährliche Unterhaltsbeihilfe von je DM 600,- zu gewähren.
- B. Die Gesundheitszentren, die 6 Tage in der Woche 4-5-stündige Kliniken abhalten werden, sollen personell jeweils mit einem Teilzeit-Arzt, einer "Public Health Nurse" (die neben den Kliniken auch Außendienstaufgaben im Bereich der Gesundheits- und Ernährungserziehung bei der Zielbevölkerung wahrnehmen soll), einem "Compounder" und einem (r) Helfer (in) besetzt werden. Für diese 4 Mitarbeiter wird ein durchschnittliches Jahresgehalt von je DM 1.800,- d.h. insgesamt DM 7.200,- angesetzt. Weiterhin wird für Medikamente, medizinische Hilfsmittel etc. ein jährlicher Pauschalbetrag von DM 8.000,- beantragt. Unter Einbeziehung von unvorhergesehenen Ausgaben von DM 800,- ergibt sich somit ein jährlicher Gesamtaufwand von DM 16.000,- für ein Gesundheitszentrum. Zur Erfassung von 500.000 Zielbevölkerung werden 25 Gesundheitszentren einzurichten sein.

V. Organisatorische und institutionelle Sicherung des Programms

Um das Ziel einer Entwicklung mit ausreichender Partizipation der Bevölkerung und ihren sozio-politischen Strukturen erreichen zu können, hat CBDO einen organisatorischen und institutionellen Rahmen für das geplante Programm gewählt, der die folgenden Voraussetzungen erfüllt:

1. Eine Personalstruktur, die eine effiziente Durchführung der Maßnahmen sichert.
2. Maximale Partizipation der Bevölkerung sowohl als Mittel wie auch als Zielelement des geplanten Programms.
3. Integration in die lokalen Selbsthilfestrukturen.

Aus der Darstellung der geplanten Maßnahmen ist zu entnehmen, daß die unter 2. und 3. angeführten Voraussetzungen weitgehend erfüllt sind. Weiterhin ist die jeweilige Personalstruktur bei den einzelnen Programm-Maßnahmen bereits spezifiziert worden. Unterdessen ist es evident, daß ein so umfangreiches und vielschichtiges Programm mit einer übergeordneten Einheit für Planung, Administration, Koordination und für systematische Begleitung ausgestattet werden muß. Unter Berücksichtigung der vielfältigen Erfordernisse plant die CBDO die Einrichtung einer Programmzentrale. Die personelle Besetzung und die jeweilige Funktionszuweisung wird durch das folgende Schema deutlich:



- *1) 1 Co-ordinator for Community Org.
 1 Co-ordinator for Small Scale Ind.
 1 Co-ordinator for Handicraft Centres
 1 Co-ordinator for Self-Employment Progr.
 1 Co-ordinator for Primary Schools
 1 Co-ordinator for Teacher Training
 1 Co-ordinator for Literacy Programme
 5 Co-ordinators for Health Programme
- *2) 1 Social Worker will be attached to
 8 Community Organizers in 4 Micro-Units of the Target Population (20.000)

Aus dem Schema ist zu entnehmen, daß die Programmzentrale mit 29 Mitarbeitern ausgestattet werden soll. Alle Mitarbeiter der Zentrale werden vor dem Programmbeginn mit einem Orientierungskurs in das gesamte Vorhaben eingewiesen. Weiterhin sollen für den gesamten Mitarbeiterstab jährlich 2 Fortbildungskurse von 1-wöchiger Dauer durchgeführt werden. Beantragt wird hier ein durchschnittliches Jahresgehalt von DM 3.000,- pro Mitarbeiter. Weiterhin wird um die Bewilligung von jährlichen Ausgaben für Aus- und Fortbildungsmaßnahmen in Höhe von DM 2.500,- gebeten. Andere laufende Kosten (Raummiete, Büromaterial, Benzin/Diesel für Fahrzeuge etc.) sind nicht Gegenstand des vorliegenden Antrages, da diese von den Mitgliedern der CBDO finanziert werden.

Für die Programmzentrale, die in gemieteten Räumlichkeiten in der Stadtmitte eingerichtet werden soll, werden Büromöbiliar und -geräte benötigt. Hierfür ist ein Betrag von DM 15.000,- vorgesehen. Weiterhin ist es - in Anbetracht der großen Entfernungen von und zu den einzelnen Slumgebieten und der Notwendigkeit von täglichen Besuchen durch einzelne Mitarbeiter der Zentrale - dringend erforderlich, daß die Programmzentrale mit Transportmitteln (1 Jeep und 2 Kleinbusse) ausgestattet wird.

6.3. Personal

Die personelle Ausstattung des Programms ist ausführlich beschrieben worden. Hinzuzufügen ist, daß alle Mitarbeiter lokal rekrutiert werden können. Der Projektträger hat bereits Vorbereitungen dafür getroffen, damit unmittelbar nach Bewilligung des vorliegenden Antrags das Personal eingestellt werden kann.

6.4. Kosten- und Finanzierungsplan

6.4.1. Kostenplan für 4 Jahre

	<u>DM</u>
I. Ausbau der Selbsthilfestrukturen (Gemeinwesenarbeit)	726.500,--
II. Gewerbe- und Berufsförderung	1.221.000,--
III. Ausbau von Slumschulen einschließlich Alphabetisierungsprogramm	1.150.800,--
IV. Aufbau präventiver Gesundheitsdienste	1.841.500,--
V. Programmzentrale	418.000,--
VI. Unvorhergesehenes	142.200,--
	<hr/>
	5.500.000,--
	=====

Detaillierten Kostenplan siehe Anlage 4

6.4.2. Finanzierungsplan

<u>I. Eigenmittel des Projektträgers</u>		<u>DM</u>
a) Zuschuß aus dem oekumenischen Bereich aus Holland, Großbritannien und der BRD	1.800.000,-	
b) Eigenbeitrag der Bevölkerung	<u>200.000,-</u>	2.000.000,--
II. Zuschuß der Evangelischen Zentralstelle bis zu		<u>3.500.000,--</u>
		<u>5.500.000,--</u>
		=====

6.4.3. Laufende Kosten und Wirtschaftlichkeit

Die laufenden Ausgaben bei den einzelnen Maßnahmen sind für vier Jahre als Programmkosten Gegenstand des vorliegenden Antrages. Wie bereits ausgeführt, können die Produktionszentren innerhalb des Ausbildungs- und Beschäftigungsprogramms die laufenden Kosten aus erwirtschafteten Einnahmen decken. Nach den vorliegenden Erfahrungen des Projektträgers kann davon ausgegangen werden, daß die Empfänger der Kredite bei verschiedenen Einzelmaßnahmen aus den zusätzlich erwirtschafteten Einkommen die fälligen Tilgungsbeiträge aufbringen können.

Nach Ablauf der vier Programmjahre werden die folgenden Programme von der CBDO weitergeführt:

- a) Gemeinwesenarbeit
- b) Beratungsdienst für das Klein Gewerbe (gemeinsam für die neu gegründeten Gewerbebetriebe)
- c) Koordinations- und Beratungsdienst für die Handarbeitszentren
- d) Gesundheitsdienst

Selbst wenn nach 4 Jahren eine Weiterführung durch Unterstützung von außen nicht möglich ist, wird es dem Projektträger möglich sein, aus Zinserträgen des Kreditfonds, Unkostenbeiträgen für den Beratungsdienst für das Klein Gewerbe (die dann erhoben werden) sowie aus Eigenbeiträgen der Bevölkerung die obigen Programme (zumindest in reduziertem Rahmen) weiter zu finanzieren.

Die Genossenschaft für das Klein Gewerbe wird ab dem 5. Jahr alle Altkredite weiterverwalten und Neukredite gewähren. Die Projektzentrale wird die Verantwortung für die Weiterführung an die lokalen Selbsthilfestrukturen übertragen. Diese werden dann darüber entscheiden, ob bestimmte, von der CBDO nicht unmittelbar weitergeführte Programme in eigener Verantwortung fortgesetzt werden sollen.

7. Höhe der beantragten Mittel:

bis zu DM 3.500.000,--.

=====

8. Gutachten und Empfehlungen

Das geplante Programm wird von der Landesregierung von West Bengalen und der CMDA als ein bedeutsamer entwicklungspolitischer Beitrag zur Behebung der Probleme in den Slums von Kalkutta bezeichnet. Der Weltkirchenrat sowie die Ford Foundation messen den vorgesehenen Maßnahmen große sozio-ökonomische Bedeutung bei.

9. Stellungnahme der Evangelischen Zentralstelle

Die Stadt Kalkutta wird zu Recht als das Hauptbeispiel für die Desintegration und Marginalisierung weiter Bevölkerungsteile in den Großstädten der Dritten Welt angeführt. In der Tat ist die wirtschaftliche und umweltbedingte Lage der Slumbevölkerung von Kalkutta als besonders kritisch zu bezeichnen. Veranlaßt durch schwere soziale Unruhen in den sechziger Jahren hat die indische Regierung über die CMDA und mit finanzieller Unterstützung zahlreicher internationaler Organisationen in den letzten Jahren umfangreiche Infrastrukturmaßnahmen in den Slums von Kalkutta eingeleitet. Trotz erheblicher Investitionen, für die vor allem die Weltbank Mittel bereitgestellt hat, konnten jedoch bisher die Lebensbedingungen der Slumbevölkerung nur unwesentlich verbessert werden.

Das vorliegende großangelegte Förderungsprogramm für vier Slumgebiete ist das Ergebnis einer mehrjährigen sorgfältigen Planung, in der die Erfahrungen der staatlichen Entwicklungsbehörden sowie der zahlreichen privaten Trägergruppen verwertet und die von der Zielgruppe selbst geäußerten Bedürfnisse berücksichtigt werden. Damit erscheint gewährleistet, daß bei der Durchführung der umfassenden Maßnahmen die Bereitschaft und Möglichkeit der Slumbevölkerung zur Selbsthilfe gestärkt und durch den Aufbau eigenständiger Strukturen in den Slums selbst die Voraussetzungen für einen kontinuierlichen Entwicklungsprozeß geschaffen werden. Hauptziel des vom Projektträger geplanten Vorhabens ist die Flankierung der von der CMDA in den Slums eingeleiteten infrastrukturellen Verbesserungsarbeiten. Durch die partizipatorische Einbeziehung der Slumbewohner durch die CBDO und ihre Mitgliedsorganisationen bei der Planung und Durchführung aller Einzelmaßnahmen, wird ein entscheidender Beitrag zur Mobilisierung der Zielbevölkerung geleistet, der geeignet ist, die soziale Dynamik unterprivilegierter Gesellschaftsschichten zu fördern.

Die erfolgte Abstimmung des Projekts mit den zuständigen

Regierungsstellen und die koordinierte Finanzierung verschiedener Hilfswerke machen das Vorhaben der CBDO zu einem Musterbeispiel im Bereich der Gemeinwesenentwicklung in Slumgebieten.

Aus diesen Gründen hält die Evangelische Zentralstelle das vorliegende Projekt für richtungsweisend und bittet um die Gewährung eines Zuschusses in Höhe von

bis zu DM 3.500.000,--.
=====

Bonn, 11. September 1974

EVANGELISCHE ZENTRALSTELLE FÜR
ENTWICKLUNGSHILFE e.V.

, 11. Okt. 1976

Sch/Hbd

xxxx 43 83 220

XXXXXXXXXXXXXX

- Abteilung I -

P. Bruno Schottstädt

Herren Pfarrer Heyroth, Halle
Dr. Wittenberger, Grimma
Bürger, Magdeburg
Haas, Magdeburg
Heinz Ludwig, Magdeburg

Liebe Freunde!

Nirmal David, Pfarrer in Delhi, der für die Zeit vom 4. bis 30. Sept. vorgesehen war, ist inzwischen eingetroffen und wartet auf die Einreise bei uns. Ich habe ein vorläufiges Programm erstellt und würde mich sehr freuen, wenn alle Beteiligten von damals wieder dabei sind und die Sache zu einem guten Ende geführt werden kann.

Freundliche Grüße

Ihr/Euer

gez. Bruno Schottstädt

f.d.R.

Feld

Rev. Bruno Schottstadt
OKUMENISCH-MISSIONARISCHES AMT
1017 BERLIN
GeorgenkirchstraBe 70
Fernruf 43 83 220
East Germany

September 29, 1976

Recd.	14. 10. 76
Exp.	

Dear Rev. Schottstadt:

Rev. Martin Seeberg, Director, Gossner Mission, has kindly sent my ticket, Delhi-Berlin.

I am glad to inform you that I shall commence my journey on 4th October, 1976 by Air India 101 leaving Delhi Air Port at 3.45 A.M. (Indian Time). I shall reach Frankfurt at 9.45 A.M. (German Time). I shall leave Frankfurt the same day by Pan Am 692 leaving Frankfurt Air Port at 1.20 P.M. (German Time). I shall reach Berlin at 2.15 P.M. (German Time) on 4th October, 1976.

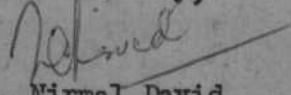
I have requested Rev. Martin Seeberg to send someone to the Berlin Air Port to receive me so that I may come without difficulty.

I am immensely grateful to you for arranging my trip to East Germany. I am excited to visit the Churches and establish cordial relationship between the Gossner Mission and the Protestant Churches in India.

The rest when we meet.

With kind regards,

Yours sincerely,


Rev. Nirmal David

ND:en

हवाई पत्र
AÉROGRAMME



Rev. Bruno Schottstadt
OKUMENISCH-MISSIONARISCHES AMT
1017 BERLIN
Georgenkirchstraße 70
Fernruf 43 83 220
East Germany



Aug. 14/10.76

दूसरा मोड़ SECOND FOLD

इस पत्र के अन्दर कुछ न रखिये NO ENCLOSURES ALLOWED

भेजने वाले का नाम और पता SENDER'S NAME AND ADDRESS

Rev. Nirmal David

24, Rajpur Road

Delhi

पिन PIN 110054

भारत INDIA

Evangelische Kirchengemeinde Altstadt - Magdeburg
301 Magdeburg Neustädter Str.6 F 5 39 96

Bearb.	
Eing.	24.8.76
J.P.	
Ans.	

Herrn
Pastor Bruno Schottstädt

104 B e r l i n
Georgenkirchstr.70

Magdeburg, den 16.8.76

Lieber Bruno!

Wir ahnten nichts - aber wir nehmen uns der indischen
Gäste an, wenn sie kommen.

Unsere Vorstellungen vom Programm:

- Sonntag, 26.9. Anreise
Abendbrot und Gespräch mit
Mitarbeitern und Gem.-Kirchenrat
Altstadt-Gemeinde
((sie wohnen in unserem Gem.-Haus)
- Montag, 27.9. Vormittags: Besuch Stadtmodell im Kloster ULF
und im Neubaugebiet (Nord? Reform?)
Nachmittags: Gespräch mit Pfarrern und
Mitarbeitern in der Neubauarbeit
Abendbrot und Gespräch mit Vertretern der
Stadt und NF bei Heinz Ludwig (der Referent
für Kirchenfragen beim Rat der Stadt hat
sein prinzipielles Interesse bekundet)
- Dienstag, 28.9. Vormittags: Dombesichtigung
Gespräch mit Vertretern der Kirchenleitung
(mit nachschließendem Mittagessen)
Nachmittags frei - Stadtbesichtigung
Abends: Stadtoffener/ökumenischer Gemeinde-
abend Neustädter Str.6 mit Berichten
(Lichtbilder??)
- Mittwoch, 29.9. Vormittags: Anfrage an den Rat der Stadt,
ob Empfang oder ...
Nachmittags: entweder Pfeiffersche Stiftungen
oder Kaffeefahrt auf der Elbe mit
Interessenten - oder ganztägig Neinstädter
Anstalten?
Abends: 1 Gast Studentengemeinde
1 Gast Ehepaarkreis Bürger

b.w.

Donnerstag, 30.9.

Evtl. Teilnahme an einer Sitzung
der Theolog. Arbeitsgruppe des
Konvents und an einem Informations-
konvent über die Synode des Bundes
(Pfr.Kramer)

Abreise

Für die endgültige Programmgestaltung bleiben folgende
Fragen an Dich:

1. Wann ist Anreise, wann Abreise nach Berlin geplant?
2. Wie ist die Reiseroute und welche Akzente sind auf
ihr gesetzt? (z.B. ist Besichtigung einer diakonischen
Einrichtung wünschenswert oder nicht unbedingt nötig?
Mehr Gemeindekontakte oder...? Besondere Wünsche hin-
sichtlich Besichtigung von Betrieben, Institutionen o.ä.?
Kontakte zu Gemeinden außerhalb Magdeburgs?)
3. Woher und wie erfolgt Anreise?
4. Ein Begleiter vom ÖMZ ist nicht dabei - oder?
5. Der Gemeindeabend sollte Berichte aus Indien und Frage-
möglichkeit beeinhalt. Könntest Du uns einen Tip für
ein Thema zur Publikation geben?

Herzliche Grüße in der Hoffnung einer baldigen Antwort

Dein

gez. Klaus Bürger
(zur Zeit im Urlaub)

1124y bln c dd

1111si bln a dd

zczc 16

bombay santacruz east 31 2 1650



Lt

rev schottstadt stellvertretender direktor
der oekumemisch missionarischen amtes
georgenkirchstr 70
(x1017) berlin

Bearb.
Eingeg.: 6. SEP 1976
J. Nr. Anl.:
Beantw.

regret inability visit september will be happy to visit
november first to twentieth stop please confirm dates
ninan

col Lt (x1017) 70

0735 nnnn

1124y bln c dd

1111si bln a ddeeeem

B
U
I
L
D

BOMBAY URBAN INDUSTRIAL LEAGUE FOR DEVELOPMENT

OFFICE: 19, WAUDBY ROAD, BOMBAY - 400 001

PHONE: 263904

10th August 76.

Dr. Martin Seeberg
Mission Director,
Gossner Mission
1 Berlin 41
HandjerystraBe 19-20
GERMANY.

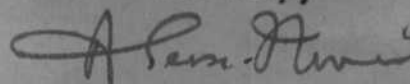
Booth.	
Reg.	23-8-76
J. No.	Act.
Stamp	

Dear Dr. Seeberg,

I am most grateful to you for your letter dated 26th July 76 and the enclosed certificate both relating to my proposed visit to East Germany in September. I had already written to Rev. Schottstaedt expressing my difficulty in visiting East Germany in September due to pressure of work here. I had also suggested that I would be happy to visit Germany either in the latter part of October or in early November. I am extremely busy right now and I find it difficult to leave in September. I am very keen to visit Germany and would appreciate if the visit can be postponed to October end or November.

Awaiting to hear from you,

Yours sincerely,



(GEORGE NINAN)

cc: Rev. Bruno Schottstaedt ✓

Rev. N. David, New Delhi.



BY AIR MAIL
AEROGramme



Rev. Bruno Schottstaedt,
Stellvertretender Dir.
ktor der Oekumenisch-
missionarischen Amtes
X 1017 Berlin
Georgenkirchstr 70
GERMANY.

SENDER'S NAME & ADDRESS

Build Office,
Prabhjyot Co-op. Hsg. Society,
Ground Floor, North Avenue,
Santacruz (West), Bombay-400054.
Telephone 531627

NO ENCLOSURES ALLOWED



B
U
I
L
D

BOMBAY URBAN INDUSTRIAL LEAGUE FOR DEVELOPMENT

Societies Reg. No. Bom. 20/75 G.B. B.S.D. Bombay Public Trust Reg. No. M-3574

Programme Office : 2, Sonoo Co-op. Housing Society, Plot No.223, 28th Road,
Bandra, BOMBAY - 400 050. Telephone : 543193

9th August 76.

Rev. Bruno Schottsdadt,
Stellvertretender Direktor der
Oekumenisch-Missionarischen Amtes
X 1017 BERLIN
Georgenkirchstr 70
EAST GERMANY.

My Dear Bruno,

On the 12th of July I had sent you a letter giving you the details for the visa and also requesting you to explore whether it would be possible for me to come to Germany during October-November instead of September. Right now I am involved in a number of pressing activities and I find it difficult to leave station for the next two months. Latter part October or early November will be much more suitable for me. As you know I am very anxious to visit East Germany but in view of the several commitments here I find it difficult to do it in September. I had an official letter of invitation from GOSSNER MISSION, West Berlin in September. Could you ask them to send another letter making it October or November to suit your convenience.

Awaiting to hear from you,

Yours sincerely,

L. Pereira

for (GEORGE NINAN)

COPY

12th July 76.

Rev. Bruno Schottsdatt,
Oekumentisch -Missionarischen Amtes,
X 1017 Berlin
Georgenkirchstr 70
East Germany.

Dear Bruno,

I am extremely happy that I could meet you in Vancouver and Discuss with you matters of various interests especially of my proposed visit to GDR. I had tentatively agreed to be with you on the 6th of September but now I find it a little difficult to leave Bombay during the month of September because of my several involvements. Would it be possible for me to come in November or December. If this is absolutely impossible I shall make it in September may be from the 10th to 27th, but I would prefer November or December ~~as~~ which ever is possible to you. Please let me know as early as possible your choice. I am sorry you did not get my letter of 26th April, I am giving below the personal details you asked for:-

Surname: Ninan

First name: Ambattu George

Date of place of birth: August 4th 1934, Kerela, India.

Permanent address: C/o Cathedral House, Nagpur -1, Maharashtra, India.

Nationality: Indian

Present occupation: Priest

Social worker

Occupation learned: -do-

Name & Address if employer: The Rt. Rev. D. M. Kennedy

Bishop of Bombay

19 Waudby Road,

Bombay 400 001, INDIA.

No. of passport issued by : K 174364 at Bombay.

Duration of stay in GDR: 2 weeks.

Awaiting to hear from you and with all good wishes,

Yours sincerely,

Sd/-

)(GEORGE NINAN)

October 28,
1975

Mr. George Ninan
Bombay Urban Industrial
League for Development
19, Waudby Road
Bombay - 400 001
India

Dear George,

Thank you for your letter of August 8, 1975. I would like to invite you respectively a colleague of yours to visit the GDR.

Please, would you be so kind as to let us know the following personal data as soon as possible:

Surname
First name
Date and place of birth
Permanent address (incl. district)
Nationality
Present occupation
Occupation learned
Name and address of employer
Number of passport and
issued by
Duration of the stay in the GDR

I ask you to write two possible dates in case the first one would not be realizable.

Hoping to hear from you soon,

I remain,
with best regards,
Yours truly,

(Rev. Bruno Schottstädt)

Entwurf
zur Übersetzung ins Englische
an Frau Poerschke
- - - - -

Mr.
George Ninan
Bombay Urban Industrial
League for Development

19, Waudby Road

LUFTPOST

B O M B A Y - 400 001
INDIA

Lieber George!

Danke für Deinen Brief vom 8. August. Gern möchte ich Dich in die DDR einladen bzw. einen Deiner Kollegen. Ich müßte dann nur schnell genaue Daten wissen. Bitte, sei so gut und teile mit

Surname
First name

...

Und schreibe mir bitte zwei mögliche Termine, falls der erste nicht zu realisieren geht.

Ich hoffe, von Dir zu hören und grüße Dich herzlich.

Dein

22.10.75
Sch/Hbd

B
U
I
L
D

BOMBAY URBAN INDUSTRIAL LEAGUE FOR DEVELOPMENT

OFFICE: 19, WAUDBY ROAD, BOMBAY - 400 001

PHONE: 263904

Recd.	
Eng.	21.8.75
J. Nr.	
Beantw.	22.10.75

8th August, 1975.

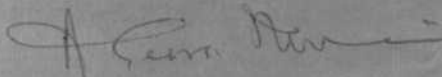
Mr. Bruno Schottstadt,
Stellvertretender Direktor der
Ökumenisch-Missionarischen Amtes,
X 1017 BERLIN,
Georgenkirchstr. 70.

Dear Bruno,

I hope you recall meeting me at our Tokyo meeting in March 1975. I remember our discussions in the cafeteria on several occasions. I also hope you are aware of the developments in this country. It has in some way affected our work. One of the greater needs for us is to train our staff and give them a wider experience and outlook. Would it be possible for you to give me the details about the courses available and the usefulness of such a visit. After hearing from you we shall discuss the details. The best time for me to come is early 1976 provided the situation in this country does not change drastically. I will be able to spend only 3 months. I would like to send some junior staff for a longer period. This also I would like to explore with you. I hope your work is going on very well.

With all good wishes,

Yours sincerely,



George Ninan.



BY AIR MAIL
AÉROGRAMME



Hr. Bruno Schottst,
Stellvertretender Direktor
der Ökumenisch-Mission-
arischen Amtes,
X 1017 BEK LIN,
Georgenkirchstr 70.

SENDER'S NAME & ADDRESS

NO ENCLOSURES ALLOWED



A ROCKET PRODUCT

Entwurf
zur Übersetzung ins Englische
an Frau Poenschke

Mr. G.E. David, B.A., B.Ed.,
Director
Christian Youth Center
5-8-38 Patch Sultan Lane
HYDERABAD 500 001
INDIA

LUFTPOST

Lieber Freund!

Wir haben Ihren Gruß vom Februar d.J. erhalten und danken Ihnen.
Wir hoffen, daß Ihnen täglich neu zuteil wird, daß Gott der Herr
der Welt ist.

Von hieraus an Ihrem Leben teilzunehmen, ist nur immer punktuell
möglich. Was materielle Hilfe angeht, so können wir über das Rote
Kreuz kleine Aktionen tun und ansonsten vor allen Dingen die Ge-
sprächsgemeinschaft unter uns entwickeln.

Freunde unseres Ökumenisch-missionarischen Zentrums kennen Ihr
Land, und es ist zu hoffen, daß auch mit der christlichen Jugend
Arbeitsgespräche entstehen über Zeugnis und Dienst der Kirchen
heute - in Indien und in Europa. Vielleicht äußern Sie sich aber
noch einmal im Blick auf Hilfen, die Sie erbeten haben.

Mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Ihr

M.

22.10.75
Sch/Hbd

Entwurf
zur Übersetzung ins Englische
an Frau Poerschke

Mr.
George Ninan
Bombay Urban Industrial
League for Development

19, Waudby Road

LUFTPOST

B O M B A Y - 400 001
INDIA

Lieber George!

Danke für Deinen Brief vom 8. August. Gern möchte ich Dich in die DDR einladen bzw. einen Deiner Kollegen. Ich müßte dann nur schnell genaue Daten wissen. Bitte, sei so gut und teile mit

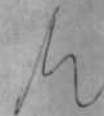
Surname
First name

...

Und schreibe mir bitte zwei mögliche Termine, falls der erste nicht zu realisieren geht.

Ich hoffe, von Dir zu hören und grüße Dich herzlich.

Dein



22.10.75
Sch/Hbd

Entwurf
zur Übersetzung ins Englische
an Frau Poerschke

Rev. Nirmal David
Promotional Secretary
CASA
National Council of Y.M.C.A.'s Building
Massey Hall,
Jai Singh Road

LUFTPOST

New Delhi - 110001
INDIA

Lieber Freund!

Ihr Brief vom Anfang des Jahres hat mich erreicht, und ich bin sehr froh, daß ich von Ihnen hören konnte.

Nun möchte ich sehr deutlich die Einladung in unser Land aussprechen und Dich bitten, uns wissen zu lassen, ob Du im Mai 1976 kommen kannst. Dafür brauchten wir folgende Angaben:

...

Ich hoffe, Du kannst ca. drei bis vier Wochen bleiben.
Freundliche Grüße

Dein

22.10.75
Sch/Hbd

, November 3, 1975

Rev. Nirmal David
Promotional Secretary
CASA
National Council of Y.M.C.A.'s Building
Massey Hall
Jai Singh Road
New Delhi - 110001
India

Dear Friend,

Your letter from the beginning of this year has come to hand. I was glad to have heard from you.

Now I express distinctly my invitation to visit our country and please, would you be so kind as to let us know if you will be able to visit us in May, 1976. Therefore we need the following details:

Surname
First name
Date and place of birth
Permanent address (incl. district)
Nationality
Present occupation
Occupation learned
Name and address of employer
Number of passport and
issued by
Duration of the stay in the GDR

I hope you can manage it to stay here for 3 or 4 weeks.

With kind regards,
Yours sincerely,

(Rev. Bruno Schottstädt)

Entwurf
zur Übersetzung ins Englische
an Frau Poerschke

Rev. Nirmal David
Promotional Secretary
CASA
National Council of Y.M.C.A.'s Building
Massey Hall,
Jai Singh Road

LUFTPOST

New Delhi - 110001
INDIA

Lieber Freund!

Ihr Brief vom Anfang des Jahres hat mich erreicht, und ich bin sehr froh, daß ich von Ihnen hören konnte.

Nun möchte ich sehr deutlich die Einladung in unser Land aussprechen und Dich bitten, uns wissen zu lassen, ob Du im Mai 1976 kommen kannst. Dafür brauchten wir folgende Angaben:

...

Ich hoffe, Du kannst ca. drei bis vier Wochen bleiben.
Freundliche Grüße

Dein

22.10.75
Sch/Hbd

Delhi

7-4-75

Dear Bruno,

47.5.75

By the grace of God I am

quite well here and I hope

that you will also be —

~~Saving your life in a good~~

way. send your kind

letter and come to know

all the points send an 28th

month what ever you have

written in your kind letter

about myself, I am very

glad to read it I was

up to that blanchard

whatever you have given me
but ~~the~~ your friendship is
very good. If your any friend
is coming to Delhi side please
write me I am here to
help him. whatever photo
is then please send it that is
yours and mine. Just you
write me letter about your well-
fare. And when you are coming
to India again please write me
the date. I have just correspon-
dence with one Germany girl I
want to marry her. you just
suggest me it will be ok or
not And I want to come
to your country Can you

P. 10

find any job for me if this
 just write one. Again I am
 writing that you do not
 forget to send me photo.
 Best is ok. Say my best wishes to
 your house hold & Love
 to youngers

Reply as soon as possible

Your own
 Jagdish Singh

7-59/5

हवाई पत्र
 AEROGRAMME



MR. BRUNO SCHOTTSTADT

1017 BERLIN, DEM 28.

GEORGENKIRCHSTR. 70

53 83 220 Sch/Hbd

GERMANY



दूसरा मोड़ SECOND FOLD

भेजने वाले के अन्दर कुछ न लिखें ! NO ENCLOSURES ALLOWED

भेजने वाले का नाम और पता

SENDER'S NAME AND ADDRESS

JAGDISH SINGH MAHAR

SHIDI PUR LOWA

BHAADUR GHAR

ROHTAK (Haryana)

पिन PIN 111100

भारत INDIA



church's auxiliary for social action

NATIONAL COUNCIL OF Y.M.C.A's BUILDING
MASSEY HALL, JAI SINGH ROAD
NEW DELHI-110001

TELEGRAMS : CASARD, NEW DELHI

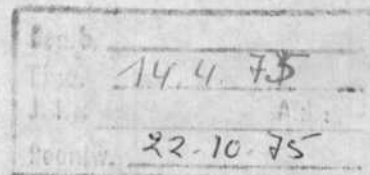
TELEPHONE : 384123 or 311379

A DEPARTMENT OF THE CHRISTIAN SERVICE AGENCY

Ref. 001437

3rd April, 1975

The Rev. Bruno Schottstadd
Okumenisch-Mission-Arisches
Zentrum 1017
BERLIN den 28
Georgenkirchstr
58 83 220



Dear Rev. Schottstadd,

I was very pleased to receive your circular letter. Infact I was anxiously waiting to receive your letter and to know about your welfare.

We were indeed happy that you were able to visit our country and also, we are grateful to you for visiting our CASA office in Delhi and leading us in devotions. We still cherish the memory of your visit. I had the privilege of talking to you more about CASA and other Church related ~~methods~~ *matters*.

I am indeed grateful to you for inviting me to your country. I shall love to visit your country and to learn more about life in East Germany. Regarding the time, I shall request you to kindly suggest what time will suit you and what will be the duration of the visit. Also kindly let me know about my passage. After receiving your letter I will be pleased to convey my desire to you.

Once again let me express my gratitude to you for your kind invitation.

With kind regards,

Yours sincerely,

Rev. Nirmal David
Promotional Secretary

,November 5,1975

Mr. G.E. David, B.A.,B.Ed.
Director
Christian Youth Center
5-8-38 Fateh Sultan Lane
Hyderabad 500 001
India

Thank you for your greetings of February,1975, which came to hand. We hope that you will experience daily anew that God is the Lord of the world.

To participate in your life from our place here is only possible from time to time. Concerning material aid we are able to realize small relief actions with the help of the "Red Cross". Otherwise we can develop first of all the mutual dialogue.

Friends of our "Centre for Ecumenical Mission" know your country and it is to be hoped that discussions with the christian youth about witness and service of the churches today will develop - in India and Europe.

Please, would you be so kind as to express once more your opinion in a more concrete manner concerning the aid you asked for.

Best wishes to you.

With kind regards,
Yours sincerely,

(Rev.Bruno Schottstädt)

Entwurf
zur Übersetzung ins Englische
an Frau Poerschke
- - - - -

Mr. G.E. David, B.A., B.Ed.,
Director
Christian Youth Center
5-8-38 Fateh Sultan Lane
HYDERABAD 500 001
INDIA

LUFTPOST

Lieber Freund!

Wir haben Ihren Gruß vom Februar d.J. erhalten und danken Ihnen.
Wir hoffen, daß Ihnen täglich neu zuteil wird, daß Gott der Herr
der Welt ist.

Von hieraus an Ihrem Leben teilzunehmen, ist nur immer punktuell
möglich. Was materielle Hilfe angeht, so können wir über das Rote
Kreuz kleine Aktionen tun und ansonsten vor allen Dingen die Ge-
sprächsgemeinschaft unter uns entwickeln.

Freunde unseres Ökumenisch-missionarischen Zentrums kennen Ihr
Land, und es ist zu hoffen, daß auch mit der christlichen Jugend
Arbeitsgespräche entstehen über Zeugnis und Dienst der Kirchen
heute - in Indien und in Europa. Vielleicht äußern Sie sich aber
noch einmal im Blick auf Hilfen, die Sie erbeten haben.

Mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Ihr

22.10.75
Sch/Hbd

erledigt

Bearb. ... Schultze

Eingeg.: 15. APR. 1975

J. Nr. Anl.

Bean.w.

Was können
mit ihm?

Bl

Ephraim Peters
2356 1/2 Lomita Blvd.
Lomita, CA 90717
3-26-75

Dear Sir:

I am an Indian Citizen now attending Graduate School in Agriculture here in California. Prior to it, I did my theological training. My little family, wife and a baby, are with me. Before coming to the States, I pastored churches in India. At the same time we had extensive Gospel outreach in Madras state such as out door Evangelism, Village ministry, revival meetings, Vocational Bible schools etc. Together with the Gospel Ministry, we were also involved in Agriculture and social work. We did such things as help digging wells, teaching the farmers to read and write, teaching them the modern methods of farming, cleaning slum areas, and introducing sanitation to the slum dwellers etc. We found it was a rewarding service to our poor countrymen and winning souls for our Lord.

We do not get the needed funds in India itself to carry out such ministry in order to propagate the Gospel. People are desperately poor. Many of them do not have food and clothing. We therefore like to know whether the Berlin Missionary Society will be in a position to help us financially or undertake our work in its name. We need funds to finance wells, orphanages etc plus Bibles and other literatures. The unpredictable Monsoon even if it fails there would be enough water if the wells

are dug enough deep. We need funds for them.
Please pray for our need and we like your
involvement in this Lord's work.

We plan to go back as soon as I finish
my studies and get some assurance of financial help
from our overseas Christians.

Please let me know the Society would
be interested in extending its ministry to my
country.

Thank you,

Sincerely yours,
Ephraim Peter



CHRISTIAN YOUTH CENTER

5-8-38, FATEH SULTAN LANE, HYDERABAD-500001, INDIA

G. E. DAVID, B.A., B.Ed.,
DIRECTOR

February 8, 1975

Council of Churches for Ecumenical Missions
1017 Berlin
Georgenkirchstr 70
German Democratic Republic.

Bearb. _____
Eingeg.: 24. APR. 1975
J. Nr. _____ Anl.: _____
Beantw. _____

Dear Sir:

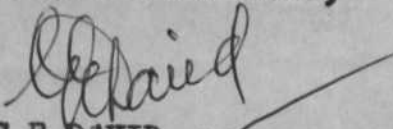
Greetings in the precious name of Jesus.

I am an Evangelist working for the Lord in the Telugu speaking areas of India. We work among students and young people, have a vast literature outreach, conduct village evangelism crusades and engage in personal evangelism. The Lord is blessing our ministry and we have several opportunities to preach the Gospel and reach many unreached places.

However we do not have any support from anyone and find it very difficult to carry on our ministry. I am making a prayerful request to you to consider taking up our work and support us. I can give you more particulars of our work and give good references from Christian leaders here if that is necessary. I shall be grateful if you give your utmost consideration and help us as the Lord leads you.

With all good wishes,

Yours in the Lord,


G.E. DAVID

Scho:
Schreiben Sie
mir ein
Brief & D. Buch
mit der Frage,
was es denn
für ein Werk
von uns ist.
Lassen Sie mich
für eine Hilfe an
warte? Bl

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM
Katharina Schreck

1017 Berlin, April/Mai 1975
Georgenkirchstr. 70 Schr/Stg
Psch.Konto: Berlin 140 77

Liebe Indienfreunde!

Innerhalb der partnerschaftlichen Beziehungen zu den Kirchen in Übersee waren jetzt zwei Mitarbeiter vom ÖMZ und von der Gossner-Mission für mehrere Wochen in Indien. Sie besuchten die Gossner-Kirche und waren auch in Nagpur und in Kalkutta. Den einen von ihnen, Herrn Pastor Martin Richter, habe ich gebeten, einen Teilbericht aus der Fülle der Erlebnisse für Sie zu schreiben. Er folgt:

"In K a l k u t t a

Vom 13. bis 28. Februar besuchte ich mit Pastor Eckhard Schülzgen in Kalkutta die Kathedrale, die zur Vereinigten Kirche von Nordindien gehört. Father Subir Biswas erklärt seiner Gemeinde, daß die Kirche der ganzen Stadt gehört. Daher geht von dort ein Hilfsdienst aus für viele Menschen und Probleme dieser ungeheuren Großstadt. Die Kraft der evangelischen Gemeinde ist viel zu klein, daher verband sie sich mit allen Organisationen und Personen, die gegen die Not der Stadt angehen. So entstand CUSCON, ein Consortium zur Hilfe für die Stadt. Pfarrer Biswas lud uns ein, an einem Seminar teilzunehmen, das gerade von dieser größeren Organisation durchgeführt wurde, um die Arbeit darzustellen, zu überdenken und weiterzuführen. So hatten wir Gelegenheit, viele Vorträge von Professoren und Ausbildern zu hören, mit den Studenten, die als Sozial-Arbeiter ausgebildet werden, zu diskutieren und an Exkursionen in die Elendsgebiete der Stadt teilzunehmen. Wir sahen, wie hier die Christen sich mit den Hindu, Moslem, Sozialisten und anderen engagierten Menschen zusammenschließen, aufeinander hören und miteinander arbeiten. Ich denke, davon können auch wir hier in unserer nichtchristlichen Umgebung viel lernen.

Mir fiel dabei einmal das große Elend auf, von dem in der weiten Welt heute viel berichtet wird. Wenn wir abends in unser Quartier gingen, das wir in einem methodistischen Waisenhaus, dem Lee-Memorial gefunden hatten, durften wir nicht auf die Menschen treten, die auf dem Bürgersteig der Stadt schlafen, weil sie kein Dach über dem Kopf haben. Wir hatten in die Elendshütten in den Slums blicken und mit den Menschen dort sprechen können. Auch besuchten wir das Sterbehaus der Mutter Theresa am Kalitempel, in dem den ganz verhungerten und schwerkranken Menschen ein letzter Liebesdienst erwiesen wird.

Außerdem sahen wir aber die jungen Menschen, die sich als Sozialarbeiter ausbilden lassen und die dann mit großer Hingabe viele Dienste tun und organisieren. Wir sahen Männer und Frauen in den Slums, die selber die Initiative ergreifen und notwendige Verbesserungen vornehmen und sich gegenseitig weiterhelfen. Sie zeigten ihre Sozialeinrichtungen, die sie mit geringen Mitteln wie ihre eigenen Lehmhäuser errichtet haben und dort Kinder unterrichten, Kranke betreuen, Hungernde speisen und Frauen weiterbilden und beschäftigen. Wir trafen die indischen Wissenschaftler, die die Probleme der Stadt genau untersuchen und Lösungen aufzeigen und ausprobieren. Dabei scheuen sie sich nicht, sehr harte Erkenntnisse auszusprechen und zu betreiben. Ein Landwirtschaftsexperte erklärte, die beste Hilfe für Kalkutta

Abz.Nr. 0174

- 2 -

sei, der Stadt *n i c h t* zu helfen. Denn jede Hilfe für die Stadt lockt wieder viele Menschen aus den Dörfern herein. Indien habe zuerst nötig, daß das Land entwickelt wird, und dazu müsse die Stadt mit all ihrer Kraft eingesetzt werden. Wir haben verschiedene Fahrten in die Dörfer unternommen und vom Flugzeug aus manche Probleme des Landes bemerkt. Die Dörfer sind so über-
völkert und die alte Feudalordnung ein solches Hindernis, daß dort eine Entwicklung fast unmöglich ist. Aber es gibt Versuche, es gibt Genossenschaften, die vorbildlich sind, es gibt Gesetze, die helfen sollen, daß auch auf dem Lande die Bedingungen zum Überleben geschaffen werden, damit die Menschen dort leben können und dann auch durch ein Geben und Nehmen mit der Stadt zusammen vorankommen. Auch hier gibt es Christen, die mit guten Beispiel vorangehen wie ebenso sehr tüchtige Hindu, die mit großer Kenntnis Dorfprojekte durchführen, die in die Zukunft weisen.

Schließlich haben wir gesehen, wie die Menschen selber in den schwierigsten Lagen erfinderisch sind, das schwere Leben zu bestehen. Wir haben die Kinderaugen gesehen, die vertrauensvoll anschauen, die Schuhputzer, Rikschafahrer, Händler und viele Arbeiter auf den Baustellen oder in Werkstätten, die jede Gelegenheit nutzen, die sich ihnen bietet, um das Leben zu bestehen. Sie bringen auch die geistigen Kräfte und die Phantasie auf, unter den harten Bedingungen nicht nur elend durchzukommen, sondern sogar Feste zu feiern, sich mit anderen zu freuen und jede Gelegenheit voll auszukosten.

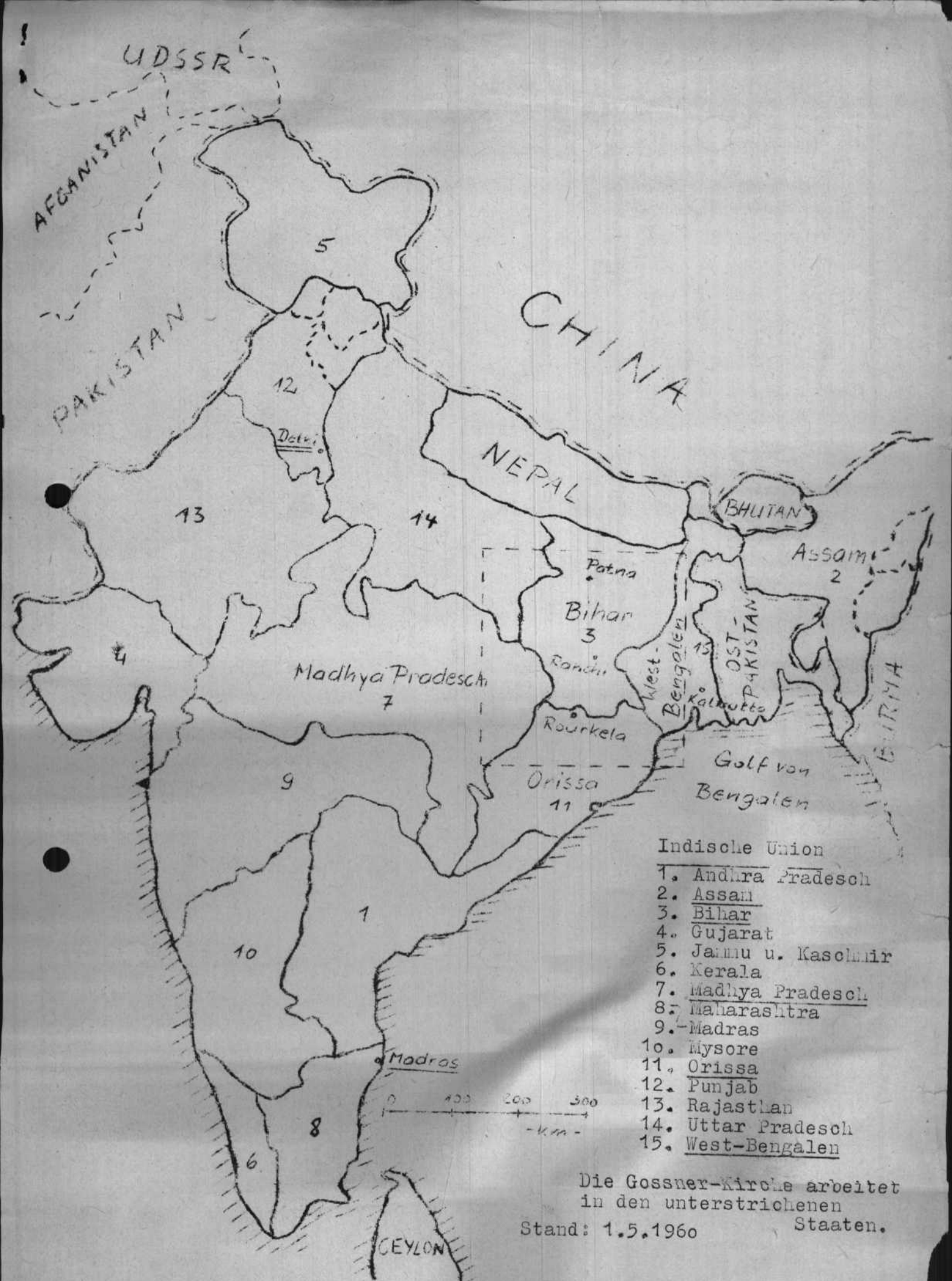
Dieses ungeheuer heiße Leben der pulsierenden Stadt und des riesigen Landes bringt auch so ungeheure Spannungen hervor, daß man erschrickt, wenn man den harten Polizisten begegnet, die immer in Gruppen auftreten, oder wenn die Demonstranten durch die Straßen ziehen und besonders, wenn man mit einzelnen aufmerksamen Menschen in ein vertrauliches Gespräch kommt. Da hört man von den Erwartungen, die enttäuscht sind, von korrupten Leuten, die ihre Macht mißbrauchen, und von der Angst, daß diese Spannungen zu einer Explosion führen könnten. Wirklich mitten darin sind wir einigen Christen begegnet, die die Spannungen aushalten und ihr eigenes Leben riskieren, weil sie wissen, daß ohne volle Hingabe keine Hilfe möglich ist."

Ich hoffe, daß dieser Bericht wieder ein Stück neuer Kenntnisse vermittelt und Ihre Anteilnahme erregt hat.

Es grüßt Sie

Ihre

Katharina Schreck



JESUS in Calcutta -

HOFFNUNG für Calcutta

Pfarrer Biswas, Pfarrer an der Kathedrale in Calcutta:

"Die Kirche in Calcutta soll für alle Menschen dasein, die Kirchen-
gebäude müssen den Armen offenstehen. Es darf keine Trennung zwi-
schen Kirche und Stadt geben. Kranke müssen in den Räumen der Kir-
che behandelt^{werden}, Arme darin schlafen können. Und der Rasen um die
Kirche (Kathedrale) herum, der früher ein schöner englischer Rasen
war, darf getrost von den Armen zertreten werden. Christen haben
in dieser Stadt von den Menschen in der Stadt zu lernen, denn
Theologie ist keine Theorie, sie kommt immer mit den Lebenden Men-
schen. Und Jesus lebt inmitten dieser Stadt und dieser Menschen -
daraus haben wir uns mit allem, was wir sind, auszuliefern. Wir
haben nicht unsere Gesundheit zu pflegen."

C a l c u t t a - eine Stadt, in der Indiens Geschichte sich abgespielt hat. Hier lebte die indische Kultur, hier begann die Industrialisierung, und hier war das Zentrum der indischen Befreiungsbewegung, hier wurde die Kongreßpartei gegründet.

C a l c u t t a - eine Stadt mit ca. 10 Mill. Einwohnern,
- eine Stadt, in der das Klima sehr ungesund (feucht) ist,
- eine Stadt, in der jeder vierte Mensch in Slums (Elendsquartieren) lebt.

C a l c u t t a - eine Stadt mit 52 Slums (Bustees), in denen 2 1/2 Mill. Menschen leben, ohne genügend Wasser und Licht - Abwässer werden stehendes Hochwasser - epidemische Krankheiten wie Cholera und Typhus gefährden Menschenleben, Pocken und Tuberkulose fordern jährlich viele Menschen - Millionen Menschen sind ohne Beschäftigung - ohne menschenwürdige Unterkunft - Millionen Kinder leiden an akuter Unterernährung - sie kennen keine Fürsorge - das monatliche Prokopfeinkommen der Bevölkerung liegt bei 10,-- bis 12,-- M. In jedem Bustee leben Tausende von Menschen, ein Slum mit 10.000 ist klein. 55 - 70 % sind Analphabeten, ca. 40 % der Kinder besuchen keine Schule. Die Slums von Calcutta sind eine Hinterlassenschaft der Kolonialzeit. Sie sind aber auch die Folge politischer Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Moslems.

Eindrücke vom Besuch in einem der "besseren" Slums in der Innenstadt von Calcutta im Herbst 1972:

" In Kasia Bagan ist die Arbeitslosigkeit nicht so hoch wie anderswo, aber doch vorhanden. Ein Beispiel bekommen wir vor Augen. In einer der Hütten sehen wir eine junge, hübsche Frau mit einem schrecklich ausgemergelten, kleinen Kind, in der Größe eines wenige Wochen alten Säuglings, obwohl es wahrscheinlich schon mehrere Monate alt ist. Das Baby ist völlig unterernährt, die Regungen sind nur spärlich; die Augen macht es kaum auf, die Ärmchen und Beinchen sind dünn und zerbrechlich. Das Kind ist in einem so schlechten Zustand, daß man sich nicht vorstellen kann, es könne noch lange leben. Die junge Frau ist nicht die Mutter des Kindes. Sie hat vor kurzem ihr eigenes, 8 Monate altes Kind verloren. Von einer anderen Frau, die kurz nach der Geburt ihres Kindes gestorben ist, hat sie dieses Baby übernommen. Wahrscheinlich wollte sie über den Verlust ihres eigenen Kindes hinwegkommen, indem sie ein anderes in die Arme nahm. Aber sie kann es nicht ernähren, und wenn nicht geholfen wird, wird sie auch das angenommene Kind bald verlieren.

Es wird beraten, was man tun kann. Frau Misra schreibt einen Zettel, mit dem die Mutter für das Kind zur täglichen Milchspeisung gehen kann. Soweit, so gut; aber dahinter steht, daß die ganze Familie ohne Einkommen ist. Der Mann dieser jungen Frau

Slumbewohner als Partner

Die ganze Arbeit von CUSCON ist geleitet vom Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Das ist zukunftsweisend und läßt hoffen, daß sie sich in den nächsten Jahren lebendig weiterentwickelt. Die vielen Menschen in den Bustees sind das einzige vorhandene Kapital, das eingesetzt werden kann.

Damit wurde aus der Not eine Tugend gemacht. Die Bustees und ihre Bewohner sind abweisend gegen den, der von außen kommt. Diesen Gebieten kann man nicht einfach ein Sozialprogramm überstülpen. Wer jahrzehntelang mit Behörden und Organisationen die Erfahrung gemacht hat, mißachtet und betrogen zu werden, öffnet sich nicht jedem, der gerade kommt. CUSCON hat sich auf diese Verhaltensweise eingestellt.

Das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe führt weg von jeder nur betreuenden Hilfeleistung. Nimmt man den andern als Partner, dann kann man ihm zumuten, den ihm möglichen Beitrag zu leisten. CUSCON fördert nur solche sozialen Einrichtungen in den Bustees, bei denen ein wesentlicher Teil der personellen und der finanziellen Aufwendungen von den Bewohnern selbst erbracht wird.

CUSCON hat in den Jahren seit Beginn der Arbeit selbst einen Lernprozeß durchlaufen. Wollte man anfangs "Menschen zur Selbsthilfe motivieren", so wird heute eher davon gesprochen, "vorhandene Eigeninitiative der Slumbewohner zu unterstützen". Denn in der Zwischenzeit ist in vollem Umfang sichtbar geworden, daß überall in den Bustees bereits Initiativen ergriffen und Kräfte am Werk sind, um die soziale Lage zu verbessern.

In Bustee Belgachia zum Beispiel, in dem 35 000 Menschen leben, sind mehrere kleine Zentren für Schule, Kinderspeisung und ärztliche Versorgung von den Bewohnern geschaffen worden. CUSCON hat Verbindung zu ihnen. Für jedes Zentrum stehen Mitarbeiter zur Verfügung, um den Schulbetrieb, die tägliche Schulspeisung und was sonst nötig ist, in Gang zu halten.

In einem anderen Bustee wurde bei einem Besuch im Herbst 1972 notiert: "Wir bekommen ein besonders eindrückliches Beispiel für die Leistungsfähigkeit einer örtlichen Gruppe zu sehen. Man kann uns nämlich eine ausgewachsene Schule vorführen, die von den Bewohnern selbst eingerichtet worden ist, und getragen wird. Es sind mehrere kleine Gebäude um einen Hof, im ganzen erheblich größer als die Schulen, die wir bislang in den Bustees sahen. In einigen Räumen gibt es sogar Bänke und schmale Tische für die Schüler. Auf dem Stundenplan stehen mehrere Fremdsprachen.

Wer die Bustees von Calcutta gesehen hat, muß staunen über die Einsatzbereitschaft und das Selbstbewußtsein der Träger dieser Eigeninitiativen. CUSCON sieht seine Aufgabe darin, sie nach Kräften zu unterstützen. Die vielen guten Ansätze sollen am Leben bleiben, nicht wieder verschwinden.

Der Arbeitsbericht, den CUSCON im März 1973 erstellt hat, läßt erkennen, wo man die wichtigsten Aufgaben für die nächsten Jahre sieht. Hier eine knappe Zusammenstellung:

Förderung von Gesundheitsstationen, Handarbeitszentren und Grundschulen bleibt auch für die Zukunft vorrangig. Entsprechende Instruktion wird den Sozialarbeitern mitgegeben. Die Gesundheitsstationen werden als Vorstufe eines wirklichen Gesundheitsdienstes (eine Station pro 10 000, ein Krankenhaus pro 100 000 Slumbewohner) angesehen. Die Handarbeitszentren sollen Frauen und Mädchen aus einer "dunklen introvertierten Welt" befreien, ihnen mehr Qualifikation für das häusliche Leben geben, ihre Selbstachtung stärken und bescheidene Verdienstmöglichkeiten eröffnen.

Die Grundschulen, für die sich am leichtesten Bürgerinitiative, Räume und Mittel finden lassen, werden gefördert auch im Blick auf die Bildung der Erwachsenen. Das ist unser nächstes Stichwort. Hier ist das Ziel, "Männer und Frauen an Disziplin zu gewöhnen und sie weitläufig mit den Zusammenhängen ihres sozialen und ökonomischen Lebens vertraut zu machen." CUSCON wird künftig auch mehr an ökonomische Fragen herangeführt werden. Ausbildungs- und Arbeitsstätten für arbeitslose junge Leute in den Slums sollen gefördert, der Einsatz erworbener handwerklicher und industrieller Fertigkeiten soll ermöglicht werden. Hier wird der Plan von 1969 wieder aufgenommen, zur Gründung von Kleinindustrien in den Slums beizutragen.

Zwei Gruppen von "Mitarbeitern" will CUSCON künftig trainieren. Es sind erstens junge Leute in den Slums, die in den kleinen Zentren tätig und dadurch zu Schlüsselpersonen geworden sind. "In der Regel arbeitslos, aber oft gebildet, entweder mit einem Schulabschluß oder einem Universitätsgrad, stellen sie eines der gesunden Elemente in den Slums dar und haben ohne Anregung von außen die Verantwortung für einige der örtlichen Aktivitäten übernommen." Die zweite Gruppe von Mitarbeitern sind natürlich die Sozialarbeiter oder Entwicklungs-Koordinatoren. Sie "heben schon gute Kontakte mit den Slumbewohnern herstellen können. Das ist die Grundlage, auf der Projekte weitergeführt werden können." CUSCON will auch künftig Sozialarbeiter trainieren, weil noch viel mehr in den Slums gebraucht werden.

23.1.75
Sch/Hbd

Telegramm - OMA I - dienstlich

Mr. Nakajima
National Christian Council

51 Totsuka-machi, 1-chome
Shinjuku-ku

Tokyo 160 /JAPAN

Einreisevisa Orphal-Schottstadt von Indischer Botschaft erteilt

Blauert

23.1.74/Hbd

, 10. Jan. 1975
Sch/Hbd

An die
Botschaft der Republik Indien
in der Deutschen Demokratischen Republik

Sehr verehrte Herren!

Der National Christian Council of India hat zwei unserer Mitarbeiter, die Pastoren Schülzgen und Richter (anstelle von Roepke), für einen Besuch der indischen Kirchen für Januar/Februar 1975 eingeladen. Der Besuch der beiden Herren sollte nach Möglichkeit längst begonnen sein (28. Dez. 74). Wir bitten nun aber darum, die Einreisevisa so auszustellen, daß die Reise spätestens am 31. Januar von Berlin aus angetreten werden kann.

Der National Christian Council in Neu-Delhi hat uns wissen lassen, daß die Einreiseangelegenheit für die Pastoren Schülzgen und Richter bei Ihren zuständigen staatlichen Stellen in Neu-Delhi genehmigt sind. Wir hoffen darum, daß bei Ihnen auch schon eine telegrafische Nachricht vorliegt.

In der Hoffnung, für die angegebene Zeit - 1.2. bis 15.3.75 - die Einreise für Ihre Republik recht bald zu erhalten, bin ich

hochachtungsvoll!

(B. Schottstädt, Abt.-Leiter)

Anlage:

Die Einladung des National Christian Council of India

Aktennotiz zu Indien

Der Nationale Christenrat in Indien (National Christian Council) hat seinen Sitz in Nagpur. Zu ihm gehören die meisten protestantischen und orthodoxen Kirchen Indiens. Besonders Gewicht in ihm hat die Kirche Südindien und die Kirche von Nordindien (vor 4 J. gegründet).

Der Generalsekretär des Nationalen Christenrates ist in Neu-Delhi stationiert; er hat die besondere Aufgabe, alle kirchliche Arbeit zu koordinieren und mit den zentralen Stellen in Delhi jeweils zu verhandeln. Generalsekretär ist Pfarrer Rolston,

In Neu-Delhi arbeitet "Casa in Action" (Churchs Auxiliary for Social Action). Dieses kirchliche Hilfswerk wird von 11 christlichen Organisationen getragen. Besondere Programme sind im Gesundheitswesen, im Straßenbau, im Schulwesen. Darüber hinaus versucht man, sich um die Behinderten zu kümmern und gibt Reis-Mahlzeiten aus.

In Neu-Delhi hat der YMCA (Leiter Mr. Cornelius) ein großes Zentrum mit Hotel, Tagungsheim, Ausbildungsstätten verschiedener Art (bes. für Büro-Personal). Im Haus des YMCA (Christlicher Verein Junger Männer) fanden auch die Tagungen der Christlichen Friedenskonferenz statt, die Tagungen des Nationalen Christenrates und des Ökumenischen Rates von Gent. In diesem Jahr kam es zu einer besonderen Begegnung mit der Russisch-orthod. Kirche. Die indischen Kirchen haben der ROK ein Studienprogramm vorbereitet.

In Kalkutta existieren zwei wichtige Hilfsdienste für die Stadt:

- a) von der Kathedrale her (Kirche von Nordindien) unter Leitung von Pfarrer Biswas,
- b) zusammen mit Moslems, Hindus und städtischen Behörden in CUSCON (Calcutta Urban Service Consortium). Dieses Consortium hat sich besonders der Arbeit in den Slums verschrieben. Es sind 52 Slums registriert, in denen über 2 1/2 Mill. Menschen leben. Die Aufgabe: Dazu zu helfen, daß die Slumbewohner ihr Schicksal selber in die Hand nehmen und Veränderung ihrer Verhältnisse betreiben. Auch hier verschiedene Einsätze: Verpflegungsausgabestellen, Polikliniken, Nähstuben, Bewässerungsanlagen etc.

Der Vorsitzende dieses Consortiums ist gleichfalls Pf. Biswas.

In Durgapur - 200 km westlich von Kalkutta - hat die Kirche von Nordindien ein Arbeitszentrum geschaffen, in dem die ökumenisch-diakonischen Dienste betrieben werden: Pastorenkurse, praktische Einsätze etc. Leiter dieses Zentrums ist Herr Ramteke, der auch schon Gast der Russisch-orthodoxen Kirche in Moskau war und der zur Zeit den Vorsitz aller Laien-Institute der Kirchen in Asien führt.

Präsident Dr. Paul Singh. Die Evangelisch-lutherische Gossner-Kirche von Nagpur hat in Indien 200 bis 300 Gemeindeglieder und Mitarbeiter besonders in Bihar, Orissa, Bengalen und Assam. Die Gemeinden sind ländliche Gemeinden.

In der Gossner-Kirche existieren:

- ein Theologisches College, in dem z. Zt. ca. 80 Studierende sind,
- ein Katechetisches Seminar
- ein Gemeindegliederungs-Seminar
- ein Krankenhaus
- eine Dorfambulanz und kleine Dorfkliniken
- ein techn. Ausbildungszentrum (Maurer, Schreiner, Metallarbeiter)
- ein kleines landwirtschaftliches Zentrum mit genossenschaftlicher Entwicklung (Einkauf und Verkauf gemeinsam).

Zwischen der Gossner-Kirche in Indien und der Kirche Berlin-Brandenburg in der DDR sind Arbeitsbeziehungen abgesprochen worden.
Gepplant ist der Einsatz eines theologischen Lehrers am College in Ranchi.

Weitere wichtige Zentren in Indien:

- Bangalore (M.M. Thomas, Prof. Chandran u.a.)
- Madras
- Bombay

Diese Orte in Südinien sind vom Unterzeichneten nicht besucht worden.

Zur Einschätzung Kirchen-DDR - Kirchen Indien:

1. Alle Kirchen sind interessiert an mehr Informationen aus Kirchen in sozialistischen Ländern.
2. Die Gossner-Kirche möchte einen theologischen Lehrer, der auch Kirche und Theologie im Sozialismus reflektieren kann. Dieser Mann könnte auch in anderen Instituten außerhalb der Gossner-Kirche mitarbeiten.
3. Die Entwicklung der Stadt von Kalkutta ist für die Slum-Bewohner wichtig. Die Kirchen Nordindiens und weitere Mitgliedskirchen im Nationalen Christenrat sind daran interessiert, daß diese Arbeit mit ökumenischen Partnern geschieht.
4. Der Freundschaftsvertrag UdSSR-Indien ist als Basis für eine friedliche Entwicklung von den Kirchen erkannt worden. Die Kirchen möchten mithelfen, daß die Wirkungen dieses Vertrages auch in den Gemeinden bewußtgemacht werden.

7.11.74/Hbd

Aktennotiz über das
Abschlußgespräch mit Dr. Paul Singh, Ranchi
am Sonntag, dem 12. Mai 1974

A

Teilnehmer: Blauert, Orphal, Schottstädt, Schülzgen

Dr. Singh berichtet den Anwesenden von seinen Eindrücken in den Gesprächen mit der Kammer für Ökumene und Mission und Vertretern der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg und von seinen Eindrücken in den Gemeinden.

Es stellt sich heraus, daß die begonnene Partnerschaftsbeziehung zwischen der Kirche Berlin-Brandenburg und der Gossner-Kirche in Indien mehr und mehr zu verbindlichen Absprachen führen kann und daß auch durch diese Verbindung Gemeinden berührt werden, die auf diese Weise an der Partnerbeziehung partizipieren.

Dr. Singh berichtet, daß im Blick auf die Partnerschaftsbeziehungen mit Kammer und ~~Kirchenleitung~~ Kirchenleitung folgende Punkte abgesprochen wurden:

1. Althausen besucht die Gossner-Kirche im September 1974, Forck im Sommer 1975 im Zusammenhang mit seiner Reise nach Djakarta.
2. Der Informationsaustausch zwischen beiden Kirchen soll intensiviert werden. Dies geschieht über das ÖMA.
3. Für Korrespondenz zwischen Gemeindegliedern der Gossner-Kirche in Indien und Berlin-Brandenburg sollen ca. 10 Adressen gesammelt werden.
4. Ein theologischer Lehrer soll im Herbst 1975 nach Indien ausreisen. Berlin-Brandenburg will ihn entsenden. Er muß aber nicht unbedingt Pfarrer von Berlin-Brandenburg sein.

Für den ENA schreibt Schottstädt eine Notiz über den Singh-Besuch. Das Mitglied der Kirchenleitung T j r u aus Assam, Jurist und Staatsbeamter, soll vom ÖMA empfangen werden. Ob ein Einsatz in Gemeinden möglich ist, soll die Indien-Gruppe entscheiden.

Singh erläutert den Anwesenden, warum die Gossner-Kirche als Adivasi-Kirche in einer gewissen Abgrenzung anderen Kirchen gegenüber lebe. Die Adivasi waren immer unterdrückt und sind sehr mißtrauisch. Von daher ist es ihr Bedürfnis - auch in der Kirche -, eine gewisse Selbständigkeit und damit Anerkennung durchzusetzen.

Was die Gossner-Kirche und die Kirchen in der DDR verbindet, ist, daß wir hier und dort Minderheit sind, und wenn es um die Erfahrungen geht, die in der sozialistischen Gesellschaft gesammelt werden, so können diese für die Gossner-Kirche sehr hilfreich sein. Mit Hilfe der Großindustrie kommt schon eine neue gesellschaftliche Wirklichkeit in die indischen Dörfer, und es zeichnet sich ab, daß ein indischer Sozialismus auch die Kirchen Indiens herausfordern wird.

Die Gossner-Kirche wird Einladungen schicken für Althausen und einen theologischen Lehrer. Sie wird auch Schülzgen und ~~XXXXXXX~~ Roepke für ca. 10 Tage nach ihrem Einsatz in Kalkutta und Durgapur erwarten. Auch v. Brück soll in die Gossner-Kirche eingeladen werden.

Schottstädt schlägt vor, Blauert für Herbst 75 bzw. Winter 75/76 durch die Gossner-Kirche nach Indien einzuladen.

persis

, 17. Jan. 1975
Sch/Hbd

Herrn
Pfarrer Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital

N a g p u r 1

INDIA

Lieber Rudolf!

Die Ausreise unserer beiden Kollegen, Schülzgen und Richter, ist da, und sie planen jetzt den 31.1. als Abreisetag, wollen also am 1.2. in Neu-Delhi sein. Ich habe an Pfarrer Heine geschrieben und ihn das wissen lassen. Vielleicht kann er Sie abholen. Es wäre aber für die beiden von großer Hilfe, wenn Du beim Start anwesend sein könntest, ich meine für das Gespräch mit dem Generalsekretär Rolston, mit CASA und auch mit anderen Stellen. Sei so gut, und kümmere Dich, und achte auch darauf, daß die Freunde genügend Geld zur Verfügung haben.

Der Plan ist: Neu-Delhi bis zum 4. Februar, dann eine Woche Ranchi und dann nach Kalkutta - dort die Hauptzeit und noch ein paar Tage Reisezeit hinterher mit Besuch bei Dir in Nagpur und möglichst auch in Madras. Die Freunde sollen dann noch acht Tage nach Hanoi gehen und sich dort umsehen, um nachher eine Rückkopplung in unseren Gemeinden zu versuchen.

In der Hoffnung, daß Du hilfreicher Kumpel bist und auch Zeit hast für die beiden, bin ich mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen - auch an Rita -

Dein

h

, 17. Jan. 1975
Sch/Hbd

Herrn
Pfarrer Heine

Neu - Delhi
Poon Marg Vasant Vihar
INDIEN

Sehr verehrter Bruder Heine!

Ihre Frau hat sicher von meinem Besuch bei Ihnen erzählt, und ich konnte im letzten Jahr sehr schön bei Ihnen ausruhen. Nachträglich noch einmal Dank dafür.

Nun eine sehr wichtige Sache: Wir hoffen, daß zwei unserer Kollegen, P. Schülzgen und P. Richter, am 31. Januar über Moskau nach Delhi gehen können. Sie würden am 1. Februar mit der Maschine von Moskau kommend, in Neu-Delhi eintreffen, und es wäre sehr sehr hilfreich, wenn Sie sie abholen könnten. Sie bleiben über das Wochenende in Neu-Delhi, reisen dann weiter nach Ranchi und gleich nach Kalkutta. Ich werde meinen Freund Dohrmann auch noch verständigen, daß er am 1.2. nach Delhi kommt und den Freunden auch dort zur Verfügung steht. Vielleicht wäre es möglich, daß die beiden bei Ihnen wohnen? Wenn nicht, bitte ich Sie, beim YMCA ein Doppelzimmer zu bestellen, möglichst bis zum Dienstag, dem 4. Februar.

Ich werde außerdem veranlassen, daß bei Ihnen Gelder eintreffen, und ich bitte Sie, den beiden zu helfen, daß sie genügend Rupies in der Hand haben. Mein Kollege schreibt Ihnen noch in dieser Angelegenheit besonders. Auf Ihre Hilfe und Partnerschaft hoffend, bin ich mit vielen guten Wünschen für das Jahr 1975 und freundlichen Grüßen

Ihr

h

am 20.12.1974

mmmmmm 448 40 50

Scho/Scho

Herrn
Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital

Nagpur 1 / Indien

Lieber Rudolf,

herzlichen Dank für Deinen Brief vom 16.11., der mich jetzt erst am 16.12. erreicht hat und ich komme auch jetzt erst dazu, Dir so kurz vor Weihnachten zu schreiben. Zunächst gute Wünsche zu Deinem Geburtstag. Du bist ja mit dem Christkind an einem Tag geboren! Bleibe ein wackerer Streiter Jesu und gib Dir Mühe, in Partnerschaft zu den Freunden dort und zu uns weiterhin zu existieren.

Die Einladungen für Schülzgen und Roepke kamen sehr, sehr spät bei uns an, sind ja auch erst Mitte November in Indien weggeschickt worden. Wir konnten beim Staat die Ausreise erst am 6. Dezember beantragen. Dort läuft nun alles und ich rechne damit, daß wir Anfang Januar (spätestens bis zum 12.1.) die Ausreise haben. Nach Deinem Telegramm zu den anderen Gossners nehme ich an, daß die Indische Regierung die Einreise genehmigt hat und daß dann die Einreisefrage relativ schnell geht und daß die beiden Freunde doch noch im Januar reisen können. Sowie die Sache klar ist und ein Reisetermin in Aussicht ist, werde ich Dir telegrafieren, ebenso an Rols-ton ein Telegramm schicken.

Was die Finanzen angeht, so werden wir in etwa verfahren, wie Du vorgeschlagen hast. Darüber werde ich Dir noch später genaueres schreiben.

Die beiden sollen ja nach Indien evtl. noch nach Hanoi und nun müssen wir sehen, ob diese Sache möglich wird.

Eins mußt Du noch wissen und ich bitte Dich, Rolston darüber gründlich zu informieren und die Zustimmung gewissermaßen einzuholen: Fred Roepke ist im November ganz schwer erkrankt (Darmgeschichten) und mußte operiert werden, es war eine bösartige Sache. Nun kann er auf keinen Fall mit einem künstlichen Ausgang sofort reisen und kann auch noch nicht wieder Dienstantritt. Du hast ja da Erfahrungen mit Deinem Kollegen in Wolfsburg und wir müssen abwarten, ob es bei ihm nicht doch ganz anders läuft zu seinen Gunsten.

In der Indiangruppe des ÖMZ haben wir nun beschlossen, den guten Martin Richter mit Eckhard Schülzgen fahren zu lassen und bei unserem Staat ist die Sache akzeptiert. Ich bitte

b.w.

Dich also, an Stelle von Roepke bei Euren Stellen Richter zu setzen und auch in dem Telegramm an unsere Leute hier bei der Indischen Botschaft den Namen Richter nochmal durchzusagen, sodaß da keine Komplikationen entstehen. Ich hoffe sehr, daß dann das alles so laufen kann. Die Einzelheiten der Reise müssen natürlich dann erst geplant werden, wenn die Ausreise-Visa da sind und wenn ein Termin in Aussicht ist. D.h. es verschiebt sich wahrscheinlich doch alles um ca. 4 Wochen.

Bleib behütet mit den Deinen und laß uns gut informiert bleiben in all den Dingen, die Du für uns tust. Herzliche Grüße und gute Wünsche auch zum neuen Jahr

Dein

h

Auch von mir ganz liebe Grüße, besonders an Rita!

, 23. Dez. 1974
Scn/Hbd

Herrn
Oberlandeskirchenrat
Ulrich von Brück

8027 D f e s d e n
Lukasstr. 6

Lieber Bruder von Brück!

Herzlichen Dank für Ihre Zeilen vom 12.12. mit dem Schreiben von Generalsekretär Rolsten. Bitte, lassen Sie mich doch wissen, wann wir uns im Januar treffen können, um noch Einzelheiten der Reise zu besprechen.

Meine Kollegen vom NOC (vor allen Dingen einer meiner Freunde) hat ganz gut vorgearbeitet, und auch Ihr Besuch kann für alle Beteiligten hilfreich werden.

Lassen Sie mich doch wissen, für welchen Tag Sie gebucht haben und wie Ihr Programm für Indien aussehen möchte. In Delhi kann ich etwas organisieren, gleichfalls in Kalkutta.

Herzlichst

Ihr

4

ab 1.7.74

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
der Evangelischen Kirche der Union
und der Evangelischen Brüderunität

, 19. Dez. 1974
Sch/Hbd

Herrn
Oberlandeskirchenrat
Ulrich von Brück

8027 Dresden
Lukasstr. 6

Sehr verehrter Bruder von Brück!

Vom Nationalen Christenrat in Indien habe ich eine Durchschrift der Einladung an Sie bekommen. Sie sehen: Ich habe mein Versprechen gehalten. Im gleichen Zeitraum ging nun erst die Einladung für die beiden Kollegen Schülzgen und Roepke ein. Roepke muß leider ausfallen, da er schwer erkrankt ist (Darmoperation). An seiner Stelle haben wir Pfarrer Martin Richter aus unserer Indien-Arbeitsgruppe benannt, und wir hoffen sehr, daß es möglich wird, die beiden Brüder reisen zu lassen. Die Ausreise-Anträge sind gestellt. Was die Finanzierung angeht, so fragen wir noch einmal bei Ihnen an, ob Sie die Reise aus den Zinsen für "Brot für die Welt" zahlen können, wenn nicht, werden wir das Geld anderweitig besorgen.

Von Indien her ist mir gegenüber der Wunsch ausgesprochen worden, daß es bei unseren Absprachen bleiben möchte, daß die beiden Brüder gewissermaßen auch Ihre Berater in Kalkutta und darüber hinaus sein können. Vielleicht lassen Sie mich kurz wissen, wie Sie planen wollen.

Gute Wünsche zum Christfest und Neuen Jahr!

Ihr

A

Herzliches Willkommen in Indiens Hauptstadt

Ministerpräsident Indira Gandhi begrüßte Horst Sindermann
Beginn der offiziellen Verhandlungen / Ehrung an Gedenkstätten
Sheikh Mujibur Rahman verabschiedete DDR-Gast in Dacca
Von unseren Sonderberichterstatern Günter Böhme und Gerd Prokot

Neu-Delhi. Sehr herzlich empfing der Ministerpräsident Indiens, Frau Indira Gandhi, am Freitagvormittag Horst Sindermann, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Vorsitzender des Ministerrates der DDR, bei seinem Eintreffen in Neu-Delhi. Der Gast aus der DDR stattet der Republik Indien auf Einladung Indira Gandhis einen offiziellen Besuch ab.

Horst Sindermann und seine Begleitung waren am Freitagmorgen vom Ministerpräsidenten der VR Bangladesh, Mujibur Rahman, und weiteren Persönlichkeiten freundschaftlich in Dacca verabschiedet worden.

Der Sonderteil des internationalen Flughafen Palam in Neu-Delhi zeigte sich an diesem Freitagvormittag in leuchtenden Farben. Neben den Staatsflaggen der Republik Indien und der DDR wehten bunte Seidenfahnen entlang des sonnenüberfluteten Flugfeldes. Im Ehrenzelt erwarteten Minister der Regierung, führende Persönlichkeiten der politischen Parteien, des öffentlichen Lebens und das Diplomatische Korps die Gäste aus der DDR. Wenige Minuten vor 11 Uhr Ortszeit setzte die Sondermaschine der INTERFLUG auf. Indira Gandhi begrüßte Horst Sindermann auf dem Boden der Republik Indien und legte ihm als Zeichen der Gastfreundschaft die Blumengirlande um. Herzliches Einvernehmen herrschte schon in diesen ersten Minuten – Ausdruck der sich über zwei Jahrzehnte entwickelten und gefestigten freundschaftlichen Beziehungen zwischen der DDR und der Republik Indien.

Ein weites rotes Dach überspannte das Ehrenpodest, das Horst Sindermann dann mit der Gastgeberin betrat. Die Hymnen

der DDR und Indiens erklangen. Sechs kleine Mädchen in bestickten Saris liefen Horst Sindermann entgegen und überreichten auf großen Schalen Blumengebilde. Nach der Meldung des Kommandierenden der Ehrenformation schritt der Vorsitzende des Ministerrates der DDR, geleitet von zwei Offizieren, die Front der Angehörigen der indischen Streitkräfte sowie einer Einheit der berühmten Gurkha-Kämpfer ab.

Gemeinsam mit Indira Gandhi und Außenminister Y. B. Chavan, wurden dem Vorsitzenden des Ministerrates der DDR die zu seinem Empfang erschienenen Persönlichkeiten vorgestellt. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die Journalisten des In- und Auslandes die Erklärung, in der Horst Sindermann sich bei Indira Gandhi für die Einladung zum Besuch der Republik Indien bedankte und die Grüße und besten Wünsche des Volkes der DDR überbrachte. Er verwies auf die seit vielen Jahren guten Beziehungen und betonte,

(Fortsetzung auf Seite 2)



Erstes Gespräch Indira Gandhis mit Horst Sindermann in Neu-Delhi

Telefoto: ZB/Spremborg

Delegation des ZK der SED in Bukarest verabschiedet

Gerhard Grüneberg zurückgereist

Bukarest (ADN-Korr.). Die Delegation des ZK der SED, die zur Teilnahme am XI. Parteitag der Rumänischen Kommunistischen Partei in der SRR weilte, ist am Freitag nach Berlin zurückgereist. Die Delegation stand unter Leitung von Gerhard Grüneberg, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED. Ihr gehörten weiter an Alois Pisnik, Mitglied des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED Magdeburg, Dr. Hans Voß, Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter der DDR in der SRR, sowie Gerd Vehres, Mitarbeiter der Abteilung Internationale Verbindungen des ZK der SED als Sekretär der Delegation. Die Gäste aus der DDR wurden auf dem Bukarester Flughafen Otopeni von Gheorghe Radulescu, Mitglied des Politischen Exekutivkomitees des ZK der RKP und stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der SRR, verabschiedet.

Freundschaftliche Begegnung mit einer Abordnung der DKP

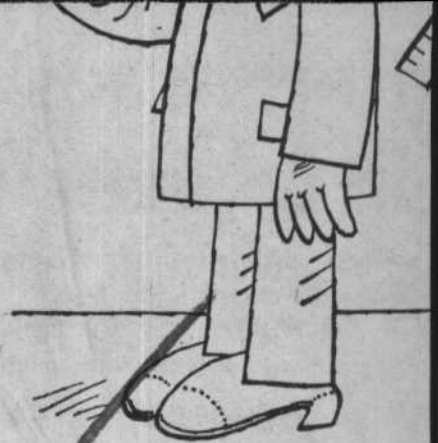
Gespräch bei Erich Mückenberger

Berlin (ADN). Zu einem freundschaftlichen Gedankenaustausch empfing am Freitag Erich Mückenberger, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Vorsitzender der ZPKK, eine Studien-Delegation des Parteivorstandes der DKP unter Leitung von Günter Weiß, Vorsitzender der Zentralen Schiedskommission. Die Delegation der DKP machte sich während ihres einwöchigen Aufenthaltes in der DDR besonders im Bezirk Karl-Marx-Stadt mit den Ergebnissen und Erfahrungen der Arbeit bei der Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED vertraut. Sie hatte herzliche Begegnungen mit Werktätigen der sozialistischen Industrie und Landwirtschaft.

Gespräche zwischen DDR und Großbritannien in London

London (ADN). Auf Einladung der britischen Regierung führte der Staatssekretär im Ministerium für Außenhandel der DDR Dr. Beil am 28. und 29. November 1974 in London Gespräche mit Mitgliedern der britischen Regierung und Vertretern englischer Industrieunternehmen. Gleichzeitig fand die 1. Tagung der gemischten Regierungskommission DDR/Großbritannien statt.

In Beratungen mit Handelsminister Peter Shore, dem Staatsminister im Ministerium für Industrie Lord Beswick, dem parlamentarischen Staatssekretär im Außenministerium, Lord Goronwy-Roberts, und dem parlamentarischen Staatssekretär im Handelsministerium Eric Deakins wurden Möglichkeiten der weiteren Vertiefung der Zusammenarbeit auf der Grundlage des am 28. Dezember 1973 unterzeichneten Regierungsabkommens über die wirtschaftliche, industrielle und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit erörtert. Die britische Seite brachte ihr Interesse an einer weiteren Vertiefung der Zusammenarbeit zum Ausdruck.



„Hiermit zu messen bringt uns und dir mehr“

Beratung über der ideologischen

Werner Lamberz sprach vor Propaganda

Berlin (ADN). Zum Abschluß eines mehrwöchigen Qualifizierungslehrgangs für die Sekretäre für Agitation und Propaganda der Bezirksleitungen der SED und der zentralen Leitungen der Massenorganisationen sowie führende Mitarbeiter der Massenmedien sprach das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED Werner Lamberz zu ideologischen Aufgaben bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED.

Ausgehend von den Erfahrungen der politisch-ideologischen Arbeit zum 25. Jahrestag der DDR, betonte Werner Lamberz die Notwendigkeit, die propagandistische und massenpolitische Arbeit noch zielstrebig auf die Erfüllung der volkswirtschaftlichen Aufgaben zu richten. Eingehend erläuterte er aktuelle Fragen der Politik der friedlichen Koexistenz und der damit verbundenen Anforderungen an Agitation und Propaganda. In Vorbereitung des 30. Jahrestages der Befreiung stehe vor den Pro-

Leistungsschau Neuerer mit Er

Armee general Heinz Hoffmann be

Leipzig (ND). Herzlich begrüßter Gast bei der XVII. Zentralen MMM und der 5. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler war an ihrem gestrigen Schlußtag Armee general Heinz Hoffmann, Mitglied des Politbüros des ZK der

Herzliches Willkommen in Indiens Hauptstadt

(Fortsetzung von Seite 1)

daß noch nicht alle Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausgeschöpft seien. „Wir möchten hier darüber sprechen, in welchen Formen und Methoden diese Zusammenarbeit langfristig garantiert werden kann.“

Die Fahrt vom Flugplatz zum Präsidentenpalast, der Residenz der Gäste, führte über fahngeschmückte Alleen, durch Blumenbögen, vorbei an Transparenten in Hindi und Deutsch mit der Aufschrift „Indien und die DDR arbeiten zusammen für den Frieden“.

Rajghat, Shantivana und Vijayaghat – so nennt das indische Volk drei seiner bedeutendsten nationalen Gedenkstätten. Hier wurden nach Hindubrauch die sterblichen Überreste der herausragenden Führer der jüngeren indischen Geschichte verbrannt: Mahatma Gandhi, Jawaharlal Nehru und Lal Bahadur Shastri. Diesen Kämpfern für die Freiheit und Unabhängigkeit Indiens, die auch in der DDR hohe Achtung genießen, erwies Horst Sindermann seine Ehrerbietung. Er legte an den Gedenkstätten Kränze nieder. In unmittelbarer Nähe der Gedenkstätten liegt der Hain der Freundschaft. Die Bäume hier sind über Jahre hinweg von vielen Staatsmännern, die Neu-Delhi besuchten, gepflanzt worden. Der jüngste Baum trägt nun das Datum des 29. November 1974, gepflanzt von Horst Sindermann, Vorsitzender des Ministerrates der DDR.

Die erste herzliche Begegnung zwischen beiden Ministerpräsidenten auf dem Flugplatz fand am späten Nachmittag ihre Fortsetzung, als Horst Sindermann Indira Gandhi in ihrem Amtssitz einen Besuch abstattete. Im Südblock öffneten sich die Türen für die mit großem Interesse erwarteten Verhandlungen.

Zwei Stunden später eilte die Schar der wartenden Journalisten auf die beiden Ministerpräsidenten zu, als diese den Verhandlungssaal verließen. Gefragt nach den Themen, bemerkte Horst Sindermann, daß zunächst Indira Gandhi eingehend über die politischen Probleme des Subkontinents und die Politik Indiens gegenüber seinen Nachbarn informierte. Dabei habe die bekannte Linie der friedlichen Lösung der Probleme im Vordergrund gestanden. Hier wie auch in der Frage der friedlichen Lösung des Nahostkonfliktes herrschten übereinstimmende Meinungen. Horst Sindermann erklärte weiter, daß die DDR-Seite über die jüngste Entwicklung in der DDR sowie den Problembereich der europäischen Sicherheit informierte und auf den Stand der Vorbereitungen auf die abschließende Phase der Sicherheitskonferenz verwies. Die Verhandlungen über die weitere Zusammenarbeit zwischen Indien und der DDR auf den verschiedensten Gebieten seien begonnen worden und würden von den Experten weitergeführt. Indira Gandhi pflichtete dem bei.

Auf einem abendlichen Bankett, das Indira Gandhi zu Ehren Horst Sindermanns gab, tauschten die Ministerpräsidenten Toaste aus. Die indische Politikerin erklärte dabei: „Wir schätzen die Unterstützung, die uns unsere guten Freunde aus der DDR ständig in schwierigen Zeiten, besonders im Jahre 1971, gegeben haben. Ich hoffe, daß die bilateralen Beziehungen zwischen Indien und der DDR wachsen und zur Stärkung des Gebäudes des Friedens beitragen werden.“

Horst Sindermann würdigte in seiner Erwiderung den großen Beitrag Indiens für internationale Entspannung und sprach die Überzeugung aus, daß das bestehende Fundament freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen der DDR und Indien im Interesse des Friedens und des gegenseitigen Nutzens für beide Völker verbreitert und gefestigt wird.

Dacca. Tausende Einwohner der Hauptstadt Bangladeshs hatten am Freitagmorgen den Gästen aus der DDR einen herzlichen Abschied bereitet, als Horst Sindermann und seine Begleitung von der Residenz zum Dacca Flughafen gefahren waren. Nach einem militärischen Ehrenzeremoniell, bei dem die Hymnen beider Staaten erklangen, hatte Ministerpräsident Mujibur Rahman seinen Gast zur Gangway der Sondermaschine begleitet und ihm in traditioneller Weise die Blumengirlande zum Abschied überreicht.



tsführung für die ausgezeichneten Sportler

Foto: ND/Behrendt

laden waren, der Erste Sekretär des ZK der SED, Genosse Erich Honecker, begrüßt. In seinem Toast erklärte er: „Durch euer vorbildliches Auftreten, eure beispielhafte Kampfmoral und die guten sportlichen Leistungen habt ihr Hervorragendes zum Ruhm des Sports und zur Ehre unserer sozialistischen Heimat vollbracht. Ich möchte diesen festlichen Tag zum Anlaß nehmen, der sozialistischen Sportorganisation, dem DTSB der DDR, als dem Initiator und Organisator des Sports, seinen über 2,5 Millionen Mitgliedern sowie den Hunderttausenden Freunden und Helfern des Sports für ihre hingebungsvolle Arbeit, für ihre Bereitschaft und Initiative, ihren Fleiß und Einfallsreich-

tum bei der Gestaltung eines vielseitigen sportlichen Lebens den herzlichen Dank des Zentralkomitees unserer Partei auszusprechen.“

Europameisterin Gunhild Hoffmeister erwiderte in einem Toast, daß die Ausgezeichneten ihre ganze Kraft für die weitere Verwirklichung der vom VIII. Parteitag beschlossenen Hauptaufgabe einsetzen werden, damit Körperkultur und Sport in jeder Hinsicht zu einem noch höheren Niveau geführt werden.

In vielen Gesprächen berichteten Aktive und Trainer den Genossen Erich Honecker und Willi Stoph und den anderen Mitgliedern der Partei- und

(Fortsetzung auf Seite 2)

Anlaßlich des 7. Jahrestages der Erringung der Unabhängigkeit der Volksdemokratischen Republik Jemen übermitteln wir Ihnen, der Politischen Organisation Nationale Front, dem Präsidialrat, der Regierung und dem befreundeten Volk der Volksdemokratischen Republik Jemen die herzlichsten Grüße und Glückwünsche des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, des Staatsrates, der Regierung und des Volkes der Deutschen Demokratischen Republik.

Mit der Erringung der nationalen Unabhängigkeit und der Errichtung der Volksdemokratischen Republik Jemen hat das südjemenitische Volk in seinem langen und aufopferungsvollen Kampf gegen Kolonialismus und Imperialismus eine neue Seite seiner Geschichte aufgeschlagen.

Unter Führung der Politischen Organisation Nationale Front errang das südjemenitische Volk bedeutende Erfolge bei der Festigung der politischen und ökonomischen Unabhängigkeit des Landes sowie der Schaffung der nationaldemokratischen Ordnung.

Die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik empfinden hohe Achtung vor dem Fleiß und der Schöpferkraft des

In dieser Ausgabe:

Nachrichten und Korrespondenzen
Gemeinsames Kommuniqué DDR-VR
Interview mit Ministerpräsident Indira
Internationale Nachrichten und Korre
ND-Beilage am Wochenende

72 - 73

AKTIONSGEMEINSCHAFT

DIENST IN DER STADT

CALCUTTA

Unsere Mitarbeiter

Shri S.K.Biswas (Vorsitzender)- Kathedral Hilfsdienst
Sm.Sheila Davar (Stellvertr.Vors.)-Slum Wohlfahrtsgesellschaft
Shri B.C.Das (Schatzmeister)- Stadtdienst Calcutta
Shri S.N.Maitra -Bengalische Liga für Sozialdienst
Shri P.K.Mitter -Christlicher Verein Junger Männer
Shri B.K.Goswami -Indische Handelskammer Calcutta
Shri Shourabh Mukherjee (Hilfssekr.) -Wohlfahrtsgesellschaft Junger Männer
Or.Sudhendu Mukherjee, CMPO
Dr.Russel Davis -Beratende Planergruppe Ford Foundation
Sm.Dorothy Moses- Ind.Rat für Soziale Wohlfahrt,Zweig West Bengalen
Dr.P.K.Ghosh-Hind Kusth Nivaran Sangh,Zweig West Bengalen
Dr.Joyce Biswas -Medizinischer Sachverständiger
Shri M.Gosh Dastidar-Sachverst.der Gruppe für Audio-Visuelle Hilfe,
Hind Kusth Nivaran Sangh,Zweig West Bengalen
Shri Himanshu Sekher Das - Samaj Sevak, CMDA.

Berichterstatter:Sozialarbeiter-Team CUSCON

⋮
⋮
⋮
⋮
⋮
⋮
⋮
⋮

⋮
⋮
⋮
⋮
⋮
⋮
⋮
⋮

Abkürzungen,die häufig vorkommen:

CUSCON - Calcutta Urban Service Consortium = Aktionsgemeinschaft
Dienst in der Stadt Calcutta

CMDA - Calcutta Metropolitan District Agency = Stadtverwaltung Calcut-
ta

CMPO - Calcutta Metropolitan Planning Office = Büro für Stadtplanung
Calcutta

DAS JAHR (1972 - 1973) MIT EINEM BLICK

Organisationserweiterung durch zwei Mitglieder, Ind. Caritas & Cysec CUSCON wurde eingetragener Verein.

Aktiva -ein Jeep, ein Motorrad, eine Schreibmaschine.

Ausbildung-Unter Leitung von Dr. S. Mukherjee (CMPO) ein 3monatiger Kursus 'Urbane Orientierung'. Teilnehmer 30 Fachschüler und 11 Praktikanten von CMPO.

Vereinbarungen-Mit allen Lehrgangsteilnehmern Verträge abgeschlossen, 28 als Sozialarbeiter bei CUSCON.

Gesundheitsprogramm - 4 neue Kliniken einschließlich einer Nebenstelle eröffnet. Vorbereitungen für Eröffnung 6 neuer Zentren vollständig. (s. Bericht S. 19)

Pocken-Epidemie-27,000 Impfungen durchgeführt; innerhalb des Ernährungsprogramms 10,000 Kinder durch ³⁰ Zentren in Epidemie-Gebieten. Multivitamine, Desinfektionsmittel und Varicure verteilt. Durchführung des Programms in Zusammenarbeit mit Apex Clubs Mitgliedern und Stiftung Rettet die Kinder (s. S. 22).

Dreifach-Antigen -energisches Programm angefangen.

Handwerk-12 neue Mahila Samity angefangen. 6 Lehrer eingestellt. (s. S. 16)

Bildung -3 neue Grundschulen.

Kleinindustrie und Beschäftigung -Slum Jugendliche zur Ausbildung bei CYSEC gefördert. Verhandlungen mit Banken zur finanziellen Unterstützung von Facharbeitern aus den Slums in Gang gebracht.

Gebiete-Kasiabagan- Bau eines Schul- und Gemeinschaftszentrums von CMPO angefangen. In der Zwischenzeit Arbeit der Zentren in Zelten. Tiefbrunnen für Wasserleitungen feierlich eingeweiht am 12.5.73 bei gemeinsamen Treffen von SWO und CUSCON. Vorsitz durch Shri J.C. Sen Gupta, Stellvertr. Vors. des CMDA und Beauftragter des T.C.P. Ehrengast Shri K.C. Shivaramakrishnan, Sekretär der CMDA. Außerdem anwesend Dr. A.M.O. Ghani, Regierungsmitglied, und Shri S. Dhar (ehem. Stadtrat).

-Kidderpore- Ernährungszentrum des WBCW in Hastings vergrößert. Mahila Samity in Watgunge und Hastings angefangen. In Mour Bhanj Klinik eröffnet.

-Cossipore-3 Mahila Samity, 2 Kliniken.

-Kamarhati-2 Mahila Samity.

-Howrah-Ernährungszentren, 1 Klinik, 1 Mahila Samity.

Reisen- Dr. Mukherjee, Vorsitzender und Sekretär, besuchte Westdeutschland, Niederlande, England und Schweden, Ein Hilfsverein Calcutta wurde gegründet.

I N H A L T

	<u>Seite</u>
1. CUSCON: Aktionsgemeinschaft und Mitglieder	1
2. Die Aktionsgemeinschaft: Der Plan	3
3. Die engagierten Menschen	6
4. Die Spender	8
5. Eine Reise in die Niederlande und anderswohin	9
6. Programme: Ausbildung	10
7. Unterrichtsplan des Orientierungskurses	12
8. Methodik: Ausbildungsplan für Jugendliche Ziele	13
9. Mahila Samity, Handwerk u. Erwachsenenunterricht	13
10. Gesundheitswesen	17 - 27
11. Unterausschuß für Audio-Visuelle Hilfe	27
12. Bildung	29 - 30
13. Kleinindustrie und Berufsbildung	30 - 32
14. Anhang I	
15. Anhang II	

C U S C O N

Aktionsgemeinschaft und Mitglieder

CUSCON ist die Abkürzung für Aktionsgemeinschaft Dienst in der Stadt Calcutta. Sie wurde 1969 als Antwort auf ein tief empfundenes Bedürfnis nach einer Plattform für gemeinsames Arbeiten und Denken von Organisationen freiwilliger Helfer gegründet. Die 26 Mitglieder, Sozialdienst- u. Wohlfahrtsorganisationen, repräsentieren ein ziemlich breites Spektrum des Stadtlebens, seiner Gruppen und Gemeinschaften. Es sind konfessionelle und konfessionslose Organisationen.

Die Ziele der Aktionsgemeinschaft sind:

- (a) Es sollen soviele unterschiedliche Organisationen wie möglich beteiligt werden, mit Erfahrung und Fähigkeiten auf sovielen Gebieten der Wohlfahrtsaktivitäten wie möglich, damit sie ihre Fähigkeiten bei der Erstellung eines Aktionsplans für den gesamten Calcutta Metropolitan District mit einbringen, und damit sie bei der Bekämpfung der vielseitigen Probleme des Gebietes zusammenarbeiten.
- (b) Es soll eine nach Verfassung und Ansatz säkulare Körperschaft sein, die die Gesamtgemeinschaft der Stadt Calcutta repräsentiert und ein Sprachrohr für alle ihre Bedürfnisse ist.
- (c) Sie soll die allgemeine Plattform für alle Kontakte mit der Regierung sein (speziell mit der Stadt, der Land-Planungsabteilung und anderen Entwicklungsabteilungen der Regierung) im Hinblick auf die Integration von städtebaulichen Entwicklungsprogrammen mit Programmplänen der Sozialentwicklung, auf Beteiligung der Gemeinschaft an Entwicklungsprogrammen der Regierung durch Organisationen freiwilliger Helfer, auf Diskussionen über urbane Probleme und im Hinblick auf andere Formen der Kooperation, statistische Arbeit usw.

Unsere Mitglieder sind:

- 1. Anjuman Mufiqal Islam
- 2. Bengalische Liga für Sozialdienst
- 3. BCC Komitee für Erwachsenenunterricht
- 4. Slum Wohlfahrtsgesellschaft
- 5. Stadtdienst Calcutta
- 6. Indischer Caritas Verband
- 7. Kathedral Sozial- und Hilfsdienst
- 8. Institut der Universität Calcutta
- 9. Jugendzentrum für Beschäftigung Calcutta
- 10. Rat zur Förderung des Kommunalwohls
- 11. Christliche Gesellschaft für Soziale Aktion
- 12. Hind Kusth Nivaran Sangh (West Bengalen)
- 13. Howrah Rotary Club
- 14. Humanitas Gesellschaft

15. Indische Handelskammer (Abteilung Familienplanung)
16. Indischer Rat für Soziale Wohlfahrt (Zweig Westbengalen)
17. Jatiya Mahila Samity
18. Mahila Seva Samity
19. Missionare der Barmherzigkeit
20. Sozialdienst der Heilsarmee
21. Internationaler Zivildienst
22. Studentenheim für Gesundheit
23. Frauenrat Westbengalen
24. Wohlfahrtsgesellschaft Junger Männer
25. Christlicher Verein Junger Männer
26. Christlicher Verein Junger Mädchen

Jede Organisation hat einen oder zwei Vertreter bei CUSCON, und diese Vertreter bilden das Generalkomitee, welches wiederum den Arbeitsausschuß wählt, der hauptsächlich über die tägliche Arbeit der ~~Vereinigung~~ ^{Aktionsgemeinschaft} berät.

Jede der 26 Mitgliedsorganisationen hat ihr eigenes laufendes Programm wie auch viele andere Aktivitäten, die die Interessen von CUSCON nicht berühren. CUSCON hat versucht, bereits laufende Bemühungen um die Entwicklung der Slums zu koordinieren, mit einem gewissen Erfolg. Während der letzten 3 Jahre hat CUSCON gründlich ein eigenes Programm entwickelt, in dem die Mitgliedsorganisationen sich die Verantwortung für Planung, Finanzierung und aktuelle Durchführung der Projekte teilen. Der eigentliche Prüfstein für die ~~Vereinigung~~ ^{Aktionsgemeinschaft} ist, wie weit sich die Mitgliedsorganisationen bei den ~~neuesten~~ ^{jüngsten} Arbeitskonzepten ~~engagiert~~ ^{haben} und bei ihrer aktuellen ~~Anwendung~~ ^{Durchführung} engagiert haben. Nachdem das Arbeitsgebiet ausgewählt worden ist und die eigentliche Verständigung mit der Gemeinschaft und ihren Anführern dazu geführt ~~haben~~ ^{hat}, daß die Prioritäten so gesetzt werden, wie sie die Gemeinschaft sieht, ist es der modus operandi von CUSCON, die so formulierten Vorschläge den Mitgliedorganisationen vorzutragen. Einige unserer Mitglieder haben Projekte aufgenommen, wie wir sie in unserem Programm für die Gebiete vorgeschlagen hatten, und haben die gesamte Verantwortung für Finanzierung und Organisation übernommen. Andere haben angeboten, Projekte zu finanzieren, entweder auf unbestimmte Zeit oder solange, bis CUSCON eigene Mittel aufbringen kann. Die zwei auf Lepra spezialisierten Organisationen unter unseren Mitgliedern haben ihre Arbeit in der Stadt ganz auf Koordination mit CUSCON Programmen eingerichtet. Die Ausbildungsprogramme haben die Mitwirkung einer großen Anzahl von Organisationen notwendig gemacht, Mitgliedern wie auch Nichtmitgliedern. Das Gesamtbild ist ziemlich ermutigend, wenn auch noch viel getan werden muß, um alle Komponenten der ~~Vereinigung~~ ^{Aktionsgemeinschaft} zu einer einzigen umfassenden Arbeitskraft zu verschmelzen. Beschäftigung mit laufenden

Programmen, Mangel an Mitteln, Zögern beim "Unterordnen" der individuellen Identität unter die der ^{Aktionsgemeinschaft} ~~Verordnung~~, die Schwierigkeit, oft vom Ansatz her, vorhandene Erfahrung in Projektform für solch ein riesiges Arbeitsgebiet zu bringen - all dies hat dazu beigetragen, die Idee der ~~Aktionsgemeinschaft~~ ^{Aktionsgemeinschaft} ~~Verordnung~~ zu schwächen.

A K T I O N S G E M E I N S C H A F T D I E ~~VERORDNUNG~~

Die wichtigste Aufgabe, vor der wir heute stehen, ist, den Aspekt der ~~Aktionsgemeinschaft~~ ^{Aktionsgemeinschaft} ~~Verordnung~~ bei CUSCON zu stärken. Calcutta ist eine Stadt in der Krise. 2,3 Millionen von 8,3 Millionen der Gesamtbevölkerung Calcuttas (~~CMD = Calcutta Metropolitan District~~) leben in den unhygienischen, unbewohnbaren Baracken unserer Slums. Armut, Unterernährung, Krankheit, ~~Arbeitslosigkeit~~ ^{Arbeitslosigkeit} schaffen einen Todeskreis, der ihre Existenz umgrenzt. Aber Bemühungen und Einsatz in Form von menschlicher Anstrengung und finanziellen Hilfen breiten sich ~~aus~~ ^{aus} in individueller und unkoordinierter Aktivität. Einheitlichkeit der Ziele, Standardisierung der Hilfestellungen und Dienste und Koordinierung der Aktivitäten sollten unsere Ziele sein. Ein Großteil der möglichen Wirkung jeder einzelnen Bemühung wird verschwendet, weil die Bedürfnisse der Gemeinschaft so vielfältig sind und nur eine totale Abschätzung aller ihrer Bedürfnisse und ein totaler Angriff an all diesen Fronten eine spürbare Veränderung ihrer Existenz bewirken kann. Für solch eine Veränderung müssen alle Kräfte, die der Regierung und freiwillige, nationale und internationale, Spezialorganisationen und allgemeine Wohlfahrtsgesellschaften, nach einem umfassenden Modell zusammenarbeiten. Ein Modell, das die Identität jeder einzelnen Organisation nicht untergräbt, sondern auf der Einheitlichkeit der Ziele und der Koordinierung der Aktivitäten aufbaut, um einen einigermaßen standardisierten und sich ergänzenden Stand von Diensten für alle unterentwickelten Gebiete des Calcutta Metropolitan District zu erreichen, ^{bei} ~~unter~~ Inkennntnisnahme und Ergänzung der Regierungsprogramme. Für das CMD Gebiet bleibt weiterhin am wichtigsten die Schaffung einer hygienischen Umgebung durch den Ausbau der Infrastruktur, Toiletten, Abwasserkanäle, und Abflußrohre und ein Minimum an Wasser. Dieses Programm erfaßt jetzt schon 1 Million Menschen, und die weiteren 1,3 Millionen kommen in der nächsten Planperiode an die Reihe. Leider sieht der CMDA Haushalt überhaupt keine Mittel für ein gleichstarkes Sozialentwicklungsprogramm vor, trotz wesentlicher Bewilligungen für Gesundheit und Bildung. All diese Überlegungen erhöhen die Bedeutung der Rolle inoffizieller Organisationen ~~bei der Artikulierung~~ ^{bei der Artikulierung} ~~im Zurechnebringen~~ der Antwort der Gemeinschaft auf die Programme der Regierung, bei ihrer Ergänzung durch Sozialprogramme, die eine

Atmosphäre schaffen sollen , in der die neuen Annehmlichkeiten akzeptiert und vernünftig gebraucht werden und in der die dadurch hervorgerufene Begeisterung für weitere Entwicklungsarbeit nutzbar gemacht wird.

Deshalb ist es für alle Organisationen, die sich ernsthaft für eine umfassende soziale Entwicklung der unterentwickelten Gebiete des ganzen CMD einsetzen, klar, daß gemeinsame Aktion, basierend auf einem zweckmäßigen Programm, unumgänglich ist.

D E R P L A N

In den letzten Jahren hat ein kontinuierlicher Prozeß der Planung für die CMD ^{Slum} Gebiete stattgefunden, hauptsächlich durch die CMPO unter Leitung von Dr. Sudhendu Mookerjee und in direkter Verbindung mit dem Slum Studienteam, ebenfalls durch CMPO in Zusammenarbeit mit CMDA und der Beratenden Planer Gruppe der Ford Foundation, und jetzt ist eine Planungszelle gebildet worden.

Die Ziele der Gruppe werden in einer Erklärung von Dr. Russel Davis zusammengefaßt:

1. Zuerst haben wir drei CMDA Slumgebiete zur intensiven Erfassung ausgewählt. Diese sollen als Modell für Aktivitäten in anderen Slumgebieten von ganz Calcutta dienen:

<u>Gebiet</u>	<u>Erfasste Slum Bevölkerung (Tausende)</u>
i) Howrah	2.00 000
ii) Cossipore	1.30 000
iii) Kidderpore	1.20 000
	<u>4.50 000</u>

2. Diese Gebiete sind heute erfaßt, hauptsächlich durch das CMDA Infrastruktur-Programm. Obwohl diese Maßnahmen in einigen Fällen erweitert und verbessert werden müssen, ist die Hauptarbeit getan, und die Aktivitäten des jetzt geplanten Programms werden sich auf folgende Gebiete konzentrieren:

- 1) Allgemeine Wohlfahrt und Gemeinschaftsorganisation, einschließlich Spezialkampagnen der Nothilfe, z.B. das Pocken-Impf-Programm
- 2) Bildung: Erweiterung und Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten im Slum, mit besonderem Augenmerk auf dem Ziel, der totalen Erfassung auf Grundschulebene, durch Unterstützung anerkannter und nicht anerkannter Schulen in den Slums.
- 3) Gesundheit: Erweiterung und Verbesserung von Gesundheitsdiensten und Ernährung, mit besonderem Augenmerk auf Mütter und kleine Kinder, aber mit dem Versuch, die Versorgung mit Gesundheitsdiensten auf alle Slum-Gruppen, die sie brauchen, auszudehnen und zu verbessern.

- 4) Wirtschaftliche Hilfe: Hilfe bei der Verbesserung aller Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten, die mit Arbeit zu tun haben und zu einer Beschäftigung führen können. Unterstützung der Kleinindustrie, um zu stärkerer Beschäftigung zu kommen.

Mit diesen vier Aktivitätsbereichen sollen Modelleinheiten von 25,000 Menschen erfaßt werden.

3. Die Aktivitäten auf den genannten Gebieten sind bereits skizziert, aber in den nächsten Monaten müssen für alle vier Aktivitätsgebiete detailliertere Programme ausgearbeitet werden.

4) Noch geplant werden muß ein Programm, das auf den Bedürfnissen aufbaut. Ausgangspunkt wird sein, was der Slumbevölkerung als Minimaldienst auf den genannten Aktivitätsgebieten erscheint, und was zur Zeit von bestehenden Institutionen, Programmen und Diensten in den Slums geleistet wird. Nach einem Vergleich der Bedürfnisse und der bestehenden Dienste wird dafür Sorge getragen, daß die zur Füllung der Lücken erforderlichen Dienste geplant werden.

5) Informationen über die Bedürfnisse in den Slums sind schon von der Basis eingeholt worden, und die meisten Institutionen und Programme, die sich darum kümmern, sind bekannt. Es gibt aber Teile im allgemeinen Programm, bei denen der detaillierte Überblick über die Slums fehlt. Es bestehen folgende Lücken:

A) Im Fall Howrah hat sich die Arbeit hauptsächlich auf Salkia, Philkhanna und Iikiapara beschränkt (Wahlbezirke 6, 7, 9 und 10). Die Arbeit muß sich auf größere Gebiete und Bevölkerungsteile in Howrah erstrecken. Genauer gesagt würde dies bedeuten, daß noch ungefähr 1.2 der Slumbevölkerung zusätzlich erfaßt werden.

Außerdem sind im Fall Howrah in erster Linie die Bedürfnisse der Bevölkerungsgruppe der Altersklasse 0-19 erfaßt, in Verbindung mit einem Programmvorschlag von UNICEF. Es ist also auch erforderlich, andere Altersgruppen zu erfassen, besonders in der allgemeinen Wohlfahrt und im Gesundheitswesen, wo die Grundversorgung alle Bevölkerungsteile erfassen muß, wenn sie überhaupt irgendeinen andauernden Nutzeffekt haben soll.

B) In Cossipore und Kidderpore sind die meisten Bedürfnisse erfaßt und eingeschätzt, aber diese Arbeit muß in einer rapide sich verändernden Situation auf den neusten Stand gebracht werden, Lücken auf bestimmten Gebieten füllen und zusätzliche Bevölkerungsteile erfassen und die wirtschaftliche Entwicklung und Ausbildungserfordernisse systematischer erfassen. (Dies trifft auch für bestimmte Gebiete in Howrah zu).

C) Obwohl viele der Gesundheits-, Bildungs-, Ausbildungs- und Wohlfahrts-Institutionen und -Programme in den drei Bereichen fest installiert wurden, muß diese Erfassung noch systematischer und vollständiger sein.

Hier müssen verschiedenen Aktivitäten gleichzeitig weitergeführt werden:

- i) Programme und Institutionen müssen fest installiert werden, ihre Dienste und Mittel beschrieben werden und ihre Erweiterungsmöglichkeiten erfaßt und geplant werden.
- ii) Alle erdenkliche Anstrengung muß unternommen werden, laufende Programme und Dienste zu ermutigen und zu unterstützen, sodaß die augenblickliche Dienstebene, so niedrig sie auch sein mag, aufrecht erhalten werden kann. Planung darf nicht der Anlaß sein, bestehende Dienste zu reduzieren, oder die Aufmerksamkeit von bedrängenden, akuten Nöten abzulenken. Jeder noch so kleine Impuls sollte weitergetragen werden, um den Menschen in Not zu helfen und ihren Glauben und ihre Hoffnung hoch zu halten.
- iii) Ein paar neue Programme, die sehr nötig sind oder die kurz vor ihrem Einsatz stehen, sollten angefangen werden, auch während der Planungsperiode.

6. Alle Information über die Gebiete und Programme wird im Büro der Planergruppe für die Entwicklung des Slums zusammenlaufen, damit sie mit neuer Information für eine bessere Planbasis kombiniert werden kann. Es wird angestrebt, wiederholte Überblicks- und Data-Erfassung auf einem Minimum zu halten.

7. Es gibt von allen drei Bereichen gute Karten, und auf diesen Karten ist einige detaillierte Information eingetragen. Diese Karten werden auf den neusten Stand gebracht und vervollständigt werden. Zur Zeit braucht die Gruppe zusätzliche Karten in einem geeigneten Maßstab, um der alten Information neue hinzufügen zu können.

8. Zusätzliche Information über die drei Gebiete wird unter Anwendung formeller Schemata zusammengetragen:

9. Zusätzliche Information wird bei Begegnungen mit Organisationen eingeholt, die in Programmen der vier Aktivitätsbereiche und in den drei ausgewählten geographischen Bereichen arbeiten. Dies sind sowohl Regierungs- als auch Privatgesellschaften.

10. Zusätzliche Information wird bei Begegnungen mit Slumführern und -Gruppen eingeholt.

11. Regierungs- und Privatgesellschaften verbinden ihre Kräfte für diese Arbeit. Schlüsselkraft dieser Arbeitsgemeinschaft wird eine Gruppe von Sozialarbeitern sein, die die Aktivitäten von Freiwilligengruppen in den Slums leiten. C.M.P.O., CMDA und CUSCON Sozialarbeiter werden sich an dieser Arbeit beteiligen.

DIE ENGAGIERTEN MENSCHEN

Was CUSCON in den vier kurzen Jahren seines Bestehens erreicht hat, hat es nur in Verbindung mit vielen Menschen aus vielen verschiedenen Lebensbereichen erreicht, Regierungsmitgliedern und Stadträten, lokalen

Führern und Jugendgruppen, Akademikern, Planern und Lehrern, Sozialarbeitern von CMDA und CMPO (von CUSCON ausgebildet oder auch nicht), unserem neuen Team von Sozialarbeitern, unserem Fahrer, der einen 18-Stunden-Tag während der Pocken-Impf-Kampagnen einlegte, jeder Einzelne und jede Gruppe hat einen wesentlichen und unersetzlichen Beitrag zum Ganzen geleistet. Das CMPO Slum Studienteam ist der Brennpunkt all dieser Aktivitäten und mit ihm Dr. Sudhendu Mookerjee, treibende Kraft der Führung und Inspiration.

Basis und Substanz unserer Arbeit war das Engagement mit den Gemeinschaften im Slum und die Identifizierung mit ihren Nöten und Bestrebungen. Die Planung schlug oft genug dadurch fehl, daß die Menschen, für die Pläne gemacht wurden, nicht ins Vertrauen gezogen wurden, daß Programme gemacht wurden ohne direktes Gespür für die Wünsche einer Gemeinschaft und durchgeführt wurden ohne Rücksicht auf die gesamten sozialen, religiösen und politischen Strukturen. Solche Programme können sich niemals mit den Bestrebungen der Gemeinschaften identifizieren und müssen zwangsläufig fehlschlagen.

In der frustrierenden Atmosphäre der Slums, wo die minimalsten Erleichterungen eines zivilisierten Lebens fehlen, ist es doch möglich, Gruppen von Menschen mit einem gemeinsamen Motiv zu finden, meistens Jugendlichen, die eine gewisse Art von Identität unter sich entdeckt haben und ihre eigenen Selbsthilfe-Aktivitäten in Form von Schulen, Sportklubs usw. mit Unterstützung der Gemeinschaft angefangen haben. Die Anerkennung des hohen Wertes dieser Bemühungen, die, so wie sie sind, die Sehnsucht der Menschen im Slum nach einem besseren Leben verkörpern, ist der erste Schritt wichtigste auf dem Wege zu einem Verständnis für die Kraftreserven des Volkes. Dies ist auch der Grund dafür, daß CUSCON nirgendwo versucht hat, eine eigene Struktur auf die Slum-Gemeinschaften zu übertragen oder ein Programm einzuführen, daß die Prioritäten der Gemeinschaften außer acht läßt. Pläne werden unter Beratung durch die Gemeinschaft und ihre Führer gemacht, die auch ihre Durchführung organisieren. Wir sehen die Rolle des Sozialarbeiters als einen Teil des Kräftekomplexes, der diese Gruppen inspiriert und motiviert. Deshalb können wir unsere Arbeits nirgends an der Zahl der laufenden Projekte messen. Das einzige Kriterium ist das Ausmaß unseres Engagements mit der Gemeinschaft, unser lebendiger Kontakt mit ihrem Leben. Durch die Teamarbeit mit dem Slum Studien-Team (CMPO) und dem Samaj Sevaks/Sevikas (CMDA) haben wir jetzt eine Kontaktkette und in großem Maß das Vertrauen der Gemeinschaftsführer von mindestens 1 Millionen Menschen, die räumlich durch die Verbesserungsprogramme erfaßt werden, und wir verzweigen unsere Arbeit ständig, um die übrigen 1.3 Millionen zu erreichen. Die Basis ist also da, die ^{die} Sozialentwicklungsplanung auf CMD-Ebene zu einer

realistischen Aufgabe macht. So wie CUSCON arbeitet, in denselben geographischen Bereichen und in enger Zusammenarbeit mit den Sozialarbeitern von CMDA und CMPO, ist es fast unmöglich abzugrenzen, wo der Beitrag der einen Gruppe endet und der der anderen beginnt. Im Grunde genommen ist es eine Atmosphäre, der in die Anwesenheit von Sozialarbeitern angenommen und zukünftigen Entwicklungsprogrammen ^{ist} sind, was der entscheidende Effekt all dieser Bemühungen war. Koordinierung auf Arbeits- oder "Gebiets"ebene ist zu einem großen Teil erreicht. Jetzt muß unbedingt die Initiative der Sozialarbeiter durch Koordinierung mit den Gesellschaften gefestigt werden.

Über das Meer hinweg müssen wir in Freundschaft die Pfarrer Helmut Donner, Michael Bartelt, Von Bodelschwing, Dr. Peter Berg-hans und Dr. Ursula Olpp erwähnen, die nicht nur ein anhaltendes Interesse an unseren Problemen haben, sondern die uns auch behilflich gewesen sind, indem sie das Interesse an Programmen ^{für den} von CMD weiterverbreitet haben und viele andere Gruppen und Einzelpersonen in ihrem eigenen Land (Westdeutschland) und in Westeuropa überhaupt engagiert haben. Die Pfarrer J. P. Hastings und Kenyon Wright sind von Anfang an mit uns verbunden gewesen und unterstützen jetzt mit den anderen den Gedanken einer Vereinigung der Westeuropäischen Gesellschaften zur Förderung der Entwicklung Calcuttas.

DIE SPENDER

Der größte Teil der Mittel für CUSCON kommt von den Mitgliedsgesellschaften, die die Mittel für die meisten angefangenen Programme organisiert oder dazu beigetragen haben. Wir sind außerdem vom ^{unentgeltlichen} freiwilligen Dienst vieler Menschen abhängig gewesen, Experten und Planern, Ärzten, Lehrern, Handwerkslehrern und Sozialarbeitern. In dem Jahr, über das wir hier berichten, haben wir zum ersten Mal empfunden, wie nötig wir unabhängige Mittel in großem Maßstab haben.

Regierung West Bengalen : Abgesehen von CMPO und CMDA haben wir hauptsächlich den Direktorien in Gesundheitswesen, Fürsorge, Sozialwohlfahrt und Industrie für ihre weiterführende Unterstützung unserer Programme zu danken.

Rotary Klubs : Der Distrikt 150 des Rotary International (Essen, West-Deutschland) hat uns bei unseren medizinischen Programmen geholfen, durch den entsprechenden Klub in Indien.

Die Vereinigten Kirchenkreise Dortmund sind vielleicht einer unserer stärksten Verbündeten gewesen. Diese und andere Gruppen wurden von Helmut Donner mobilisiert. Für CUSCON war ihre Hilfe lebensnotwendig, weil sie nicht an spezifische Projekte gebunden war. Für eine im Wachsein befindliche Organisation, die durch kleine Programme eine Methode ent-

wickeln will, ist die Freiheit zum Experiment eine wesentliche Hilfe gewesen.

Krieg der Armut, Methodistische Missionsgesellschaft und Christliche Hilfe haben uns geholfen, die erstere mit Ausrüstung für Handwerkszentren und alle drei bei den Pocken-Notprogrammen.

Die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe E.V. (Westdeutschland) hat im vergangenen Jahr den größten Beitrag für unser Programm gegeben, einschließlich einem Jeep, einem Motorrad und anderen Ausrüstungsgegenständen, Gehältern und den Kosten des Ausbildungskurses. Wir sind Herrn Volkmar von Becker, der diese Gesellschaft in Asien vertritt, für das freundliche Verständnis für die Programmierungsprobleme ^{im} bei CMD und bei der Entwicklung unserer neuen Organisation dankbar.

EINE REISE IN DIE NIEDERLANDE UND ANDERSWOHIN

Zwischen dem 9. und 11. März beschloß in Holland eine Anzahl von Entwicklungshilfe-Gesellschaften aus Westdeutschland, den Niederlanden und England eine Begegnung zu veranstalten, bei der die Entwicklungsprobleme ^{im} von CMD und die Möglichkeiten zur Finanzierung von CMD Programmen diskutiert werden sollten. Diese Gesellschaften hatten schon früher Kontakt miteinander gehabt und waren darauf vorbereitet, gemeinsam als eine Calcutta Hilfsvereinigung zu fungieren.

Dr. Sudhendu Mookerjee (CMPO), Sri S.K. Biswas (Vorsitzender CUSCON) und Sm. Misra (Sekretär CUSCON) wurden zu dieser Sitzung eingeladen. Sie unterbrachen ihre Reise in Europa zuerst in Dortmund (Westdeutschland). Hier, und später im nahegelegenen Münster, trafen sie die zum Vereinigte Kirchenkreise und zum Rotary Klub gehörigen Gruppen, und diskutierten mit ihnen die Probleme und augenblicklichen CUSCON Programme. Natürlich haben die meisten dieser Gruppen schon Verbindung zu CUSCON!

Bei der Sitzung in Driebergen (Holland) hatte Dr. Tinbergen, hochgeachteter Wirtschaftswissenschaftler, den Vorsitz. Abgesehen von unseren deutschen Freunden waren mächtige Holländische Gesellschaften wie Novib, Interchurch Aid und das Kofin^{an}zierungsprogramm gekommen - und auch hauptverantwortlich für die Sofortvereinbarungen. Christliche Hilfe und Pfarrer K. Wright (von der Kathedrale Coventry) waren die Hauptorganisatoren aus England.

Diese Sitzung bestätigte, daß diese Gesellschaften bereit waren, wesentliche Mittel für ein Programm zu geben unter der Voraussetzung, daß es ein vernünftiges, vielfältigbares, umfassendes und auf den Bedürfnissen basierendes Entwicklungsprogramm für das CMD Zentrum gibt und unter der Voraussetzung, daß dieses Programm mit der gesamten Entwicklungspolitik der Regierung übereinstimmt. Das Programm soll vorrangig auf Entwicklung abzielen, unter Berücksichtigung von plötzlichen Noteinsätzen wie z.B. bei der Pocken-Epidemie vor kurzem, die nötig werden können.

In der folgenden Woche hatten Dr.Mookerjee und Sm.Misra in Utrecht mit den holländischen Gesellschaften eine lange Diskussion.In der darauf folgenden Woche trafen sie sich in Coventry mit dem Team der Kathedrale. Später besuchten sie in Leicester Pfarrer Hastings und seine Familie.

In London berief Christliche Hilfe eine Sitzung nahezu aller größeren ~~Freiwilligen~~^{freiwilliger Helfer} Organisationen von England ein,einschließlich Krieg der Armut,Rettet-die-Kinder-Stiftung,Oxfam,Methodistische Missionsgesellschaft und andere.Der Bericht von Pfarrer Wright über die Sitzung in Drö~~ö~~bergen und die Darstellung der Arbeit durch das CUSCON Team stieß auf beträchtliches Interesse.

Dr.Mookerjee und Sm.Misra hatten später in Stockholm eine Begegnung mit der schwedischen Internationalen Entwicklungs Behörde.

Die Reise war eine gute Gelegenheit,CUSCONs viele Freunde zu treffen.Wir erinnern uns sehr gerne an die warme Gastfreundschaft,~~die wir~~^{uns} in allen vier Ländern ~~empfangen~~^{empfangen} entgegengebracht wurde, und danken den Frauen,die uns in ihren Häusern willkommen hießen .Wie immer waren viel mehr Menschen am Gelingen dieser Reise beteiligt,als wir in unserem Bericht erwähnen können.

PROGRAMME: AUSBILDUNG

Der Kursus Urbane Orientierung für Sozialarbeiter unter Leitung von CUSCON setzt sich als erstes Ziel der Ausbildung,zwischen dem ~~Arbeiter~~^{sozial-} im Gebiet und der Gemeinschaft einen lebendigen Kontakt herzustellen und beizubehalten,um jeder Gemeinschaft bei der Identifizierung ihrer primären Bedürfnisse behilflich zu sein,um die inneren Reserven einer Gemeinschaft zu mobilisieren und diese sinnvoll zur Lösung der so identifizierten Bedürfnisse in Anwendung zu bringen,und um so durch ihre Methoden eine Beziehung wechselseitigen Engagements zwischen der Gemeinschaft und CUSCON zu entwickeln.Tatsächlich wird versucht,die Rolle der Sozialarbeiter vom traditionellen Standort der wohlthätigen Nächstenliebe auf die Aktion ~~herverrufende~~^{bewirkende} Rolle eines Vertreters für Entwicklung zu verlagern.

Es gibt im Lande eine ganze Anzahl von Institutionen zur Ausbildung von Sozialarbeitern,aber die in diesen Institutionen vermittelte Ausbildung entspricht,grob gesagt,nicht der Art von Arbeit,die im Sozialentwicklungsprogramm von CMD anvisiert wird.

Wir trugen CMPO den Gedanken eines Ausbildungsprogramms vor,und in Zusammenarbeit mit dem Slum Studien Team,anderen Experten bei CMPO, verschiedenen Planungsgesellschaften,Abteilungen der Regierung und staatlichen Ausbildungsinstitutionen wurde der erste Kursus für Urbane Orientierung Ende 1970 gehalten.Dieser Kursus wurde von Dr.Sudhendu Mookerjee und Pfarrer J.P.Hastings geleitet,und die beiden folgenden Kurse von dem Erstgenannten allein,der dann unser Sekretär wurde.

NOTIZEN ZUR POLITISCHEN UND WIRTSCHAFTLICHEN LAGE INDIENS - Oktober 1973

1. Alle sind sich darüber einig, daß es das schlimmste Jahr seit der Unabhängigkeit war. Wirtschaftlich: eine Preissteigerungsrate von über 22 %, Nahrungsmangel in großen Teilen des Landes, Energiekrisen usw. usw. Politisch: wachsende Instabilität der einzelnen Staaten, Machtkämpfe statt Bekämpfung der Ursachen der Krise, Paralyse durch Korruption wie nie zuvor, zunehmende Ausbrüche spontaner, verzweifelter und oft fehl geleiteter Gewalt (zwischen Hindus und Muslimen z. B.). (Zu den Machtkämpfen: die Kongregierungen von Andhra Pradesh, Uttar Pradesh, Orissa, Bihar und Gujarat sind seit dem Wahlsieg von März 1972 durch innere Rivalitäten zusammengebrochen.)

2. Die Regierung in Delhi distanziert sich Schritt für Schritt von den radikalen Parolen und Plänen, mit denen die großen Wahlsiege von 1971 und 1972 errungen wurden (mal abgesehen vom schwarzen Geld). Die Landreformen werden nicht ernsthaft durchgesetzt. Eine von der Regierung ernannte Kommission gibt als den entscheidenden Grund an: es fehlt am politischen Willen. (Die Landlords und reichen Bauern bilden den Rückgrat der Kongreßpartei auf dem Lande.) Die seit langem angekündigte und in der letzten Session vorgenommene Rationalisierung des Getreidehandels wurde ebenso halbherzig durchgeführt. Die Spekulanten und großen Bauern und ihre Handlanger in der Bürokratie wurden in Ruhe gelassen. Neuerdings wurde der Beschluß rückgängig gemacht, auch den Reishandel zu nationalisieren. Stattdessen hat das Zentrum die Verantwortung den einzelnen Staaten zugeschoben. Dies kommt einem Verzicht auf jedwede nationale Nahrungspolitik gleich. Für die reichen Bauern und Händler vergrößern sich die Chancen Preise und Distribution nach ihren Interessen zu regulieren. Die Aussichten für eine gerechte und preiswerte Distribution für die Massen sind damit verschwunden. Eben dies war einer der Schwerpunkte des Fünf-Jahres-Plan, der nächstes Jahr in Wirkung treten soll. Er war daraufhin konzipiert, den slogan "Beseitigt die Armut" zum Leitmotiv konkreter Politik zu machen. Die wichtigste Leitlinie betraf die Umverteilung der Einkommen zugunsten der ärmsten 30 % der Bevölkerung, und eine entsprechende Umstellung der Produktion von Konsumgütern von Luxusgegenständen auf billige, lebensnotwendige Artikel der Massenkonsumtion. Letztes würde zugleich die Abhängigkeit vom ausländischen Kapital schlagartig reduzieren, und so das Ziel der self-reliance näher bringen. Die letzten Berichte deuten aber daraufhin, daß der politische Wille zur Durchsetzung solch einer Politik an der Spitze nicht länger da ist. Die Premierministerin erklärt neuerdings, daß man die Mittelklassen nicht gerad vor den Kopf stoßen könne. Sie seien nicht reif für eine solche Umstellung. Man müsse realistisch bleiben u. dgl. mehr. Der neue Realismus besteht seit längerem darin, big business möglichst alle Wünsche zu erfüllen, um es zu neuen Investitionen zu verlocken. Die großzügig verliehenen Lizenzen zeigen, daß die in der Planung festgesetzten Prioritäten nicht berücksichtigt werden. Das Wirtschaftswachstum wird voraussichtlich weiterhin an der Umsatzsteigerung von Air-conditioners, Privatwagen und after-shave-lotions gemessen werden.

V. S. S.

3. Man redet neuerdings von der Möglichkeit einer beschränkten oder auch unbeschränkten Diktatur. Weitgereiste Leute weisen auf die Vorzüge der Ordnung in Siggapore, Indonnesia und in den Philippinen hin. Eine Jugendzeitschrift, die sich gewöhnlich auf Mode und Musik beschränkt, brachte unlängst eine ausführliche Diskussion zum Thema, mit Beiträgen von Jugendlichen, die in einem Atemzug Hitler und Mao bemühten. Ein Mitglied der Kongreßpartei hat den Vorschlag einer "beschränkten Diktatur" in der politischen Diskussion salonfähig gemacht. Der indische Journalist T.J.S. George entwirft in der Far Eastern Economic Review ein mögliches Szenario: Anfang 1974, als die Ernte nach dem guten Monsun dieses Jahres die Situation etwas entspannt hat, könnte die Premierministerin mit Hilfe ihrer Parlamentsmehrheit einen Marcos-ähnlichen Ckup veranstalten und die Verfassung suspendieren um Korruption, Gewalt usw. effektiv bekämpfen zu können. Dabei besteht kein Zweifel, daß sie jetzt schon mehr Macht hat als jeder indische Regierungschef vor ihr. Die Frage ist, weshalb sie damit nichts entscheidendes getan hat. Es ist das alte Dilemma der Sozialdemokratie: Sie hat die Macht erobert, indem sie den Massen radikale Maßnahmen auf dem Weg zum Sozialismus versprach. Aber sie schreckt zurück vor einer ernsthaften Konfrontation mit den herrschenden Klassen. Dazu mußte der Druck der Massen mobilisiert werden. Stattdessen wird auf Polizei und Armee zurückgegriffen um die unruhig werdenden Massen in Schach zu halten. Um die Wirtschaft in Gang zu halten, wird mehr und mehr dem Druck der einschlägigen Lobbies und der Bürokratie nachgegeben. Die von dieser Seite geforderte Erstellung von Arbeitsdisziplin könnte den Schritt zum autoritären Regime erzwingen. Dieser Schritt könnte mit einigen spektakulären Aktionen gegen die Korruption anfänglich breite Unterstützung finden. Wirtschaftspolitisch würde diese Entwicklung höchst wahrscheinlich mit einer weiteren Öffnung für ausländisches Kapital einhergehen. Dies alles muß nicht sein. Vielleicht geht es einfach weiter wie bisher, nachdem der gute Monsun eine gewisse Beruhigung gebracht hat. Was sich aber auf jeden Fall nicht abzeichnet, ist ein Versuch, die Versprechungen mit Hilfe einer Mobilisierung der Massen zum Aktionsprogramm zu machen.

4. Die Linke ist weiterhin zersplittert und zu schwach, um auf kurze Termine eine Alternative zu bieten oder die Initiative zu ergreifen. Die CPI fühlt sich bei der schwindenden Popularität der Kongressregierung unbehaltlich mit ihrer bisherigen Unterstützung der progressiven Kräfte im Kongreß. Außerdem ist der Einfluß der pro-CPI Lobby im Kongreß mit der Auflösung des linken Forums in der Partei und mit dem Tod des ehemaligen CPI-Mitglieds und Beraters von Indira Gandhi, Kumaramangalam sehr zurückgegangen. Die Partei hat mehrere Protestaktionen lanciert, ohne jedoch mit der bisherigen Politik zu brechen. (Es stellt sich die Frage, welche Rolle dabei die außenpolitischen Interessen der Sowjetunion spielen - vgl. die Spaltung der Moskau-orientierten KP in Sri Lanka.) Die CPM hat sich mit der wichtigsten sozialistischen Splitterpartei (SP unter Führung von George Fernandez) zu einem beschränkten Bündnis aufgerafft. Das ist aber bei weitem noch nicht breit genug für eine All-indische

Alternative. Es konnte aber eine Tendenz andeuten, die auf der Erkenntnis beruht, daß keine der vielen linken Parteien alleine über die Möglichkeiten verfügt, eine Alternative zu entwickeln, auch die CPM nicht, obwohl sie zweifellos die wichtigste Partei auf der Linken ist.

5. Langfristig verheißungsvoll sind zwei Trends: 1) Unter den Studenten scheint sich eine neue Welle der Bereitschaft zur Aktion in Dörfern und Slums anzubahnen. 2) Auf dem Lande formieren sich unabhängig von den Parteien neuartige Organisationen in Maharashtra z. B., wo die Zusammenführung von Dorfbewohnern zu massenhaften Arbeitsansätzen im Zuge der Arbeitsbeschaffung während der Trockenheit der letzten Jahre zu neuen Erfahrungen und zur Offenheit für neue Organisationsformen geführt hat. Allerdings hat die indische Regierung mit der erstaunlich erfolg reichen Unterdrückung der Naxaliten bewiesen, daß sie über die Mittel verfügt, militante Bewegungen zu liquidieren. Inzwischen streiten sich die linken Intellektuellen über den "indischen Weg", der sich bis jetzt kaum abzeichnet, geschweige denn beschreiten läßt.

Gabriele Dietrich
Bas Wielenga

Gemeinsame sowjetisch-indische Deklaration

Auf Einladung der Ministerpräsidentin Indira Gandhi, und der indischen Regierung stattete der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, Indien vom 26. bis 30. November 1973 einen offiziellen Freundschaftsbesuch ab.

Zusammen mit Leonid Breschnew weilten in Indien: Andrej Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR; Dinnuchamed Kunajew, Mitglied des Politbüros des ZK der KP Kasachstans; Nikolai Baibakow, stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR und Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, Semjon Skatschkow, Vorsitzender des Staatlichen Komitees des Ministerrates der UdSSR für Außenwirtschaftsbeziehungen, und andere offizielle Persönlichkeiten.

I.

Dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, und den ihn begleitenden Persönlichkeiten wurde allerorts ein herzlicher Empfang bereitet, der von den Gefühlen aufrichtiger Freundschaft und der Hochachtung zeugt, die das Volk Indiens für das Sowjetvolk und die führenden Repräsentanten der Sowjetunion hegt. Der Besuch Leonid Breschnews in Indien gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Demonstration der erstarkenden sowjetisch-indischen Freundschaft.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, stattete der Ministerpräsidentin, Indira Gandhi, einen Besuch ab. Leonid Breschnew schätzte den großen persönlichen Beitrag Indira Gandhis zum Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Indien und zur Festigung des Weltfriedens hoch ein. Er übermittelte ihr Grüße der sowjetischen Führung und des ganzen Sowjetvolkes, bei dem die Ministerpräsidentin hohe Achtung genießt.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, dankte für den ihm und seiner Begleitung in Indien erwiesenen freundschaftlichen und herzlichen Empfang.

Während seines Aufenthaltes in Indien ehrte Leonid Breschnew das Andenken hervorragender Söhne Indiens — Mahatma Gandhis, Jawaharlal Nehrus und anderer —, die für die Freundschaft zwischen der Sowjetunion und Indien viel getan haben.

Leonid Breschnew hielt eine Rede auf einer Massenkundgebung der Freundschaft im Roten Fort, wo von Hunderttausenden Teilnehmern dieser Kundgebung mit großer Begeisterung und voller Herzlichkeit begrüßt wurde. Leonid Breschnew sprach vor den Mitgliedern des indischen Parlaments, die seiner Rede große Aufmerksamkeit und hohes Interesse entgegenbrachten. Er traf ferner mit führenden Persönlichkeiten und Funktionären der Indisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft zusammen. Dieses Treffen verlief in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre.

Während seines Aufenthaltes in Neu-Delhi hatte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, Begegnungen und Aussprachen mit der Ministerpräsidentin Indira Gandhi.

An den Verhandlungen nahmen teil: Von sowjetischer Seite: Andrej Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR; Dinnuchamed Kunajew, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans; Nikolai Baibakow, stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR und Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, Semjon Skatschkow, Vorsitzender des Staatlichen Komitees des Ministerrates der UdSSR für Außenwirtschaftsbeziehungen, Andrej Alexandrow, Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, und W. Boldyrew, interministerieller Geschäftsträger in Indien.

von indischer Seite: Swaran Singh, Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Y. B. Chavan, Finanzminister, D. P. Dhar, Planungsminister, Surendra Pal Singh, Staatsminister für Äußere Angelegenheiten, Kewal Singh, Sekretär für Äußere Angelegenheiten, P. N. Dhar, Sekretär des Ministerpräsidenten, K. Shetwar, Botschafter Indiens in der UdSSR, B. K. Sanyal, Sekretär des Außenministeriums, und A. P. Venkateshvaran, Leiter der Abteilung Osteuropäische Länder im Außenministerium.

II.

Im Verlauf der Verhandlungen, die in einer Atmosphäre des Vertrauens, der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses verliefen, fand ein Meinungsaustausch statt über einen umfangreichen Kreis von Fragen der sowjetisch-indischen Beziehungen, der Perspektiven ihrer weiteren allseitigen Entwicklung sowie zu aktuellen internationalen Problemen von beiderseitigem Interesse. Beide Seiten hoben mit Genugtuung die große Übereinstimmung der Standpunkte zu den erörterten Fragen hervor und brachten ihre tiefe Befriedigung über die erfolgreiche Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen und der Zusammenarbeit auf allen Gebieten zwischen der Sowjetunion und Indien zum Ausdruck.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, informierte den Premierminister Indiens, Frau In-

dira Gandhi, über die Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR, über das Leben des sowjetischen Volkes sowie über die außenpolitische Tätigkeit der Sowjetunion, die entsprechend dem vom XXIV. Parteitag der KPdSU aufgestellten Friedensprogramm realisiert wird.

Der Premierminister Indiens schätzte die außenpolitische Tätigkeit der Sowjetunion hoch ein, die konsequent auf die Festigung des internationalen Friedens, die Stärkung der friedlichen Zusammenarbeit zwischen den Staaten sowie auf die Unterstützung der Völker abzielt, die gegen Kolonialismus, für die Stärkung der politischen Unabhängigkeit und der wirtschaftlichen Selbständigkeit ihrer Länder kämpfen.

Der Premierminister Indiens informierte seinerseits den Generalsekretär des ZK der KPdSU über die Außenpolitik Indiens, die auf der Nichtpaktgebundenheit und den Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen den Staaten beruht, sowie über die Entwicklung der indischen Wirtschaft und die sozialökonomischen Maßnahmen der Regierung zur Verbesserung des Lebens des indischen Volkes.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU schätzte die friedliebende Außenpolitik, die Indien konsequent verfolgt, seine Politik der Nichtpaktgebundenheit und den großen Beitrag zum Kampf für den Frieden, gegen Kolonialismus, Neokolonialismus und Rassismus hoch ein, was Indien verdienten Ansehen in der Welt gesichert hat.

Im Verlauf der Verhandlungen wurde von beiden Seiten die außerordentlich große Bedeutung des im August 1971 zwischen der UdSSR und Indien abgeschlossenen Vertrages über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit hervorgehoben, der eine neue Etappe in der Festigung der traditionellen Freundschaft zwischen beiden Ländern darstellt. Der Vertrag übt einen ständig größer werdenden positiven Einfluß auf den weiteren Ausbau der sowjetisch-indischen Zusammenarbeit auf politischem, wirtschaftlichem, wissenschaftlich-technischem und kulturellem Gebiet sowie in anderen Bereichen aus. Dieser Vertrag ist zu einem der wichtigsten Faktoren der Festigung des Friedens und der Stabilität in Asien und in der ganzen Welt geworden.

Die Seiten begrüßten feierlich die Entschlossenheit beider Länder, die sowjetisch-indische Freundschaft und Zusammenarbeit, die eine wertvolle Errungenschaft der Völker beider Länder ist, allseitig zu entwickeln.

Im Verlauf des Meinungsaustauschs über aktuelle internationale Probleme brachten die Seiten ihre Genugtuung über die Übereinstimmung oder die Nähe der Standpunkte der UdSSR und Indiens zu hochwichtigen Fragen der internationalen Lage zum Ausdruck.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU betonte, daß in der heutigen Welt das Streben der Mehrzahl der Staaten nach internationaler Entspannung und nach der Regelung von Streitfragen auf dem Verhandlungsweg immer augenscheinlicher zutage tritt. Die Sowjetunion schätzt den wichtigen Beitrag, der durch die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen auf höchster Ebene zur Gesundung der allgemeinen internationalen Situation geleistet worden ist, positiv ein und vertritt den Standpunkt, daß die im Verlauf dieser Verhandlungen erzielten Abkommen der Entwicklung der friedlichen Zusammenarbeit und der Verbesserung des internationalen Klimas förderlich sein werden. Sie mißt dem Abschluß des sowjetisch-amerikanischen Nuklearkrieges große Bedeutung bei. Das entspricht nicht nur den Interessen der Völker der UdSSR und der USA, sondern dient auch der Festigung des allgemeinen Friedens.

Die Ministerpräsidentin Indiens begrüßte die Entspannung zwischen der UdSSR und den USA, da dieser Schritt zur Minderung der Spannung in der Welt beiträgt. Sie schätzte die Bemühungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU in dieser Richtung hoch ein und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Entspannung auf weitere Gebiete der Welt ausgedehnt und dem nuklearen Wettrüsten, das eine Gefahr für die Menschheit darstellt, ein Ende gesetzt werde. Die Seiten begrüßten den sich in Europa vollziehenden Prozeß der Vertiefung der Entspannung und der Festigung des Friedens auf diesem Kontinent. Sie hoben die große Bedeutung der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa hervor. Sie vertreten den Standpunkt, daß diese Konferenz einen gewichtigen Beitrag zur Entspannung leisten und ein festes Fundament für Frieden, Sicherheit und Zusammenarbeit auf dem europäischen Kontinent legen muß. Sie bringen die Hoffnung zum Ausdruck, daß die gesamteuropäische Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit einen erfolgreichen Abschluß finden wird.

Gleichzeitig haben sie jedoch darauf hingewiesen, daß in einigen Gebieten der Welt immer noch Spannungsherde bestehen, und die Notwendigkeit unterstreichen, die Anstrengungen auf die Liquidierung der Überbleibsel des Kolonialismus, des Neokolonialismus, der Rassendiskriminierung und der Apartheid-Politik zu richten. Beide Seiten haben ihrer Unterstützung für alle Regierungen Ausdruck verliehen, die gegen die Kräfte der Reaktion und des Imperialismus kämpfen. Sie haben erneut die Bereitschaft beider Staaten bekundet, alle Anstrengungen für die Liquidierung immer noch bestehender Kriegsherde aufzubieten, die die internationale Sicherheit, den Weltfrieden sowie die gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit zwischen den Völkern bedrohen.

Die Seiten sind davon überzeugt, daß die Entspannung allen Ländern der Welt, den großen und kleinen, den entwickelten und den Entwicklungsländern, reale praktische Früchte zeitigen kann und muß.

Die Sowjetunion und Indien begrüßen die positiven Veränderungen der Lage in Asien.

Die Sowjetunion und Indien vertreten die Ansicht, daß die Wiederherstellung des Friedens in Vietnam auf der Grundlage des Pariser Abkommens vom 27. Januar 1973 über die Beendigung des Krieges und die Wiederherstellung des Friedens in Vietnam sowie die Unterzeichnung des Abkommens über die Wiederherstellung des Friedens und die Verwirklichung der nationalen Einheit in Laos die Voraussetzungen für die Gesundung der Lage in Asien und in der ganzen Welt und für die Regelung anderer ungelöster internationaler Probleme schaffen.

Die UdSSR und Indien treten entschieden für die strikte und vollständige Erfüllung der oben genannten Abkommen durch alle Seiten sowie für die schnelle und gerechte Lösung des kambodscha-Problems unter Berücksichtigung der nationalen Interessen des Volkes von Kambodscha ein.

Die Seiten begrüßen die Kontakte zwischen dem Norden und dem Süden Koreas und sind der Ansicht, daß die Minderung der Spannung auf der koreanischen Halbinsel einen wichtigen Beitrag zur Festigung des Friedens und der Sicherheit in Asien leisten wird.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, und die Ministerpräsidentin Indira Gandhi, tauschten Meinungen über die Lage auf dem indischen Subkontinent aus. Die Erzielung einer Übereinkunft über die Regelung einer Reihe von Problemen, die die Normalisierung der Lage auf dem indischen Subkontinent stört, ist ein Ereignis von großer Bedeutung bei der vollständigen Überwindung der Folgen der jüngsten Krise in diesem Raum.

Beide Seiten sind der Meinung, daß die strikten Probleme, die es noch auf dem indischen Subkontinent gibt, durch Verhandlungen zwischen den interessierten Ländern und ohne jegliche Einmischung von außen gelöst werden können und müssen. Die Regelung dieser Probleme entsprechend dem Abkommen von Simla, das zwischen Indien und Pakistan erzielt worden ist, würde den Interessen der Völker aller Länder dieses Gebietes entsprechen. Die Sowjetunion und Indien vertreten die Auffassung, daß die gemeinsame Deklaration Indiens und Bangladeshs vom 17. April 1973 und das Abkommen zwischen Indien und Pakistan zur Normalisierung der Lage auf dem Subkontinent sind.

Die Seiten begrüßen mit Genugtuung die Erfolge, die von der Volksrepublik Bangladesch bei der Festigung ihrer Wirtschaft und der Lösung der komplizierten Probleme erzielt worden sind, die vor dem Volk von Bangladesch stehen. Die Sowjetunion und Indien treten für die Aufnahme der Volksrepublik Bangladesch in die UNO ein und sind der Ansicht, daß es keinerlei Gründe gibt, die Verwirklichung ihres legitimen Rechtes, Mitglied dieser internationalen Organisation zu sein, zu verzögern.

Die Seiten vertreten den Standpunkt, daß die Anerkennung Bangladeshs durch Pakistan den Interessen der schnellsten Erzielung einer politischen Regelung und Gewährleistung einer dauerhaften Stabilität auf dem Subkontinent entsprechen würde und brin- die Hoffnung zum Ausdruck, daß ein derartiger Schritt von der pakistanischen Seite in absehbarer Zeit unternommen werden wird.

Die Sowjetunion und Indien haben im Zusammenhang mit der Lage im Nahen Osten, wo infolge der andauernden Okkupation arabischer Territorien durch Israel vor kurzem erneut Kriegshandlungen ausgebrochen sind, ihren tiefen Besorgnis Ausdruck verliehen.

Die Seiten begrüßen den Beschluß des Sicherheitsrates 338 vom 22. Oktober dieses Jahres und heben hervor, daß in diesem wichtigen Beschluß die prinzipielle Grundlage der politischen Regelung des Nahostkonflikts — die unverzügliche praktische Erfüllung der Resolution 242 des Sicherheitsrates vom 22. November 1967 — exakt fixiert ist. Die Herstellung eines dauerhaften Friedens in diesem Gebiet ist ohne die

vollständige Freigabe der von Israel okkupierten arabischen Territorien und die Gewährleistung der legitimen Rechte des arabischen Volkes von Palästina undenkbar. Und je schneller Israel die eroberten arabischen Territorien freigibt, desto schneller kann der Frieden im Nahen Osten gesichert werden. Beide Seiten kamen darin überein, daß ein dauerhafter Frieden in diesem Gebiet nur unter der Voraussetzung der strikten Erfüllung der Resolutionen des Sicherheitsrates möglich ist, was ein äußerst zuverlässiges Unterpfand der Sicherheit und Respektierung der Rechte aller Länder und Völker dieses Raumes sein wird. Beide Seiten bekundeten ihre feste Entschlossenheit, der gerechten Sache der arabischen Staaten und Völker weiterhin allseitige Unterstützung zu erweisen.

Die Sowjetunion und Indien haben bekräftigt, daß sie die breiten Entwicklung der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit sowie der Festigung des Friedens und der Stabilität in Asien, die auf gemeinsamen Anstrengungen aller Staaten dieses größten und dichtbesiedeltesten Gebietes der Welt basieren, besondere Bedeutung beimessen.

Die Sowjetunion und Indien kamen darin überein, daß es notwendig ist, zur Schaffung solcher Voraussetzungen beizutragen, unter denen die Völker in Frieden und guter Nachbarschaft leben könnten, um die Ressourcen, darunter die Menschen, auf die Lösung der sozialen und ökonomischen Probleme zu richten. Von denen in erster Linie der Aufschwung des Lebensniveaus der Völker sowie der Aufschwung der Wirtschaft und Kultur abhängen.

Die Seiten sind der Meinung, daß solche Prinzipien wie Verzicht auf Anwendung von Gewalt in den Beziehungen zwischen Staaten, Achtung der Souveränität und Unverletzlichkeit der Grenzen, Nichteinmischung in innere Angelegenheiten sowie breite Entwicklung der wirtschaftlichen und anderer Zusammenarbeit auf der Basis der vollen Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils die Grundlage der Beziehungen zwischen allen Staaten sein müssen.

Die Umwandlung Asiens in einen Kontinent dauerhaften Friedens, der Stabilität und guten Zusammenarbeit wird nach Meinung beider Seiten zweifellos zur weiteren Normalisierung der Beziehungen zwischen den Ländern und zur Festigung des Weltfriedens beitragen.

Die Sowjetunion und Indien treten konsequent für das Recht der Völker ein, frei über ihr Schicksal zu verfügen. Ihre souveränen Rechte auszuüben und fortschrittliche sozialökonomische Umgestaltungen durchzusetzen.

Indem sie der Organisation der Vereinten Nationen große Bedeutung beimessen und ihren positiven Beitrag zur Minderung der internationalen Spannung anerkennen, bekräftigten die Seiten ihre Entschlossenheit, die Stärkung der UNO und die Steigerung ihrer Effektivität bei der Aufrechterhaltung des Weltfriedens und der Sicherheit der Einhaltung der Ziele und Prinzipien der UN-Charta anzustreben.

Die Sowjetunion und Indien sind der Auffassung, daß die Einstellung des Wettrüstens, die Herbeiführung allgemeiner und vollständiger Abrüstung, die sowohl die Kernwaffe als auch die herkömmlichen Waffenarten erfaßt, unter wirksamer internationaler Kontrolle für die Aufrechterhaltung und Festigung des Friedens von erstrangiger Bedeutung sind. Sie sind einer Meinung, daß es an der Zeit ist, die praktische Vorbereitung der Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz in Angriff zu nehmen, und sind zu diesem Zweck bereit, die Arbeit des Sonderausschusses der UNO zu unterstützen.

Beide Seiten bekräftigten ihre Bereitschaft, sich gemeinsam mit allen interessierten Staaten auf gleicher Grundlage an der Suche nach einer günstigen Lösung der Umwandlung des Indischen Ozeans in eine Zone des Friedens zu beteiligen.

Die Sowjetunion und Indien würdigen es als ein bedeutsames Ereignis des internationalen Lebens, daß die UNO-Vollversammlung eine Resolution angenommen hat, in der die Vollversammlung im Namen der Mitgliedsstaaten der Organisation feierlich ihren Verzicht auf die Anwendung oder Androhung von Gewalt in allen ihren Formen in den internationalen Beziehungen entsprechend der UN-Charta und das gleichzeitige Verbot der Anwendung der Kernwaffen für alle Zeiten, erklärte. Die Seiten sind überzeugt, daß die Verwirklichung dieses Beschlusses ein wichtiger Beitrag zur Festigung der internationalen Sicherheit sein und den Interessen aller Staaten entsprechen wird. Sie setzen sich dafür ein, daß im Rahmen der UNO unverzüglich Maßnahmen ergriffen wer-

den, die die praktische Realisierung des erwähnten Beschlusses der UNO-Vollversammlung gewährleisten würden.

Die Ministerpräsidentin Indiens nahm den von der Sowjetunion in der UNO unterbreiteten Vorschlag, die Militärbudgets der Ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates zu kürzen, positiv auf und verlieh erneut der Überzeugung Indiens Ausdruck, daß ein Teil der im Zusammenhang damit eingesparten Mittel dazu verwendet werden müsse, den Entwicklungsländern zusätzliche Hilfe zu erweisen. Beide Seiten stimmten darin überein, daß konstruktive Anstrengungen unternommen werden müssen, um festzulegen, auf welche Weise dieser Vorschlag im Interesse der Abrüstung sowie zur Verstärkung der Entwicklungshilfe genutzt werden kann.

Die Sowjetunion und Indien werden sich auch künftig konsequent für die rasche und vollständige Liquidierung der Überreste des Kolonialismus, für die schnelle und effektive Erfüllung der UNO-Deklaration über die Gewährung der Unabhängigkeit für die kolonialen Länder und Völker einsetzen. Die Seiten verurteilen entschieden Rassismus und Apartheid in allen Formen und Erscheinungen, wo immer sie auch bestehen mögen.

IV.

Im Verlauf der Verhandlungen äußerten der Generalsekretär des ZK der KPdSU und die Ministerpräsidentin Indira Gandhi tiefe Genugtuung darüber, daß sich die vielseitigen sowjetisch-indischen Beziehungen auf der stabilen Grundlage des Vertrages über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit kontinuierlich erweitern und festigen. Sie bekräftigten feierlich, daß die UdSSR und Indien auch künftig unbeirrter Kurs halten werden auf den Ausbau und die Vertiefung der Freundschaft und der Zusammenarbeit, die sich zwischen beiden Ländern herausgebildet haben.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und die Ministerpräsidentin Indira Gandhi unterstrichen die große Bedeutung der persönlichen Treffen und Kontakte zwischen Staatsmännern auf allen Ebenen, darunter auch auf höchster Ebene, für die Vertiefung des Einvernehmens und des Vertrauens zwischen den Staaten, für die erfolgreiche Lösung der Fragen der zwischenstaatlichen Beziehungen und der Aufgaben der Festigung des Weltfriedens.

Im Verlauf der Gespräche wurde die erfolgreiche Entwicklung der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Indien auf dem Gebiet der Wirtschaft, des Handels, der Wissenschaft und Technik hoch eingeschätzt.

Durch die umfangreiche wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden

wichtigen Industriebetriebe und -objekte wie beispielsweise die Eisenhüttenbetriebe in Bhilai und Bokaro, die Maschinenbaubetriebe in Rantschi, Hardwar und Durgapur, die erdölverarbeitenden Betriebe in Barauni und Kojali, Erdölfelder, Kraftwerke und andere Objekte gebaut. Das entspricht dem Streben der indischen Regierung nach Festigung der ökonomischen Unabhängigkeit des Landes.

Die Seiten brachten ihre feste Absicht zum Ausdruck, die ökonomische und technische Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern auch in Zukunft zu entwickeln und zu festigen. Diese Zusammenarbeit wird durch die Erweiterung einiger schon früher bereits mit Hilfe der UdSSR gebauter Objekte sowie durch die Errichtung neuer Industriebetriebe und anderer Objekte ver- stärkt werden, darunter auf dem Gebiet der Eisen- und Nichteisenmetallurgie, der geologischen Erkundung, Förderung und Weiterverarbeitung von Erdöl, Erdgas und anderen Bodenschätzen, in der Energiewirtschaft sowie in der Petrochemie und in anderen Zweigen der Industrie, in der Landwirtschaft und auf dem Gebiet der Ausbildung nationaler technischer Kader. Dabei wird geplant, daß die Seiten u. a. beim weiteren Ausbau der Eisenhüttenwerke in Bhilai bis zu einer Leistung von sieben Millionen Tonnen und in Bokaro bis zu zehn Millionen Tonnen Stahl im Jahr, bei der Errichtung eines erdölverarbeitenden Werkes in Mathura mit einer Leistung von sechs Millionen Tonnen Erdöl im Jahr, eines Kupferbergbau - Aufbereitungskomplexes in Malandshkanda, einer U-Bahn

in Kalkutta und anderer Objekte, die im weiteren von den Seiten festgelegt werden können, ferner bei der Entwicklung der Produktionskooperation auf dem Gebiet der Nichteisenmetallurgie, in der Leichtindustrie und anderen Industriezweigen zusammenarbeiten werden.

In diesem Zusammenhang wird die Regierung der UdSSR der Regierung Indiens erforderlichenfalls entsprechende ökonomische Unterstützung zu- teil werden lassen.

Während des Besuchs des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, in Indien sind folgende Abkommen unterzeichnet worden:

Abkommen über die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Republik Indien auf wirtschaftlichem Gebiet und im Bereich des Handels, ferner ein Protokoll, das eine Reihe konkreter Schritte zur Realisierung dieses Abkommens vorsieht;

Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen dem Staatlichen Plankomitee der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Plankommission der Republik Indien;

eine Konsularkonvention zwischen der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Regierung der Republik Indien.

Beide Seiten sind davon überzeugt, daß diese Abkommen ein neuer großer Beitrag zur weiteren Festigung der Freundschaft und mannigfaltigen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Indien sein werden.

Die Seiten stellen mit Genugtuung fest, daß der sowjetisch-indische Handel eine wesentliche Entwicklung erfahren hat. Die auf den Prinzipien der Gleichheit und des gegenseitigen Vorteils basierende fruchtbare Zusammenarbeit in Wirtschaft und Handel ist zu einer objektiven Gesetzmäßigkeit und zu einem wichtigen Faktor bei der Entwicklung der Wirtschaft der beiden befreundeten Staaten geworden.

Ausgehend von den in der Zusammenarbeit gesammelten Erfahrungen, kamen die Seiten überein, Maßnahmen zu ergreifen, um bis 1980 ein Wachstum des Volumens des sowjetisch-indischen Handels um das 1,5- bis Zweifache zu sichern. Zu diesem Zweck werden die entsprechenden Organisationen der Seiten im Jahre 1974 gemeinsame Vorschläge zur weiteren Entwicklung des Handels zwischen beiden Ländern auf langfristiger, stabiler Grundlage und in großem Ausmaß erarbeiten. Diese Vorschläge sollen neue Formen der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit unter Berücksichtigung der Spezialisierung und der Kooperation in der Produktion einzelner Arten von Industrieerzeugnissen sowie den Bau neuer und die Er-

weiterung bestehender Betriebe in der UdSSR und in Indien zur Verstärkung der gegenseitigen Lieferungen von der UdSSR und Indien benötigter Waren vorsehen.

Beide Seiten begrüßen die Entwicklung der sowjetisch-indischen Beziehungen auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur, des Bildungs- und Gesundheitswesens, der Presse, des Rundfunks, des Fernsehens, des Filmwesens, des Tourismus und des Sports. Sie erachten es für notwendig, die bestehenden Beziehungen auf den genannten Gebieten weiterhin zu vervollkommen und zu vertiefen.

Die Seiten brachten die Überzeugung zum Ausdruck, daß der Besuch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, und die während des Besuchs geführten Verhandlungen ein neuer wichtiger Beitrag zur weiteren Entwicklung der Freundschaft und fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Indien, zur Festigung des Friedens in Asien und in der ganzen Welt, sind.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, hat die Ministerpräsidentin Indira Gandhi, zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in die Sowjetunion eingeladen. Die Einladung wurde dankend angenommen.

Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU
L. Breschnew
Ministerpräsidentin der Republik Indien
I. Gandhi

Abkommen Sowjetunion-Indien

Neu-Delhi (ADN). Die Sowjetregierung wird Indien Kredite zur Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft gewähren. Das ist in einem Abkommen vorgesehen, das von beiden Ländern für die Dauer von 15 Jahren abgeschlossen worden ist.

Das Abkommen sieht eine Zusammenarbeit in der Schwarz- und Buntmetallurgie, in der Förderung und Verarbeitung von Erdöl, Gas, Kohle und anderen Bodenschätzen, im Energiewesen, im Schiffbau und in anderen Industriezweigen vor. Die Sowjetunion wird Indien Unterstützung bei der Einrichtung von Lehranstalten zur spezialisierten Ausbildung von Kadern erweisen.

Ein Abkommen über die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit in Wirtschaft und Handel zwischen der UdSSR und Indien wurde am Donnerstag in Neu-Delhi von Leonid Breschnew und Indira Gandhi unterzeichnet.

Gemäß dem Abkommen werden die Seiten bei der Erweiterung des Hüttenwerks in Bhilai, das sieben Millionen Tonnen Stahl jährlich produzieren soll, sowie im Werk von Bokaro zusammenarbeiten, wo zehn Millionen Tonnen produziert werden sollen.

Die UdSSR wird sich am Bau des Erdölverarbeitungswerkes in Mathura mit einer Jahresleistung von sechs Millionen Tonnen Erdöl sowie an der Errichtung eines Kupferaufbereitungs-komplexes in Malandshkanda, einer Untergrundbahn in Kalkutta und am Bau anderer Objekte beteiligen.

Während des Besuchs von Leonid Breschnew in Indien wurde außerdem ein Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen dem sowjetischen Plankomitee und der Plankommission Indiens unterzeichnet. Die Seiten werden Erfahrungen in der Wirtschaftsprognose austauschen.

Qualitativ neue Stufe der Beziehungen UdSSR-Indien

Presse beider Länder würdigt Ergebnisse der Gespräche

Moskau/Neu-Delhi (ADN-Korr./ND). Der Besuch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU in Indien und seine fruchtbaren Gespräche mit den indischen Politikern bestimmten auch am Freitag das Gesicht der Presse beider Länder.

Die „Prawda“ schreibt, die Tage des Besuchs waren „angefüllt mit angespannter und fruchtbarer Arbeit, deren Ergebnisse mit Sicherheit die Beziehungen der Freundschaft und allseitigen Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Indien auf eine qualitativ neue Stufe heben werden. Schon heute sind die indisch-sowjetischen Beziehungen ein Beispiel der konstruktiven Zusammenarbeit und der friedlichen Koexistenz von Ländern mit unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen.“

„Im Namen des Friedens in der ganzen Welt“ und „neuer großer Schritte bei der Entwicklung der sowjetisch-indischen Freundschaft“ überschreiben

„Krasnaja Swesda“, „Sozialistischeska Industrija“ und andere Blätter ihre Berichte. Zahlreiche sowjetische Zeitungen veröffentlichten außerdem internationale Pressemitteilungen, die die Bedeutung des Besuchs in Indien unterstreichen, und Stimmen sowjetischer Werktätiger, die ihn als „einen weiteren Schritt bei der Verwirklichung der Leninschen Außenpolitik der KPdSU“ werten.

„Statesman“ unterstreicht: „Die indisch-sowjetischen ökonomischen Beziehungen sind mit der Unterzeichnung eines 15-Jahre-Vertrages in eine neue und positive Phase der weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit in Wirtschaft und Handel zwischen beiden Ländern eingetreten.“

„Patriot“ bezeichnet die Verträge als „historische Vereinbarungen“, die den „neuen Inhalt der indisch-sowjetischen Beziehungen“ widerspiegeln.

Sache des Friedens verlangt Beharrlichkeit und Tatkraft

Rede des Generalsekretärs des Zentralkomitees der KPdSU, Leonid Breschnew, vor dem indischen Parlament

Sehr geehrter Herr Vizepräsident!
Sehr geehrte Frau Ministerpräsident!
Sehr geehrte Herren Vorsitzende der Kammer!
Sehr geehrte Parlamentsmitglieder!

Ich möchte vor allem für die mir erwiesene Ehre danken, vor dem obersten gesetzgebenden Organ Ihres Landes, dem Parlament der Republik Indien, sprechen zu dürfen. Die bedeutende Rolle, die das Parlament im politischen Leben Indiens spielt, ist mir wohl bekannt.

Ich nehme die Gelegenheit wahr, um Ihnen die herzlichen Grüße und guten Wünsche meiner Kollegen, der Mitglieder des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, sowie aller sowjetischen Parlamentarier zu übermitteln.

Unsere Aufenthalt in Ihrem Lande verdanken wir der lebenswürdigen Einladung der Ministerpräsidentin der Republik, der verehrten Frau Indira Gandhi. Ich kann Ihnen sagen, daß wir diese Einladung mit Genugtuung angenommen haben.

Die Sowjetunion mißt der Festigung der Freundschaft sowie der allseitigen Entwicklung ihrer Beziehungen zu Indien große Bedeutung bei.

Eine nicht unwesentliche Rolle spielen dabei die von altersher bestehenden historischen Traditionen der friedlichen und gutnachbarlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern. Diese Beziehungen wurden niemals durch Kriege oder Konflikte getrübt. Im Laufe der ganzen Geschichte der sowjetisch-indischen Beziehungen sind bei unseren Völkern die Gefühle der gegenseitigen Achtung und Sympathie immer stärker und fester geworden.

Die Sowjetmächte haben stets auf der Seite des Kampfes des indischen Volkes für seine Freiheit und Unabhängigkeit gestanden, diesen Kampf aufrichtig unterstützt und sich über die dabei erzielten Erfolge gefreut. Der Begründer des Sowjetstaates, Wladimir Iljitsch Lenin, hat bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts die Willkür der Kolonialherren in Indien entlarvt. Er glaubte fest an die Kraft des indischen Volkes und sagte den unvermeidlichen Zusammenbruch der Kolonialherrschaft voraus.

Wir wissen, daß das indische Volk und seine hervorragenden Führer ihrerseits lebhaftes Interesse an unserer Revolution und am Aufbau der neuen Gesellschaft im Sowjetland haben. Das große Lenin folgend, hat Rußland einen Blick in die Zukunft geworfen.

Die erfolgreiche Entwicklung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen unseren Ländern in den letzten Jahrzehnten haben bewirkt, daß diese Gefühle der gegenseitigen Achtung und Sympathie noch stärker geworden sind.

Unsere Länder bringt auch der friedliebende Charakter ihrer Außenpolitik einander nahe. Die Festigung der sowjetisch-indischen Freundschaft, erlangt heutzutage sowohl vom Standpunkt der nationalen Interessen beider Länder aus als auch vom Standpunkt der Festigung des Friedens und der Gesundung der internationalen Lage auf unserem ganzen Erdball erstrangige Bedeutung.

Friedliche Koexistenz Alternative zum Krieg

Verehrte Freunde!

Vor so erfahrenen Politikern, wie Sie es sind, brauche ich wohl nicht im Detail auf alle konkreten Schritte der Außenpolitik der Sowjetunion in den letzten Jahren einzugehen. Sie sind Ihnen bekannt. Sie wissen natürlich, daß wir es als unsere Aufgabe ansehen, alles zu tun, um zu einer durchgreifenden Verbesserung der Lage in der Welt beizutragen, die es gestattet würde, feste Friedensgarantien zu schaffen und eine wahrhaft friedliche Koexistenz, die Entspannung sowie eine breite Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit zu gewährleisten. Eben darauf zielt das Friedensprogramm ab, das vom XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ausgearbeitet und zu einer Plattform für die außenpolitische Tätigkeit unseres Staates wurde.

Weshalb messen wir der Lösung dieser Aufgaben und der Verwirklichung des Friedensprogramms so große Bedeutung bei?

Es steht fest, daß das Sowjetvolk Frieden, eine ruhige internationale Lage sowie die Ausdehnung der gegenseitig vorteilhaften wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Beziehungen zu anderen Staaten braucht, um die gewaltigen Pläne zum Aufbau der neuen Gesellschaft zu realisieren. Das brauchen auch die anderen Länder, alle Völker der Erde. Wenn wir uns die Dinge einmal im größeren Zusammenhang und in der historischen Perspektive anschauen, ergibt sich für uns die Frage, welchen Weg die gesamte Entwicklung der internationalen Beziehungen und in vieler Hinsicht auch die Entwicklung der Geschichte der menschlichen Gesellschaft einschlagen wird.

Die Erfahrungen der letzten fünfundzwanzig Jahre haben einen der möglichen Wege demonstriert. Ich meine den „kalten Krieg“. Wohin hat er geführt? Er führte zur Aufspaltung der Welt in einander befehdende militärische Blöcke sowie zum Abbruch der normalen Beziehungen zwischen vielen Staaten und verunstaltete das innere Leben zahlreicher Länder. Seine schlimmste Ausgeburt ist die unwahrscheinliche Anhäufung von Massenvernichtungsmitteln. Er ließ die erstaunliche Fähigkeit zutage treten, die groß-

ten Leistungen des menschlichen Genius aus etwas Gutem in etwas Unheilvolles zu verwandeln. Unwillkürlich denkt man in diesem Zusammenhang an Karl Marx, der den Fortschritt im Kapitalismus mit der grausamen Gottheit gleichsetzte, die den Nektar nicht anders als aus einem Totenschädel trinken wollte.

Darüber hinaus war der „kalte Krieg“ ja auch gar nicht so „kalt“. Hin und wieder wechselte er mit richtiggehenden Kriegen ab, die von den Imperialisten und Kolonialisten unter der Losung des Kampfes gegen den Kommunismus vom Zaune gebrochen wurden. Er bildete den Nährboden für die eingefleischteste Reaktion, stellte sich dem sozialen Fortschritt der Völker in den Weg und hinderte viele Länder, die sich vom Kolonialismus befreit hatten, daran, eine unabhängige Politik zu betreiben.

Gleich einem alles hinabziehenden Strudel erfaßte er auch jene, die beiseite stehen wollten, und warf einen düsteren Schatten auf die gesamte Lage auf unserem Erdball.

Unbeirrbarer Kampf für allgemeine Abrüstung

Die Welt stand bereits mehrmals am Rande eines Nuklearkrieges. Nur um den Preis großer Anstrengungen ist es bisher immer wieder gelungen, an diesem Rand stehenzubleiben. Mitunter geschah dies im letzten Augenblick. Ein einziger Fehler aber genügt, um unwiderruflich großes Unglück über die Menschheit zu bringen.

Wir selbst wollen diesen Weg nicht beschreiten, und wir wollen auch nicht, daß die ganze Menschheit weiter diesem Wege folgt. Wir sehen einen anderen Weg, den Weg der Herstellung normaler Beziehungen zwischen den Ländern und der Beseitigung der von der imperialistischen Politik geschaffenen Kriegs- und Spannungsherde, den Weg der Entwicklung einer umfassenden und gleichberechtigten Zusammenarbeit zwischen allen Staaten unabhängig von deren sozialer Ordnung. Ein fester Friede und eine friedliche Zusammenarbeit zwischen den Staaten werden darüber hinaus günstigere Voraussetzungen für die Lösung vieler weiterer wichtiger Aufgaben schaffen, der Aufgaben der nationalen Befreiung, des sozialen Fortschritts und der Überwindung der sozialen Ungleichheiten.

Das ist unserer Überzeugung nach die einzige Alternative zu einer nuklearen Katastrophe, zu der die Aufrechterhaltung und die Verstärkung der Spannungen in den Beziehungen zwischen den Staaten unweigerlich führen würde.

Wir können heute voller Genugtuung sagen, daß diese Alternative allmählich Wirklichkeit wird. In den letzten Jahren zeichnet sich in den Beziehungen zwischen vielen Staaten, die früher extrem zugespitzt und gespannt waren, immer deutlicher eine Wende zu friedlicher Koexistenz und zu gegenseitig vorteilhafter Zusammenarbeit ab.

Worin ist die Ursache hierfür zu suchen?

Sie liegt vor allen darin, daß die reale Macht und der politische Einfluß der sozialistischen Staaten sowie der Länder, die sich vom Kolonialismus befreit haben, in unserer Zeit enorm zuwachsen haben und daß diese zutiefst friedliebenden Staaten stärkeren Einfluß auf das gesamte System der internationalen Beziehungen ausüben.

Um die Wurzeln des „kalten Krieges“ auszurotten, mußten seinen Initiatoren anschaulich klargemacht werden, daß ihre Hoffnungen, durch Gewalt oder Gewaltandrohung dem Sozialismus den Garaus zu machen und die nationalen Befreiungsrevolutionen der Völker zu unterdrücken, aussichtslos sind. Von der Vergeblichkeit ihrer Hoffnungen konnte sie aber nur eines überzeugen: die Umwandlung des Weltsozialismus und der nationalen Befreiungsbewegung in eine unüberwindliche Kraft. Und beide sind eine solche unüberwindliche Kraft geworden! Eine Kraft, die der Menschheit Fortschritt, Freiheit und Frieden bringt.

Die weitblickenden unter den Führern der westlichen Staaten, die die Lage in der Welt realistisch einschätzen, gelangen zu der Schlussfolgerung, daß eine Fortsetzung der Politik des Drucks und der Drohungen, des Schürens der Spannung aussichtslos und gefährlich ist. Die Idee der friedlichen Koexistenz, die die sozialistischen Länder stets konsequent vertreten, findet jetzt auch in der kapitalistischen Welt immer größere Unterstützung. Und darin, verehrte Parlamentsmitglieder, können Sie und ich mit Recht voller Stolz das historische Verdienst der Friedenspolitik sehen, zu der unsere beiden Staaten – die Sowjetunion und Indien – jeder auf seine Weise einen großen Beitrag leisten.

Am anschaulichsten kommen wohl diese positiven Prozesse, die sich in unseren Tagen in den internationalen Beziehungen vollziehen, auf dem europäischen Kontinent zum Ausdruck. Gerade deshalb erlaube ich mir, Ihnen hier unsere Einschätzung einiger aktueller europäischer Probleme darzulegen.

Durch die blutigen Erfahrungen der beiden Weltkriege, aus denen sowohl die Völker als auch die Politiker viel gelernt haben, und dank den beharrlichen Anstrengungen der Friedenspolitik der sozialistischen Länder, die bei den realistisch denkenden Kreisen des bürgerlichen Europas Anklang und Verständnis gefunden haben, sind die europäischen Staaten endlich zu der faktisch einmütigen Erkenntnis gelangt: der Krieg und um so mehr der Atomkrieg, muß als Mittel betrachtet werden, das für die Lösung europäischer Probleme völlig auszuschließen ist.

Diese Überzeugung liegt den Verträgen und anderen wichtigen Dokumenten

zugrunde, die in den letzten Jahren von sozialistischen Staaten mit Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland und anderen Ländern Westeuropas unterzeichnet wurden.

Und jetzt unternehmen zum erstenmal in der ganzen Jahrhundertelangen Geschichte Europas die europäischen Staaten – unter Mitwirkung der USA und Kanadas – kollektive Anstrengungen: Sie haben sich auf der gesamteuropäischen Konferenz die Aufgabe gestellt, gemeinsam ein festes Fundament für neue Beziehungen in Europa zu legen, für Beziehungen friedlicher Koexistenz und aktiver, für alle beteiligten vorteilhafter Zusammenarbeit.

Eine Art Kodex für die friedlichen Beziehungen und die Zusammenarbeit zu entwerfen, der den Staaten Verpflichtungen auferlegen und die Völker inspirieren würde, ist natürlich nicht einfach, wenn man die Unterschiede in der Gesellschaftsordnung der europäischen Staaten wie auch ihre unterschiedlichen Meinungen darüber, was sie in diesem oder jenem Bereich für ihr nationales Interesse halten, bedenkt. Deshalb wird auf der gesamteuropäischen Konferenz gestritten und diskutiert, spielt sich ein diplomatischer Kampf ab. Das ist im großen und ganzen auch gar nicht verwunderlich, das konnte man voraussehen.

Ein mit vereinten Kräften geschaffenes System des europäischen Friedens und der Zusammenarbeit wird unserer Meinung nach in der Perspektive die gegenwärtige Teilung dieses Kontinents in einander gegenüberstehende militärische Blöcke nach und nach ersetzen.

Vor etwa einem Monat haben in Wien die Verhandlungen begonnen, deren Ziel es ist, ein Abkommen über die in der Geschichte Europas erste abgestimmte multilaterale Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen im Zentrum des Kontinents, also an der Nahtstelle des Wirkens zweier gegenüberstehender Militärblöcke, auszuarbeiten.

Unsere Ansicht nach muß dies eine Reduzierung sein, aus der keine der Seiten einseitigen Vorteil ziehen kann und die zugleich die allgemeine Sicherheit und das gegenseitige Vertrauen stärkt. Die Sowjetunion reflektiert auf keinerlei militärische Vorteile aus dem geplanten Truppenabzug, sie kann sich aber natürlich auch nicht damit einverstanden erklären, daß die Gegenseite solche Vorteile erhält. Das muß ganz klar sein.

Die Fortschrittsgewinnung für die Vorwärtswegung an der ganzen Front des Kampfes für die Beendigung des Wettrüsts, für die Abrüstung. Die Sowjetunion kämpft schon seit Jahrzehnten dafür. Unsere Anstrengungen und die Anstrengungen der anderen sozialistischen Staaten sowie aller friedliebenden Länder haben bereits reale Früchte zu tragen begonnen. Die Hauptsache liegt aber noch vor uns. Das Wettrüsten hält noch immer an und bringt nicht geringe Gefahren für die Menschheit mit sich. Und das gerät in einen immer offensichtlicheren Widerspruch zur allgemeinen Tendenz der internationalen Beziehungen, die sich auf Entspannung und Festigung der friedlichen Koexistenz hin entwickeln.

Teilschritte in der Abrüstung wie Verbot einzelner Waffenarten, völlige Einstellung der Kernwaffenversuche überall und durch alle, Verkleinerung der Militärbudgets neben weiteren Maßnahmen zur Begrenzung der strategischen Rüstungen der militärisch stärksten Mächte bringen die Welt dem Ende auf diesem Gebiet, d. h. der allgemeinen und vollständigen Abrüstung, näher. Der Sowjetstaat kämpft für dieses große Ziel, solange er besteht. Er hat bereits einen großen Beitrag zu dieser Sache geleistet.

Und ich möchte dem Parlament des befreundeten Indiens versichern, daß das Sowjetland alles in seiner Kraft Stehende tun wird, damit der Tag näherückt, an dem der jahrhundertalte Traum der besten Köpfe der Menschheit von der Vernichtung der Mittel zur gegenseitigen Ausrottung der Menschen Realität wird.

Vereinbarungen im Interesse aller Völker

Verehrte Parlamentsmitglieder!

Für eine stabile Veränderung der gesamten Weltlage zugunsten von dauerhafterem Frieden und Sicherheit sind zweifellos jene Wandlungen zum Besseren sehr wichtig, die in den letzten zwei Jahren in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten eingetreten sind.

Das Wesentliche an den Veränderungen – wenn man davon spricht, was für die anderen Länder von besonderer Bedeutung ist – besteht darin, daß die beiden stärksten Mächte, eine sozialistische und eine kapitalistische, in staatsrechtlich verbindlicher Form das Prinzip der friedlichen Koexistenz als Grundlage ihrer Beziehungen zueinander anerkannt haben. Mehr noch: Sie haben sich verpflichtet, ihre Außenpolitik so zu gestalten, daß ein Kernwaffenkrieg nicht ausbrechen kann.

Ich glaube, es erübrigt sich, den Beweis dafür zu führen, daß alle an der Verhütung eines neuen Weltkrieges interessierten Völker von dieser Vereinbarung Nutzen haben werden. Als die Sowjetunion die Schritte zur Verbesserung der Beziehungen mit den USA einleitete, verfuhr sie entsprechend den wohlbekannten Grundsätzen ihrer friedensdienlichen sozialistischen Außenpolitik. Wir wissen es gebührend zu schätzen, daß die Führung der Vereinigten Staaten von Amerika in diesem Falle politischen Realismus, Weitblick und Verständnis für das Gebot der Stunde bekundet hat.

Wie alle bedeutsamen Wendepunkte in der geschichtlichen Entwicklung verläuft auch die Wende in den Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA nicht glatt. Sie vollzieht sich unter den Bedingungen des Kampfes verschiedener Kräfte, manchmal auf Zickzackwegen und mit Verzögerungen. Wir sind uns völlig darüber im klaren, daß es gewissen Kräften im militärisch-politischen Block der Westmächte, darunter auch in den USA selbst, unerwünscht ist, daß zwischen der Sowjetunion und den USA Beziehungen dauerhafter Friedens und gegenseitig vorteilhafter Zusammenarbeit hergestellt werden, und daß sie sich dem auf jede Weise widersetzen.

Bekannt ist ferner, welche Aktivität diese Kreise in den USA entfalten, obwohl diese Tätigkeit unserer festen Überzeugung nach mit den Interessen des amerikanischen Volkes nichts gemein hat.

Was jedoch bei den sowjetisch-amerikanischen Gipfelverhandlungen 1972 und 1973 getan wurde, um die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten in gesunde, normale Bahnen zu lenken, entspricht unbestreitbar den grundlegenden, langfristigen Interessen sowohl des sowjetischen als auch des amerikanischen Volkes. Wir, Ihre Freunde, rundherum zu sagen: Wir in der Sowjetunion sind überzeugt, daß es niemandem gelingen wird, dieses friedensdienliche Ergebnis einer konstruktiven Politik zunichte zu machen!

Die Sowjetunion ist fest entschlossen, auf dem vorgezeichneten Weg der Entspannung und friedlichen Zusammenarbeit voranzuschreiten. Wir gehen natürlich davon aus, daß die amerikanische Seite genauso verfahren werde.

Situation in Asien ist jetzt günstiger

Verehrte Abgeordnete!

Mit großer Befriedigung stellen wir die Tatsache fest, daß der große asiatische Kontinent von den „positiven“ Wandlungen im internationalen Leben nicht unberührt blieb. Auch in Asien hat sich der Zug der Entspannung und der Normalisierung der internationalen Beziehungen in Bewegung gesetzt und gewinnen diese einen neuen Impetus.

Die Situation in Asien weiter kompliziert bleibt. Hier sprechen immer noch die Kanonen, fließt Blut der Patrioten. Hier gibt es noch viele scharfe Gegensätze, große ungelöste Probleme und zwischenstaatliche Streitigkeiten, Herde ernster Spannungen. Und dennoch sind Fortschritte, und zwar wesentliche Fortschritte, zu verzeichnen.

Eine herausragende Rolle spielte die Beendigung des Vietnamkrieges, die durch die großen Siege des vietnamesischen Volkes erzielt wurde, das sich im Kampf gegen die imperialistische Aggression auf die Hilfe der Sowjetunion und aller friedliebenden Kräfte, einschließlich Indiens, stützte. Es wird immer deutlicher, daß dies die erforderliche Voraussetzung für eine Verbesserung der Lage auf dem asiatischen Kontinent war.

Weitere wichtige Komponenten dieses positiven Prozesses sind die ernsthafteste Gesundung der Atmosphäre in Südasien und die Entstehung des unabhängigen Staates Bangladesch als vollberechtigtes Mitglied der asiatischen Völkerfamilie sowie die sich erweiternde Zusammenarbeit zwischen den asiatischen Staaten. Ein nützlicher Beitrag zur Gesundung der Atmosphäre auf dem Kontinent waren die bekannten Vorschläge der Koreanischen Volksdemokratischen Republik zur friedlichen und demokratischen Vereinigung Koreas.

In den Ländern Asiens festigt sich die Überzeugung von der Realität eines dauerhaften Friedens und einer stabilen Lage, die für die Konzentration der Anstrengungen dieser Länder auf die aktuellen Aufgaben der inneren Entwicklung günstig ist.

Es verstärken sich die Bemühungen um praktische Wege und konkrete Maßnahmen spezieller und allgemeiner Natur, die zur Herstellung und Festigung der Sicherheit der asiatischen Staaten führen. Gerade diesen Problemen wendet die asiatische Öffentlichkeit heute ihre Gedanken zu, und wir schätzen das als eine große Errungenschaft.

Es gibt viele interessante Initiativen, die von der Sorge um eine friedliche Zukunft Asiens getragen sind, solche, wie zum Beispiel der Gedanke der Neutralisierung Südasiens, die Suche nach einer Formel für gegenseitige Beziehungen von Staaten Südasiens, die eine gutnachbarliche Zusammenarbeit zwischen ihnen gewährleistet, ferner der Vorschlag zur Umwandlung des Indischen Ozeans in eine Zone des Friedens und die Pläne für eine regionale Zusammenarbeit.

Auch der Gedanke der Gewährleistung der Sicherheit Asiens durch kollektive Anstrengungen findet zunehmendes Interesse. Die Sowjetunion ist bekanntlich ein überzeugter Anhänger dieses Gedankens. Und das nicht nur, weil der größte Teil des Territoriums unseres Staates in Asien liegt. Wir sind der Auffassung, daß die Herstellung von Beziehungen des Friedens, der Sicherheit und der Zusammenarbeit in Asien auf einem Kontinent, wo über die Hälfte der Erdbbevölkerung lebt – einen welt-historisch bedeutsamen Schritt zur Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit der Völker auf unserem Planeten wäre.

Dabei tragen wir nicht nur den politischen, sondern auch den ökonomischen Aspekten Rechnung. Unter den Bedingungen eines dauerhaften Friedens werden die asiatischen Länder erstmals in die Lage kommen, sich auf die Lösung

der vor ihnen stehenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme, auf die Entwicklung der Kultur zu konzentrieren. Unter diesen Bedingungen werden sie leichter ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit festigen können.

Bereits in den 50er Jahren haben die asiatischen Länder Prinzipien ausgearbeitet, wonach sich die Beziehungen zwischen ihnen auf der Basis der friedlichen Koexistenz und der Zusammenarbeit entwickeln sollten. Das sind die Prinzipien von Bandung sowie die für Indien besonders wichtige Pancha-Sila-Politik. Später aber, aus Gründen, auf die man hier wohl nicht näher einzugehen braucht, wurde dieser Prozeß gleichsam eingefroren. Wir glauben, daß es jetzt an der Zeit ist, die unterbrochene Bewegung wiederaufzunehmen.

Aus diesem Grunde erscheint es zeitgemäß, den Gedanken der kollektiven Sicherheit in Asien umfassend und allseitig zu erörtern, um sich auf ein gemeinsames, für alle interessierten Staaten annehmbares Herangehen an die Probleme des Friedens und der Sicherheit auf dem Kontinent zu einigen. Mit einem Wort, wir rufen zu einer regen, breiten und konstruktiven Diskussion auf, die zum tieferen Verständnis der herangereiften Aufgaben beitragen würde. Die Zeit dazu ist gekommen, und die gegenwärtige Situation in Asien bietet dafür die erforderlichen Voraussetzungen. Asien kann und muß ein Kontinent des Friedens, der Freundschaft und der Zusammenarbeit werden. Es lohnt sich, für dieses hohe Ziel zu arbeiten und zu kämpfen.

Jawohl, zu kämpfen, denn die Sache des Friedens und der Sicherheit hat noch viele und ziemlich einflußreiche Gegner. Das sind vor allem jene Kräfte in der Welt des Kapitalismus, die direkt mit den Kriegsvorbereitungen zu tun haben und daran interessiert sind, das Wettrüsten maximal zu verstärken und die Rüstungsbudgets aufzublähen.

Dies sind weiterhin die in verschiedenen Teilen unseres Erdballs und auf den verschiedenen Kontinenten existierenden Kräfte der äußersten Reaktion, des Rassismus, des unverhüllten und des versteckten Kolonialismus sowie die diversen Formen des modernen Faschismus. Sie alle bilden gewissermaßen eine Einheit, die sich gegen die friedlichen Kräfte, die sich gegenwärtig in den internationalen Beziehungen abzeichnen. Es sind die gleichen Kräfte, die auch gegen sozialen Fortschritt, Freiheit, Unabhängigkeit und gegen die Gleichberechtigung der Völker zu Felde ziehen.

All dies schafft große Hindernisse auf dem Weg der Menschheit zu dauerhaftem Frieden und zu gutnachbarlicher Zusammenarbeit zwischen den Völkern. Diese anscheinend so selbstverständlichen und für die Völker so wünschenswerten Ziele zu erreichen, ist nicht einfach und leicht.

Dazu braucht man Beharrlichkeit, Tatkraft sowie die Bereitschaft und die Fähigkeit, den Widerstand der Entspannungsgegner zu überwinden. Es bedarf dazu der wirksamen Solidarität aller jener, die für Frieden und Fortschritt eintreten. Hierbei ist der Beitrag eines jeden friedliebenden Staates von Bedeutung. Natürlich auch der Beitrag solcher Länder wie Indien und der Sowjetunion, die eine überaus große Rolle im internationalen Leben spielen.

Unter der Bedingung der friedlichen internationalen Beziehungen sind die Ereignisse der letzten Wochen im Nahen Osten, ein Brennpunkt, in dem gewissermaßen viele der sich heute in der Welt gegenüberstehenden Kräfte aufeinandertreffen.

Nach einer relativ kurzen, aber erbitterten kriegerischen Auseinandersetzung ist es dort inzwischen wieder ruhig geworden. Die Kampfhandlungen wurden eingestellt. Doch die Brandstätten schweben noch, die Gräber der Tausenden Toten sind noch frisch, und die feindlichen Armeen stehen sich noch immer mit gefälltem Bajonett gegenüber. Es ist klar, daß umgehend Maßnahmen getroffen werden müssen, damit ein neues Blutvergießen verhindert wird und ein stabiler Frieden hergestellt wird. Dazu aber müssen die Lehren der Vergangenheit beherzigt werden.

Entspannungsgegner gemeinsam überwinden

Welche Schlüsse lassen sich aus den Ereignissen der jüngsten Zeit in und um Nahost ziehen?

Dieser Krieg hat vor allem mit aller Eindringlichkeit gezeigt, daß es nicht angeht, die explosive Lage im Nahen Osten weiterhin bestehen und den Aggressor weiter in den von ihm gewaltsam besetzten Gebieten verbleiben zu lassen. Wenn es in nächster Zeit zu keiner Friedensregelung kommt und wenn nicht alle Folgen der israelischen Aggression beseitigt werden, kann es im Nahen Osten jederzeit zu einer neuen und noch gefährlicheren militärischen Explosion kommen.

Die Kampfhandlungen haben anschaulich gezeigt, daß die arabische Welt heute nicht mehr die gleiche wie die vor sechs Jahren war. Sie offenbarten die gewachsene Kraft der arabischen Staaten, die Opfer der Aggression wurden, und zerstörten die Legende von der Unbesiegbarkheit der israelischen Armee. Zugleich wurde die Welt Zeuge der wirksamen Solidarität der Staaten der arabischen Welt, die sich sowohl auf militärischem Gebiet als auch bei der Durchsetzung der politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen zur Verteidigung der gemeinsamen Interessen auf internationaler Ebene gezeigt hat.

Darüber hinaus wurde die hohe Effektivität der Solidarität und der freundschaftlichen Hilfe der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder sowie vieler Staaten Asiens, Afrikas und anderer Kontinente für die arabischen Völker in ihrem gerechten Kampf in der Praxis bewiesen. Die politische und diplomatische Isolierung Israels, die durch dessen Aggressionspolitik bewirkt wurde, tritt jetzt mit besonderer Deutlichkeit zutage.

Zugleich haben uns die Ereignisse der letzten Wochen einen weiteren Beweis dafür geliefert, wie nutzbringend für den Weltfrieden die in den letzten Jahren geleistete Arbeit zur Normalisierung der internationalen Beziehungen und zur internationalen Entspannung, vor allem in den Beziehungen zwischen den größten Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung bereits ist.

Ich glaube, verehrte Abgeordnete, Sie werden mir darin beipflichten, daß es in der Welt ganz anders aussähe,

gäbe es diesen in den letzten zwei bis drei Jahren entstandenen Entspannungsfaktor nicht. Wenn der jetzige Konflikt bei allgemeiner internationaler Spannung und bei einer Zuspitzung der Beziehungen, etwa zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion ausgebrochen wäre, hätte der Zusammenstoß im Nahen Osten viel gefährlicher werden und für den Weltfrieden bedrohliche Ausmaße annehmen können.

Man kann mit aller Bestimmtheit sagen, daß in diesem Falle die gemeinsame Initiative der UdSSR und der USA, die von anderen Staaten unterstützt wurde, die zu den bekannten Nahost-Beschlüssen des Sicherheitsrates und zur Feststellung führte, nicht möglich gewesen wäre.

Heute besteht die Hauptaufgabe darin, beiden bevorstehenden Verhandlungen endlich eine stabile Friedensregelung im Nahen Osten durchzusetzen. Dazu ist es aber notwendig, die von Israel besetzten Gebiete ihren rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben, dem arabischen Volk von Palästina Gerechtigkeit zu garantieren und auf dieser Grundlage das Fundament für eine dauerhafte friedliche Koexistenz und gute Nachbarschaft zwischen den arabischen Staaten und dem Staat Israel zu schaffen. Andernfalls wird es dort weder Frieden noch Ruhe geben.

Die Teilnehmer der künftigen Verhandlungen tragen historische Verantwortung.

Was die Sowjetunion anbelangt, so hat sie im Nahen Osten keinerlei eigenständige Interessen. Unser tiefes Interesse besteht einzig und allein darin, daß in diesem Gebiet der Erde, das gar nicht so weit von den Grenzen der Sowjetunion entfernt ist, endlich ein wirklich dauerhafter Friede, ein gerechter Friede einkehrt. Und die Sowjetunion wird ihrerseits alles in ihrer Kraft Stehende tun, um aktiv dazu beizutragen.

Wir wissen die Haltung zu schätzen, die zu den Ereignissen im Nahen Osten die Republik Indien eingenommen hat, die die gerechte Sache der arabischen Völker entschieden und eindeutig unterstützt. Diese Haltung Indiens ist kein Zufall. Im Gegenteil, sie ist bezeichnend für seine ganze Rolle in den gegenwärtigen internationalen Beziehungen als friedliebender Staat, der aktiv für die Sache des Friedens und für die Rechte der Völker kämpft.

Internationale Rolle Indiens wächst ständig

Nach der Befreiung hat Indien in vielerlei Hinsicht eine, man kann sagen, Neuerrolle gespielt und damit den Weg für die unabhängige Außenpolitik der jungen Staaten gebahnt. Es war einer der Initiatoren der historischen Bandung-Konferenz, dieses ersten großen anticolonialistischen Forums der afro-asiatischen Staaten. Indien hat die Bewegung der Nichtpakgebundenheit mit ins Leben gerufen und zur Herausbildung ihrer fortschrittlichen Prinzipien beigetragen. Der Kampf gegen den Kolonialismus und Rassismus, die Opposition zu den imperialistischen Militärblöcken, die Unterstützung der

Prinzipien des Friedens und der friedlichen Koexistenz – all das hat zu Recht der indischen Politik zu hohem Ansehen verholfen.

Allen ist der große Beitrag bekannt, den Indien zur Normalisierung der Lage in Südasien leistet. Unter seiner aktiven Teilnahme wurden wichtige Abkommen ausgearbeitet, die den Grundstein für die Herstellung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen allen Staaten dieser Region legen. Zum erstenmal entstehen jetzt auf dem Subkontinent die Bedingungen für eine entschiedene Wende zur guten Nachbarschaft und gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit. Darüber können sich alle echten Freunde Indiens, Bangladeshs und Pakistans, alle wirklich friedliebenden Staaten nur freuen.

Es ist kein Geheimnis, daß die neue Rolle Indiens, das Wachsen seines Ansehens und Einflusses in der Welt nicht allen paßt. Manch einer versucht sogar, dem entgegenzuwirken. Was die Sowjetunion anbelangt, so begrüßen wir diese historische Veränderung.

Wir sehen in der wachsenden internationalen Rolle Indiens eines der überaus wichtigen Merkmale der sich in der Zeit vollziehenden tiefen Demokratisierung der internationalen Beziehungen, der Verwandlung der Völker, die jahrhundertlang Objekte fremder Politik waren, zu vollberechtigten Teilnehmern und Mitgestaltern des internationalen Lebens. Wir begrüßen die neue Rolle Indiens auch deshalb, weil seine Politik auf die Erreichung solcher Ziele gerichtet ist, die auch die Ziele der sowjetischen Politik bilden – auf den Kampf gegen den Kolonialismus und imperialistische Aggressionskriege, auf die Festigung des Friedens und die Gesundung der internationalen Lage.

Mit großer Befriedigung stellen wir fest, daß die Aufgabe der weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern auf volles Verständnis und aktive Unterstützung seitens der Regierung Indiens treffen, die von der hervorragenden Politikerin und flammenden Patriotin Frau Indira Gandhi geführt wird.

Die Jahre der Festigung des unabhängigen Indiens sind gleichzeitig auch Jahre der Festigung der sowjetisch-indischen Freundschaft. Wir haben mit einzelnen Kontakten begonnen und sind zu einer tiefen und engen Zusammenarbeit in den verschiedensten Bereichen gekommen, die sich auf den Vertrag über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit stützen.

Der Gedanke der Notwendigkeit und Fruchtbarkeit der sowjetisch-indischen Freundschaft ist tief in das Bewußtsein von Millionen Menschen in Indien und der Sowjetunion gedrungen. Das ist die stabilste Basis für die weitere erfolgreiche Entwicklung unserer Beziehungen.

Gestatten Sie mir, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß das Parlament Indiens auch künftig zur Entwicklung der sowjetisch-indischen Zusammenarbeit beitragen wird. Ich versichere Ihnen, daß auch wir in der Sowjetunion in dieser Richtung wirken werden. Unser Kurs auf die allseitige Festigung der Freundschaft zwischen der Sowjetunion und Indien ist fest und beständig.

Gestatten Sie mir zum Schluß, verehrte Abgeordnete, das große Volk Indiens noch einmal zu grüßen und ihm Glück und Wohlergehen zu wünschen.